

01



Thesis_PÄDAGOGIK

Wiss. Hausarbeiten/Abschlussarbeiten

auf

www.fabrico-verlag.com

Herausgeber /Editor:

Michael Meier ([michael.meier at uni-flensburg.de](mailto:michael.meier@uni-flensburg.de))



Auf der Web-Seite www.fabrico-verlag.com/thesis_paedagogik erscheinen in unregelmäßigen Zeitabständen für interessierte Leser*innen kostenfrei wissenschaftliche Hausarbeiten, BA-Thesis, MA-Thesis, Diplomarbeiten und Examensarbeiten aus der Pädagogik, geschrieben an unterschiedlichen europäischen Hochschulen.

Die Vision ist, dass diese Sammlung allmählich wächst, so dass ein großes Spektrum der Vielfalt dessen, was an europäischen Hochschulen geschrieben wird (und leider meist unsichtbar bleibt) anderen als Denkanstöße dienen kann. So kann hier vielleicht allmählich eine Vielfalt des Denkens im Feld der Pädagogik sichtbar werden, das die bestehenden Publikationsformate erweitert.

Die Rechte für die hier erscheinenden Texte verbleiben bei den Autorinnen und Autoren.

Die Klärungen, Kennzeichnungen und ggf. Einholung der Bildrechte liegen bei den Autorinnen und Autoren. Für die Abbildungen und die damit verbundenen Rechte sind ausschließlich die Autorinnen und Autoren verantwortlich. Der Herausgeber der Reihe übernimmt dafür keinerlei Haftung. Diese liegt mit der Freigabe der Texte im Einvernehmen zwischen Herausgeber und Autor/innen ausschließlich bei den Autor/innen.

Es gilt darüber hinaus der Disclaimer auf der Seite <http://fabrico-verlag.com/impressum>

Universität Flensburg
Institut für Erziehungswissenschaften
Abteilung Erziehungswissenschaft

DIPLOMARBEIT
zur Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Pädagogin

Fanprojekte gegen Gewalt?
Möglichkeitenräume und Begrenzungen pädagogischen Handelns gegen
Zuschauergewalt im Rahmen von Fußballveranstaltungen

Vorgelegt von: Johanna Helterhoff

j.helterhoff@gmail.com

Erstgutachter: Herr Dr. Michael Meier
Zweitgutachterin: Frau Prof. Dr. Merle Hummrich

Abgabedatum: 07.04.2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Fußball und Gewalt.....	7
2.1 Gewalt als Phänomen und als Handlung im Fußballkontext.....	7
2.1.1 Gewalt als komplexer Begriff in interdisziplinären Perspektiven	7
2.1.2 Bestimmungsmomente von Gewalt im Fußballkontext.....	10
2.1.3 Gewalt im Fußball – eine Definitionsfrage?	15
2.2 Fußball als Zuschauersport.....	16
2.2.1 Die Entwicklung des Fußballs als Zuschauersport	17
2.2.2 Fußball – ein Sport mit erhöhtem Gewaltpotential?	19
2.2.3 Die Faszination von Fußball als Zuschauersport	20
2.2.4 Klassifizierungen von Fußballfans.....	22
2.2.5 Wandlungen des Fußballsports und seiner Zuschauer	25
2.2.6 Erklärungsansätze für gewalttätiges Zuschauerverhalten	30
2.2.7 Umgang mit Zuschauergewalt im System Fußball	33
2.3 Zwischenfazit:	39
3. Fanprojekte und pädagogisches Handeln gegen Gewalt	41
3.1 Sozialpädagogische Fanprojekte	41
3.1.1 Zur Entstehungsgeschichte von Fanprojekten	42
3.1.2 Zum aktuellen Stand der Fanprojektarbeit.....	50
3.2 Pädagogisches Handeln	53
3.2.1 Begriffliche Annäherung	54
3.2.2 Bestimmungsmomente und Begrenzungen.....	55
3.2.3 Innere Strukturierung	58
3.2.4 Die pädagogische Beziehung.....	60
3.2.5 Antinomien und Spannungsfelder im professionellen Handeln	64
3.3 Zwischenfazit.....	66

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

4. Methodisches Vorgehen	68
4.1 Methodologie und Methode.....	68
4.1.1 Das Experteninterview als Methode der Datenerhebung.....	68
4.1.2 Die Grounded Theory als methodischer Ansatz zur Datenanalyse.....	71
4.2 Forschungsprozess.....	74
4.2.1 Forschungsidee, Feldzugang und Datenerhebung	74
4.2.2 Datenanalyse anhand des Kodierverfahrens der Grounded Theory.....	76
5. Darstellung der Ergebnisse	80
5.1 Feldbeschreibung – grundlegende Strukturen in der Fanprojektarbeit	80
5.1.1 Auftrag	81
5.1.2 Zielgruppe	83
5.1.3 Umsetzung	85
5.2 Positionierungen der Fanprojektleiter	91
5.2.1 Positionierung zu Gewalt.....	92
5.2.2 Positionierung zur Pädagogik im System Fußball	94
5.3 Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt	98
5.3.1 Gewaltpräventives Handeln im Arbeitsalltag	98
5.3.2 Vorbeugende Handlungsmöglichkeiten im Vorfeld von Eskalationen.....	100
5.3.3 Handlungsmöglichkeiten in problematischen Situationen und bei Eskalation	101
5.3.4 Bearbeitungsmöglichkeiten der Gewaltthematik nach Vorfällen	104
6. Theoretisierung:	
Möglichkeiten und Begrenzungen pädagogischen Handelns gegen Gewalt	107
6.1 Möglichkeiten und Begrenzungen durch Bestimmung von Auftrag und Zielgruppe ..	107
6.2 Handlungsmöglichkeiten im Alltag von sozialpädagogischer Fanprojektarbeit	109
6.3 Handlungsbedingende Positionierungen	111
6.4 Situative Handlungsmöglichkeiten gegen Gewalt und ihre Begrenzungen	113
7. Fazit	118
Literaturverzeichnis.....	121

Anhang:

A) Abbildungsverzeichnis	E) Transkript B
B) Interview Leitfaden	F) Transkript C
C) Hinweise zum Transkript	G) Verpflichtungserklärung
D) Transkript A	H) Datenträger

1. Einleitung

Fußballveranstaltungen und Pädagogik, dieser Zusammenhang mag zunächst verwundern, da sich auf den ersten Blick möglicherweise nicht erschließt, worin dieser bestehen mag. Fußball liefere, so formuliert Lederer mit Blick auf das empirische Potential dieses Feldes,

„mit allem, was auch außerhalb des Rasens dazugehört, (...) stets eine Fülle von Anschauungsmaterial für menschliche Verhaltensweisen und kulturelle Ausdrucksweisen, die geeignet sind, mehr über den komplexen Sozial- und Kulturcharakter des Menschen und seiner Gegenwartsgesellschaft in Erfahrung zu bringen“ (Lederer 2010, S.7).

Damit ist zunächst markiert, dass Fußballveranstaltungen, wie sie in der vorliegenden Arbeit verstanden werden, zum einen über das reine Spiel zweier gegnerischer Mannschaften hinaus Bedeutung erlangen und dass sie zum anderen mit Blick auf gesellschaftliche Handlungszusammenhänge als durchaus relevant und erkenntnisreich für die empirische Untersuchung aus wissenschaftlicher Perspektive gelten können.

Bei näherer Betrachtung der Prozesse, die in Bezug auf Fußballveranstaltungen eine Rolle spielen, kommt man zunächst nicht umhin, die öffentliche Debatte, die vor allem in den Medien geführt wird, zu registrieren. Anschaulich präsentiert werden jedoch in den Massenmedien vorwiegend die skandalträchtigen, gewaltsamen menschlichen Verhaltensweisen in und um Fußballstadien. Im Rahmen der negativen Medienpräsenz der Fankultur entsteht dabei der Eindruck einer stetig zunehmenden Jugendgewalt, die für eine fortgehende, öffentliche Diskussion um Interventionsmöglichkeiten und Zuständigkeitsfragen sorgt. Wöchentlich werden im Zuge von Fußballveranstaltungen riesige Polizeiaufgebote aufgestellt um die Gefahren von Ausschreitungen einzugrenzen und das Phänomen der Zuschauergewalt in den Griff zu bekommen. Da die bestehenden Regelungen, Sanktionierungen und repressive Maßnahmen gegen Gewalt allein keinen befriedigenden Erfolg brachten, setzt man seit einiger Zeit die Hoffnung auf die Zusammenarbeit verschiedener, die Gewaltproblematik bearbeitender Akteure. Seit 1992 ist auch der Einsatz der Pädagogik in Form von sozialpädagogischen Fanprojekten konzeptuell in den Maßnahmen zur Gewährleistung von Sicherheit in Fußballstadien verankert.

Vor diesem Hintergrund lässt sich zunächst die eingangs bereits angerissene Frage nach der Rolle der Pädagogik im Kontext von Sicherheit bei Fußballveranstaltungen aufwerfen. Vereinfacht formuliert: unter welchen Motiven erfolgt im Kontext Fußball der Einbezug pädagogischer Instanzen und Konzeptionen?

Diese Thematik wird von grundlegenden Fragen in Bezug auf die Rolle von Pädagogik in gesellschaftlichen Zusammenhängen und Praxisfeldern begleitet, die in der erziehungswissen-

schaftlichen Diskussion bereits diskutiert werden, hier allerdings lediglich skizzenhaft angerissen werden können. So verweist Werner Helsper (1996) im Kontext kultureller Pluralisierungen auf die „Pädagogisierung sozialer Verhältnisse“ (Helsper 1996, S.24) und die damit einhergehende Einlagerung pädagogischer Handlungsformen in Institutionen und Praxisfelder, die zunächst nicht als typisch pädagogische bezeichnet werden können (vgl. ebd.). Heiner Barz spricht gar von „Pädagogen als Dramatisierungsgewinnern“ (Barz 2000, S.5) im Zusammenhang mit „Problemkonstruktionen (...), die allesamt - im engeren oder weiteren Sinne - in den Zuständigkeitsbereich der Pädagogik fallen“ (ebd.). Eine etwas andere Perspektive nimmt Mirja Silkenbeumer ein, die unter der Fokussierung des Verhältnisses von Pädagogik und Gewalt eine „Instrumentalisierung der Pädagogik durch andere gesellschaftliche Funktionsbereiche“ (Silkenbeumer 2013, S. 321) identifiziert, die mit einer „Verschiebung pädagogischer Motive“ (ebd.) einhergehe. Wenn auch unter verschiedenen Schwerpunktsetzungen, so sprechen die hier angerissenen Sichtweisen dennoch eine Problematik an, die Franz Hamburger auf eine Formel bringen ließe:

„Weil Gewalt als Jugendproblem definiert werden konnte, lag der Ruf nach Pädagogik auf der Hand. Gleichzeitig konnte sie, als eine für die Kultivierung von Interaktion und Sozialisation zuständige Instanz, eine eigene Zuständigkeit reklamieren. Um den Verwirrungszusammenhang von gesellschaftlicher Zuschreibung und selbstbestimmter Zuständigkeitsbestimmung bearbeiten zu können, ist es erforderlich, die Struktur des pädagogischen Handelns zu klären, damit die Grenzen und Möglichkeiten eines solchen Handelns deutlich werden“

(Hamburger 2003, S.358).

Unter diesem Blickwinkel einen Beitrag zur Untersuchung der Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns zu leisten, ist das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit. Im Rahmen der Untersuchung wird das Fanprojekt als pädagogisches Handlungsfeld sowie dessen Verortung im System Fußball in den Fokus der Betrachtung genommen. Im Zentrum steht dabei die Forschungsfrage nach den generellen Möglichkeiten pädagogischen Handelns gegen Zuschauergewalt im Kontext von Fußballspielen. Pointiert formuliert: Gerade vor dem Hintergrund, dass Fanprojektarbeit als ein relativ junges pädagogisches Arbeitsfeld im Rahmen der Jugendarbeit bislang wenig forschungspraktisch untersucht wurde, erscheint die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Feld als interessant und gewinnbringend. Dies wird in der vorliegenden Forschungsarbeit anhand der Fragestellung: Welche Möglichkeiten pädagogischen Handelns gegen Gewalt im Umfeld von Fußballveranstaltungen bieten sich aus Sicht der im Feld tätigen Pädagogen im Rahmen von Fanprojektarbeit?

Dabei werden neben der leitenden Forschungsfrage die folgenden Fragen in Ansätzen konstituierend mitgedacht: Wie kann Einfluss auf Fans und ihre Gewalt ausgeübt werden? Ist eine Einflussnahme überhaupt möglich und zielführend oder wie wird die Gewaltproblematik an-

derndfalls pädagogisch bearbeitbar? Wie gestaltet sich pädagogisches Handeln gegen Gewalt im System Fußball mit den anderen gewaltbearbeitenden Instanzen? Welche Begrenzungen pädagogischen Handelns bilden sich ab?

Zur Annäherung an die Forschungsfrage wird in der vorliegenden Forschungsarbeit ein Zugang gewählt, der in Kapitel 2 zunächst theoretische Überlegungen zum Gewaltbegriff anstellt und anschließend den Kontext von Fußball als Zuschauersport beleuchtet, in dem die Gewalt problematisiert wird. Ferner wird betrachtet, welche Rolle Gewalt generell im Fußball spielt. In Vorbereitung auf den Umgang mit Zuschauergewalt und ihrer Bearbeitungsmöglichkeiten, wird dann ein Abriss über die vielfältigen Erklärungsansätze von Zuschauergewalt gegeben. Der Kontext Fußball wird dabei recht umfassend dimensioniert, weil es sich zum einen um ein erziehungswissenschaftlich wenig beforschtes Feld handelt und daher eine ausführliche Kontextuierung für sinnvoll erachtet wird, zumal zum anderen der Rahmen, in dem pädagogisches Handeln in diesen Zusammenhängen stattfindet, maßgeblich durch die strukturellen Bedingungen bestimmt wird. Nach der Darstellung der Maßnahmen zur Bearbeitung der Zuschauergewalt, welche durch die Veranstalter getroffen werden, erfolgt in Kapitel 3 ein Übergang zu der Betrachtung des pädagogischen Ansatzes der Gewaltbearbeitung. Dies geschieht über die Auseinandersetzung mit der Etablierung und Entwicklung sozialpädagogischer Fanprojekte. Im Anschluss daran wird pädagogisches Handeln professionstheoretisch fokussiert, einerseits zum Zwecke einer grundlegenden Analyse dessen was unter pädagogischem Handeln zu verstehen ist und wie es sich bestimmt und andererseits da vermutet wird, dass sich in diesem bereits Begrenzungen des pädagogischen Ansatzes im Fußball abbilden.

Für den empirischen Teil der vorliegenden Diplomarbeit wurden leitfadengestützte Experteninterviews mit Leitern sozialpädagogischer Fanprojekte geführt um, aus der Perspektive der im Feld Handelnden Möglichkeiten und Begrenzungen pädagogischen Handelns auszuloten. In Kapitel 4 erfolgt daher die differenzierte Beschreibung des methodischen Vorgehens, indem die Datenerhebungs- und die Datenauswertungsmethode zunächst theoretisch expliziert und anschließend anhand der forschungsgenerierenden Vorüberlegungen, der Datenerhebung und -analyse der Forschungsprozess veranschaulicht wird. In Kapitel 5 folgt dann die Darstellung der Ergebnisse, die sich angesichts der Auswertung der Interviews abzeichnen. Schließlich werden diese in Kapitel 6 mit den theoretischen Befunden der vorangegangenen Kapitel in Beziehung gesetzt und die zentralen Erkenntnisse zu den pädagogischen Handlungsmöglichkeiten und -begrenzungen gegen Gewalt markiert.

2. Fußball und Gewalt

Diese Überschrift verweist direkt auf eine verbreitete gedankliche Verbindung, „weil natürlich Gewalt und Fußball, natürlich auch immer Synonyme für viele Leute sind oder häufig auch in in in äh (-- ja (.) miteinander assoziiert werden“ (Interview C, Z.180ff). Diese Assoziationen sind jedoch in der Regel medial geprägt und werden selten differenziert hinterfragt. In den folgenden Kapiteln wird daher zunächst eine Annäherung an den Gewaltbegriff stattfinden um anschließend seinen Bezug zum Fußball zu beleuchten. Schließlich findet eine Auseinandersetzung mit Zuschauergewalt statt, da es sich bei dieser um die im Rahmen der hier vorliegenden Forschungsfrage fokussierte, zu bearbeitende Problematik durch die Pädagogik handelt.

2.1 Gewalt als Phänomen und als Handlung im Fußballkontext

Das Phänomen Gewalt wird in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen diskutiert und erforscht. Da im Rahmen dieser Diplomarbeit sozialpädagogische Fanprojekte im Fußball im Fokus der Betrachtung stehen, wird sich die folgende Einordnung des Gewaltbegriffs vorwiegend auf die sozialwissenschaftliche Perspektive sowie (in der anschließenden Übertragung auf den Fußballkontext) auf die sportwissenschaftliche Betrachtung¹ beziehen. Den Ausgangspunkt der Betrachtung des Gewaltbegriffs soll dabei die Annäherung an die Handlungen und Verhaltensweisen bilden, die als Gewalt bestimmt werden. Dies erscheint insbesondere dahingehend wichtig, als dass Fanprojekte als Einrichtungen der Sozialen Arbeit mit der Bearbeitung des Phänomens von ausgeübter Gewalt durch Fans im Rahmen von Fußballveranstaltungen beauftragt sind. Dazu ist eine Abbildung der verschiedenen Arten von Gewalt unabdingbar um den Bereich, in dem Gewalt als problematisch identifiziert wird, zu definieren.

2.1.1 Gewalt als komplexer Begriff in interdisziplinären Perspektiven

Gewalt taucht in der Literatur begrifflich in den unterschiedlichsten Ausprägungen und Zusammenhängen auf, „physische, psychische, strukturelle und symbolische, kulturelle, politische Gewalt, direkte, personale, individuelle, kollektive Gewalt, Gewalt gegen Sachen“ (Gudehus & Christ 2013, S.1) stellen einige Verwendungsformen dar, wenn auch längst nicht

¹ Die sportwissenschaftliche Perspektive wird betrachtet, da es sich bei dem Thema Fußballgewalt/Zuschauergewalt um ein Feld handelt, welches vornehmlich sportwissenschaftlich betrachtet in den Forschungsfokus rückte. Pilz ordnet den Beginn der wissenschaftlichen Diskussion und Problematisierung von Zuschauergewalt um etwa 1985 ein, welches das Jahr ist, bei dem es im Zuge eines Europapokalendspiels zu massiven Ausschreitungen kam, die 39 Menschen das Leben kosteten (vgl. Pilz 1998, S.129).

alle. Gemeinsam ist ihnen, dass sie durch Handlungen entstehen, Bachmann-Medick (2006) bezeichnet Gewalt überdies als „eine Form sozialen Handelns“ (Bachmann-Medick 2006, zit. nach Gudehus & Christ 2013, S.1).

In welchen Dimensionen der Gewaltbegriff differenziert und erörtert wird, wird durch das Forschungsziel und den fokussierten Gegenstand festgelegt. Im beforschten Bereich dieser Diplomarbeit handelt es sich dabei um den Blick auf die Gewalt, die im Kontext von Fußballspielen von den Zuschauern verübt wird und die durch pädagogische Arbeit von Fanprojekten eingedämmt werden soll; daher ist davon auszugehen dass es sich dabei vorwiegend um physische Gewalt handeln wird, weswegen diese auch primär definiert werden soll.

Physische Gewalt beinhaltet allgemein jene „Aktivitäten, die darauf abzielen, vorsätzlich die körperliche Unversehrtheit eines Menschen zu beschädigen“ (Gudehus & Christ 2013, S.2). Jedoch unterliegt das Verständnis, ab wann und inwiefern jemand körperlich geschädigt wird, den kulturellen und sozialen Faktoren in der spezifischen Praxis von Gewalt und deren gesellschaftlichen Umfeld, welches zudem über die Zeit als wandlungsfähig und veränderbar gilt (vgl. ebd.). So zeigt sich, dass selbst der relativ klar erscheinende Begriff der physischen Gewalt nicht eindeutig und universell übertragbar einzugrenzen vermag, welche Handlung als Gewalt zu betrachten ist. Zudem lässt sich physische Gewalt nur bedingt ohne die psychische Komponente in den Blick nehmen, wenn davon ausgegangen wird, dass menschliche Wesen sich nicht nur auf ihre Körper begrenzen, sondern körperliche Gewalt auch immer in gewisser Weise Einfluss auf die Psyche hat (vgl. ebd., S.3). Fröhlich-Gildhoff (2006) fügt hinzu, dass eine psychische Verletzung bereits durch beabsichtigte, verbale Tätigkeiten herbeigeführt werden kann und verweist damit auf den notwendigen Einbezug der verbalen Ebene in den Gewaltbegriff (vgl. Fröhlich-Gildhoff 2006, S.15). Da die Intention eines Menschen, jemandem Gewalt anzutun, sich teilweise lediglich indirekt erschließen lässt, scheint die bisherige Definition unvollständig und bedarf der Erweiterung um die Perspektive des Opfers, das heißt es muss ein Opfer geben, welches sich ungewollt einem Angriff auf seine körperliche und / oder psychische Unversehrtheit ausgesetzt fühlt (vgl. ebd.). Bereits an diesem Punkt wird deutlich, dass die Frage, was Gewalt im Zusammenhang mit Fußball als Zuschauersport bedeutet, nicht leicht zu beantworten ist. Stattdessen stellt sich die Frage, welche Geschehnisse in diesem Zusammenhang als Gewalthandlungen identifiziert werden und wer als Opfer dieser gilt. Dabei ist jedoch darauf zu verweisen, dass Fröhlich-Gildhoff Gewalt aus der psychologischen Perspektive betrachtet und die Erweiterung des Gewaltbegriffs um die Opferperspektive in anderen Forschungsrichtungen nicht unumstritten ist (vgl. ebd., S.16). Zudem

zeigt sich, dass der Zugang zum Thema Gewalt in den verschiedenen Forschungsdisziplinen unterschiedliche Schwerpunkte setzt.

Der philosophische Diskurs verbindet das Thema der Gewalt mit der Frage nach ihrer Legitimität, demnach wird Gewalt zu einem problematischen Gegenstand, wenn die Ausübung illegitim erfolgt (vgl. Hirsch 2013, S.347). Beispielhaft veranschaulichen lässt sich der Gedanke anhand der Tatsache, dass die Polizei das Gewaltmonopol inne hat und dementsprechend die gesetzmäßige Erlaubnis hat, erforderlichenfalls illegale Gewalt zur Aufrechterhaltung der Ordnung durch Gegengewalt zu bekämpfen. Philosophisch wird Gewalt im Kontext „der diskursiven Ordnungen des Rechts, der Gerechtigkeit, der Moral und der Ethik“ (ebd., S.349) gedacht. Ausgehend von dieser Perspektive auf staatliche Ordnung erfolgt gleichzeitig die Annäherung an das kriminologische Verständnis von Gewalt, welches sich durch „das staatliche Strafrecht mit der dazugehörigen Polizei- und Strafpraxis“ (Stehr 2013, S.363) begrenzt und Gewalt als kriminelle Handlung betrachtet.

Im pädagogischen Diskurs spielt Gewalt vorwiegend in den folgenden Forschungsrichtungen eine Rolle: einerseits mit der Perspektive auf Gewalt, die gegen Kinder und Jugendliche im sozialen Nahraum, der Schule oder anderen pädagogischen Institutionen verübt wird (vgl. Silkenbeumer 2013, S.315ff). Und andererseits aus der Perspektive, der von Jugendlichen ausgeübten Gewalt, der sogenannten Jugendgewalt, und deren Ursprüngen sowie Präventionsmöglichkeiten (vgl. ebd.). Letztere stellt den Blickwinkel dar, der für diese Arbeit relevant ist, denn sozialpädagogische Institutionen sind vermehrt mit der Bearbeitung von Gewalt in verschiedenen Feldern beauftragt (vgl. ebd.). So auch im Bereich des Fußballs, wo sozialpädagogische Fanprojekte unter anderem aus eben diesem Zusammenhang entstanden. Zur Umsetzung dieses Auftrags interessieren in der pädagogischen Literatur daher insbesondere spezielle „Handlungskonzepte, Prävention und Intervention im Umgang mit Gewalt“ (ebd.) in den verschiedenen Handlungsfeldern.

Zusammenfassend und dieses Unterkapitel abschließend wird die, von der Autorin anhand der Beschäftigung mit dem interdisziplinär relevanten Begriff, erschlossene Nominaldefinition von Gewalt formuliert, um im anschließenden Kapitel Gewalt im Fußballkontext näher zu beleuchten. Die für diese Forschungsarbeit festgelegte Arbeitsdefinition von Gewalt umfasst, zunächst ausgehend vom interdisziplinären Konsens, die „zielgerichtete, direkte physische Schädigung von Menschen durch Menschen“ (Schwind et al 1990, S.36). Dem Verständnis von Gewalt werden Ausprägungen von verbaler Gewalt hinzugefügt, da sie mitunter psychische Beeinträchtigung zur Folge haben können. Von der Differenzierung struktureller Gewalt wird in dieser Arbeit bewusst abgesehen, da diese in der Literatur umstritten ist und der Kritik

unterliegt, inflationär auf „jede Art [der] Verhinderung von menschlichen Entfaltungsmöglichkeiten“ (ebd.) bezogen zu werden.

2.1.2 Bestimmungsmomente von Gewalt im Fußballkontext

Die Betrachtungsweise aus der sportwissenschaftlichen Perspektive auf Gewalt beleuchtet, wo die Zusammenhänge zwischen Sport und Gewalt betrachtet werden (vgl. Stahl 2013, S.386). Interessant in Bezug auf das Forschungsthema ist hier insbesondere die Forschungsrichtung, die sich mit „Sport als Auslöser, Anlass und Ursache von Gewalt“ (ebd. S.388) befasst. Dieser Bereich dimensioniert sich vor allem in zwei Richtungen: zum einen der Betrachtung von Sport als gewaltauslösendem Faktor in Bezug auf die Sportler untereinander sowie zum anderen der Betrachtung der Gewalt der Zuschauer im Publikumssport (vgl. ebd.). Letztere Betrachtungsweise soll nachfolgend in Bezug auf ihre beobachtbaren Ausprägungen charakterisiert werden.

Spezifische Ausformungen von Gewalt im Kontext von Fußball

Stahl unterscheidet „zwischen der situativ bedingten, spontanen Gewaltbeteiligung von Zuschauern bei Sportereignissen einerseits und gewaltzentrierten Subkulturen im Umfeld des (Fußball-)Sports, wie Hooligans und Teilen der ‚Ultra-Szene‘ (...) andererseits“ (Stahl 2013, S.388). Die Gewalt der Subkulturen habe sich nach seiner Aussage jedoch weitestgehend verselbstständigt und vom sportlichen Kontext gelöst (vgl. ebd.). Dennoch ist Zuschauergewalt im Profifußball ein zentraler Gegenstand in der sportsoziologischen Gewaltforschung (vgl. ebd., S.391). Fußballbezogene Zuschauergewalt äußert sich beispielsweise durch „Sachbeschädigungen, Kämpfe zwischen rivalisierenden Fangruppen sowie Auseinandersetzungen mit den Ordnungskräften“ (ebd.). Spontane derartige Vorkommnisse können dabei aus einem Affekt und der Situation heraus entstehen, beispielsweise als Ausdrucksform von Ärger und Enttäuschung bei einer absehbaren Niederlage der favorisierten Mannschaft oder durch als ungerecht empfundene Schiedsrichterentscheidungen (vgl. ebd.). Fernerhin können Provokationen von gegnerischen Fans zu aggressiven Reaktionen von Zuschauern führen, die beispielsweise durch Alkoholkonsum und die damit einhergehende Enthemmung verstärkt werden (vgl. ebd.). Auf die vorangehend genannten „gewaltzentrierten Subkulturen“ wird im nächsten Abschnitt (Kapitel 2) genauer eingegangen. Zunächst wird die beobachtbare Fußballgewalt dargestellt, bezugnehmend auf Stahl lassen sich vor allem körperliche Auseinan-

dersetzungen, verbale Beschimpfungen und Sachbeschädigungen² als Fußballgewalt benennen. Auch die Verwendung von pyrotechnischen Gegenständen, die zu starker Rauchentwicklung führen und die Zweckentfremdung von Gegenständen zu Wurfgeschossen, die auf andere Zuschauer, die Polizei oder Spieler auf dem Feld geworfen werden, können Verletzungen herbeiführen und damit im weiteren Sinne und situativ als Äußerungen von Gewalt aufgefasst werden. Im Rahmen einer Studie zu Formen fußballbezogener Gewalt von Leistner (2008) wird das genaue „wie“ der Gewalttätigkeit erstmals auf einer forschungspraktischen Ebene thematisiert (vgl. Leistner 2008, S.112). Ausgehend von den Ergebnissen der Studie sind Gewaltformen im Fußball demzufolge zunächst in spieltagsbezogene und spieltagsunabhängige Gewalt zu unterteilen (vgl. ebd., S.117ff). Dabei zeigten sich in dem Bereich der spieltagsbezogenen, situativen Gewalt verschiedene Ausprägungen, wie beispielsweise das Werfen von Gegenständen (Flaschen, bengalische Feuer), das Abfeuern von Leuchtspurgeschossen, das Stürmen des Fußballplatzes und körperliche Auseinandersetzungen rivalisierender Fanggruppen (vgl. ebd.). Spieltagsunabhängige Gewalt äußerte sich nach Leistner in Form von „gangtypischer Gruppengewalt“, „verabredeten Dritt-Ort-Auseinandersetzungen“ und „Überfällen auf Privaträume (Wohnungen und Feiern)“ (ebd.) und waren gekennzeichnet durch Schlägereien und zum Teil auch durch Diebstähle (vgl. ebd.). Die beschriebene Studie zieht ihre Ergebnisse aus der ethnographischen Beobachtung der Fanszene eines Vereins in Kombination mit teilstandardisierten Interviews³ (vgl. ebd.). Damit gibt sie einen Einblick, kann jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellen. Somit ist die Existenz weiterer Äußerungsformen der Gewalt im Fußball denkbar. Für die überblicksartige Darstellung von fußballbezogener Gewalt im Rahmen dieser Forschungsarbeit wird es daher als ausreichend betrachtet. Ausgehend von der oben genannten Definition von Gewalt, welche beinhaltet, dass es gewalt-ausübende Menschen (Akteure) und gewalt-geschädigte Menschen (Opfer) miteinander interagieren, soll im Folgenden untersucht werden, inwiefern dies auf gewalttätige Handlungsformen im Fußball zutrifft.

Gewaltausübende Akteure im Fußballkontext

Organisierte Gewalt in Gruppen im Rahmen von Fußballspielen tauchte in Deutschland in den 80er Jahren in Form der Hooligan-Szenen auf, welche die Fußballspieltage gezielt nutzten um

² Im Fußball wird der Gewaltbegriff also um die Komponente der Sachbeschädigung ergänzt. Es erfolgt also eine Erweiterung der Definition - von der physischen Schädigung eines Menschen auf die Beschädigung von fremdem Eigentum.

³ „Interviewpartner waren: der Fanprojektmitarbeiter, der szenekundige Beamte, der Fanbeauftragte, der Sicherheitsbeauftragte, der Gründer der Ultragruppe, ein führendes sowie ein jüngeres Mitglied der A-Ultras, zwei ausgestiegene Ultramitglieder und der Herausgeber des Fanzines.“ (ebd. S.114)

Gewaltexzesse auszuleben (vgl. Stahl 2013, S.391f), beispielsweise in Form von Schlägereien. Auch in dem 1989 erstellten Gutachten der Gewaltkommission werden noch insbesondere „die sog. Bomberjacken, die Skinheads (...) und die Hooligans“ (Schwind et al 1990, S.66) als Gewalttäter gekennzeichnet. Vorausgreifend auf Kapitel 2.2.4 werden Fans hinsichtlich ihrer Gewaltbereitschaft klassifiziert, da außerhalb der im heutigen Fußball eine bedeutend geringere Rolle spielenden Gruppe der Hooligans (vgl. Gabriel 2004, S.180), kaum direkte Zuordnungen von Akteuren der Gewalt beziehungsweise gewalttätigen Gruppen möglich sind. Ausgenommen davon sind Ultragruppierungen, die aufgrund ihrer starken Gruppenorientierung und der spektakulären (und teilweise pyrotechnischen und damit illegitimen) Choreographien immer mehr in den Fokus öffentlichen Wahrnehmung und unter den Verdacht geraten, die „neuen Hooligans“ im Stadion zu sein. Um dieses medial repräsentierte Vorurteil zu limitieren, folgt daher ein Exkurs zur Abgrenzung von Ultras und Hooligans.

Exkurs: Hooligans und Ultras

Die Bezeichnung der Hooligans für eine spezielle Gruppe von Sportveranstaltungsbesuchern, (vorwiegend Fußball) wurde in den 70er und 80er Jahren geprägt (vgl. Pilz 2006b⁴). Diese Gruppe zeichnet sich insbesondere durch ihre bewusste Suche nach (bis hin zu Verabredungen zu) Auseinandersetzungen sowie gewalttätige Übergriffe aus (vgl. Pilz 2012, S.204f). Nach Pilz sei Gewalt für Hooligans sogar „ein Medium zur Herstellung einer positiven Identität, von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl“ (ebd.). Das Fußballstadion als Austragungsort wird „parasitär wegen seiner günstigen Gelegenheitsstruktur“ (Stahl 2013, S.392) genutzt, von umfassendem Interesse am Fußballsport ist daher nicht auszugehen (vgl. ebd.).

Ultras werden im öffentlichen Sprachgebrauch und in der medialen Darstellung ebenfalls als Chaoten und Gewalttäter bezeichnet und dargestellt, teilweise werden sie auch mit Hooligans verglichen (vgl. Thein & Linkelmann 2011, S.7). Dies entspricht jedoch weder dem Selbstverständnis der Ultras noch dem wissenschaftlichen Forschungsstand (vgl. ebd.). Ursprünglich kommt die Ultrabewegung aus dem südeuropäischen Raum, vor allem aus Italien, Spanien und Frankreich (vgl. Pilz 2012, S.205). In Deutschland bildeten sich in den 90er Jahren Ultragruppierungen⁵ (vgl. ebd.). Pilz konstatiert, es sei „Ziel dieser Fans, eine neue Art der Atmosphäre in die Stadien zu bringen. Ihr Repertoire gehören Choreografien, Kurvenshows, Spruchbänder, Schwenkfahnen, neue Gesänge und andere Stimmungsrituale“ (ebd.). Die Cho-

⁴ Pilz, Gunter (2006b): Hooligans

URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73625/hooligans> Letzter Zugriff: 08.02.2014

⁵ Es wird vermehrt auf die Begriffe Ultragruppierungen und Ultrakultur zurückgegriffen, da es die deutsche Ultraszene nicht gibt (vgl. Pilz et al 2006, S.12). Das begründet sich dadurch, dass innerhalb der Ultragruppierungen „verschiedene Strukturen, Regeln, Schwerpunkte und Vorstellungen, was für sie ‚Ultra‘ [-Sein] bedeutet“ (ebd.) existieren.

reografien beinhalten, aus den Ursprungsländern übernommen, oftmals auch die Nutzung pyrotechnischer Gegenstände wie beispielsweise bengalische Feuer (vgl. Leischwitz 2006, S.45). Diese sind in deutschen Stadien verboten, dessen ungeachtet werden sie von deutschen Ultras in die Stadien geschmuggelt, was gleichzeitig die provokative und gegen das System des Event-Fußball gerichtete Einstellung repräsentiert. In ihrem Selbstverständnis sehen sich Ultras als kritische und mündige Fans sowie als die wahren und bedingungslosen Unterstützer (der szenetypische Begriff dafür ist: Supporter) des jeweiligen Vereins, die sich gegen die zunehmende Kommerzialisierung des Fußballs wehren (vgl. ebd.). Sommerey (2010) zitiert aus dem Selbstverständnis einer Ultragruppe:

„Wir folgen nicht blind. Nicht den Medien, die in uns als Feindbild Nummer eins und diejenigen sehen, die die grenzenlose Fußballparty stören. Nicht den Verbänden, die uns mit willkürlichen Anstoßzeiten außen vor lassen wollen. Nicht den Ordnungskräften, die uns durch Verbote und Repressionen mundtot machen wollen. Und nicht mal unserem eigenen Verein, der durch hohe Eintrittspreise Sozialschwächere ausgrenzt“. (Sommerey 2010, S.67)

Hier wird bereits auf den Wandel des Fußballs verwiesen, der einen großen Einfluss auf die Expansion der Ultras hat und daher in Kapitel 2.2.5 noch näher betrachtet werden soll. Pilz beschreibt, dass Ultras sich in ihren Anfangszeiten klar von Gewalt abgegrenzt haben, mittlerweile aber nicht mehr von Gewaltfreiheit gesprochen werden könne, da sich ein Teil der überwiegend friedfertigen Ultras zu sogenannten „Hooltras“ formiert hat und „immer mehr auch ein hooliganähnliches Verhalten, gepaart mit ultraspezifischen Aktionen“ (Pilz 2012, S.207), zeigt (vgl. ebd.). Der Großteil der Ultras zeichnet sich jedoch ausdrücklich nicht durch eine Gewaltneigung, sondern durch die optische und akustische Unterstützung der jeweiligen Mannschaft aus (vgl. Stahl 2013, S.292). Durch ihre exzentrischen Auftritte im Stadion - untermalt beispielsweise durch die Verwendung von Pyrotechnik - werden sie dennoch von den „Autoritäten der Fußballwelt (Deutscher Fußball-Bund, Sponsoren, Medien, Ordnungsdienste, Polizei) (...) als Sicherheitsrisiko wahrgenommen“ (ebd.).

Zusammenfassend und rückbezüglich auf die Frage, nach den gewaltausübenden Akteuren im Bereich Fußball, lässt sich festhalten, dass diese sich heute eher als „nebulöse Masse“ zeigen und nicht klar als „Gruppe der Gewalttäter“ zu identifizieren sind und ihre Handlungen möglicherweise auch nicht zwangsläufig als Gewalt definiert werden können. Trotzdem werden sie zu Tätern hochstilisiert.

Die geschädigten Opfer der Gewalt im Fußballkontext

Ausgehend von der Tatsache, dass es gewaltausübende Akteure im Fußballzuschauerraum gibt, so muss es auch Opfer dieser Gewalt geben. Spannend ist dabei bereits die Sachlage, dass es zwar diverse Veröffentlichungen aus der Forschung über gewaltausübende Gruppen

wie beispielsweise über Hooligans⁶ gibt, die geschädigten Menschen jedoch deutlich weniger Aufmerksamkeit erfahren. Einzig über die Zentrale Informationsstelle für Sporteinsätze (im Folgenden abgekürzt: ZIS) lassen sich zumindest statistisch gesicherte Zahlen über die Anzahl der saisonal verletzten Personen herausfinden. Demnach wurden im Zusammenhang mit den Spielen der ersten und zweiten Bundesliga in der Saison 2011 / 2012 (entspricht dem Zeitraum von einem Jahr) 1142 Personen verletzt (vgl. ZIS 2012, S.10⁷). Diese Zahl wird durch die ZIS noch aufgeschlüsselt, demnach handelte es sich bei den Verletzten um 235 Polizeibeamte, 514 Störer⁸ und 393 Unbeteiligte (vgl. ebd.). Dabei ist jedoch die mangelnde Differenzierung kritisch zu betrachten, hinsichtlich der Frage, wodurch beziehungsweise durch wen und inwiefern diese Personen verletzt wurden (vgl. Spiegel-Online 2012⁹) Die vorliegenden Zahlen der Verletzten können sich daher beispielsweise ebenso im Zuge von Schlägereien unter Fans ergeben haben und starke Verletzungen darstellen, wie auch von kleineren Beeinträchtigungen oder aus dem großflächigen Einsatz von Pfefferspray resultieren, denn auch die Verletzungen, die durch polizeilich ausgeübte Gewalt entstehen, werden im ZIS-Jahresbericht nicht separat erfasst (vgl. ebd.). Im ZIS Jahresbericht werden zudem jeweils die Gesamt-Zuschauerzahlen der Saison aufgeführt, diese umfassten in der Saison 2011 / 2012 circa 18,7 Millionen Zuschauer, die die insgesamt 757 Fußballspiele der ersten und zweiten Bundesliga besuchten (vgl. ZIS 2012, S.5). Angesichts der Masse an Zuschauer, ergibt sich insgesamt lediglich eine errechnete Verletzungsrate von circa 0,006%. Hinsichtlich dieser Prozentzahl erscheint das Verletzungsrisiko im Rahmen von Fußballspielen verhältnismäßig gering, was den Verdacht aufkommen lässt, dass physische Gewalt im Fußball keine so große Bedeutung haben kann, wie sie medial repräsentiert wird. Der Rückschluss auf die Gewalt beruft sich an dieser Stelle auf die festgelegte Definition von physischer Gewalt aus dem vorangegangenen Kapitel, wonach Gewalt sich dadurch kennzeichnet, dass die körperliche Unversehrtheit beeinträchtigt wird. Hier wäre jedoch auch denkbar, dass Gewalt im Fußballkon-

⁶ Exemplarisch wird an dieser Stelle auf das Buch von Bill Buford „Geil auf Gewalt“ verwiesen, in welchem der Autor in die Lebenswelt der Hooligans eintaucht, diese begleitet und eindrücklich über seine Erfahrungen mit Gewalt berichtet. Beleuchtet werden Hooligans des Weiteren in einer Studie des Bundesministeriums des Inneren „Hooliganismus in Deutschland: Ursachen, Entwicklung, Prävention und Intervention“.

⁷ Polizei Nordrhein-Westfalen, Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste: Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) (2012): Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/12

PDF unter der URL: http://www.polizei-nrw.de/artikel_68.html Letzter Zugriff: 22.10.2013

⁸ Als Störer werden im ZIS Jahresbericht die Fußballfans bezeichnet, wobei (zumindest aus dem Jahresbericht von 2012) nicht hervorgeht ob sich diese Bezeichnung möglicherweise auf eine bestimmte Gruppe innerhalb der Fans bezieht und wenn, wie sich diese von den anderen abhebt. Die Kategorie der Unbeteiligten wird ebenfalls nicht näher erläutert (vgl. ZIS 2012), dies wirft einige Fragen auf z.B.: Stellen „die Unbeteiligten“ Menschen im Stadion oder außerhalb dar? An was sind sie „nicht beteiligt“? Dies kann jedoch anhand des ZIS Berichtes nicht beantwortet werden.

⁹ Spiegel-Online (2012): SPON-Fragen zum ZiS-Katalog: "Hierzu liegen keine Erkenntnisse vor"

URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/spon-fragen-zum-zis-katalog-a-868425.html>

(Artikel vom 21.11.2012) Letzter Zugriff: 13.02.2014

text einem anderen Verständnis unterliegt, als dem in dieser Forschungsarbeit, unter Bezug auf wissenschaftliche Quellen, definierten.

Auch der von Hitzler (1999) formulierte Gedanke, könnte in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen. Dieser besagt, „daß die intendierte Ausübung von Gewalt *nicht* notwendig auch als Gewalt erfahren wird (...) daß letztlich [aber] alles, was jemandem widerfährt, von diesem oder einem Dritten - im Bedarfsfalle - als Gewalt *definiert* bzw. *etikettiert* werden kann“ (Hitzler 1999, S.12f [Hervorhebung im Original]). Das bedeutet, wenn beispielsweise pyrotechnische Gegenstände im Stadion verwendet werden, so geht dies mit hoher Rauchentwicklung einher, welche aber möglicherweise die dem Rauch ausgesetzten Menschen nicht körperlich beeinträchtigt und daher von diesen nicht als Gewalt betrachtet wird, von Dritten (z.B.: dem Verein) aber als Gewalt bezeichnet wird und damit auch diese Bedeutung zugeschrieben bekommt.

2.1.3 Gewalt im Fußball – eine Definitionsfrage?

In einer vorsichtig formulierten Hypothese könnte anhand dieser Zahlen unterstellt werden, dass, aufgrund der relativ geringen Verletztzahl in Bezug auf die Gesamtbesucherszahl von Fußballveranstaltungen, physische Gewalt im Fußball möglicherweise gar nicht das eigentliche Problem darstellt¹⁰. Doch worin besteht die gegenwärtige Problematik dann tatsächlich? Gibt es, neben den Verletzten, weitere (wenn auch nicht körperlich) Betroffene der sogenannten Gewalt-Problematik im Fußball? Anlässlich der deutlich höheren Zahlen von Strafverfahren (8143) und freiheitsentziehenden/-beschränkenden Maßnahmen (7298), welche ebenfalls aus dem ZIS Bericht derselben Saison hervorgehen (vgl. ZIS 2012, S.10ff), lässt sich die These aufstellen, dass Zuschauerdelinquenz und von Normierungen abweichendes Verhalten der Fans das Hauptproblem des Fußballs als Veranstaltung darstellen. Diese These weiterdenkend, wären die „Opfer“ also Institutionen, beispielsweise die Fußballvereine, die im Falle von Ausschreitungen einen immensen finanziellen Schaden erleiden¹¹, etwa durch zu leistende Strafzahlungen an den Deutschen Fußball-Bund oder die Sanktionierung sogenannten „unsportlichen Verhaltens“¹¹ durch die Auflage die Folgespiele als Geisterspiele (ohne Publikum und damit ohne Einnahmen) stattfinden zu lassen. Die zunehmende Anzahl eingeleiteter Strafverfahren und freiheitsbeschränkender Maßnahmen (vgl. ZIS 2012, S.3) mögen auf die

¹⁰ Diese Erkenntnis ist hypothetisch und kann, aufgrund der mangelhaften Differenzierung der Zahlen in den ZIS-Berichten und dem Fehlen von anderen Zahlenquellen, nicht vollständig gesichert werden. Die Untersuchung dieser Hypothese wäre demnach ein interessanter Auftrag für zukünftige Forschungsvorhaben.

¹¹ Kommt es zu Ausschreitungen mit möglicherweise sogar daraus resultierenden Spielunterbrechungen oder – abbrüchen, so werden diese vom Sportgericht des DFB als „unsportliches Verhalten“ beurteilt und sanktioniert. Umfang und Art der Strafe lassen sich anhand der Homepage des DFB (www.dfb.de) unter dem Punkt „News“ nachverfolgen.

Zunahme von abweichendem bis zu straffälligem Verhalten verweisen, dennoch ist dies nicht gleichzusetzen mit Gewalt. Dessen ungeachtet werden diese sogenannten Kennzahlen herangezogen um den drastischen Anstieg der Gewalt aufzuzeigen (vgl. ebd.). Dies wirft die Frage auf, wer eigentlich definiert was als gewalttätiges Verhalten im Fußballstadion identifiziert wird? Analog verweisen Boatca und Lamnek (2003) auf „das Dramatisierungs- und Skandalisierungspotenzial, das sich mit der fast beliebigen Erweiterung und Entfernung des Gewaltbegriffes von dem Bedeutungskern der ‚vordefinitorischen Qualitäten‘ entsprechend steigert“ (Boatca & Lamnek 2003, S.124), worauf in der Vergangenheit bereits mehrfach von Soziologen und Kriminologen kritisch hingewiesen worden sei (vgl. ebd.). Dennoch wird die Differenzierung, was im Stadion als Gewalt zu identifizieren ist, weder öffentlich noch forschungspraktisch diskutiert oder thematisiert. Stattdessen bleibt die Suche und Analyse der „Täter“ - deren Tat möglicherweise straffähig, aber nicht zwangsläufig gewalttätig ist - der perspektivische Schwerpunkt, was sich nach Hitzler (1999) insofern begründet, als „daß ‚Gewalt‘ zumindest im Hinblick auf das alltägliche Miteinander in unserer heutigen Kultur hochgradig diskreditiert erscheint. Erwartet, gefordert und im Zweifelsfall auch gegen Widerstände durchgesetzt wird defensives, sozialförmiges, Kurz: zivilisiertes Verhalten“ (Hitzler 1999, S.11). Dass die Akteure von Gewalt vermehrt Gegenstand der Forschung sind, zeigt sich auch im Forschungsfeld des Fußballs. Die Forderung nach zivilisiertem, der Norm entsprechendem, Verhalten kann rückbezüglich auf den vorhergehenden Abschnitt und die dort herausgestellten Geschädigten als weiteres Indiz gewertet werden, dass Gewalt (in dem hier dargestellten wissenschaftlichen Verständnis) nicht der medial repräsentierten Hauptproblematik im Fußball entspricht. Dennoch hat die Gewalt im Fußball eine wichtige Bedeutung in Bezug auf die flächendeckende Einrichtung von sozialpädagogischen Fanprojekten. Deren Entstehung wird in Kapitel 3 näher betrachtet. Vorab wird - anschließend an diese grundlegende Einführung zum Gewaltbegriff und die Differenzierung des Bereichs der fußballspezifischen Gewalt - nun der Fußball als Sportart und Zuschauersport näher betrachtet und auf sein Gewaltpotential hin untersucht. Im Anschluss werden die Zuschauer des Fußballs in den Fokus gestellt und anhand von in der Literatur bestehenden Klassifikationsmustern betrachtet, um die vermeintlich gewaltausübenden Akteure im Fußball näher zu bestimmen.

2.2 Fußball als Zuschauersport

Beim Fußball handelt es sich um ein Forschungsfeld, welches hauptsächlich aus der sportwissenschaftlichen Perspektive untersucht wird. In der vorliegenden Ausarbeitung, die sich der Untersuchung von pädagogischem Handeln in Fanprojekten widmet, bildet das System Fuß-

ball mit seinen verschiedenen Beteiligten jedoch den Rahmen, in dem das Handeln stattfindet. Daher sollen vor allem diese Rahmenbedingungen innerhalb dieses Kapitels verdeutlicht werden. Zudem wird insbesondere das Phänomen der Zuschauergewalt in den Fokus der Betrachtung gerückt, denn die Eindämmung dieser ist der primäre Auftrag aller Beteiligten und (vorausgreifend auf Kapitel 3.1) Grundlage für den Einbezug der Pädagogik in den Bereich des Fußballsports. Daher erscheint es notwendig einen Einblick zu bekommen, welche Rolle Gewalt im Fußball spielt, inwiefern sich dies auf die Zuschauer auswirkt und welche Erklärungsansätze dafür herangezogen werden können. Denn zur Bearbeitung von Problemen ist es gewinnbringend, wenn sie nachhaltig bearbeitet werden sollen, zunächst die Ursachen zu kennen um dort ansetzen zu können. Dies geschieht in Kapitel 2.2.6, zunächst soll jedoch einführend ein Überblick über die historische Entwicklung des Fußballs als Zuschauersport gegeben werden.

2.2.1 Die Entwicklung des Fußballs als Zuschauersport

Wann es im Fußball zu den ersten Ausschreitungen kam, lässt sich nicht nachvollziehen. Die Geschichte des Fußballsports lässt sich jedoch bis ins zweite Jahrtausend vor Christus zurückverfolgen, so soll es zu dieser Zeit bereits fußballähnliche Spiele in China gegeben haben (vgl. Schönlebe 2006, S.26). Interessanterweise schien es schon zu dieser Zeit notwendig, gewaltregulierende Maßnahmen zu treffen, so schreibt Schönlebe in seinem geschichtlichen Abriss des Fußballs: „Das Spiel breitete sich auch im Volk aus und man versuchte, mit strengen Regeln Gewalt und Ruppigkeiten zu verhindern“ (ebd.). Auch im antiken Griechenland sollen schon Schriften existiert haben, die Sicherheitsmaßnahmen bei sportlichen Großveranstaltungen beinhalteten und eine Ähnlichkeit zu heutigen Polizeieinsatzplänen aufweisen, beispielsweise durch die Positionierung von sogenannten „Stock- und Peitschenträgern“ an taktischen Punkten, um Unruhen und Ausschreitungen zu abzuwenden (vgl. Pilz 1998, S.129). Die Entwicklung der Vorläufer des modernen Fußballs lokalisiert sich in England zwischen dem 7. und dem 9. Jahrhundert, das heißt in dieser Zeitspanne entwickelten sich die ersten grundlegenden Regeln und die Popularität des Sportes nahm zu (vgl. Schönlebe 2006, S.26). Im 14. Jahrhundert führte die dennoch relativ unreguliert ablaufende, raue Spielart des Fußballs dazu, dass der englische König Edward II dieses sogar unter Androhung von Haftstrafen verbieten wollte, aus dieser Zeit existieren auch die ersten „Gerichtsakten, in denen über Tote und Verletzte berichtet wird“ (ebd.). Dennoch ließ sich das beliebte Sportspiel nie ganz verbannen. Der Fußball, welcher sich ursprünglich als Volkssport entwickelte, wurde im Laufe der Zeit und mit Beginn der Industrialisierung zunehmend zu einem Spiel, das primär an den englischen „Public Schools“ gespielt wurde, der Sportsoziologe Otmar Weiß (1999)

beschreibt das damalige Spiel, in welchem sich „die Herrschaft der älteren und stärkeren Schüler über die jüngeren und schwächeren [manifestierte und welches durch] zahlreiche Grausamkeiten“ (Weiß 1999, S.38) geprägt war (vgl. ebd.). Im Zuge der Industrialisierung und mit dem steigenden Abgrenzungsbedürfnis des Adels vom Bürgertum sollte der Fußball zu einem gepflegteren „Wettkampf mit höherem Zivilisationsniveau gewandelt“ (ebd., S.40) werden, dementsprechend wurden 1845 zivilisierte Regeln schriftlich festgehalten (vgl. ebd., S.40f). Auch die Bestimmung des Fußballs veränderte sich durch diese ersten Professionalisierungstendenzen. War Fußball vorher eher durch das Vergnügen der einzelnen Spieler am Wettkampf gekennzeichnet, so wurde es nun zu einem Spiel, indem die Leistung und der Erfolg der Mannschaft (welche beispielsweise die Stadt repräsentierte) mittlerweile zahlende Zuschauer anlockten (vgl. ebd., S.42). Das moderne Fußballspiel, wie es heute bekannt ist, etablierte sich mit der Gründung der ersten Fußballorganisation in London, der Football Association (vgl. The Football Association 2013¹²). Um 1900, mit der Gründung des Deutschen Fußball Bundes (im Folgenden abgekürzt: DFB), wurde der Fußballsport auch in Deutschland ansässig und die Zuschauerzahlen stiegen (vgl. DFB 2013a¹³). Hinweise auf Unruhen und tumultartige Zustände lassen sich bereits um 1908 anhand der Bittstellung eines Vereins an die Polizei aufzeigen, welcher nach der unterstützenden Bereitstellung von Polizisten im Stadion anfragte, dieser lautete folgendermaßen: „Der Grund unseres Gesuches ist unsere Schutzlosigkeit gegenüber dem pöbelhaften und auch schädigenden Benehmen ganzer Truppen halbwüchsiger und auch älterer Burschen“ (Wallenhorst & Klingebiel 1988, zit. nach Pilz 1998, S.129). Aus den 1920er Jahren liegen dann erste Berichte über fußballbezogene Zuschauergewalt in Deutschland vor, dokumentiert durch die Projektgruppe Sport und Gewalt des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (vgl. Stahl 2013, S.391).

Dieser kleine Ausschnitt aus der Geschichte zeigt bereits, dass Fußball seit jeher im Zusammenhang mit Gewalt steht und einer steten Fortschreibung von Regeln und Interventionen bedurfte um diese einzudämmen. Dies betrifft sowohl gewaltbezogene Handlungen der Spieler untereinander als auch, mit steigenden Zuschauerzahlen, Gewalt innerhalb des Publikums. Gewalt im Rahmen von Fußballspielen ist demnach keineswegs ein neues Phänomen! Ebenfalls zeigt sich, dass es einerseits recht schnell Versuche von Seiten des Staates gab, diese einzudämmen und andererseits auch von den Veranstaltern ausgehende Bestrebungen gab,

¹² The Football Association (2013): The History of the FA

URL: <http://www.thefa.com/about-football-association/history>

Letzter Zugriff: 12.12.2013

¹³ Deutscher Fußball Bund (2013a): Die DFB-Geschichte

URL: <http://www.dfb.de/?id=500154>

Letzter Zugriff: 13.12.2013

staatliche Unterstützung helfend hinzuzuziehen. Dies offenbart, dass das Verhältnis von Veranstalter und Staat in Bezug auf Gewalt in Sportveranstaltungen schon immer ein Thema ist.

2.2.2 Fußball – ein Sport mit erhöhtem Gewaltpotential?

Dass Fußball kein per se gewaltfreies Spiel ist lässt sich bis heute über die Notwendigkeit bestimmter Regularien nachvollziehen. Exemplarisch sei hier der Absatz 12 aus dem Regelheft des DFB (vgl. DFB 2013b¹⁴) genannt, welcher die Bestimmung des Foulspiels festlegt und Vorschläge für die Ahndung durch den Schiedsrichter vorgibt. Demnach sind unter anderem die Spielzüge als („fahrlässige, rücksichtslose oder brutale“) Fouls zu bewerten, wenn ein Spieler:

- „einen Gegner tritt oder versucht, ihn zu treten
- einem Gegner das Bein stellt oder es versucht,
- einen Gegner anspringt,
- einen Gegner rempelt,
- einen Gegner schlägt oder versucht, ihn zu schlagen,
- einen Gegner stößt,
- einen Gegner anspuckt“ (DFB 2013b³).

Auf dem Fußballfeld äußert sich Gewalt also auch heute noch über Fouls, welche, gezielt gewaltausübend oder unbeabsichtigt, körperliche Angriffe eines Spielers auf seinen Gegner, um dessen Handlungsmöglichkeiten einzuschränken, beschreiben. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Spieler nicht auf die gezielte Verletzung des Gegenspielers aus sind, daher kann diese Gewaltausübung als legal, legitim und bis zu einem gewissen Grade sogar als gewünschte Gewalt betrachtet werden (vgl. Gudehus & Christ 2013, S.9). Fußball bleibt ein Wettkampfsport, indem es um das Siegen geht, was teilweise über unkonventionelle Techniken und mitunter ohne Rücksicht auf die Gesundheit des Gegners versucht wird. In einer Studie zum Zuschauerverhalten im Fußball haben Gabler, Schulz und Weber bereits 1982 herausgefunden, dass dieses Gewaltpotential des Fußballspiels einen starken Einfluss auf die Dynamik auf den Rängen hat. So stieg bei Spielen mit vermehrten Fouls und der Vergabe von gelben und roten Karten die Gewalt im Zuschauerraum an (vgl. Gabler/Schulz/Weber 1982, zit. nach Pilz 1998, S.130). In der Bewertung des Foulspiels durch die Zuschauer spiegelte sich die starke Identifikationsebene mit der favorisierten Mannschaft sowie die einseitige Bagatellisierung des Gewaltgeschehens wieder: „Fouls der eigenen Mannschaft werden bejubelt, verharmlost und damit verstärkt, Fouls der gegnerischen Mannschaft umgekehrt dramatisiert“ (ebd.). Insofern ist es nicht verwunderlich, dass Zuschauerausschreitungen oftmals direkt re-

¹⁴ Deutscher Fußball Bund (2013b): Die Fußballregeln 2013/2014 Regel 12
URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=11103> Letzter Zugriff: 02.02.2014

aktiv auf Entscheidungen des unparteiischen Schiedsrichters auftreten (vgl. ebd.). Schiedsrichterentscheidungen geben den Zuschauern, ebenso wie das Spielgeschehen selbst, Anlass zu Diskussionen und machen den Fußball zu einem kommunikativen Event mit stetig steigenden Zuschauerzahlen.

2.2.3 Die Faszination von Fußball als Zuschauersport

Mittlerweile umfasst der Deutsche Fußball-Bund national circa 6,8 Millionen Mitglieder in knapp 26.000 Vereinen (vgl. DFB 2013a¹³). Warum Fußball für immer mehr Menschen zu einer beliebten Sportart wurde, ist weniger fragwürdig und für die vorliegende Forschungsarbeit weniger von Bedeutung als der Hintergrund, dass er auch stetig mehr begeisterte Beobachter an den Spielfeldrand lockte. Um ein besseres Verständnis für den, in diesem Kapitel folgenden, Klassifizierungsversuch von Fußballzuschauern zu erzielen, wird daher zunächst versucht die Beweggründe greifbar zu machen, welche die passive Beteiligung einer großen Zuschauerzahl erklären. Weiß (1999) erklärt die Faszination des Fußballs für Zuschauer durch die spezifischen Merkmale der Realität des Sports (vgl. Weiß 1999, S.180f). Dieser sei demnach anschaulich, durchschaubar und transparent, beispielsweise durch die Einsehbarkeit sportlicher Leistungen, und somit für Spieler und Sportler in gleicher Weise sozial kommunizierbar (vgl. ebd.). Zudem hat Fußball einen hohen Freizeitwert sowie integratives Potential und ermöglicht ein gruppenspezifisches Zusammengehörigkeitsgefühl, so formuliert Weiß:

„Sportzuschauer können sich über den Sieg einer Mannschaft freuen, über eine Niederlage ärgern und an spannenden Momenten teilhaben. Ohne Maßregelungen befürchten zu müssen können sie Emotionen verbal und sogar körperlich ausdrücken. (...) Das Sportereignis per se bietet emotionale und körperliche Erfahrungs- und Kommunikationsmöglichkeiten und erlaubt den Zuschauern, sich einander verbunden zu fühlen“ (ebd., S.182).

Darin wird auch eine Identifikationsmöglichkeit des Zuschauers mit seiner Mannschaft und deren Leistung sichtbar. Im Stadion ist diese oftmals in der Spiegelung von Freude, Wut oder Trauer über die Ereignisse zwischen Spielern und Zuschauern insbesondere in den Fankurven beobachtbar. Das Mitfiebern der Zuschauer bietet eine Möglichkeit persönlicher Teilhabe an Erfolgen durch die Identifikation, dies sei teilweise sogar anhand von körperlichen Aktivierungssymptomen physiologisch messbar (vgl. ebd., S.183).

Bei durchschnittlichen Zuschauerzahlen von circa 42.600 pro Spiel in der ersten Bundesliga (vgl. DFB 2014c¹⁵) wird vorstellbar, dass es sich dabei wohl kaum um eine homogene Gruppe von Zuschauern handeln kann, sondern sich Menschen aus verschiedenen gesellschaftliche Gruppen und mit unterschiedlichen Intentionen im Stadion versammeln. Um ein Fußballspiel

¹⁵ Deutscher Fußball Bund (2013c): Zuschauerzahlen

URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=11103>

Letzter Zugriff: 15.12.2013

im Stadion anzusehen, ist das Fan-Sein des spielenden Vereins keine Voraussetzung, alternative denkbare Gründe ein Fußballspiel besuchen, wären zum Beispiel auch die Live-Veranstaltung atmosphärisch genießen zu wollen oder als Begleitung mitzugehen. Da diese Forschungsarbeit jedoch die pädagogische Arbeit mit Fußballfans fokussiert, sollen im Folgenden auch die Fans im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Zunächst wird dabei der Frage nachgegangen, was einen Fan definiert.

Exkurs: Terminus (Fußball-) Fan

Etymologisch lässt sich der Fan als „jugendlicher begeisterter Anhänger“ ableiten, der Begriff wurde Mitte des 20. Jahrhunderts aus dem amerikanischen Terminus ‚fan‘ als Kurzform von ‚fanatic‘ übernommen und ist im deutschen Sprachraum mit der Übersetzung „Fanatiker, Schwärmer“ zu verstehen (vgl. Pfeiffer 1993, zit. nach DWDS Wörterbuch¹⁶). Roose, Schäfer und Schmidt-Lux (2010) stellen fest, dass präzise Definitionen des Fanbegriffs in der Literatur bisher dünn gesät sind, doch dort wo dieser determiniert wird¹⁷, liegt der Fokus auf der Emotionalität, beziehungsweise der emotionalen Beziehung zu einem spezifischen Fanobjekt als dem fantypischem Merkmal (vgl. Roose/Schäfer/Schmidt-Lux 2010, S.11). Unter Bezug auf die englische Literatur¹⁸ schildern sie fernerhin, dass der Terminus Fan noch vermehrt eng mit seiner etymologischen Herkunft von Fanatiker verknüpft ist und somit zugespitzt Fans „als letztlich pathologische Charaktere, die alle anderen Lebensbereiche ihrem Fanatismus unterordnen“ (Mackellar 2006, zit. nach Roose/Schäfer/Schmidt-Lux 2010, S.12) angesehen werden. Da letztere Betrachtungsart nach Ansicht der Forscherin Fans eher defizitär beleuchtet und aufgrund des scheinbaren Desiderats einer umfassenden, allgemeinen Definition des Terminus „Fan“ in der Forschungslandschaft, lehnt sich die Arbeitsdefinition von „Fußballfans“ in der vorliegenden Arbeit an den nominalen Bestimmungen des Fanbegriffs von Roose, Schäfer und Schmidt-Lux an, diese beschreiben Fans als

„Menschen, die längerfristig eine leidenschaftliche Beziehung zu einem für sie externen, öffentlichen, entweder personalen, kollektiven, gegenständlichen oder abstrakten Fanobjekt haben und in die emotionale Beziehung zu diesem Objekt Zeit und/oder Geld investieren“
(Roose/Schäfer/Lux-Schmidt 2010, S.12 [Hervorhebung im Original]).

Demnach lässt sich ein Fußballfan durch seine andauernde und emotionale Bindung an eine Fußballmannschaft oder einen -verein charakterisieren und durch seine diesbezüglichen Handlungen, wie beispielsweise das Aufbringen und Investieren von beträchtlichen zeitlichen und / oder finanziellen Ressourcen für seine Fußballaffinität. Damit ist eine allgemeine Arbeitsdefinition für den Fan-Begriff festgelegt, es sei jedoch darauf hingewiesen, dass auch die Gruppe der Fans keine homogene ist.

¹⁶ Pfeiffer, Wolfgang (1993): Etymologisches Wörterbuch. Berlin: Akademie Verlag. 2.Auflage

Zitiert nach: DWDS Online-Wörterbuch, URL: <http://www.dwds.de/?qu=fan> Letzter Zugriff: 20.12.2013

¹⁷ Roose, Schäfer und Lux-Schmidt beziehen sich dabei zusammenfassend auf die Ausführungen von Winter (1993), Hills (2002) und Abercrombie und Longhurst (1998) (vgl. Roose/Schäfer/Lux-Schmidt 2010, S.11).

¹⁸ Beschrieben werden an dieser Stelle insbesondere die Definitionen von Mackellar (2006), Rudin (1969) und Haynal et al (1987) (vgl. Roose/Schäfer/Lux-Schmidt 2010, S.12).

2.2.4 Klassifizierungen von Fußballfans

So gibt es verschiedene Ansätze der Klassifizierung von Fußballfans, zwei werden nachfolgend dargestellt. Die Auswahl begründet sich darin, dass sich ersterer bis heute in der bestehenden interdisziplinären Literatur, die sich mit Fußballfans beschäftigt, durchgesetzt und etabliert hat. Zudem bietet er die Betrachtung von Fans aus soziologischer Perspektive. Der zweite Klassifizierungsansatz hingegen hat seinen Ursprung in der kriminalistischen Betrachtungsweise und fokussiert den Sicherheitsaspekt, insofern als dass in dieser Kategorisierung Fans nach ihrem Gewaltpotential untergliedert werden. Da Fanprojektarbeit einen pädagogischen Hintergrund hat, der öffentliche Auftrag sich aber insbesondere auf die Gewaltein-dämmung beziehen soll¹⁹, erscheint es der Verfasserin an dieser Stelle gewinnbringend, die Kategorisierung von Fans aus eben diesen beiden Betrachtungsrichtungen darzustellen, also sowohl aus sozialwissenschaftlicher Sicht als auch aus der Perspektive der Ordnungsinstanzen.

Klassifizierung nach Heitmeyer und Peter (1992)

Heitmeyer und Peter (1992) differenzieren die Fanszenerie in die drei Unterteilungen nach der Motivlage ihres Fan-Seins (vgl. Heitmeyer & Peter 1992, S.30ff). Dementsprechend untergliedern sie in konsumorientierte, fußballzentrierte und erlebnisorientierte Fans (vgl. ebd.). In der nachfolgenden Tabelle werden diese von ihnen, anhand von fünf Bedeutungsaspekten (linke Spalte) und ihren jeweiligen Merkmalsausprägungen gegenübergestellt (ebd., S.32):

Ausdifferenzierung der Fan – Szenerie

	Konsumorientierte Fans	Fußballzentrierte Fans	Erlebnisorientierte Fans
Sportliche Bedeutung des Fußballspiels	hoch; Leistung ist das entscheidende Kriterium	hoch; absolute Treue, auch bei Abstieg	ambivalente Bedeutung; Fußball als "Spektakel"
Austauschbarkeit im Lebenszusammenhang	Fußball ist <i>beliebig austauschbar</i> , Fußball als Freizeitartikel <i>neben</i> anderen Beschäftigungen	Fußball ist <i>nicht</i> austauschbar ("Fußball ist mein Leben")	Fußball <i>wird/ist</i> austauschbar ("Wichtig ist der Kontakt zu anderen Jugendlichen"; Situationen müssen spannend sein)
Soziale Anerkennungsrelevanz	niedrig; Bestätigungen und Akzeptanz in anderen sozialen Bereichen vorrangig und ausreichend	hoch; wichtiges Präsentationsfeld ("Hier sind wir eine Macht")	hoch; wichtiges Präsentationsfeld ("Hier sind wir eine Macht")
Gruppenorientierung	schwach; allein oder in wechselnden Kleingruppen; Fanclubs werden unter Servicegesichtspunkten genutzt	stark; Mitgliedschaft in Fanclubs oder Cliques; Identifikation über Stile	schwankend zwischen Fan – Cliques und Club – Zugehörigkeit; niedrige Identifikation mit Fan – Club – Zugehörigkeit
Sozialräumliche Platzierung	weniger im Fan – Block; eher Gegengerade bis hin zum Sitzplatz	Fan – Block "gelebter Raum"; eigenes Territorium, "Kurve"	wechselnde Standorte; "wo was los ist"

Abbildung 1: Ausdifferenzierung der Fanszenerie nach Heitmeyer & Peter (1992)

¹⁹ Der öffentliche Auftrag wird an dieser Stelle als „der medial repräsentierte Auftrag“ verstanden. So wird die Rolle von Fanprojekten in den Medien vermehrt eindimensional in Bezug auf die Übernahme einer gewaltpräventiven Funktion dargestellt. Exemplarisch lässt sich dies an diversen Zeitungsartikeln bereits in deren Überschriften veranschaulichen, wie beispielsweise in der Westdeutschen Zeitung: „Fanprojekt: Ein Modell gegen die Gewalt“ (Neukirchen 2011) oder aus der Esslinger Zeitung: „Fanprojekt gegen Gewalt im Stadion startet“ (Rudel 2011). Diese Beispiele bilden keine Einzelfälle ab, sondern sind exemplarisch für die Häufung dieser Darstellung.

Bezugnehmend auf die tabellarische Darstellung der drei Typen werden diese nun kurz im eigenen Verständnis charakterisiert. Konsumorientierte Fans zeichnen sich demnach durch ihr Interesse an der sportlichen Leistung ihrer favorisierten Mannschaft aus. Bleibt diese Leistung anhaltend aus, so bleibt der konsumorientierte Fan dem Stadion eher fern. Fußball als Zuschauersport ist für ihn zwar ein Hobby, der größere Teil seines sozialen Lebens spielt sich jedoch außerhalb des Bereichs Fußball ab. Konsumorientierte Fans sehen das Spiel in der Regel nicht von der Fankurve aus an, sondern aus den ruhigeren Sitz- oder Stehplatzbereichen des Stadions, was eine entspannte Atmosphäre während des Spiels und einen guten Überblick über das Spielfeld und die Fankurven ermöglicht. Außerdem haben sie eine mindere Gruppenorientierung, sie schauen Fußball in der Regel allein oder in kleineren Gruppen und sind selten Mitglieder in aktiven Fanclubs. Insgesamt lässt sich daher vermuten, dass diese Fans nur vereinzelt die Angebotsstruktur von Fanprojekten nutzen beziehungsweise überhaupt nicht mit ihnen in Kontakt kommen. Dem zweiten Typ, dem fußballzentrierten Fan, ist die Leistung seiner Mannschaft zwar ebenfalls wichtig, dennoch bleibt er auch bei Niederlagen oder bei Abstieg in eine niedrigere Liga loyal. Sein Leben ist gekennzeichnet durch die Fußballaffinität und im Speziellen durch die Beziehung zu seinem Fußballteam. Des Weiteren zeichnet sich der fußballzentrierte Fan durch seine starke Gruppenorientierung aus, er ist oftmals Mitglied in einem Fanclub und identifiziert sich über diesen. Das Fußballumfeld bietet ihm eine hohe Anerkennungs- und Präsentationsebene. An dieser Stelle ist bereits vorstellbar, dass der fußballzentrierte Fan derjenige ist, der von Fanprojekten am besten erreicht wird, dadurch dass er deren Angebote wahrscheinlich frequentiert. Für den erlebnisorientierten Fan hat die sportliche Bedeutung des Spiels eine eher rätselhafte Wichtigkeit, er ist bevorzugt am Event und seinen Spannungsmomenten interessiert, der Fußball selbst ist somit austauschbar. Bedeutsam ist für ihn das Fußballstadion als Präsentationsfeld, daher hält er sich im Rahmen des Spiels an wechselnden Orten auf, je nachdem „wo etwas los ist“. Seine Gruppenorientierung ist unbeständig.

Heitmeyer und Peter fügen hinzu, dass sich abseits dieser Gruppierungen auch „Jugendliche finden, die politisch organisiert sind, z.B. in rechtsextremen Gruppen. Sie versuchen, Fußball politisch zu *instrumentalisieren*“ (Heitmeyer & Peter 1992, S.33 [Hervorhebung im Original]). Ferner verzeichnen sie, „daß die Fluktuation zwischen den Gruppen relativ hoch ist, wahrscheinlich mit Ausnahme jener Gruppen, die durch besondere Rollen und durch spektakuläre Aktionen, wie etwa regelmäßige Gewaltanwendungen“ (ebd., S.34) auffallen. Trotz der Erstveröffentlichung dieser Einteilung der Fanszenarie von 1988 ist sie bis heute eine der populärsten in der Fanforschung und hat ihre Gültigkeit. Fanforscher Gunter Pilz (2006) fügt

hinzu, dass seit Mitte / Ende der 90er die Gruppe der erlebnisorientierten Fans neben den Hooligans um die Untergruppe der Ultras ergänzt werden muss (Pilz 2006a²⁰). Diese Aussage von Pilz, wonach auch Ultras der Kategorie erlebnisorientierter Fans zuordnet werden, scheint jedoch nach Ansicht der Verfasserin diskussionswürdig, da Ultras sich überdies durch viele Merkmale der fußballzentrierten Fans auszeichnen, beispielsweise durch ihre starke Gruppenorientierung und Gruppenidentifikation sowie ihre im Selbstverständnis ausgedrückte narzisstische Darstellung als „die wahren Fans“ (vgl. Kapitel 2.1.2).

Klassifizierung von Fans durch die Polizei und andere Ordnungsinstanzen

Ebenfalls eine Dreiteilung in der Klassifizierung von Fußballfans wurde von der Polizei aufgestellt. Diese bezieht sich jedoch in ihrem Verständnis der Kategorisierung nicht auf die Bedeutungsaspekte von Fußball für Fans, sondern teilt diese nach ihrem Verhalten sowie dem Grad ihrer Auffälligkeit in Bezug auf die Tendenz zu Gewalt ein (vgl. Dissinger 2011, S.8).

Demnach lassen sich Fans nach folgendem Klassifikationsmuster einordnen:

- „Kategorie -A- = der friedliche ‚Fan‘
- Kategorie -B- = der gewaltbereite/-geneigte ‚Fan‘
- Kategorie -C- = der gewaltsuchende ‚Fan‘ “

(Polizei NRW / ZIS 2012 S.5²¹)

Fans der Kategorie A werden dabei als die „normalen“ und friedfertigen Zuschauer beschrieben, von denen keine Gewalttätigkeiten zu erwarten sind (vgl. Dissinger 2011, S.8). Fans der Kategorie B hingegen werden bereits als tendenziell gewaltgeneigt typisiert, ihre Äußerungen der Gewalt treten jedoch affektiv und in Bezug auf situative Ereignisse auf (vgl. ebd., S.9). Die Fans, die der Kategorie C zugeordnet werden, lassen sich durch ein hohes Gewaltpotential sowie ihr Interesse an gewalttätigen Auseinandersetzungen mit Gleichgesinnten charakterisieren (vgl. ebd.). Die Pressestelle eines Polizeipräsidiums konstatiert diesbezüglich: „Interesse am Fußball ist nicht, bzw. wenig vorhanden. Sie sind auf der Suche nach Konfrontation vor, während und vor allem nach dem Spiel. Eine Dialogbereitschaft besteht nicht.“ (Denzer & Fischer 2009, zit. nach Dissinger 2011, S.9). Kritisch anzumerken sei an dieser Einteilung insgesamt jedoch, dass nirgends erklärt wird nach welchen Kriterien die polizeiliche Einstufung der Fans in diese Kategorien erfolgt (vgl. Friedmann 2009, S.37).

²⁰ Pilz, Gunter (2006a): Fußballkulturen und Gewalt. Vom Kutfan und Hooligan zum postmodernen Ultra und Hooltra URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73622/fussballkulturen-und-gewalt> Letzter Zugriff: 08.02.2014

²¹ Polizei Nordrhein-Westfalen, Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste: Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) (2012): Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/12 PDF unter der URL: http://www.polizei-nrw.de/artikel_68.html Letzter Zugriff: 22.10.2013

In einer Gegenüberstellung der Klassifizierungsmodelle von Heitmeyer und Peter und dem polizeilichen Muster, wird erkennbar, dass eine prognostische Zuordnung der Gruppen von Heitmeyer und Peter auf die polizeilich gebildeten Kategorien tendenziell möglich ist²². So lässt sich beispielsweise annehmen, dass die Kategorie C - Fans, aufgrund ihrem möglicherweise größeren Interesse an Auseinandersetzungen als am Fußball selbst, vermehrt die Fans beinhalten wird, die Heitmeyer und Peter als erlebnisorientierte Fans kategorisieren. Während Fans, die in Kategorie B auftauchen, kennzeichnend durch ihre situative Affektivität wahrscheinlich vermehrt aus den Reihen der fußballzentrierten Fans entstammen. Diese hypothetische Übertragung erscheint an dieser Stelle sinnvoll in Bezug auf die Frage, welche dieser Fans über die sozialpädagogischen Programme von Fanprojekten erreicht werden können. Dem 3.Kapitel vorausgreifend, kann bereits an diesem Punkt die Vermutung aufgestellt werden, dass Fanprojekte, aufgrund ihrer Angebotsstruktur und der freiwilligen Teilnahme, wahrscheinlich am ehesten die Fans erreichen werden, für die der Fußball von großer Bedeutung ist (die fußballzentrierten Fans), welche - dieser Übertragung folgend - lediglich partiell und vor allem anlassbezogen zu Gewalt neigen. Diese Mutmaßung kann gegebenenfalls in dieser Forschungsarbeit am empirischen Material geprüft werden. Im folgenden Kapitel werden jedoch zunächst die Wandlungen des Fußballs und die Auswirkungen auf seine Zuschauer beschrieben, da sich in diesem Prozess vermutlich erste Erklärungsansätze von gewalttätigem Zuschauerverhalten aufzeigen lassen.

2.2.5 Wandlungen des Fußballsports und seiner Zuschauer

Der Fußball hat sich in seiner langjährigen Geschichte stetig weiterentwickelt, dies betrifft nicht nur die sportliche Entwicklung auf dem Feld oder den Ausbau der Regelwerke, sondern vor allem das Fußballspiel als Event. Mit stetig steigenden Zuschauerzahlen entwickelte sich der Fußball zu einer kommerziellen Veranstaltung, was wiederum von den Verbänden und Vereinen durch gezielte Überlegungen, wie der Fußball noch spektakulärer und emotionaler werden könnte und somit mehr Zuschauer anlocken könnte, kontinuierlich gefördert wurde (vgl. Pilz 1998, S.131). Der Fußballsport wurde immer mehr zu einer Unterhaltungsware, welche auf finanziellen Profit ausgerichtet ist und somit den Prinzipien der Marktwirtschaft unterliegt (vgl. ebd.). Erfolg lässt sich in Geld umwandeln, was gleichzeitig bedeutet, dass auch die Leistungsträger (die Fußballspieler) wie Waren gehandelt werden (vgl. Lösel et al 1990, zit. nach Pilz 1998, S.132). Das bedeutet zunehmend auch für die Profispieler, dass

²² Die Kategorien lassen sich jedoch nur hypothetisch aufeinander beziehen, da einerseits die polizeiliche Klassifizierung nicht ausreichend in ihren Bezugskriterien aufgeschlüsselt ist und diese daher in Bezug auf ihren empirischen Gehalt fraglich ist.

nicht mehr Vereinsliebe und Loyalität als Werte ausschlaggebend für ihre Zugehörigkeit sind, sondern das beste finanzielle Angebot. Pilz (2006) beschreibt: „Die Wurzeln vieler Fußballvereine und Fußballsparten von Sportvereinen deuten auf eine enge soziale und kulturelle Beziehung zwischen Spielern und Zuschauern hin.“ (Pilz 2006c²³, S.2), beide Parteien entfernen sich jedoch im Zuge des Wandels zunehmend voneinander. Dieser Sachverhalt lässt sich schon in der Veränderung der Austragungsorte des Fußballs aufzeigen:

„Schon in kurzer Blick in moderne Fußballstadien zeigt, wie sich die Zeiten gewandelt haben: Aus breitflächigen Stadien, in denen die Zuschauer bis unmittelbar am Spielfeldrand standen, sind Arenen mit Drahtverhauen geworden, hinter denen Zuschauer und Fans wie Raubtiere gehalten und von den Akteuren ferngehalten werden.“ (ebd.).

Pilz (1998) trifft die Aussage, dass im Zuge dieser zunehmenden Distanzierung „die Zuschauer eine immer größer werdende Sensibilität für ihre eigene Anwesenheit entwickeln“ (Pilz 1998, S.131), diese könne sich in Schaubildern wie beispielsweise der Stadionwelle äußern oder aber in Gewalt münden (vgl. ebd., S.132). Gabriel (2004) datiert die zunehmende Trennung von Spielern und Zuschauern auf die Etablierung des Profifußballs in Deutschland durch den Start der Bundesliga um 1963 (vgl. Gabriel 2004, S.179). Hauptakteure unter den Zuschauern waren in den 70er und 80er Jahren die sogenannten „Kuttenfans“, welche durch fanspezifische Kleidung und Rituale (z.B.: Schals und Gesänge), aber auch durch Konfrontationen mit gegnerischen Gruppen auffielen (vgl. ebd.). In den 80er Jahren wurde das öffentliche Bild des Fußballpublikums durch den zunehmenden Hooliganismus bestimmt (vgl. ebd.). Obwohl Hooligans (in Bezug auf ihre Anzahl) eher eine Randgruppe darstellten, prägten sie die mediale Repräsentation und Pauschalisierungen von Fans als „Fußballverbrechern“ (vgl. ebd.). Dies führte auch zur Ausweitung von polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen sowie vereins- und verbandsbestimmter Veränderungen in den Stadien zur „Eindämmung der ‚gefährlichen Fangewalt‘“ (ebd.).

Dass die Rolle der Hooligans mittlerweile eine deutlich geringere ist, wurde bereits (in Kapitel 2.1.2) formuliert. Ebenso die Tatsache, dass sich seit den 90er Jahren zunehmend die Ultragruppierungen, nach den südeuropäischen Vorbildern, in deutschen Stadien etablieren. Pilz et al (2006) konstatieren in ihrer Studie Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball: „Die Ultrakultur kann als eine Zuneigungs-, Protest-, Demonstrations- und Provokationskultur verstanden werden.“ (Pilz et al 2006, S.13). Ihre Hingabe zum Verein präsentieren Ultras über die aufwendige Inszenierung und choreografischen Darstellungen im Stadion,

²³Pilz, Gunter A. (2006c): Fußballfankulturen und Gewalt – Wandlungen des Zuschauerverhaltens: Vom Kuttenfan und Hooligan zum postmodernen Ultra und Hooltra
URL: http://www.sportwiss.uni-hannover.de/online-publikationen_sw.html Letzter Zugriff: 02.02.2014

diese beinhalten jedoch nicht ausschließlich vereinsunterstützende Botschaften sondern auch kritische Äußerungen zu vereins- und verbandspolitischen Angelegenheiten, wie beispielsweise Preisanstiege der Tickets oder sicherheitspolitische Veränderungsmaßnahmen (vgl. ebd.). „Im Zeitalter der ‚Eventisierung‘ des Fußballs verstehen sich Ultras als kritischer Gegenpol, kämpfen für den Erhalt der traditionellen Fankultur, für Stehplatzkurven, für mehr Mitspracherecht im Verein oder gegen Stadionverbote und zu viel Polizeieinsatz“ (ebd.). Ihre Gegenposition zur Kommerzialisierung des Fußballs verkörpern sie auch über die Boykottierung von kommerziellen Fanartikeln des Vereins, so entwerfen und produzieren sie beispielsweise ihre eigene Kleidung (vgl. Klode 2012, S.156). Ultras zeichnen sich ferner durch die Übertragung des Wettkampfes der Spieler auf dem Platz auf die Tribünen aus und zwar insofern, als dass sie mit rivalisierenden Fans um die beste Choreografie und den spektakulärsten Support konkurrieren (vgl. Pilz et al 2006, S.13). Dieser Wettkampf erstreckt sich von verbalen Provokationen bis hin zur Entwendung gegnerischer Fanartikel (vgl. ebd.), dies begründet unter anderem die Betitelung als Provokationskultur. Rückbezüglich der Aussage, dass die Ultrakultur als Protestkultur betrachtet werden kann, ist hinzuzufügen, dass sich der Protest vor allem gegen die Kommerzialisierung und die damit einhergehenden Veränderungsmaßnahmen (gerade auch in Bezug auf die Sicherheitsdebatte) richtet (vgl. Gabriel 2004, S.180). Gegen diese Entwicklungen gehen sie mitunter auch auf die Straße, was die Zuschreibung einer Demonstrationskultur rechtfertigen könnte. So fanden beispielsweise lautstarke, aber friedliche bundesweite Demonstrationen im Mai 2002 statt, die sich in den italienischen und französischen Fankulturen in den Folgejahren unter dem gleichen Thema „Gegen die Kommerzialisierung und gegen die Repression - für den Erhalt der Fankultur“ (ebd.) fortsetzte (vgl. ebd., 187f). Die Angst vor Zerstörung der Fankultur durch eine organisatorische Entwicklung des deutschen Fußballs nach englischem Vorbild erscheint dabei als Triebfeder des Protests. In England kam es im Zuge der Veränderungsmaßnahmen beispielsweise zu (für einen Großteil der Fans) unerschwinglichen Ticketpreisen, Auflösung der Stehplätze (einhergehend mit Sitzzwang) und zur Verbannung vieler fankultureller Unterstützungsrituale (vgl. ebd., S.181). Diese Entwicklung begann in England in Reaktion auf sich summierende Katastrophen im Fußball²⁴, für die jedoch nach Gabriel nicht vorwiegend die Fans verantwortlich gemacht werden können (vgl. ebd., S.181f). So berichtet er:

„Ohne das sehr reale Gewaltproblem - auch mit Toten - durch die Hooligans der 1980er verharmlosen zu wollen, sei hier dennoch erwähnt, dass bei diesen Unglücken kein einziger Fan

²⁴ Bei den Fußball-Katastrophen auf die hier Bezug genommen wird, handelt es sich insbesondere um die Vorfälle im Brüsseler Heysel-Stadion und in Bradford (1985) sowie 1989 in Hillsborough, welche viele Menschen das Leben kosteten und die öffentliche Wahrnehmung des Fußballfans als Gewalttäter immens verstärkte (vgl. Gabriel 2004, S.181).

durch eine direkte Gewaltanwendung eines anderen ums Leben gekommen ist. 1985, zwei Wochen vor Heysel, brannte in Bradford eine Holztribüne ab, weil der Verein den Müll unter der Tribüne sammelte und nicht abtransportieren ließ. 57 Menschen starben, hunderte konnten sich auf das Spielfeld retten, weil kein Zaun diesen Fluchtweg versperrte. Beim UEFA-Finalspiel (...) im Brüsseler Heysel Stadion, hatten englische Fans Ausschreitungen im Stadion provoziert. Eine baufällige Tribünenmauer hielt der ausgebrochenen Panik nicht stand und stürzte 39 Zuschauer in den Tod. 1989 in Hillsborough starben 96 Menschen, totgedrückt an den nach Heysel verstärkt aufgebauten Zäunen, die sie doch schützen sollten, weil die Polizei ‚aus Sicherheitsgründen‘ immer mehr Fans in einen schon überfüllten Fanblock zwang. Seit diesen Vorkommnissen gelten Fans allerorten als gefährlich, und entsprechend einseitig stellten sich lange Zeit auch in Deutschland die Reaktionen von Vereinen und Polizei dar“ (ebd.).

Anhand dieser kurzen Rekapitulation dreier großer Fußball-Katastrophen wird einerseits deutlich, dass die Fans nicht alleinig für die Unglücke der Vergangenheit und das damit präsen- tierte Sicherheitsproblem verantwortlich gemacht werden können, die reaktiven Maßnahmen sich jedoch insbesondere auf die Einschränkung der Fankultur ausrichten. So beschreibt Gabriel ferner, dass im Zuge dieser Ereignisse beispielsweise die Gefährlichkeit von Stehplätzen²⁵ thematisiert wurde, welche dann vor mittlerweile 20 Jahren in England vollständig in Sitz- plätze umgewandelt wurden (vgl. ebd.). Des Weiteren seien viele Fans durch die Preispolitik und den Ausbau von VIP Logen aus den Stadien verdrängt worden (vgl. ebd.). Auch in Deutschland zeigt sich die kontinuierliche Fortschreibung von Regeln, Gesetzen und Maß- nahmen zur Begrenzung der ultrakulturtypischen Choreografien, exemplarisch kann dies an den Maßnahmen zur Einschränkung der Verwendung pyrotechnischer Gegenstände verdeut- licht werden. Diese ist nach § 24 der Richtlinien des DFB zur Verbesserung der Sicherheit verboten (vgl. DFB 2013d²⁶, S.17f) und stellen eines der größten Konfliktfelder²⁷ dar (vgl. Klode 2012, S.2). Mittlerweile wird die Verfolgung des widerrechtlichen Gebrauchs von Py-rotechnik im Stadion im Sinne der Sanktionierung mit der Verfolgung von Gewalttaten auf eine Stufe gestellt, so beschreibt Klode:

„Um Regelverstöße in den Fußballstadien (...) zu ahnden, wird in einer Vielzahl von Fällen auf eine Maßnahme zurückgegriffen, die ursprünglich eingeführt wurde, um dem Hooligan- Problem Herr zu werden, das Stadionverbot. (...) Insbesondere nach gewalttätigen Ausein- andersetzungen oder dem Einsatz von Pyrotechnik verhängen die Vereine und der (...) DFB Stadionverbote und treffen damit die betroffenen Ultras, die ihr Fandasein zum Lebensmittelpunkt gemacht haben, ins Mark.“ (Klode 2012, S.2)

²⁵ Die Empfehlung der Umgestaltung von Stehplätzen in Sitzplätze ist auch im Nationalen Konzept für Sport und Sicherheit von 1992 bereits als Empfehlung angedeutet worden durch die Formulierung der These, dass Sitzplät- ze die Sicherheit verbessern können (NKSS 1992, S.41).

²⁶ Deutscher Fußballbund (2013d): Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen Pdf unter der URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=11240> Letzter Zugriff: 02.02.2014

²⁷ In einer Studie zu Pyrotechnik und der Motivation von Ultras diese zu gebrauchen, fand Klode (2012) heraus, dass alle befragten Ultras pyrotechnische Gegenstände „als Supportmittel für unverzichtbar halten. (...) Nach Ansicht der Ultras handelt es sich beim Abbrennen von Pyrotechnik jedoch keinesfalls um eine Form von Ge- walt oder Krawall“ (Klode 2012, S.157). Da sich letztere Aussage gegensätzlich zur vereinspolitischen Meinung verhält, sind Konflikte vorprogrammiert, da die Rechtsverständnisse hier weit auseinanderliegen (vgl. ebd.).

Auf die spezifischen Maßnahmen von Vereinen und Verbänden sowie der Polizei wird in Kapitel 2.2.7 noch genauer eingegangen. An dieser Stelle scheint dieser Vorausgriff dahingehend spannend, als dass er veranschaulicht, dass - provokativ formuliert - die Fankultur insbesondere in ihrer ultratypischen Form von den Fußballautoritäten nicht gewünscht zu sein scheint. Gabriel zeigt hierzu passend auf, dass die Vorgänge genau in der Zeitspanne auftraten, in der die Fans im Stadion für die Vereine und Verbände an ökonomischer Wichtigkeit verloren, da vermehrt die Fernseh-, Sponsoren- und Börseneinnahmen zu den substanziellen Geldquellen wurden (vgl. Gabriel 2004, S.185). Da scheint es naheliegend, den Raum der auffälligen Fans im Stadion in Frage zu stellen, welche zudem aufgrund der Strafen des DFB (vgl. hierzu Kapitel 2.1.3) als Kostenverursacher für die Vereine gelten und vor allem die derzeit noch vergleichsweise günstigen Plätze im Stadion besetzen (vgl. Gabriel 2004, S.185).

Neben den genannten Einzelheiten (wie Ticketpreiserhöhungen, verschärfte Maßnahmen bis hin zum öffentlichen Bild vom Fan als „Fußballverbrecher“) entwickeln sich weitere Bedingungen im Zuge der Kommerzialisierung eher gegen die Fans. So wurden mit der Zunahme der Einnahmen aus den Fernsehübertragungen von Fußballspielen, beispielsweise die Spielzeiten²⁸ zugunsten der Einschaltquoten optimiert (vgl. ebd., S.186f). Was für die Fans, die ihre Mannschaft auch bei vielen Auswärtsspielen begleiten und unterstützen wollen jedoch bedeutet, dass sie dafür mittlerweile regelmäßig Urlaub einreichen müssten, da diese nun auch innerhalb der Woche stattfinden (vgl. ebd.). Hödl (2005) berichtet eindrücklich über die ökonomischen Veränderungen des Fußballs zu expandierenden Wirtschaftsunternehmen und konstatiert zusammenfassend, dass diese Vorgänge zur kontinuierlichen Exklusion der ökonomisch schwächeren Vereine und insbesondere der Fans im Stadion führt (Hödl 2005, S.34). Fußball hat sich zu einem Milliardengeschäft entwickelt, in dem die Fans allem Anschein nach letztlich nur noch als Kulisse dienen.

Dass diese Verhältnisse, die sich im Zuge der Modifikation des Fußballsports verändern, Wechselwirkungen und Spannungen hervorrufen, erscheint als logischer Kausalzusammenhang und Begründungsidee auf die Frage, warum es im Stadion vermehrt zu gewalttätigen Ausschreitungen kommt. Welche Erklärungen zudem für gewalttätiges Zuschauerverhalten in der bisherigen Literatur auftauchen, soll im folgenden Kapitel zusammengefasst dargestellt werden.

²⁸ Die Spielansetzungen waren ehemals in der ersten und zweiten Bundesliga von Freitag bis einschließlich Montag gesetzt, dies betrifft jetzt jedoch (insbesondere durch den Einsatz der aktiven Faninitiativen) lediglich noch die zweite Bundesliga (vgl. Gabriel 2004, S.186f).

2.2.6 Erklärungsansätze für gewalttätiges Zuschauerverhalten

Die auslösenden Faktoren für gewalttätiges Verhalten sind in interdisziplinären Feldern wie beispielsweise der Anthropologie, der Soziologie oder der Kriminologie breit theoretisch aufgefächert und nur schwer zu überblicken. Um aggressives und gewalttätiges Verhalten von Menschen einzuordnen, schlägt Willem Doise (1986) die Differenzierung der folgenden vier Erklärungsebenen vor: Intraindividuelle, Interpersonale, Intergruppale und Ideologische Erklärungsebenen (vgl. Doise 1986, zit. nach Bierhoff & Wagner 1998, S.4f). Intraindividuelle Erklärungen beinhalten dabei die Theorien, welche sich ursächlich aus innerpsychischen Dispositionen des Menschen ergeben, während interpersonale Erklärungsmuster sich auf Interaktionskonflikte zwischen Menschen beziehen (vgl. ebd.). Die ideologische Ebene betrachtet die Einlagerung des Verhaltens in der gesellschaftlichen Rahmung, in welchem diejenigen Handlungen festgelegt sind, die legitim beziehungsweise illegitim sind und somit das Aufkommen von Gewalt fördern oder vermeiden (vgl. ebd.). Die intergruppale Ebene nimmt die Erklärungsstrategien von Gewalt in den Blick, die sich auf Begegnungen verschiedener Gruppen und damit einhergehendem aggressiven Verhalten beziehen (vgl. ebd.). Die intergruppale Erklärungsebene sei dabei die bevorzugte zur Erklärung von Aggression und Gewalt im Zuschauersport. Bierhoff und Wagner (1998) ziehen zur Erläuterung der Entstehung intergruppaler Gewalt die Frustrations-Aggressions-Hypothese heran, welche beinhaltet, dass durch negative Affekte ein Frustrationsgefühl entsteht, das entweder zu Aggression führt oder durch den Rückzug aus der Situation umgewandelt wird (vgl. Bierhoff & Wagner 1998, S.8f). Auf den Fußballkontext übertragen, ließe sich dies an folgender Situation veranschaulichen: Sobald im Stadion ein Tor geschossen wird, treten bei zwei rivalisierenden Fangruppierungen unterschiedliche Emotionen auf - eine Gruppe jubelt und provoziert damit die gegnerische Fangruppe, welche ohnedies bereits zu dem Zeitpunkt negative Affekte durchlebt, die dadurch noch verstärkt werden und zu Frustration führen. Diese führt dann entweder dazu, dass sich die Gruppe zurückzieht, möglicherweise abwendet oder aber aggressiv reagiert durch verbale oder körperliche Aggression. Anhand dieser ersten Differenzierung wird bereits deutlich, dass es nicht die Ursache für Gewalt geben kann, sondern dass die Entstehung von Gewalt jeweils durch verschiedene komplexe Zusammenspiele zwischen dem Mensch und seiner Umwelt bedingt werden. In der bestehenden Literatur wird sich zur Darstellung dieser vermehrt auf das Bedingungsgefüge für Zuschaueraggressionen nach Schulz (1986) berufen, welche fünf Komplexe beinhaltet (vgl. Schulz 1986, S.46). Personal werden „überdauernde Verhaltensdispositionen“ und „aktuelle individuelle Bedingungen“ erklärend herangezogen, die Einflüsse der Umwelt werden in „Soziokulturelle Bedingungen“, „Bezugsgruppen Bedingungen“

und „aktuelle situative Bedingungen“ unterteilt (ebd.). Diese stehen in Wechselwirkungen zueinander und beeinflussen sich gegenseitig (vgl. ebd.).

Aufgrund der multiplen Ursachen, die in der Literatur bereits ausführlich beschrieben werden²⁹, wird in dieser Arbeit nur ein Einblick dazu gegeben und der Versuch unternommen, auch neuere Forschungsergebnisse in die kausalen Gefüge miteinzubeziehen. Im Gutachten Sport und Gewalt von 1990 werden vier Ebenen von Ursachen für Zuschauergewalt betrachtet, die Pilz (1998, S.133) in folgender Tabelle darstellt:

gesellschaftliche	sportbezogene	veranstaltungsbezogene	medienbezogene
<ul style="list-style-type: none"> • Perspektivlosigkeit • Langeweile/Erlebnisarmut • Sinnarmut • gruppendynamische Prozesse im Kontext sozialer Deprivation • persönliche Identitätsfindung 	<ul style="list-style-type: none"> • Aggressionsförderung durch den Fußball • Identifikation mit Mannschaft • Symbolwert des Spieles und Siegfizierung • Schiedsrichterentscheidung • Wachsen der Distanz zwischen Spielern/Verein und Fans • Kommerzialisierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Uniformierung • Aufschaukelung (Alkohol) • Anonymität • Spielverlauf (Schiedsrichterentscheidung; Fairneß des Spiels etc.) • Entindividualisierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Kampfsprache • Unterhaltungswert der Gewaltszene • Sich-selbsterfüllende Prophezeiung

Abbildung 2: Ursachen von Gewalt im Fußballsport

Die sportbezogenen Ursachen sind in den vorangegangenen Kapiteln bereits ausführlich zur Sprache gekommen, daher sollen nun exemplarisch aus den anderen drei Ebenen auslösende Faktoren dargestellt werden.

Pilz (2012) setzt an dem Ausgangspunkt der Identitätsbildung an, die in der heutigen Gesellschaft erschwert sei (vgl. Pilz 2012, S.203) durch die zunehmende „Verengung, Verregelung, dem Verschwinden von Bewegungsräumen, Räumen zum Spielen, zum Ausleben der Bewegungs-, Spannungs- und Abenteuerbedürfnisse“ (ebd., S.204). Diese Identitätssuche und Suche nach Räumen findet im Freizeitbereich wie beispielsweise dem Stadion statt, doch auch dieses ist, wie im vorangehenden Kapitel beschrieben, gekennzeichnet von zunehmender Regulierung und Begrenzung. Auf der Suche nach identitätsstiftenden Fragen wie „Wer bin ich?“

²⁹ So finden sich neben den angesprochenen aggressionstheoretischen Ansätzen (hier angesprochen mit den Darlegungen nach Schulz 1986), auch Massenpsychologische Ansätze (z.B.: nach Le Bon 1895), Schichtbezogene Ansätze (z.B.: nach Ek 1996) und zivilisationstheoretische Ansätze (z.B.: Elias 1986) (vgl. Friedmann 2009, S.55ff).

(...) Was bin ich in dieser Gesellschaft? Was bin ich überhaupt? Wer nimmt mich wahr?“ (ebd., S.203) finden die Jugendlichen nach Pilz zum Teil gewaltfördernde Selbstkonzepte als Lösungen, wie das der Selbstbehauptung und Selbstdurchsetzung (vgl. ebd. S.203ff). Heitmeier und Peter betonen ebenfalls die Jugendphase als identitätsaufbauend und orientierungsmusterbildend und betonen die Wichtigkeit der Gleichaltrigengruppe für diesen Prozess (vgl. ebd., 20ff). Diese sei jedoch durch gesellschaftliche Kontrollinstanzen zunehmend unter Druck und werde sogar in ihrer Existenz bedroht, was sich ebenfalls gewaltauslösend auswirken kann, indem diese Spannungen in gewalttätigen Auseinandersetzungen aufgelöst werden (vgl. ebd., S.28ff).

In Bezug auf die veranstaltungsbezogenen Ursachen lässt sich die Studie von Friedmann (2009) heranziehen, in der das Verhältnis von Polizei und Fans beleuchtet wird (vgl. Friedmann 2009, S. 60ff). Schlussendlich wird dabei herausgestellt, dass dieses im Kontext von Fußball als „gestört“ bezeichnet werden kann und die hohe Präsenz und das Agieren der Polizei, welches von Fanseite auch teilweise kritisch auf seine Rechtmäßigkeit hin betrachtet wird, als zusätzlicher Aggressor auf das Fanverhalten wirken kann (vgl. ebd., S.60ff / 137).

Auch die medienbezogenen Ursachen lassen sich in der Literatur belegen und ergänzen. Zunächst sei herausgestellt, dass die Rolle der Medien eine nicht unerhebliche ist, denn sie sind gleichzeitig Beobachter und Berichterstatter. Durch die Darstellungen von Gewalt in Funk, Presse oder Fernsehen sind ihre Arbeitsergebnisse und Berichte eng mit dem öffentlichen Blick auf Gewalt verbunden, sie nehmen gewissermaßen eine Funktion des Bewertens von Gewalt, nach ‚guter‘ oder ‚schlechter‘ Gewalt ein (vgl. Christ & Gudehus 2013, S.VIII) und haben damit einen großen Anteil an der Macht darüber zu entscheiden, welche Gewalt in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit rückt und wie dies geschieht³⁰. Rückblickend auf Kapitel 2.1.3 zeichnet es sich auch hier ab, dass die Frage (Was ist Gewalt und wer verübt sie?) einseitig beleuchtet wird, somit Polizeigewalt immer legitim ist und nicht diskutiert wird und sich die Dokumentation und Berichterstattung auf die Fangewalt bezieht (vgl. Friedmann 2009, S.28). Hinzu kommt, dass Massenmedien vielfach Gewalt als dramaturgisches Mittel nutzen um Interesse zu wecken und somit Verkaufszahlen zu steigern (vgl. ebd. S.4). Die dargestellte Gewalt führt dann möglicherweise auch zu Gegengewalt, sei es aus Gründen der Provokation oder der reaktiven Identifikation mit dem Gewaltimage (vgl. Herold 2012, S.148). Pilz formuliert daher die Rolle der Medien zwar nicht als Ursprungsursache, aber

³⁰ So erfährt Zuschauergewalt im Fußball als Gewaltform in der Öffentlichkeitsvorstellung eine größere Präsenz als beispielsweise Gewalt im Nahraum (vgl. Bierhoff & Wagner 1998, S.3). Dem ist hinzuzufügen, dass das Feld des Fußballs ein Öffentliches ist und daher möglicherweise automatisch eher in das Zentrum der Betrachtung rückt.

dennoch als die, die „das Schmieröl im Eskalationsprozeß der Gewalt liefern“ (Pilz 1998 S.132). Friedmann stellt ferner fest, dass die Medien nicht nur mit ihren Berichten über die Fangewalt diese beeinflussen, sondern auch über die Berichte im Vorfeld von Fußballspielen (Friedmann 2009, S.27). So werden beispielsweise die „Bedingungen für aggressives Verhalten von ‚normalen‘ Zuschauern durch das Hochstilisieren von Wettkämpfen zu wichtigen Ereignissen, wie etwa ein Derby von benachbarten Mannschaften“ (ebd.) vermehrt geschaffen.

Aus der Komplexität der Ursachen lässt sich bereits erahnen, dass Zuschauergewalt ein Phänomen ist, welches nicht einfach durch simple Maßnahmen zu eliminieren ist. Im folgenden Kapitel soll daher beleuchtet werden, welche Maßnahmen und Interventionen die Veranstalter treffen, um der Problematik Herr zu werden.

2.2.7 Umgang mit Zuschauergewalt im System Fußball

Zunächst wird der Umgang der Vereine und Verbände mit der Zuschauergewalt betrachtet. Diese organisieren Fußballspiele und machen es einer breiten Öffentlichkeit zugänglich, indem sie den Veranstaltungsort stellen und die Durchführung organisieren. Sie sind dementsprechend auch für die Sicherheit bei diesen Veranstaltungen zuständig. Zur Vermeidung von Zwischenfällen wie beispielsweise auch gewalttätigen Ausschreitungen sind für Veranstaltungen Sicherheitsrichtlinien aufgestellt worden.

Maßnahmen von Vereinen und Verbänden

Die Sicherheitsrichtlinien bei Fußballspielen müssen die Vorgaben des übergeordneten Verbands, des DFB, erfüllen. Diese beinhalten vor allem bauliche Maßnahmen wie beispielsweise Richtlinien zur Distanzierung von Fans und Spielern und zur Trennung der verschiedenen Zuschauerblöcke (vgl. DFB 2013d³¹, S.4ff). Zusammenkünfte und potentielle Konfrontationen zwischen rivalisierenden Fangruppen sollen so weitestgehend vermieden werden. So beschreibt der § 9 der Richtlinien die Bestimmungen für die Zuschauerbereiche, exemplarisch sei dabei Absatz 8 genannt:

„Die Blöcke für die Fans der beiden Mannschaften sollen möglichst weit voneinander entfernt angeordnet werden. Ihre Abtrennung zu den Zuschauerbereichen ist besonders stabil auszubilden. Der Block für die Fans der Gastmannschaft muss einen eigenen Zugang haben. Der Weg dorthin soll möglichst wenig andere, von den übrigen Stadionbesuchern benutzte Wege kreuzen.“
(DFB 2013d³¹, S.7)

³¹ Deutscher Fußballbund (2013d): Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen Pdf unter der URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=11240> Letzter Zugriff: 02.02.2014

Des Weiteren gibt es Richtlinien für eine umfassende Kameraüberwachung sowie festgelegte Einlasskontrollen (vgl. ebd., S.8ff). Die Beschäftigung von Ordnungs- und Sicherheitsdiensten ist verbindlich (vgl. ebd., S.19). Diese müssen ferner über „Aufgaben, Abläufe und die wesentlichen Problemfelder während eines Fußballeinsatzes unterrichtet worden [sein] und ihre Eignung durch eine fachkundige Person festgestellt“ (ebd.) werden, wobei diese Einweisung überraschenderweise lediglich einem Umfang von 10 Stunden, beziehungsweise 15 für Führungskräfte umfassen muss (vgl. ebd.). Ordner haben in Bezug auf die Zuschauergewalt vor allem die Aufgabe, bei den Kontrollstandpunkten auf Einhaltung der Stadionordnung zu achten (z.B.: Vermeidung des Mitbringens gefährlicher Gegenstände), Personen von denen potentiell ein Sicherheitsrisiko ausgehen könnte (z.B.: durch starken Alkohol- oder Drogen Einfluss) zurückzuweisen oder der Polizei zu übergeben sowie Evakuierungen im Gefahrenfall durchzuführen (vgl. ebd., S.20f). Kritisch ist an dieser Stelle bereits anzumerken, dass es keinerlei Vorgaben in den DFB Richtlinien über die Professionalität der beauftragten Sicherheitsdienste³² gibt und die Schulung von lediglich mindestens 10 Stunden bei hoher Verantwortung in einem komplexen Feld wie diesem äußerst dürftig erscheint. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass es sich hier lediglich um die Vorgaben des DFB handelt und einzelne Vereine diese möglicherweise in gesteigerter Intensität umsetzen.

Eine weitere Strategie zur Vermeidung von Zuschauergewalt stellt die verpflichtende Einsetzung eines Fanbeauftragten³³ dar, dessen Aufgabenbereich beinhaltet laut den Richtlinien:

„u. a. alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet und erforderlich sind, die Anhänger des eigenen Vereins von sicherheitsgefährdenden Verhaltensweisen innerhalb und außerhalb der Platzanlagen abzuhalten. Dabei ist besonders anzustreben, dass Gewaltneigungen erkannt und abgebaut sowie bestehende „Feindbilder“ beseitigt oder reduziert werden.“ (ebd., S.23).

Anhand dieses kleinen Ausschnitts aus dem Aufgabenbereich der Fanbeauftragten wird bereits deutlich, dass dieser eine nahezu unerfüllbar scheinende Dimension umfasst, insbesondere vor dem Hintergrund, dass dieser Aufgabenbereich einer Person übertragen wird. Der Kri-

³² Zu welchen Problemen dies mitunter führen kann, zeigte sich im Oktober 2012 bei einem Spiel zwischen Schalke und Borussia Dortmund, welches negativ in die Schlagzeilen geriet, weil mehrere Ordner durch rassistische Parolen auffällig wurden und einen Fan in die Bewusstlosigkeit prügelten (vgl. Buschmann 2012). Dabei stellte sich heraus, dass der Sicherheitsdienst des Vereins Borussia Dortmund von Rechtsextremen unterwandert worden war (vgl. ebd.).

Buschmann, Rafael (2012): Sicherheitsdienst im Stadion – Borussia Dortmunds Nazi-Problem

URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/borussia-dortmund-probleme-mit-nazis-und-hooligans-unter-ordnern-a-872213.html> Letzter Zugriff: 01.03.2014

³³ Fanbeauftragte sind dabei nicht Teil der Fanprojekte, sondern lassen sich dadurch abgrenzen, dass sie im Vergleich zu den Fanprojektmitarbeitern über den Verein angestellt und damit vereinsabhängig sind und ihre Arbeit auf organisatorische Tätigkeiten und Service-Leistungen fokussiert, nicht pädagogisch professionell orientiert ist und insbesondere in Vereinen der 3.Liga meist ehrenamtlich stattfindet (vgl. KOS 2009).

Koordinationsstelle Fanprojekte (2009): Fanabteilung, Fanbeauftragte und Fanprojekte - eine Begriffserklärung
URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=fa-fb-fp-bag-begriffsklaerung> Letzter Zugriff: 26.12.2013

minologe Thomas Feltes (2012) befragte in einer Studie Fanbeauftragte zu ihrem Arbeitsbereich und stellte dabei ebenfalls fest, dass die Erwartungshaltung an die Fanbeauftragten die einer sogenannten „eierlegenden Wollmilchsau“ (Feltes 2012, S.159) darstellt. Was bedeutet dass der Fanbeauftragte „gleichermaßen Manager und Sozialpädagoge, dienstleistungsorientiert und durchsetzungsfähig sein [soll], er soll über außergewöhnliche Sozialkompetenzen verfügen und professionell in Konfliktsituationen, an denen z.B. Ultras beteiligt sind, reagieren.“ (ebd.). Dieses Anforderungsprofil erfordere nach Feltes eine vielschichtige Ausbildung und diverse Zusatzqualifikationen sowie eine angemessene Entlohnung, da diese Erfordernisse aber in der Regel nicht gegeben sind, kommt es zu der in der Studie explorierten exponentiellen Zunahme von Überlastungsgefühlen sowie gesundheitlicher Beeinträchtigungen (vgl. ebd., S.159f). Obwohl Feltes den Fanbeauftragten eine große Rolle in Bezug auf den friedlichen Ablauf von Fußballspielen beimisst, bemängelt er die von der Vereinsseite noch zu bearbeitende Professionalisierung dieser Position (vgl. ebd., S. 165f).

In den DFB Richtlinien sind zudem besondere Auflagen für sogenannte Risikospiele, das heißt Fußballspiele mit erhöhtem Ausschreitungsrisiko, verankert (vgl. DFB 2013a, S. 24f). Diese beinhalten beispielweise ein reduziertes Kartenkontingent sowie die Einrichtung von „Pufferzonen“, also die Freihaltung von Blöcken zwischen den rivalisierenden Fans (vgl. ebd.). Was aus den DFB Richtlinien nicht eindeutig hervorgeht, aber im Vorfeld von Fußballspielen (und insbesondere Risikospielen) trotzdem stattfindet, sind Absprachen zwischen den Sicherheits- und Fanbeauftragten der Vereine und öffentliche Bekanntgaben (beispielsweise bezüglich An- und Abreisen, erlaubten Fanutensilien etc.) sowie die am Spieltag stattfindenden Besprechungen zwischen den Sicherheitsorganen (vgl. Tilmann Feltes 2012, S.203f).

Die bisherigen Maßnahmen können als ausschreitungsvorbeugende, organisatorische Regelungen betrachtet werden. Um mögliche Verstöße der Zuschauer gegen die Sicherheitsrichtlinien ahnden zu können, wurde als sanktionierende Maßnahme das Stadionverbot eingeführt (vgl. Klode 2012, S.2f). Das Stadionverbot als Instrument wird in den „Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten“ des DFB als Werkzeug zur Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung im Rahmen von Fußballspielen in allen Ligen beschrieben und wird dort folgendermaßen definiert:

„Ein Stadionverbot ist die auf der Basis des Hausrechts gegen eine natürliche Person wegen sicherheitsbeeinträchtigenden Auftretens im Zusammenhang mit dem Fußballsport, (...) innerhalb oder außerhalb einer Platz- oder Hallenanlage vor, während oder nach der Fußballveranstaltung festgesetzte Untersagung (...) eine Platz- oder Hallenanlage zu betreten bzw. sich dort aufzuhalten.“ (DFB 2012a³⁴, S.2)

³⁴ Deutscher Fußball-Bund (2012a): Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten

Befugt zur Aussprache (sowie Reduzierung und Aufhebung) von Stadionverboten sind der von den Verstößen betroffene Verein beziehungsweise der DFB oder der Ligaverband, wobei eine gegenseitige Bevollmächtigung möglich ist (vgl. ebd., S.4f). Stadionverbote werden ferner differenziert in das örtliche und überörtliche (bundesweite) Stadionverbot, welche je nach Schwere des Sicherheitsverstößes ausgesprochen werden (vgl. ebd., S.6ff). Für ein örtliches Stadionverbot ist der Verstoß gegen die Stadionordnung des veranstaltenden Vereins ausreichend, während überörtliche Stadionverbote

„bei eingeleiteten Ermittlungs- oder sonstigen Verfahren, [wie beispielsweise] Straftaten unter Anwendung von Gewalt gegen Leib oder Leben, [sowie gegen] fremde Sachen mit der Folge eines nicht unerheblichen Schadens, (...) Nötigung (§ 240 StGB), (...) Einbringen und / oder Abbrennen von pyrotechnischen Gegenständen [und] sonstige[n] schwere[n] Straftaten im Zusammenhang mit Fußballveranstaltungen“ (ebd., S.6f)

ausgesprochen werden können. Interessant erscheint insbesondere, dass der DFB Stadionverbote ausdrücklich als präventive Vorkehrung zur Vermeidung künftiger Vorkommnisse beschreibt und keinesfalls als staatliche Maßnahme zur Sanktionierung auffälligen Verhaltens (vgl. ebd., S.4). Ebenfalls prekär und fragwürdig ist die Regelung in den DFB Richtlinien, die besagt, dass ein Stadionverbot auch ohne die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens ausgesprochen werden darf (vgl. ebd.). Die Rechtswissenschaftlerin Viola Klode (2012) setzt sich kritisch mit der rechtlichen Zulässigkeit des Instruments Stadionverbote auseinander und kommt zu dem Schluss, dass dieses in seiner derzeitigen Form rechtlich nicht zulässig sein darf (Klode 2012, S.159ff), trotzdem wird es weiter genutzt. Die gängige Praxis sieht dementsprechend derzeit vor, dass Fans, die gegen die Ordnung verstoßen, von der Polizei oder dem Ordnungsdienst ermittelt werden (vgl. Friedmann 2009, S.34f). Diese geben dann eine Empfehlung zur Vergabe eines Stadionverbots für die betreffende Person an den Verein weiter, welche in der Regel dann angenommen wird (vgl. ebd.). Dieses Stadionverbot ist dann sofort gültig, wobei der Betroffene die Beweislast trägt und sich zwar dazu äußern darf, am Ende jedoch Aussage (Fan) gegen Aussage (Polizei oder Ordnungsdienst) steht (vgl. ebd.).

Insgesamt betrachtet scheinen sich die Interventionen zur Bearbeitung der Gewaltproblematik im Rahmen von Fußballspielen seitens des Vereins und der Verbände auf die stetige Überarbeitung und Verschärfung von Stadionordnungen und Sicherheitsvorschriften und der Suche nach Sanktionierungsmöglichkeiten zu begrenzen. Dass diese nicht ausreichend sein können um dem entgegenzuwirken, ist mittlerweile an beinahe jedem Spieltag durch den Einsatz großer Polizeiaufgebote sichtbar.

Pdf unter der URL:

http://www.dfb.de/uploads/media/Richtlinien_zur_einheitlichen_Behandlung_von_Stadionverboten_Stand_Juli_2012.pdf

Letzter Zugriff: 23.12.2013

Polizeiliche Maßnahmen

Dass die Polizei im Rahmen von Fußballspielen eine signifikante Rolle spielt, kann auch daran erahnt werden, dass sie in dieser Arbeit schon in vorherigen Kapiteln, beispielsweise im Kontext Stadionverbot oder im Rahmen der Klassifikationen von Fans, auftauchte. Die Aufgabe der Polizei kann aus dem allgemeinen Konsens als Schutz der öffentlichen Sicherheit und staatlichen Ordnung beschrieben werden. Diese Funktion übernimmt sie auch im Kontext von Fußballveranstaltungen. Dabei lässt sich nach Friedmann der polizeiliche Einsatz in zwei Handlungszeitpunkte unterteilen: zum einen erfolgt die Polizeiarbeit im Vorfeld der Veranstaltung und zum anderen direkt am Spieltag (vgl. Friedmann 2009, S.38). Dem Fußballspiel vorausgehend findet eine polizeiliche Diagnostik hinsichtlich des Gefahrenpotentials des anstehenden Spiels statt, die entwicklungsvorhersehend für die Planung des Einsatzes verwendet wird (vgl. ebd.). Unterstützt wird sie dabei von der Zentralen Informationsstelle für Sporteinsätze (im Folgenden abgekürzt: ZIS), welche

„mit ihrer Arbeit, der Koordination und Durchführung des aufgabenorientierten Informationsaustauschs (...) [sicherstellt,] dass die für einen Veranstaltungsort zuständige Polizeidienststelle über alle polizeilich bekannten Hintergrundinformationen verfügt, um mit angemessenem Personaleinsatz die Sicherheit der Zuschauer in und um Veranstaltungsorte wie Stadien oder Plätze sowie auf den An- und Abreisewegen gewährleisten zu können“

(Polizei NRW 2013a³⁵).

Zu den Aufgaben der ZIS gehören vor allem das Sammeln, Bewerten und Aufbereiten von Daten im Rahmen von Fußballspielen, beispielsweise die Informationsübergabe der gesammelten Daten über Anzahl und Klassifizierung der Heim- und Gästefans (vgl. ebd.) sowie die Erstellung des „Jahresberichts Fußball“, welcher jeweils auf eine Saison bezogen die gesammelten Daten beispielsweise zur Verletztenanzahl, Einsatzstunden der Polizei, etc. darstellt (vgl. bspw. ZIS 2012³⁶). Der Aufgabenbereich der ZIS beinhaltet auch die Pflege der „Datei Gewalttäter Sport“ (vgl. Polizei NRW 2013a). Die Polizei legitimiert diese Datei folgendermaßen:

„Durch die Veranlassung präventivpolizeilicher Maßnahmen wie zum Beispiel Gefährdeansprachen, Meldeauflagen und Bereichsbetretungsverbote, wird ein wesentlicher Beitrag zum sicheren Verlauf einer Sportveranstaltung, insbesondere bei Fußballspielen, geleistet“

(Polizei NRW 2013b³⁷).

³⁵ Polizei Nordrhein-Westfalen (2013a): Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze
http://www.polizei-nrw.de/artikel_68.html Letzter Zugriff: 27.12.2013

³⁶ Polizei Nordrhein-Westfalen, Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste: Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) (2012): Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/12
PDF unter der URL: http://www.polizei-nrw.de/artikel_68.html Letzter Zugriff: 22.10.2013

³⁷ Polizei Nordrhein-Westfalen (2013b): Datei Gewalttäter Sport
http://www.polizei-nrw.de/artikel_4596.html Letzter Zugriff: 27.12.2013

Gespeichert werden die Daten³⁸ von Personen gegen die im Kontext von Fußballveranstaltungen ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet wurde (vgl. ebd.). Eine Speicherung kann auch nach polizeilicher Personalien-Aufnahme oder eine Ingewahrsamnahme ohne eine Verfahreseinleitung erfolgen (vgl. ebd.). Weitere Daten zur Auswertung (und Prognose für künftige Fußballspiele) für die ZIS werden über Videoerhebungen im Stadion gesammelt sowie über Szenekundige Beamte (im Folgenden abgekürzt: SKB), die von den örtlichen Polizeibehörden zu entsendet werden und einen Kontakt zur Fanszene aufbauen sollen um eine Einschätzung über die Fanszene und die Zahlen der Kategorie B und C Fans zu treffen (vgl. Friedmann 2009, S.38f). Der polizeiliche Einsatzbereich am Spieltag beinhaltet die direkte Gefahrenabwehr, die individualbezogen (beispielsweise durch direkte Ingewahrsamnahme eines sicherheitsgefährdenden Zuschauers) oder gruppenbezogen (z.B.: Begleitung der Gäste-Fans zum Stadion) stattfindet (vgl. ebd., S.40f).

Insgesamt betrachtet erstreckt sich das polizeiliche Einsatzgebiet also von der Informationserhebung und -nutzung im Vorfeld zur Gefahrenprognose, über direktes Eingreifen und Separieren einzelner Störer (inklusive Datenaufnahme und gegebenenfalls Strafverfolgung) bis hin zu fangruppenbegleitenden und -beschränkenden Maßnahmen. Erhebungen belegen, dass die polizeiliche Arbeit längst nicht in allen Bundesländern und Städten auf die gleichen Schwerpunktsetzungen, die hier beschrieben wurden, ausgerichtet ist (vgl. Pilz et al 2006, S.18f). Demnach sind nicht in allen Standorten von Fußballspielen Szenekundige Beamte im Einsatz, ferner kommen verschiedene Einheiten der Bereitschaftspolizei zum Einsatz, welche mitunter keinerlei Erfahrungen im Umgang mit Fußballfans haben (vgl. ebd.) Auch die Ausrichtungen und Strategien der polizeilichen Einsatzleitung sind verschieden (vgl. ebd.). Diese Unterschiede werden insbesondere in der Kooperation mit den weiteren Sicherheitsorganen und den anderen Netzwerkpartnern im Kontext Fußball bemängelt (vgl. ebd.). Die Rolle der Polizei im Rahmen von Fußballspielen ist jedoch unumstritten, da sie die öffentliche Sicherheit schützen und gegen Gewalt und Sicherheit gefährdendes Verhalten, beispielsweise durch das Innehaben des Gewaltmonopols und die Strafverfolgung, vorgehen können (vgl. Tönjann 2012, S.132ff). Dennoch hat auch das stetige Ausdehnen der polizeilichen Präsenz und ihrer Einsätze gewalttätige Ausschreitungen nicht unterbinden und insbesondere nicht die kausalen Zusammenhänge der Gewaltentstehung bearbeiten können (vgl. Piastowski 2010, S.38f).

³⁸ Die Datei beinhaltet folgende Daten: „Angaben zur Person und Ereignis (Speicherungsgrund), Stadionverbot, Vereinszuordnung, weitere Erkenntnisse zur Person, wie beispielsweise veranlasste präventiv polizeiliche Maßnahmen (insbesondere Gefährderansprachen, Meldeauflagen und Maßnahmen)“ (Polizei NRW 2013b).

Diese Tatsache wird als ein Hintergrund für die notwendige ganzheitlichere Herangehensweise an die Gewaltthematik gesehen, die 1991 in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe umgesetzt werden sollte (vgl. ebd.). Bevor in Kapitel 3 die Fanprojekte in den Fokus der Betrachtung rücken, welche im Ergebnisbericht der Arbeitsgruppe als wichtige Komponente im Umgang mit Gewalt vorgeschlagen werden, folgt zunächst noch ein Zwischenfazit.

2.3 Zwischenfazit:

Im ersten Teil des Kapitels (2.1) konnte herausgestellt werden, dass Gewalt an sich bereits ein diffizil zu bestimmender Begriff ist, dessen Problematisierung zudem abhängig vom jeweiligen Kontext ist. Im Bezugsrahmen Fußball zeichnete sich eine konfuse Vermischung des Gewaltbegriffs mit aggressivem, abweichendem und strafrechtlich relevantem Verhalten ab. Dies zeigte sich auch in der Weiterentwicklung der Arbeitsdefinition von Gewalt, welche zunächst Gewalt als Handlungsweise betrachtete, die die psychische oder physische Schädigung eines anderen Menschen bezweckt und im Verlauf der Übertragung auf den Fußball ergänzt wurde um die Beschädigung von Objekten. Da der Umstand der zielgerichteten Schädigung dem Ausübenden nicht direkt anzusehen ist und zudem verbale und körperliche Auseinandersetzungen zum Gewaltverständnis im Fußball addiert wurden, kann angenommen werden, dass im Fußball bereits verübte Handlungen, die theoretisch eine Schädigung (von Menschen oder Objekten) zufolge haben können, als Versuch der Gewaltausübung betrachtet werden (dies wurde u. A. am Beispiel Pyrotechnik verdeutlicht). Ein ungeklärtes, oder zumindest vom hier dargelegten Verständnis zu differenzierendes, Gewaltverständnis wäre auch ein möglicher Ansatz zur Erklärung des Verhältnisses von relativ niedrigen Verletzungszahlen der ZIS und der trotzdem verstärkt (medial) präsentierten Gewaltproblematik. Des Weiteren wurde die Frage aufgeworfen, wer im Fußball definiert, was Gewalt bedeutet. Die Definitionsmacht kann mutmaßlich, betrachtet vor dem Hintergrund welche Handlungen im Fußball als Gewalt bezeichnet werden, den von Stahl (2013) sogenannten „Autoritäten der Fußballwelt“ (DFB, Sponsoren, Medien, Polizei) zugeordnet werden. Folglich wird auch deutlicher, warum bereits der Versuch derartigen Handelns als gewalttätig identifiziert und behandelt wird, denn die Veranstalter und die Polizei sind für die Sicherheit des öffentlichen Stadionerlebnisses zuständig und müssen dahingehend möglichen Verletzungsgefahren für die Beteiligten vorbeugen. In Kapitel 2.2 konnte herausgearbeitet werden, dass diese Problematik kein Problem darstellt, welches kürzlich entstand oder sich auf einzelne Gewalttäter beziehungsweise andere simple Ursachen zurückführen lässt. Es wurde erörtert, warum Fußball überhaupt zu einem Zuschauersport für die Masse werden konnte; inwieweit sich diese Masse in ihrer Heterogenität differenzieren lässt und es wurde der Wandel des Fußballs beschrieben, welcher den Wan-

del des Zuschauerverhaltens und die derzeitige „Problemgruppe“, die Ultras, in ihrem Verhalten beeinflusst. Schließlich wurden die Gegenmaßnahmen zur Eindämmung der Gewalt in und um Fußballstadien von Vereinen, Verbänden und der Polizei dargelegt. Die Maßnahmen beinhalten im Wesentlichen bauliche Vorgaben, Kontrollen durch Ordnungs- und Sicherheitsdienste sowie durch die Polizei, Informationstransfer im Vorfeld von Fußballspielen, Stadionordnungen sowie Sanktionierungen gegen diese bei Verstößen und können unter dem Begriff der organisationspolitischen Regelungen zusammengefasst werden. Gemessen an den verschiedenen Ursachen der Gewaltentstehung wird zudem deutlich, dass die bisher aufgeführten Maßnahmen nicht ausreichen können um die Gewalt einzudämmen, da sie nur sehr begrenzt an den Ursachen ansetzen. So werden beispielsweise durch die räumliche Trennung von Fangruppen (sei es baulich geregelt, durch den Einsatz von Ordnern oder der Abgrenzung durch die Polizei) möglicherweise intergrupale Konflikte beschränkt, jedoch bleiben andere Ursachen, wie beispielsweise die gesellschaftlichen, unbearbeitet.

Insgesamt zeigt sich im Feld des Fußballs eine diffuse Problematik, bei der es zur Vermischung von Gewalt und delinquentem, im Fußball unerwünschten Verhalten von Fans kommt, dem mit multiplem Einsatz von Maßnahmen und beteiligten Sicherheitsorganen entgegengewirkt werden soll. Da diese offenbar allein nicht ausreichen, um der Problematik entgegenzuwirken, wurde bereits 1992 auf politischer Ebene entschieden, diese zu erweitern sowie zusätzliche Instanzen im „Kampf“ gegen die Gewalt im Fußballstadion miteinzubeziehen. So zeigt Pilz (1998) beispielsweise auf, dass sich Kausalzusammenhänge durch den gesellschaftlichen Wandel und die damit einhergehende Veränderung der Bedingungen im Alltag der Jugendlichen ergeben (vgl. Pilz 1998, S.128). Demnach biete das „Stadion (...) einen letzten Freiraum für das Ausleben von jugendspezifischem Verhalten in Subkulturen“ (ebd.), Präventivarbeit gegen Gewalt müsse daher durch die Schaffung von Freiräume für Gruppenverhalten ansetzen (vgl. ebd.), anstelle von immer weitergehenden Einschränkungen, Verboten und repressiven Maßnahmen. Wie es zum Einbezug sozialpädagogischer Maßnahmen kam, welchem Selbstverständnis diese unterliegen und welche Aufgaben sie übernehmen, wird im folgenden Kapitel in den Fokus der Betrachtung gestellt.

3. Fanprojekte und pädagogisches Handeln gegen Gewalt

Im folgenden Kapitel wird der Blick auf die Rolle der Pädagogik im System des Fußballs gelenkt. Dies geschieht zunächst im ersten Unterkapitel (3.1) über die historische Entstehung von Fanprojekten, sowie die Entwicklung der rechtlichen Grundlagen und sozialwissenschaftlichen Orientierungen. Ziel ist es dabei dem Leser einen umfassenden Überblick über sozialpädagogische Fanarbeit zu ermöglichen. Schließlich wird, vorbereitend auf die Auswertung der erhobenen Interviews in Kapitel 5, der aktuelle Stand der Fanprojektarbeit betrachtet. Im zweiten Unterkapitel (3.2) wird dann das pädagogische Handeln professionstheoretisch beleuchtet. Dies begründet sich darin, dass die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit auf die Untersuchung der Grenzen und Möglichkeitsräume pädagogischen Handelns gegen Gewalt zielt. Damit zeigt sich die theoretische Betrachtung unerlässlich für die Untersuchung. Zudem wird vermutet, dass sich bereits durch den pädagogischen Ansatz Begrenzungen im Handeln gegen Gewalt herausstellen lassen. Zunächst soll jedoch der Frage nachgegangen werden, wie es zum Einbezug der Pädagogik in den Kontext von Fußballveranstaltungen kam.

3.1 Sozialpädagogische Fanprojekte

Auf Anraten des Bundesministeriums des Inneren wurde bereits 1978 eine Projektgruppe im Bundesinstitut für Sportwissenschaft eingerichtet, die den Arbeitstitel „Sport und Gewalt“ trug und versuchte, den Zusammenhängen von Ausschreitungen im Sport auf den Grund zu gehen (vgl. Pilz et al 1982, S.9ff). Im Rahmen dieses Gutachtens, welches 1982 publiziert wurde, taucht erstmals die Forderung nach dem Einsetzen von Sozialpädagogen auf, die sich auf die Zielgruppe der Fans spezialisieren. Wörtlich wurde dort formuliert:

„Wenn die Lösung der vielfältigen Probleme der Fans auch zur Reduktion von Gewalthandlungen führt, dann ist ein zielgruppenorientierter Einsatz von Sozialarbeitern und -pädagogen erforderlich. Dieser Einsatz könnte dazu beitragen, dass die Jugendlichen in ihrer Freizeit, insbesondere das Bedürfnis nach Erlebnis, Aktivität, Spannung, eigener Wirksamkeit sozial angemessen (gegebenenfalls auch in anderen Feldern) realisieren, alternative Interessen aufbauen, Vorurteile abbauen u.a.“ (ebd., S.20).

Dieses Gutachten kann demnach als Wegbereiter der Einbeziehung der Pädagogik in die Gewaltproblematik des Sports betrachtet werden. Wenn gleich auch eine fragwürdige Rollenvorstellung der Pädagogik als „Problemlöser“ daraus ersichtlich wird. Im Folgenden soll anhand der Entwicklung von Fanprojekten nachvollzogen werden, wie pädagogische Tätigkeiten zunehmend im Rahmen von Fußball und Fanarbeit etabliert wurden und sich die Wissenschaft diesem Praxisfeld auch zunehmend empirisch näherte.

3.1.1 Zur Entstehungsgeschichte von Fanprojekten

Die ersten Fanprojekte gründeten sich in den 80er Jahren, der Großteil dieser musste jedoch, aufgrund fehlenden Ansehens und damit einhergehenden Finanzierungsproblemen seine Arbeit bald darauf wieder niederlegen (vgl. Löffelholz 2004, S.7). Pilz beschreibt die Arbeit der ersten Projekte, beispielsweise in Bremen, Hamburg und Frankfurt, zudem als gekennzeichnet von der Konfrontation mit der Tatsache, dass nicht (wie im Gutachten verfasst) an erster Stelle die Probleme der jugendlichen Fans bearbeitet werden sollten, sondern es das oberste Ziel der Initiatoren war, die Jugendlichen dem Fokus der Medien zu entrücken (vgl. Pilz 2009³⁹). Problematisch zeigten sich in der Anfangsphase des deutschlandweit ersten Fanprojekts in Bremen auch die desiderate Forschungslage zu jugendlichen Fans (vgl. Hafke 2006⁴⁰). So begann die Entwicklung des Fanprojekts Bremen Ende der 70er Jahre als universitäres Projekt insbesondere unter der sozialwissenschaftlichen Annäherung an das Feld durch Beobachtungen des Zuschauerverhaltens in der Bundesliga sowie den Rückgriff auf englische Literatur zu jugendlichen Subkulturen, die die Konzeptentwicklung unterstützten (vgl. ebd.). In der Konzeption des Bremer Projektes war das Verstehen der inneren Strukturen in der Jugendszene der Fußballfans das zuerst angestrebte Ziel, welches über die Begleitung der Jugendlichen bei Heimspielen und Auswärtsfahrten erreicht werden sollte (vgl. ebd.). Im Zuge dieser Forschungsprozesse wurden ebenfalls Gespräche mit den Sicherheitsverantwortlichen, wie Polizei und Ordnerdiensten geführt, um die bereits getroffenen ordnungspolitischen Maßnahmen miteinzubeziehen (vgl. ebd.). Hafke fasst die Ergebnisse der Bremer Feldforschung wie folgt zusammen:

„Ihre Erkenntnis: Eine sozialpädagogische Intervention ist notwendig und zwar nach allen Seiten. Ihr Ziel: Übernahme von Verantwortung für die Jugendlichen, insbesondere durch den Verein und die Zuschauer. Dies hieß u.a., Trainer, Spieler und Fans zusammenzubringen und in die Fanarbeit einzubinden.“ (ebd.)

Von diesen Erkenntnissen ausgehend, nahmen die zwei Pädagogen Lutz Linnemann und Manfred Knaust, die durch die teilnehmenden Beobachtungsprozesse im Feld den Fans bereits bekannt und von ihnen gewissermaßen geschätzt waren, die Arbeit des Bremer Fanprojekts im Jahre 1982 auf (vgl. ebd.). In den Fokus der Konzeptentwicklung wurden die Belange der Fans gesetzt und diesen ging es „vor allem um ein besseres Verhältnis zum Verein (...) und um ein Ende der Konflikte sowohl mit dem Ordnerdienst und der Polizei als auch inner-

³⁹ Pilz, Gunter A. (2009): Was leisten Fanprojekte?

URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=167> Letzter Zugriff: 04.11.2013

⁴⁰ Hafke, Thomas (2006): Geschichte (Fanprojekt Bremen)

URL: <http://www.fanprojektbremen.de/index.php?kat=geschichte&unterkat=fan-projekt>

Letzter Zugriff: 25.02.2014

halb der Bremer Fanszene“ (ebd.). Davon ausgehend wurden vier Arbeitsebenen als Grundlage der Fanarbeit herausgestellt: „Aufsuchende Arbeit, Vermittlung zwischen den beteiligten Parteien (Mediation), offene Angebote und Einzelhilfen“ (ebd.). Trotz der Abzeichnung erster Erfolge in der Arbeit mit Fußballfans, waren Finanzierung und Stellensituation prekär (der Aufbau erfolgte ausschließlich mit ABM Stellen⁴¹, welche jeweils nur kurzfristig genehmigt waren), sodass das Projekt in den folgenden Jahren mehrfach in seiner Fortführung gefährdet war, bis schließlich 1989 zwei feste Stellen eingerichtet werden konnten und eine Förderung über den Jugendsenator sichergestellt werden konnte (vgl. ebd.). Insgesamt schienen die Zuständigkeiten (insbesondere die finanziellen) ungeklärt und umstritten, so argumentierten der DFB und die Vereine, „Fans die Randalen machten gehörten nicht zum Fußball, das seien Chaoten; (...) es handele sich hierbei nicht um ein Problem des Fußballs, sondern um ein Problem der Gesellschaft, dessen sich deshalb auch die Gesellschaft anzunehmen habe“ (Pilz 2009³⁹), während die Politik die Vereine entschieden aufforderte, endlich Verantwortung für ihre Jugendszenen zu übernehmen (vgl. Löffelholz 2004, S.8). Löffelholz schreibt den Verdienst der Etablierung der ersten Fanprojekte vor allem den in ihnen arbeitenden Pädagogen und ihrem beharrlichen Bemühen, innerhalb der Streitigkeiten um Verantwortung, Sozialarbeit als Komponente in die bestehenden Maßnahmen zur Eindämmung von Zuschauergewalt miteinzubeziehen, zu (vgl. Löffelholz 2004, S. 7). So vereinigten sich 1989 die Fanprojekte in einer Bundesarbeitsgemeinschaft (kurz: BAG) „um Verhandlungsstatus auf Bundesebene zu erreichen“ (ebd.). Löffelholz stellt ferner fest, dass das 1990 herausgegebene Gutachten der Gewaltkommission (vgl. Schwind et al 1990) zu einem Bedeutungs- und Anerkennungszuwachs der Fanprojektarbeit beitrug und schließlich, aufgrund der Aktualität des problematischen Hooligan-Verhaltens und der zunehmend erkennbaren Überforderung der Ordnungsdienste, die institutionelle Verankerung von Fanprojekten im Fußballkontext voranschritt (vgl. Löffelholz 2004, S.8). Den letztendlichen Durchbruch in der bundesweiten Ausdehnung der Fanprojektarbeit verschafften die Ergebnisse eines vom Bundesministerium des Innern um

⁴¹ AMB-Stelle ist der abgekürzte Ausdruck für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und bezeichnet „von der Bundesagentur für Arbeit (...) geförderte Beschäftigungen, um Arbeitslosen eine Beschäftigungsmöglichkeit zu geben. Wichtige Mittel der Arbeitsbeschaffung waren Lohnkostenzuschüsse an Unternehmen und die Finanzierung öffentlicher Arbeiten, (...) die ohne Arbeitsbeschaffung nicht erledigt würden“ (Duden Wirtschaft von A-Z 2013)

Duden Wirtschaft von A-Z (2013): Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 5. Aufl. Mannheim und Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/18659/arbeitsbeschaffungsmassnahmen>
Letzter Zugriff: 05.03.2014

1991 eingerichteten Arbeitskreises⁴² zum Thema „Sport und Sicherheit“ (vgl. ebd.). So kam es 1992 mit dem „Nationalen Konzept für Sport und Sicherheit“ (im Folgenden abgekürzt: NKSS) zur Veröffentlichung der Beschlussgrundlage, dass sozialpädagogische Fanbetreuungsmaßnahmen als Handlungsfeld im System Fußball zu integrieren seien, da Fußballfans von der allgemeinen Jugendsozialarbeit nur unzureichend erreicht würden (vgl. AG NKSS 1992, S.8). Eine Zielsetzung des NKSS war es, eine einheitliche Rahmenvorlage zur konzeptuellen sowie personellen und finanziellen Ausgestaltung von Fanprojekten zu entwerfen (vgl. ebd., S.8f). Zudem sollten die Kooperationsmöglichkeiten der an der Sicherheit im Stadion Beteiligten institutionalisiert werden. Insgesamt wurde die Konzeptualisierung auf ein einheitliches, bundesweites Vorgehen gegen Gewalthandlungen bei Sportveranstaltungen ausgerichtet (vgl. ebd.). Im folgenden Kapitel soll die politische Konzeption von Fanprojektarbeit, auf der Grundlage des Nationalen Konzeptes für Sport und Sicherheit, insbesondere mit Blick auf die Zielsetzungen, Aufgaben und Finanzierung, differenziert dargestellt werden.

Die Konzeption von Fanprojekten auf politischer Ebene

Im NKSS ist die Rolle der Fanprojekte als ein zielgruppenorientierter Zugang definiert, die Zielgruppe beinhaltet dabei zunächst alle Fans (schicht- und geschlechtsunabhängig), wird jedoch vor dem Hintergrund der Gewalteinämmung insbesondere auf die sogenannten problematischen Fangruppen spezifiziert (vgl. AG NKSS 1992, S.11). Diese Akzentuierung erfährt ebenfalls unter der Vorgabe, wo Fanprojekte einzurichten seien, eine Betonung, da hier ausgesagt wird, dass Fanprojekte in Städten mit Vereinen, die in der ersten Bundesliga spielen einzurichten sind und in Städten mit einer (in Bezug auf Gewaltausübung) problematischen Fanszene⁴³ (vgl. ebd.). Ferner wird ausgesagt, dass der pädagogische Ansatz sich nach dem NKSS „vor allem [dazu eigne,] Mitgliedern jugendlicher Problemgruppen bei der Bewältigung ihrer Schwierigkeiten zu helfen und sie vor abweichendem Verhalten zu bewahren“ (ebd.). Dazu werden fünf Zielsetzungen für die Fanprojektarbeit definiert:

- „Eindämmung von Gewalt, Arbeit im Präventivbereich, z.B. Hinführung zu gewaltfreier Konfliktlösung im Rahmen von Selbstregulierungsmechanismen mit der Perspektive Gewaltverhinderung;
- Abbau extremistischer Orientierungen (Vorurteile; Feindbilder, Ausländerfeindlichkeit) sowie delinquenter oder Delinquenz begünstigender Verhaltensweisen;

⁴² An dem Arbeitskreises beteiligt waren der Deutsche Fußballbund, der Deutsche Sportbund, der Deutsche Städtetag, die Innenministerkonferenz, die Jugendministerkonferenz, die Sportministerkonferenz, das Bundesministerium des Innern sowie das Bundesministerium für Frauen und Jugend (vgl. AG NKSS 1992, S.7).

⁴³ An dieser Stelle zeigt sich erneut (wie rückblickend auf die Definition von Gewalt im Fußball im Kapitel 2, insbesondere 2.3) die fehlende Erläuterung und Eingrenzung, was als „problematisch“ betrachtet wird und wer diese Problematik bestimmt.

- Steigerung von Selbstwertgefühl und Verhaltenssicherheit bei jugendlichen Fußballanhängern; Stabilisierung von Gleichaltrigengruppen;
- Schaffung eines Klimas, in dem gesellschaftliche Institutionen zu mehr Engagement für Jugendliche bewegt werden können;
- Rückbindung jugendlicher Fußballanhänger an ihre Vereine.“

(ebd., S.11f)

Diese Zielsetzungen sprechen mehrere Ebenen des Auftrags an, indem sie sowohl bei der Beschäftigung mit den Jugendlichen als auch bei dem Umfeld dieser ansetzen. Im NKSS werden nachfolgend die Aufgaben von Fanprojekten spezifiziert, die für die Umsetzung der Ziele zuträglich sind (vgl. ebd., S.12). Demnach können diese insbesondere durch kulturpädagogische und bildungspolitische Arbeit mit den Jugendlichen, dem Schaffen von Freizeitangeboten und der Unterstützung in verschiedenen Anlässen sowie in der Selbstorganisation der Jugendlichen realisiert werden (vgl. ebd.). Die erste Aufgabe ist dabei die Begleitung zu den Fußballspielen und das Besuchen der Jugendlichen an ihren Treffpunkten (vgl. ebd.), was darauf hinweist, dass die im Rahmen von Fanprojekten geleistete Arbeit insbesondere der aufsuchenden Jugendarbeit und dem Streetwork entspricht. Weitere wichtige Aufgaben, die sich jedoch vermehrt auf die Ebene des Umfelds beziehen, stellen die „Aufbereitung und Dokumentation regionaler und lokaler Entwicklungen in jugendlichen Subkulturen (...) [und die] Öffentlichkeitsarbeit“ (ebd.) dar. Neben den genannten Aufgaben geht aus dem NKSS die Wichtigkeit der organisatorischen Anbindung von Fanprojekten hervor, um die Zieldefinitionen erreichen zu können, demnach seien - trotz der Notwendigkeit einer vereinsunabhängigen Arbeitsweise - die wertschätzende Anerkennung und die vertrauensvolle Kooperation mit Vereinen, Polizei und kommunalen Behörden ebenso wichtig für das Gelingen der Arbeit, wie die Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen der Jugend- und Sozialhilfe (vgl. ebd., S.13). Die Errichtung eines Fanprojekts kann durch „einen anerkannten Träger der Jugendhilfe, eine Kommune als Träger [oder] einen eigenen Trägerverein“ (ebd.) erfolgen. Im NKSS ist zudem die Errichtung einer Koordinationsstelle für Fanprojekte (im Folgenden: KOS) verankert, welche die einzelnen Fanprojekte bei Auf- und Ausbau unterstützen und koordinieren soll (vgl. ebd., S.15). Dementsprechend liegt ihr Auftrag in der Beratung von Trägern und anderen beteiligten Institutionen sowie bereits eingerichteter Fanprojekte (vgl. ebd.). Die Aufgaben der KOS sind ferner insbesondere auf die Professionalisierung und Weiterentwicklung von Fanprojektarbeit ausgerichtet. Dementsprechend umfassen sie die Konzeptentwicklung zur anlassbezogenen Jugendarbeit, die Erstellung von Fort- und Weiterbildungsplänen für die

Fanprojektmitarbeiter, die Vernetzung und Mitarbeit in Gremien und Arbeitsgruppen⁴⁴ sowie die Tagungsausrichtung und -teilnahme (vgl. ebd.). Ebenso wie bei den Fanprojekten stellt auch die Öffentlichkeitsarbeit eine Komponente der Funktion der KOS dar sowie die Vernetzung, beispielsweise mit dem DFB (vgl. ebd.).

Zur Sicherung und einheitlichen Konzeption der personellen und finanziellen Ausstattung der Fanprojekte werden im Ergebnisbericht von 1992 ebenfalls Vorschläge unterbreitet, demnach seien generell drei Vollzeitstellen mit pädagogischen Fachkräften (insbesondere Diplom- oder Sozialpädagogen/-innen) zu besetzen (vgl. ebd., S.13f). Gefordert wird zudem deren regelmäßige Weiterbildung und Supervisionsteilnahme (vgl. ebd.). Die Finanzierung von Fanprojekten wurde um 1992 als Teilfinanzierung durch die drei Ebenen „DFB, Gemeinden und dem jeweiligen Bundesland“ (ebd.) vorgeschlagen. Die Idee dahinter war die Drittelung der finanziellen Aufwände (vgl. ebd.). So sollte auch die notwendige materielle Ausstattung zur Einrichtung der Fanprojekte (z.B.: Büro- und Arbeitsräume samt Inventar sowie Mittel für erlebnispädagogische Angebote und Projekte) gedeckt werden. Im Jahr 2013 erfolgte eine Neuregelung der Finanzierung von Fanprojekten, der DFB erklärte sich bereit 50% der Kosten zu übernehmen, der exakte Betrag richtet sich dabei nach den finanziellen Aufwendungen der Kommune beziehungsweise des Bundeslandes (vgl. DFB 2013e⁴⁵, S.2f). Die Erhöhung der finanziellen Aufbringungen durch den DFB ist grundsätzlich positiv zu werten, zeugt sie doch von einer erweiterten Verantwortungsübernahme. Kritisch anzumerken ist jedoch die Klausel im Positionspapier, nach welcher die Förderung jeweils ausschließlich für die Dauer eines Jahres bewilligt wird⁴⁶ (vgl. ebd.). Nach der Konzeption des NKSS von 1992 war der Förderungszeitraum auf drei Jahre angelegt (vgl. AG NKSS 1992, S.15), was nach Ansicht der Verfasserin für den nachhaltigen Ansatz im Sinne der Langfristigkeit pädagogischer Arbeit⁴⁷ in diesem Bereich als Minimum der Planungssicherheit gelten sollte.

⁴⁴ Dies betrifft insbesondere die Mitarbeit in dem „Nationalen Ausschuss für Sport und Sicherheit“ (vgl. NKSS 1992, S.15).

⁴⁵ DFB (2013e): Gemeinsame Richtlinien für die Zuschussgewährung für Fanprojekte
URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=finanzierung-fanprojekte> Letzter Zugriff: 26.02.2014

⁴⁶ Dies ist insbesondere vor der historischen Geschichte der Errichtung und Einstellung von Fanprojektarbeit zu kritisieren. Schneider (1997) beschreibt es als unverständlich, dass sich repressive Maßnahmen seit Jahren ausweiten, während die Jugendarbeit im Bereich Fußball zu oft wieder eingestellt wurde und deren Einbezug mit tragischen Ereignissen korreliert immer unter der Gefahr dass „nach ‚erfolgreicher‘ (gewaltmindernder) Sozialarbeit, sogleich ein Problem als erfolgreich therapiert und kuriert“ (Schneider 1997, S.113) betrachtet wird und die Mittel eingestellt werden (vgl. ebd., S.111ff).

⁴⁷ Pädagogische Interventionen bedürfen eines längerfristigen Zeitraums. Während repressive Maßnahmen, wie ein durch den Verein ausgesprochenes Stadionverbot, den Ausschluss eines gewaltanwendenden Zuschauers mit sofortiger Geltung erzielen können, bedarf die Änderung von gewaltsamen Orientierungen eines Jugendlichen einem längeren zeitlichen Prozess.

Orientierungen von Fanprojektarbeit aus sozialwissenschaftlicher Perspektive

Im Jahr 1992 wurden, unabhängig von der Arbeitsgruppe zum Nationalen Konzept für Sport und Sicherheit, die Ergebnisse eines Evaluationsprojektes im Auftrag des Bundesministeriums für Frauen und Jugend zur Rahmung von Fanprojektarbeit unter der Führung des Erziehungswissenschaftlers Michael Löffelholz publiziert (vgl. Löffelholz 2004, S.27). Kontrastierend zum NKSS dienten die Projektergebnisse der Orientierung, jedoch nicht als rechtliche Grundlage der pädagogischen Fanarbeit (vgl. ebd.). Da in der Erarbeitung jedoch Fanprojekte diskursiv und mitbestimmend beteiligt waren, spiegelt sich in den Ergebnissen vermutlich eher das Selbstverständnis dieser wieder (vgl. ebd.). Infolgedessen und aufgrund der kritisch durchdachten Ausrichtung auf die pädagogischen Möglichkeiten im Bereich des Fußballs, soll diese Perspektive in dieser Forschungsarbeit nicht unbeachtet bleiben. Ausgehend von dem Selbstverständnis von Fanprojekten als „Drehpunkteinrichtungen“ zwischen Jugendkultur, Sport, Unterhaltungsbranche, Kontrollorganen, Sozialwissenschaft und allgemeiner Jugend- und Sozialarbeit“ (ebd.) wurden im Rahmen des Evaluationsprojektes vier Orientierungen herausgearbeitet, die nach Löffelholz die soziale Arbeit mit Fußballfans umfassend dimensionieren (vgl. ebd., S.27f) und damit von grundlegender Bedeutung sind, da sie gleichzeitig die Abgrenzung zu sonstigen Interventionen der Beteiligten im System Fußball verdeutlichen.

Die erste Orientierung, die herausgearbeitet wurde, beschreibt die lebensweltlich-jugendkulturelle Ausrichtung von Fanprojektarbeit und hat ihren Ausgangspunkt in dem Interesse an den Jugendlichen und ihrer Lebenswelt anstelle von der reinen Ausrichtung der Arbeit auf die Disziplinierung dieser (vgl. ebd.). Das heißt, die Besonderheit des Umgangs mit der Zielgruppe liegt in der wertschätzenden Auffassung derer Verhaltens- und Handlungsweisen als „sinnhaltige Elemente ihrer Lebenswelt“ (ebd., S.28). Ausgehend davon, dass es sich bei einer Jugendkultur um einen Erlebnisraum innerhalb der Gesellschaft handelt, in dem Lernprozesse stattfinden und in dem beispielsweise Regeln, Werte und Normen verhandelt werden, wird diese als Ressource betrachtet und die pädagogische Arbeit findet aufsuchend und angepasst an diese lebensweltlichen Räume statt (vgl. ebd.). „Pädagogische Bemühungen, Veränderungen zu bewirken, gehen nach dem lebensweltlichen Verständnis von innen, d. h. von gegebenen Gruppenstrukturen, Bewegungen und Motiven aus“ (ebd.). Demnach werden durch die Lebensweltorientierung die charakteristischen Lebensbedingungen der Zielgruppe analysierend auf das pädagogische Handeln bezogen (vgl. Thiersch / Grunwald / Köngeter 2012, S.175). Der lebensweltorientierte Zugang zeichnet sich durch die

„Abkehr vom traditionell defizitärem und individualisierendem Blick auf soziale Probleme [aus und richtet ihn auf] das Zusammenspiel von Problemen und Möglichkeiten, von Stärken und Schwächen im sozialen Feld und gewinnt daraus das Handlungsrepertoire zwischen Ver-

trauen, Niedrigschwelligkeit, Zugangsmöglichkeiten und gemeinsamen Konstruktionen von Hilfsentwürfen (ebd.).

Da die Lebensverhältnisse, an denen sich der pädagogische Ansatz der Lebensweltorientierung ausrichtet, jedoch auch immer als gesellschaftliche und das Handlungsfeld betreffende Verhältnisse verstanden werden, ist der Bezug auf und die Zusammenarbeit mit anderen Beteiligten im Feld und im politischen Bereich unabdingbar (vgl. ebd., S.182).

Im Evaluationsprojekt von Löffelholz findet diese Notwendigkeit in der zweiten Orientierung ihren Platz, die dort mit der „Orientierung am gesamten Partizipationsfeld Zuschauerfußball“ betitelt wird (vgl. Löffelholz 2004, S.29). Im Rahmen dieser Orientierung wird beschrieben, dass die Beschränkung der Arbeit von Fanprojekten einzig auf die Zielgruppe nicht ausreichend sein kann, da „zwischen [der] Fanszene und den einschlägigen Institutionen der Erwachsenenengesellschaft - Fußballorganisationen, Medien, staatlichen Kontrollorganen - eine intensive wechselseitige Bezugnahme besteht“ (ebd.). In Anlehnung an das Selbstverständnis der Fanprojekte als „Drehpunkteinrichtungen“ wird damit deutlich, dass sich die pädagogische Arbeit auf das gesamte Partizipationsfeld des Zuschauerfußballs beziehen muss. Löffelholz definiert den Anspruch daher mit „dem Auftrag der Integration, der Vermittlung und der Einmischung“ (ebd.). Gleichzeitig beinhaltet der Blick auf das Gesamtfeld den zentralen Gedanken, der sich gegen die „Instrumentalisierung der Fan-Projekte als Sozialfeuerwehr“ (ebd., S.27) einsetzt und sich für Veränderungen nicht nur des jugendlichen Gewaltverhaltens, sondern auch der (dieses Verhalten bedingenden) Strukturen des Fußballumfelds (vgl. ebd.). Demnach sind Fanprojekte zwar als wichtige Komponente in der Arbeit gegen gewalttätige Ausschreitungen im Fußball anzusehen, dennoch können sie allein weder gesellschaftliche Probleme und damit auch nicht die Bedingungen des gewalttätigen Verhaltens von Jugendlichen lösen. Es obliegt auch nicht ihrem Anspruch einzig (und unabhängig vom Handeln der Umwelt) auf das Verhalten ihrer Zielgruppe einzuwirken, denn damit würde das vielversprechende Konzept der Lebensweltorientierung gegen die „traditionelle normative Zeigefinger-Pädagogik“ (ebd.) eingetauscht und die Ausrichtung pädagogischen Handelns ebenfalls (wie die ordnungspolitischen Maßnahmen im Fußballzusammenhang) lediglich auf die Disziplinierung der Jugend ausgerichtet.

Dass Fanprojekte einen anderen Ansatz vertreten, zeigt sich daher auch insbesondere in ihrer Prozessorientierung, der dritten Orientierung der Evaluationsstudie von Löffelholz (vgl. ebd., S.29). Diese beinhaltet die kontinuierliche Begleitung und langfristige Ausrichtung von pädagogischer Fanarbeit und dem Intervenieren gegen Gewalt unter Einschluss der Betrachtung von

„verlaufenden Interaktionsprozessen zwischen den Beteiligten (Polizei \leftrightarrow Jugendliche, Vereine \leftrightarrow Jugendliche, Fanprojekte \leftrightarrow Jugendliche usw.); ebenso die verschiedenen sozialen Ebenen: die einzelnen Personen, Milieus, Gruppen, Lebenslagen, Gesellschaftsstrukturen“ (ebd.).

Dadurch wird ein ganzheitlicherer Blick auf das Geschehen möglich, zudem können die Betrachtungsweisen auf die Zusammenhänge von feldspezifischer (und gesellschaftlicher) Entwicklung und den gewalttätigen Handlungen sensibilisiert werden⁴⁸ (vgl. ebd.). Löffelholz hebt hervor, dass „jugendliche Auffälligkeiten [wie Dissozialität und Gewalt] als Sprache zu verstehen [sind], die zivilisatorische Mangelzustände“ (ebd.) anzeigen und sieht die Aufgabe von Fanprojekten daher auch in der Arbeit gegen rechtliche und moralische Vorverurteilungen durch die Umwelt (vgl. ebd.). Auch diese Arbeit kann vermutlich nur in einem längerfristigen Prozess gelingen.

Mit der Prozessorientierung geht auch die vierte Ausrichtung einher, die Diskursorientierung von Fanprojekten. Diskurse bieten nach Löffelholz „die Möglichkeit, stabile und realitätsgemäße Werteinstellungen und Perspektiven zu erzeugen (...), [was] unter gegenwärtigen Bedingungen des Wertewandels und der Undeutlichkeit des normativen Horizonts“ notwendig ist (vgl. Löffelholz 2004, S.30). Mit dem Rückblick auf Kapitel 2.1.1, in dem Gewalt auch als eine Form sozialen Handelns begriffen wurde, wird ersichtlich, dass auch gewalttätige Handlungen mit Intentionen und Einstellungen einhergehen. Die diskursanregende Arbeit in Fanprojekten kann demnach helfen, „Problemsichten, Rechtfertigungen, Lebensentwürfe [und] Zukunftsvorstellungen gewaltfrei auszutauschen und zu vertreten“ (ebd.), da Fanprojekte einen Raum bieten können, in dem das Aushandeln dieser möglich ist (vgl. ebd.). Löffelholz stellt dies exemplarisch anhand der Vermittlungstätigkeit eines Fanprojektes durch die Organisation eines Gesprächs zwischen dem DFB, Nationalspielern und Hooligans 1991 in Hannover dar, welches als pädagogische Zielsetzung verfolgte, das gegenseitige Verständnis der Beteiligten füreinander zu fördern und die entsprechenden Erwartungshaltungen kennenzulernen und diskursiv den zukünftigen Umgang auszuhandeln (vgl. ebd., S.32ff). Die Orientierung auf Diskurse und somit die Nutzung von Kommunikation und Dialogen als strategische Mittel lassen sich daher nicht nur auf die Arbeit zwischen den Pädagogen und den Jugendlichen reduzieren. Vielmehr leistet Fanprojektarbeit auch Vermittlungsarbeit in Bezug auf die Diskursanregung mit anderen fußballbeteiligten Institutionen.

⁴⁸ Löffelholz beschreibt dies anhand des Dilemmas der Modernisierungsprozesse im Fußball, welches sich seines Erachtens, aufgrund der zunehmenden Kommerzialisierung und der abnehmenden Verantwortungsbereitschaft der Fußballausrichter für seine Fans, maßgeblich auf das Zuschauerverhalten bezieht (vgl. Löffelholz 2004, S.9). So betrachtet er die Kriminalität und Gewaltneigung der Jugend auch als Kosten der zunehmenden Marktorientierung und Abwendung von den Fans (vgl. ebd., S.29).

Zusammenfassend stellt sich die Fanprojektarbeit als Ansatz in vor allem zwei Bereichen dar: in dem der direkten Arbeit mit der Zielklientel und der Arbeit mit den anderen Beteiligten im System Fußball. Sowohl im NKSS als auch im Orientierungskonzept nach Löffelholz zeichnet sich ab, dass sich die pädagogischen Zielsetzungen von Fanprojekten nicht einzig auf die Gewalteinämmung reduzieren lassen⁴⁹. Dennoch scheinen das Gewaltphänomen und der pädagogische Bearbeitungsansatz durch seine kontrastierende Herangehensweise, im Vergleich zu den ordnungspolitischen (vorwiegend repressiven) Maßnahmen, die Entstehungs- und Legitimationsgrundlage von Fanprojekten darzustellen.

Inwiefern sich Fanprojekte seit dieser Entstehungsgrundlage von 1992 weiterentwickelt haben, wird im folgenden Kapitel dargestellt.

3.1.2 Zum aktuellen Stand der Fanprojektarbeit

Sozialpädagogische Fanprojekte haben sich in den seither vergangenen Jahren zunehmend etabliert und finden mittlerweile deutlich mehr Anerkennung im System Fußball (vgl. KOS 2012, S.4). Mittlerweile werden in bundesweit 47 Standorten insgesamt 52 Fanszenen durch Fanprojekte⁵⁰ betreut, die nachhaltige Erfolge in Bezug auf ihre Arbeit gegen Gewalt und Diskriminierung erzielen (vgl. ebd.). Aufgrund der zunehmenden Erwartungshaltung an die professionelle Arbeit von Fanprojekten und die dahingehende Notwendigkeit das Profil dieser zu schärfen, wurde eine Arbeitsgruppe⁵¹ zum Thema Qualitätssicherung gegründet, die seit 2010 ein „Qualitätssiegel für Fanprojekte nach dem NKSS“ ausstellt (vgl. KOS 2011⁵², S.2). Neben der Konturschärfung in der Außendarstellung soll durch diese Maßnahme vor allem eine „größere inhaltliche Klarheit durch ein abgegrenztes Aufgabenprofil im Verhältnis zu anderen Akteuren der Fanarbeit wie den Fanbeauftragten der Vereine [sowie eine] Erhöhung der Handlungssicherheit der Fanprojekte“ (ebd., S.3f) erreicht werden. Die Vergabe des Qualitätssiegels an ein Fanprojekt ist gebunden an die Erfüllung von strukturellen und inhaltlichen Qualitätskriterien (vgl. ebd.). Die strukturellen Vorgaben beinhalten die institutionelle Unabhängigkeit, sowohl von Verein und Sicherheitsorganen als auch von der Fanszene (vgl. ebd.,

⁴⁹ Wobei einschränkend zu konstatieren ist, dass im NKSS die Gewalteinämmung als vornehmliches Ziel im Ergebnisbericht von 1992 sehr prominent präsentiert wird (vgl. Kapitel 3.1).

⁵⁰ Dies ist der Stand aus dem KOS Jahresbericht von 2011, diese Zahl ist bis zum heutigen Stand zu ergänzen, denn nach dem Wissensstand der Verfasserin ist beispielsweise auch in Kiel seit 2013 ein Fanprojekt eingerichtet (vgl. Kieler Sportvereinigung Holstein (2013): AWO - Fanprojekt).

URL: <http://www.holstein-kiel.de/fan-projekt.html>

Letzter Zugriff: 28.02.2014

⁵¹ Dieser Arbeitsgruppe gehören folgende Mitglieder an: „AGJF (AG der Obersten Landesjugend- und Familienbehörden), BAG (Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte), DFB (Deutscher Fußball-Bund), DFL (Deutsche Fußball Liga), DSJ (Deutsche Sportjugend), KOS (Koordinationsstelle Fanprojekte) und Wissenschaft (Leibniz Universität Hannover)“ (KOS 2011).

⁵² KOS (2011): Konzept Qualitätssiegel 3.Auflage

PDF unter der URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=qualitaetssiegel>

Letzter Zugriff: 28.02.2014

S.4). Des Weiteren wird erwartet, dass das Fanprojekt unter der Trägerschaft einer Einrichtung der freien Jugendhilfe, welche nach dem Jugendhilfegesetz arbeitet, zugeordnet ist und dass die Mitarbeiter den durch das NKSS gegebenen Vorgaben entsprechen (vgl. ebd.). Schließlich folgen die Kriterien des Arbeitens in Vernetzung und mit einem eingerichteten Beirat zum Fanprojekt sowie die „Transparenz, Überprüfbarkeit der Arbeit und Fortentwicklung“ (ebd.), welche durch Jahresberichte und Planungskonzepte sowie durch regelmäßige Weiterbildungsteilnahme der Mitarbeiter erfüllt werden (vgl. ebd.). Die inhaltlichen Kriterien sind nach den vier Orientierungen von Löffelholz (vgl. vorheriges Kapitel) ausgerichtet und werden nur um die Notwendigkeit des Leistens von Öffentlichkeitsarbeit ergänzt (vgl. ebd., S.5). Die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der einzelnen Fanprojekte sind jedoch an die lokalen Möglichkeiten und die Gegebenheiten der Fanszene angepasst (vgl. KOS 2012⁵³, S.8). Ein Überblick über die unterschiedlichen Angebotsstrukturen in der Fanarbeit an den einzelnen Standorten ist in den regelmäßig erscheinenden Sachberichten der KOS sichtbar. Das neue Qualitätssiegel wurde auch bei der Überarbeitung und Fortschreibung des Nationalen Konzepts für Sport und Sicherheit ergänzt (vgl. NKSS 2012, S.11). Bei der Überarbeitung wurden 2012 die Konzeptionen der einzelnen Institutionen berücksichtigt und damit ein ganzheitlich orientierter Ansatz verfolgt (vgl. ebd., S.5). Zudem wurde festgelegt, dass das NKSS mit seinen richtungsweisenden Handlungsvorschlägen nicht mehr ausschließlich auf die erste Bundesliga und Vereine mit problematischen Fangruppen zu beziehen ist, sondern auf die erste, zweite und dritte Bundesliga sowie auf die Regionalligen⁵⁴ des Männerfußballs (vgl. ebd., S.8). Die wohl grundlegendste Reformierung des Konzepts in Bezug auf Fanprojektarbeit, findet sich in der Umformulierung und Fortschreibung der Ziele von sozialpädagogisch arbeitenden Fanprojekten. Diese sind im neuen NKSS wie folgt formuliert:

1. „Selbstwertgefühl und Verantwortungsbewusstsein der jungen Fans sind gestärkt und die persönlichen Kompetenzen erweitert
2. Netzwerkpartner, insbesondere die Fußballvereine, nehmen die fachkundige Beratung der Fanprojekte zielgerichtet in Anspruch
3. Berechenbarkeit, klare Regeln und partnerschaftliche Kommunikation der Netzwerkpartner haben Vertrauen und Verhaltenssicherheit bei jungen Fans geschaffen
4. Junge Fans sind an den sie betreffenden Entscheidungen beteiligt
5. Gewaltfreie Konfliktlösungen im Kontext Fußball sind entwickelt; der Entstehung von Aggression und Gewalt wird konsequent entgegengewirkt

⁵³ Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit (2012): Nationales Konzept für Sport und Sicherheit (NKSS). Fortschreibung 2012 PDF verfügbar unter der URL: www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=regeln-richtlinien-nkss Letzter Zugriff: 22.10.2013

⁵⁴ Dass Gewalt in den Regionalligen auch eine zunehmende und beträchtliche Rolle spielt (auch in Bezug auf Zuschauergewalt), lässt sich bereits anhand der Studie „Gewalt im Amateurfußball“ des Diplompädagogen Michael Büser aufzeigen, der auf der Suche nach Handlungsstrategien gegen die Gewalt der Pädagogik große Chancen beimisst (vgl. Büser 2008).

6. Demokratische und humanitäre Prinzipien und Werte sowie rechtliche Normen sind durch die jungen Fans akzeptiert; extremistische Orientierungen, Vorurteile und Feindbilder sind abgebaut; junge Fans engagieren sich gegen jegliche Form der Diskriminierung, insbesondere Rassismus, Sexismus, Homophobie und Antisemitismus
7. Weibliche und männliche Fans sind gleichgestellt und gleichberechtigt
8. Junge Fans leben gesund; die Rahmenbedingungen im Kontext Fußball fördern einen gesunden Lebensstil“

(ebd., S.8)

In dieser Umformulierung und Ergänzung der Ziele fällt zunächst auf, dass Gewalt lediglich in einem der mittlerweile acht Zielsetzungen thematisiert wird und nicht mehr an erster Stelle steht. Dadurch deutet sich an, dass mit der Fortschreibung des NKSS auch ein Wandel der Erwartungen an die Pädagogik einhergeht und diese sich in ihrer Mitwirkung im System Fußball nicht mehr ausschließlich über Gewaltprävention legitimiert. Viel mehr wird hier der Fokus auf die Stärkung der persönlichen Kompetenzen, der Gleichberechtigung und Partizipationsmöglichkeiten der Jugendlichen gelegt. Dem Anschein nach erfolgt somit auch auf rechtlicher Ebene ein Umdenken, welches den unverzichtbaren Einbezug der Fans, der über die vermittelnde Instanz der Fanprojekte gelingen kann, miteinschließt (vgl. KOS 2012, S.11). Partizipation kann als Voraussetzung für das Erlernen demokratischer und humanitärer Prinzipien sowie für die Verinnerlichung von Werten und Normen der Gesellschaft (wie es in der sechsten Zielformulierung gefordert wird) angesehen werden. So formulierte bereits Michail Gorbatschow 1987, dass „es keinen anderen realen Weg für die Persönlichkeitsentwicklung, für die Herausbildung eines staatsbürgerlichen Standpunktes eines jungen Menschen gibt, als seine reale Einbeziehung in alle gesellschaftlichen Angelegenheiten“ (Gorbatschow 1987, zit. nach Egg 2010, S.104f). Die Begriffe Einbeziehung und Partizipation gehen aber über das Verständnis von einem bloßen Teilnehmen hinaus: Partizipation bedeutet Teilhaben „an gesellschaftlichen Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen“ (Egg 2010, S.108). Partizipation kann als pädagogisches Kernziel betrachtet werden und stellt im System Fußball einen, im Vergleich zum Umgang der anderen Beteiligten im System Fußball, einzigartigen Ansatz im Umgang mit Fans dar. Innerhalb der Zieldefinitionen kann die Gewaltprävention daher auch als Nebeneffekt insbesondere der Bearbeitung des vierten und sechsten Ziels betrachtet werden. Auch in der Entwicklung gewaltfreier Konfliktlösungen als Ziel von Fanprojektarbeit zeigt sich der pädagogische Ansatz als präventiv und als ein Anderer als die Interventionsmaßnahmen durch Vereine, Verbände und Polizei.

Mit der sozialpädagogischen Fanprojektarbeit als einem Arbeitsansatz innerhalb einer Diversität von Maßnahmen in der Bearbeitung des Phänomens von Fangewalt gehen jedoch auch unterschiedlichen Erwartungen einher: einerseits von den anderen in diesem Kontext Beteilig-

ten, andererseits aber auch von ihrer Zielgruppe und der Öffentlichkeit. So beschreibt Schneider (1997) in seiner Explorationsstudie zum „Streetwork im Fanmilieu“ es als verborgene Erwartungen der Vereine an Fanprojekte, dass diese ihnen die Fanbetreuung simplifizieren oder sogar abnehmen⁵⁵ (vgl. Schneider 1997, S.131ff). „Die Polizei erwartete (...) ‚Zusammenarbeit‘ und ‚Kooperation‘, wohingegen die Öffentlichkeit / Politik ‚Erfolge‘ bzw. ‚Gewalteindämmung‘ forderte, während die Medien mehr ‚Transparenz‘, mehr ‚Kooperation‘ erwarteten“ (ebd., S.135f). Trotz der zunehmenden Anerkennung von pädagogischer Fanarbeit zeigt sich im Sachbericht der KOS, dass die tatsächliche Lage von Fanprojekten örtlich „einerseits durch oftmals viel zu hohe Erwartungen, andererseits aber durch strukturelle Defizite und personelle Unterbesetzung bestimmt wird. [Und es] bis heute⁵⁶ (...) an den wenigsten Standorten gelungen [ist], die geforderten Standards des NKSS von 1993 zu erreichen“ (KOS 2012, S.9). Obwohl Fanprojekte seit Jahren zu den am meisten frequentierten Jugendeinrichtungen der Kommunen gehören, wird die kommunale Finanzierung diesem Status nicht gerecht, was gleichzeitig bedeutet, dass auch die Zielfördermittelsummen der Fußballverbände nicht ausgeschöpft werden können (vgl. ebd., S.65f). Auch Schneider konstatiert in seiner Studie „allen wissenschaftlichen Evaluationen und der Rahmenkonzeption (...) stehen die Realitäten der leeren öffentlichen Kassen entgegen“ (Schneider 1997, S.124). Fernerhin betont Schneider die Wichtigkeit politischen Rückhalts und die Gefahr, dass dieser zeitweilig nur mit dem Einhergehen tragischen Ereignissen gesichert scheint, „in deren Folge akzeptable und perspektivisch angelegte Arbeitsbedingungen geschaffen werden (...) [und sich] in ‚ruhigeren Zeiten‘, also nach ‚erfolgreicher (gewaltmindernder) Sozialarbeit‘, sogleich ein Problem als erfolgreich therapiert und kuriert“ (ebd., S.113) beurteilt wird und die Finanzierung eingeschränkt oder sogar eingestellt wird.

3.2 Pädagogisches Handeln

Die Wichtigkeit eines pädagogischen Ansatzes ist in den vorangegangenen Kapiteln bereits deutlich geworden. Doch wie lässt sich ein solcher gestalten? Um sich der Beantwortung der Forschungsfrage weiter zu nähern, wird im folgenden Kapitel das pädagogische Handeln aus professionstheoretischer Perspektive in den Fokus der Betrachtung gerückt. Dies geschieht zunächst über eine begriffliche Annäherung.

⁵⁵ Er beruft sich dabei auf die verpflichtende Einstellung eines Fanbeauftragten durch die Vereine, welcher in der Regel jedoch ehrenamtlich arbeitet und somit mit einer professionellen Betreuung nicht gleichzusetzen ist (vgl. ebd., S.134f).

⁵⁶ Bis heute bezieht sich in diesem Zitat auf den Stand im Mai 2012 (bei Herausgabe des Sachberichts), das bedeutet, dass sich mittlerweile die Lage verändert haben könnte, beispielsweise durch die ebenfalls im Jahr 2012 publizierte Fortschreibung des NKSS und die Veränderung der Finanzierungssituation.

3.2.1 Begriffliche Annäherung

Diese Forschungsarbeit zielt auf die Untersuchung der Möglichkeiten pädagogischen Handelns, daher ist die theoretische Betrachtung dieser Form des Handelns unabdingbar für den Einstieg und die Abgrenzung des zu behandelnden Bereichs. Weber definiert Handeln als „ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) (...) wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden“ (Weber 1984, S.19). Es stellt demnach also ein bewusstes und zielgerichtetes Tun dar, das durch einen Akteur und dessen Handlungssinn bestimmt wird. „‘Soziales‘ Handeln aber soll solches Handeln heißen, welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten *anderer* bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist“ (ebd., [Herv. im. Original]). Soziales Handeln spezifiziert sich also dadurch, dass es weitere menschliche Akteure in den Handlungsvorgang einbezieht und darauf ausgerichtet ist, Menschen oder menschliche Verhältnisse zu transformieren (vgl. Giesecke 2013, S.21). Pädagogen müssen in ihren beruflichen Feldern in verschiedensten Formen des sozialen Handelns kompetent sein. Giesecke unterstreicht dabei neben dem Pädagogischen vor allem das Politische, das Administrative, das Ökonomische und das Medizinische Handeln (vgl. ebd., S.34f). Da soziales Handeln in weit mehr Feldern als dem Pädagogischen auftritt, ist pädagogisches Handeln also lediglich eine Unterform des sozialen Handelns. Die Besonderheit dieses Handelns ist dabei „der pädagogische Aspekt in all den Maßnahmen, (...) durch die wir versuchen, das Lernen der Kinder und (...) von jungen und nicht ganz so jungen Erwachsenen zu erreichen, zu fördern und zu begrenzen, zu stützen und zu begleiten“ (Prange & Strobel-Eisele 2006, S. 13). Pädagogisches Handeln bezieht sich demnach immer auf das Lernen anderer, was gleichzeitig andeutet, dass solches Handeln eine wechselseitige Tätigkeit ist und diese damit abhängig vom jeweiligen Gegenüber und dessen Tun. Daher kann es kein „richtiges“ Handeln geben, sondern lediglich angemessenes und zielorientiertes pädagogisches Handeln (vgl. Giesecke 2013, S.21f). Zudem wird hier beschrieben, dass Lernen längst nicht mehr nur als Prozess betrachtet wird, welcher sich über die Kindheits- und Jugendphase vollzieht, sondern sich zunehmend durch die Lernbereitschaft und -notwendigkeit, die der sozio-kulturelle Wandel mit sich bringt, über alle Altersklassen erstreckt (vgl. ebd.). Der Mensch wird bei Giesecke generationsunabhängig als ein „lernbedürftiges“ Wesen begriffen, das durch Lernen befähigt wird, ein selbstständiges Leben zu führen; ob der Mensch auch ein erziehungsbedürftiges Wesen ist, bleibt bestreitbar (vgl. ebd., S.24f). Dementsprechend verwendet er den Terminus des Lernens an Stelle des Erziehungsbegriffs in seinen Ausführungen zum pädagogi-

schen Handeln und der Pädagoge fungiert dementsprechend in der Rolle des Lernhelfers (vgl. ebd.).

Giesecke geht überdies davon aus, dass das pädagogische Handeln sich durch Partikularität charakterisiert, was bedeutet, dass es sich auf bestimmte Lernbereiche konzentriert statt auf die ganzheitliche Bildung des Menschen zu zielen (vgl. ebd., S.23). „Pädagogisches Handeln ist ein Intervenieren in unabhängig davon ablaufende Lebensgeschichten; es konstruiert keine Persönlichkeiten beziehungsweise deren Bildungsgeschichten, sondern ist eine Dienstleistung dafür, damit diese sich durch Lernen entwickeln können“ (ebd., S.44).

In den Kapiteln, die das pädagogische Handeln umfassen, bezieht sich die Verfasserin vermehrt auf die theoretischen Überlegungen von Giesecke. Dies begründet sich, zuzüglich zu dem oben genannten Begriff des Lernens im Fokus des pädagogischen Handelns⁵⁷ folgendermaßen: Giesecke betrachtet in seinen Ausführungen das pädagogische Handeln als Standpunkt aus der Perspektive des Handelnden (vgl. Giesecke 2013, S.17), wobei zudem sozialpädagogische Berufsfelder im Fokus seiner Betrachtung stehen. Dieser Blickwinkel scheint für diese Arbeit besonders geeignet, da im empirischen Teil Interviews mit pädagogisch arbeitenden Fanprojektleitern geführt wurden und diese zu ihren Handlungsmöglichkeiten befragt wurden, sodass das Material ebenfalls Erkenntnisse zum pädagogischen Handeln aus der Perspektive des Akteurs hergibt. Das Verfolgen der Zielsetzung aus den Ausführungen der Interviewpartner deren subjektive Vorstellungen von Möglichkeitsräumen und Grenzbestimmungen des pädagogischen Handelns in ihrem Arbeitsbereich herauszuarbeiten, erfordert fernerhin ein Verständnis aus der Akteursperspektive des Handelnden.

3.2.2 Bestimmungsmomente und Begrenzungen

Giesecke formuliert in dieser Weise mit Blick auf den Handelnden: „Wenn jemand handelt, dann organisiert er seine Vorstellungen und Erfahrungen und sein Wissen um, er instrumentalisiert dies alles für seinen Zweck, nämlich erfolgreich zu handeln“ (vgl. ebd., S.17). Daraus geht hervor, dass sich das Handeln als Standpunkt aus dem kumulierten Expertenwissen, also sowohl aus der Fachkompetenz als auch aus dem reflektierten Erfahrungswissen zusammensetzt und so das planvolle Handeln bestimmt. Das wiederum bedeutet, dass dieses Tun in seiner Reichweite auf die fachliche und reflexive Vorstellungskraft des Handelnden begrenzt ist (vgl. ebd.). Als erfolgreich kann das Handeln dann betrachtet werden, wenn die Zielorientie-

⁵⁷ Die Zielsetzung pädagogischen Handelns, Lernprozesse anzuregen, erscheint m.E. treffender für den Rahmen der Jugendarbeit, als pädagogisches Handeln unter der Erziehungsperspektive zu betrachten. Zudem wird durch Erziehung, nach dem Begriff von Brezinka, auf ein stark normativ ausgerichtetes Handeln gezielt (vgl. Brezinka 1978, zit. nach Koller 2008 S.51f), während der Begriff des Lernens, den Giesecke stattdessen zentral verwendet, eher auf das Subjekt und dessen Aktivität fokussiert.

zung des Handelnden zumindest teilweise erfüllt wurde. Hier zeigt sich eine Beschränkung des pädagogischen Handelns, da es - wenn es als wechselseitiges, interaktives Tun und auf das Anregen der Lernprozesse des Gegenübers bezogen begriffen wird - keine Garantie für Erfolg geben kann, weil das Gegenüber nicht zwangsläufig im Sinne der Intention reagieren muss. Diese Tatsache scheint insbesondere für sozialpädagogische Felder, wie beispielsweise auch der Fanprojektarbeit, von Bedeutung, die in der Regel durch ihre institutionelle Rahmung mit einer spezifischen Intention beauftragt sind.

Ausgehend von der Eigenschaft der Partikularität pädagogischen Handelns muss dieses zwangsläufig örtlich und/oder zeitlich begrenzt sein. Die Orte, an denen sich berufliches pädagogisches Handeln vollzieht, sind vielfach Institutionen wie beispielsweise die Schule oder das Jugendhaus (vgl. Giesecke 2013, S.45). Pädagogisches Handeln kann sich jedoch auch, wie beispielsweise in der aufsuchenden Jugendarbeit, im Lebensumfeld des Zielklientels vollziehen. Der Ort bestimmt sich also gewissermaßen über die Profession (vgl. ebd.) – während für den Lehrer vorwiegend die Schule Ort seines pädagogischen Handelns ist, übt der Streetworker es vorwiegend auf den Straßen, jedoch ebenso in unmittelbarem Kontakt mit seinem Zielklientel, aus. Giesecke beschreibt ferner, dass sich an diesen Orten in institutionellen Kontexten Handlungsräume innerhalb pädagogischer Situationen ergeben (vgl. ebd., S.46). Diese charakterisiert er wie folgt:

„Pädagogische Situationen ändern sich unentwegt, damit aber auch die Chancen für erfolgreiches pädagogisches Handeln. (...) Pädagogische Situationen sind einmalig und unwiederholbar (...) und deshalb ist pädagogisches Handeln immer wieder schöpferisch und nie einfach die Wiederholung vergangener Handlungen. Weil aber pädagogische Situationen einmalig sind, gibt es dafür auch keine Rezepte, die auf Vorrat für künftige Situationen gesammelt werden könnten“ (ebd.).

Mit dem Verweis auf die Nicht-Wiederherstellbarkeit von gleichen pädagogischen Situationen, wird hier auf eine weitere Besonderheit des professionellen pädagogischen Handelns hingewiesen, der „strukturierten Offenheit“ in verschiedenen pädagogischen Situationen (vgl. Galuske & Müller 2012, S.607). Pädagogisches Handeln zeichnet sich somit durch Individualität aus, welche keine rezeptartigen Methoden bereithält, die für jede spezifische Situation anwendbar sind. Dies wird als „Technologiedefizit“ pädagogischen Handelns bezeichnet und bedeutet, dass keine Gesetzmäßigkeiten pädagogischen Handelns auf Zwecke, Mittel und Situationen subsumiert werden können (vgl. Luhmann & Schorr 1982, S.11f). Luhmann und Schorr konstatieren, dass sich dieses Technologiedefizit der Pädagogik aus der Kausalität, der Rationalität und der Sozialität ergibt; wobei sich die ersten beiden Termini auf die eben genannten Bereiche, erstens die zeitlich-linear zu verfolgenden Gesetzmäßigkeiten und zweitens das Zweck-Mittel-Schema, beziehen (vgl. ebd., S.16ff). Die Sozialität verweist auf die Selbst-

referenz der beteiligten Subjekte und beinhaltet somit die Subjektabhängigkeit von pädagogischem Handeln, aufgrund seiner Interaktivität (vgl. ebd.). Dieses Technologiedefizit wird nach Helsper (1996) zur Basis einer professionellen Handlungstheorie, in der pädagogisches Handeln als antinomisch begriffen wird:

„Obwohl der Pädagoge wissenschaftliches Regelwissen besitzt, kann er es nicht einfach zur Anwendung bringen, da er nicht wissen kann, ob er damit nicht die Besonderheit des Bildungsverlaufs einem abstrakten Schema subsumiert. Pädagogen stehen somit in strukturell ungewissen Kontexten unter Handlungs- und Entscheidungsdruck, bei gleichzeitig bestehender Begründungs- und Legitimationsverpflichtung“ (Helsper 1996, S.19).

Rückbezüglich auf den Ausgangspunkt, dass pädagogische Situationen in institutionellen Kontexten entstehen, ist anzumerken, dass dieser Bezugsrahmen Handlungen einerseits erst ermöglicht und gleichzeitig eingrenzt. So werden durch institutionelle Regelungen und rechtliche Verankerungen dem Handelnden beschränkte Ziele gesetzt, die in den institutionell entstehenden pädagogischen Situationen ein fokussiertes Tätig-sein einerseits - beispielsweise durch finanzielle Mittel und rechtlichen Schutz der Institution - erst ermöglichen und andererseits, durch institutionelle Erwartungshaltungen und rechtliche Modalitäten, den Handlungsraum begrenzen (vgl. Giesecke 2013, S.48ff).

Durch die Partikularität der institutionellen Einwirkungen, ergibt sich auch eine zeitliche Dimensionierung des pädagogischen Handelns. So kann einerseits eine gewisse Kontinuität des pädagogischen Handlungsfeldes gewährt werden - wie beispielsweise in der Schule die Zeit der Schulpflicht - und es ist andererseits wiederum darauf begrenzt. In Fanprojekten zeigt sich dies in der Definition der Zielklientel, welche streng genommen (da es sich dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe untergliedern lässt) Kinder- und Jugendliche im Alter von regulär 14 – 27 Jahren umfasst und damit den Handlungszeitraum auf diese Lebensspanne der Jugend begrenzt (vgl. Marburger 2008, S.12f).

Zusammenfassend lässt sich pädagogisches Handeln also insbesondere durch seine zeitliche, örtliche und intentionale Partikularität charakterisieren, was im Rahmen von Institutionen durch pädagogische Situationen ermöglicht wird. Da sich „günstige“ pädagogische Situationen, an die der professionell Handelnde anknüpfen kann, nicht so häufig und natürlich wie beispielsweise im familiären Umfeld ergeben, bedarf es des Erkennens, der Entfaltung und der Nutzung dieser (vgl. Luhmann & Schorr 1982, S.29f). Ferner gilt es, um erfolgreich zu handeln, die Inputs (welche sich in der Fanprojektarbeit aus dem Zusammenkommen von Ursachen, Auftrag und Strategien der Bearbeitung dieser zusammensetzen) zu verknüpfen, um die gewünschten Wirkungen und schließlich die Zieldefinitionen erreichen zu können (vgl. ebd., S.32). Auf die Frage, wie sich dies aus der Perspektive des Handelnden planbar,

zielorientiert und damit professionell gestalten lässt, wird im folgenden Kapitel anhand der Darstellung eines Strukturmodells nachgegangen.

3.2.3 Innere Strukturierung

Giesecke äußert sich diesbezüglich durch den Entwurf einer inneren Struktur pädagogischen Handelns, die sich im zeitlichen Prozess entwickelt und sich in die folgenden fünf Schritte untergliedert (Giesecke 2013, S.56):

- „ 1. Festlegung des Zieles;
2. Diagnose der Situation, in die hinein gehandelt werden soll;
3. Antizipation;
4. Prüfung des Ergebnisses;
5. Korrektur des Lernprozesses. “

Diese modellhafte Struktur erscheint durch seine anschlussfähige Konzeption an die im vorherigen Kapitel behandelten Bestimmungsmomente, die den Rahmen aufspannen, in dem pädagogisches Handeln ermöglicht und begrenzt wird (zwischen Situation und Institution), als geeignetes Basismodell für die Strukturierung pädagogischen Handelns und soll aus diesem Grund im Folgenden detailliert dargestellt werden.

Dass das Handeln mit einer Intention geschieht, ist die Voraussetzung für die prozessuale Strukturierung. Am Ende eines Lernprozesses soll ein Ergebnis stehen, wobei Giesecke einschränkt, dass die Zielsetzung nicht zwangsläufig allumfassend dabei erreicht werden kann, da Handeln wechselseitig erfolgt und der Lernende möglicherweise auch andere Lernergebnisse daraus schließt als die vom Lehrenden Intendierten (vgl. ebd., S.57f). Dennoch sollen im ersten Schritt Ziele gesetzt werden, auf die das Handeln ausgerichtet werden kann (vgl. ebd.). Diese strategischen Zielsetzungen sind richtungsweisend und grenzen den Handlungsspielraum ein, gleichwohl bieten sie keine Garantie die gewünschten Ergebnisse zu erreichen (vgl. ebd., S.58ff).

Als zweiten Schritt der inneren Strukturierung pädagogischen Handelns wird die Diagnostik der situativen Faktoren angesetzt. Diese lassen sich nach Giesecke durch analytische Fragen zu den Erwartungen der Lernenden, ihrer Lernfähigkeit und -motivation, der vorliegenden Sozialstruktur und der vakanten technischen Mittel beleuchten (vgl. ebd.). Die Verständigung über diese Faktoren ist unerlässlich, da Lernen nicht erzwungen werden kann und insbesondere pädagogische Felder außerhalb der Schule oftmals auf freiwilliger Teilnahme beruhen und somit eine gewisse vorhandene Motivation voraussetzen (vgl. ebd., S.62f). Die Sozialstruktur gibt Aufschlüsse über die Heterogenität der Lernenden und bestimmt somit die denkbaren Lerninhalte (vgl. ebd., S.64f). Giesecke betont, dass diese Diagnostik immer eine interpretati-

ve ist, die durch vorhandenes Wissen und wachsende Erfahrung des Pädagogen zu einer routinierten Handlung wird (vgl. ebd.).

Mit dem dritten Schritt, der Antizipation, wird die gedankliche Vorwegnahme der zu erwartenden Situation dargestellt (vgl. ebd.). Giesecke beschreibt: „Diagnose und Antizipation sind eine Art von Phantasiespiel, das dazu dienen soll, für das gesetzte Ziel die optimale Handlung herauszufinden, oder das Ziel zu modifizieren, beziehungsweise in nacheinander anzustrebende Teilziele aufzulösen“ (ebd., S.65). Der tatsächliche Handlungsablauf wird nicht deckungsgleich zu diesem imaginierten Verlauf der Handlung erfolgen, jedoch ergibt sich aus dem Vergleich ein produktives Spannungsfeld, welches bei der Steuerung und Beurteilung des realen Ablaufs unterstützend wirkt (vgl. ebd., S.66).

Der vierte Schritt ist mit der Aufgabe der Prüfung des Ergebnisses überschrieben. Generell sind die Lernergebnisse Anderer nur diffizil erfassbar und nachzuprüfen (vgl. ebd.). Ausnahmen sind zwar denkbar, beispielsweise wenn das Lernziel das Auswendiglernen von Fakten beinhaltet, die in einer Klassenarbeit vom Lehrer abgefragt und via Notengebung überprüft werden könnten. Jedoch sind pädagogische Zielsetzungen in der Regel komplexer (vgl. ebd.). Gewissermaßen lassen sich erlernte Kenntnisse und Fähigkeiten dennoch überprüfen indem die Anwendung des Gelernten auf neue Aufgaben übertragen wird; wobei zu beachten ist, dass auch diese Form der Überprüfung lediglich auf einer interpretativen Ebene stattfinden kann (vgl. ebd.).

Im fünften und letzten Schritt findet nach dem Strukturmodell von Giesecke die Beendigung beziehungsweise die Korrektur des Lernprozesses statt (vgl. ebd., S.67). Hier wird mit der Unterbrechung des Handelns durch Phasen der kritischen Reflexion auch eine weitere wichtige Dimension pädagogisch professioneller Tätigkeit deutlich (vgl. ebd., S.41f), Ferner wird herausgestellt, dass Handeln nicht permanent erfolgen kann, sondern sich die professionelle Tätigkeit sich auch in den Prozessen von Prüfung und Modifikation (und schließlich dem Abschluss) des Handelns bewegt (vgl. ebd.).

Giesecke kennzeichnet sein entwickeltes Modell als idealtypische Denkstruktur und bemerkt nachdrücklich dass pädagogisches Handeln im Alltag von Professionellen nicht zwangsläufig in der gegebenen Reihenfolge und strikt Schritt für Schritt abgehandelt werden kann, sowie dass das Gro der Schritte interpretatorisch zu ermitteln ist und es somit keinen zuverlässigen Maßstab gibt (vgl. ebd., S.67f). Durch kontinuierliche Reflexion des Handelns erfolgt jedoch der stetige Ausbau des Erfahrungsrepertoires, welches die interpretativen Analyseschritte begünstigt (vgl. ebd.). Durch diese Komponenten birgt das Modell den Vorteil, dass der Handelnde sich kontinuierlich auf die Offenheit der neuen Situation einstellt, statt auf Technolo-

gien und rezeptartige Handlungsmuster zurückzugreifen (vgl. ebd.) und damit der Situation und seinem Professionalitätsanspruch nicht gerecht werden zu können.

Giesecke unterscheidet fünf Grundhandlungsformen, in denen sein Modell der inneren Struktur pädagogischen Handelns jedoch gleichermaßen Anwendung finden kann: Unterrichten, Informieren, Beraten, Arrangieren und Animieren (vgl. ebd., S.72ff). Er verweist dabei auf eine unterschiedliche Akzentuierung die, je nach pädagogischem Feld und Beruf, die einzelnen Grundformen in den Vordergrund beziehungsweise Hintergrund stellt (vgl. ebd., S.104). Die Grundformen werden im Zuge dieser Forschungsarbeit nicht tiefergehend beleuchtet, da sich im empirischen Forschungsprozess die Beziehungsarbeit als die wesentlichere Komponente pädagogischen Handelns herausstellte. Auch Herwig-Lempp (2002) stellt fest: „Sozialarbeit ist (immer auch) Beziehungsarbeit“ (...) Zuweilen wird die Beziehungsarbeit als vorrangig, fast wichtiger als die sozialarbeiterischen Handlungsarten gesehen. Auf jeden Fall (...) sei die Beziehungsarbeit der wesentliche, weil entscheidende Anteil an der Sozialen Arbeit“ (Herwig-Lempp 2002, S.42). Die Beziehung zwischen dem professionell pädagogisch Handelnden und seinem Klienten kann als Voraussetzung für jegliche inhaltliche sozialpädagogische Arbeit gelten (vgl. ebd.). Wie sich diese begrifflich fassen lässt und welchen Anteil sie am Gelingen pädagogischen Handelns hat, wird im folgenden Kapitel herausgearbeitet.

3.2.4 Die pädagogische Beziehung

Dieses Kapitel war ursprünglich in sehr verkürzter Form konzipiert und sollte als grundlegende Einführung in die Begrifflichkeit der pädagogischen Beziehung dienen. Im Laufe des Forschungsprozesses zeichnete sich jedoch im empirischen Material die Beziehungsarbeit als eine der Schlüsselkategorien ab, woraufhin dieses Kapitel erweitert wurde und nun den Anspruch erfüllen soll, in die Strukturen professioneller Beziehungsgestaltung einzuführen.

In der Literatur zeigt sich, dass die Behandlung dieses Themas bisher eher vernachlässigt wurde. So bemängelt Giesecke die gegenwärtig noch unzureichende theoretische Darlegung von professionellen pädagogischen Beziehungen⁵⁸, obwohl es sich dabei um eine grundlegende Komponente pädagogischen Handelns und Denkens handelt (vgl. Giesecke 2013, S.105). Dementsprechend sei der allgemeine Begriff der Beziehung nach wie vor oft eng an die Familie und deren Beziehungsstrukturen und damit die ganzheitliche Ausrichtung gekoppelt (vgl.

⁵⁸ Bei der Aufarbeitung des Forschungsstandes wurde auch nach anderweitigen Begriffen gesucht, die der Theoretisierung pädagogischer Verhältnisse dienen, wie beispielsweise „pädagogische Interaktion“ oder „pädagogischer Bezug“. Ersterer erscheint jedoch in seiner Dimensionierung nicht vergleichbar mit dem hier zu beschreibenden pädagogischen Verhältnis. Und letzterer, konventionell gefestigt durch das Konzept von Hermann Nohl, beschreibt einerseits das Verhältnis von Erwachsenen zu Unmündigen (vgl. Giesecke 2013, S.108) und andererseits fehlt die „Ablösung von seiner familiären Herkunft“ (Giesecke 1997, S.230). Somit können beide dem Beziehungsbegriff, der hier gemeint ist, nicht gerecht werden.

ebd., S.105f). Diese Form der Beziehungsgestaltung kann jedoch dem professionellen Anspruch nicht gerecht werden, da pädagogische Professionalität sich durch partikuläre Motive und zeitliche Begrenztheit der Handlungen⁵⁹ innerhalb eines institutionellen Feldes auszeichnet und sich damit auf die Fokussierung von Teilbereichen der Person und seines Lernens richtet. Im Vergleich zur privaten, familialen pädagogischen Tätigkeit, wird berufliches pädagogisches Handeln öffentlich in Institutionen durch ausgebildete Fachkräfte ausgeübt und erfordert universitäre, fachhochschulbezogene oder anderweitig staatlich anerkannte Abschlüsse. „Die (...) entsprechende Bezahlung und Verortung einer pädagogischen ‚Stelle‘ im Organisationskontext sind bereits Elemente einer professionalisierten Form pädagogischen Handelns und Deutens“ (Koring 1989, S.14).

Auch Bimschas und Schröder (2003) stellen fest, dass die Beziehung als theoretischer Bezugspunkt in der Vergangenheit wenig dimensioniert betrachtet wurde⁶⁰ (vgl. Bimschas & Schröder 2003, S.9). Sie führen diesen Umstand auf zwei Gründe zurück. Demnach ist zum einen der Fokus verstärkt auf Zielsetzungen, Konzepte und Methoden gesetzt worden, da diese durch die schnelle gesellschaftliche Entwicklung im Zentrum des Interesse gestanden hätten und andererseits sei die Operationalisierung von Beziehungen „theoretisch schwer zu fassen, weil sie von Fähigkeit, Intuition und Unverdrossenheit der Beteiligten abhängig sind“ (ebd., S.9). Im folgenden Abschnitt soll nun der Versuch unternommen werden, den Beziehungsbegriff zu dimensionieren und in seiner Bedeutung für das pädagogische Handeln zu beschreiben.

Der Beziehungsbegriff und seine Bedeutung für das pädagogische Handeln

Pädagogisches Handeln ist wechselseitiges Handeln, das im Bereich der Sozialpädagogik und insbesondere auch in der Fanarbeit auf die freiwillige Partizipation der Zielgruppe angewiesen ist. Eine Beziehung kann demnach nicht erzwungen werden. Daraus ergibt sich, als Voraussetzung um überhaupt inhaltliche Arbeit leisten zu können, die Notwendigkeit mit der Klientel eine tragfähige Beziehung aufzubauen (vgl. Herwig-Lempp 2002, S.42). Der Begriff Beziehung lässt sich als „Verbindung zwischen Einzelnen oder Gruppen [definieren. Ferner ist

⁵⁹ Die pädagogische Beziehung endet ebenfalls wie das pädagogische Handeln an dem Punkt, an dem sie sich durch Erreichen ihrer Zielorientierung überflüssig macht (vgl. Giesecke 2013, S.114)

⁶⁰ An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass Bimschas und Schröder sich im zitierten Werk auf den Stand der theoretischen Abhandlung von Beziehung innerhalb der Theorien der Jugendarbeit beziehen (vgl. Bimschas & Schröder 2003, S.9). Dennoch zeigte sich innerhalb der Literaturrecherche der Verfasserin ‚Beziehung‘ auch in pädagogischen Theorien allgemein als desiderat. So ist „Beziehung“ begrifflich in vielen grundlegenden Nachschlagewerken der Pädagogik und Sozialen Arbeit (wie bspw. Schaub/Zenke 1995: Wörterbuch Pädagogik, Krüger 2006: Wörterbuch Erziehungswissenschaft, Thole 2012: Grundriss Soziale Arbeit) nur randständig vertreten, hat sich aber nicht als eigene Kategorie bzw. als Themenfeld etabliert.

eine Beziehung ein] wechselseitiges Verhältnis“ (Duden 2013⁶¹). Beziehungen finden sich in unterschiedlichsten Formen im alltäglichen Leben, sie treten beispielsweise als Liebesbeziehungen, Freundschaften oder Eltern-Kind-Beziehungen in Erscheinung. Diesen Beispielen ist gemeinsam, dass es sich bei ihnen um soziale Beziehungen handelt. Den Terminus der sozialen Beziehung definierte bereits Weber in seinem Werk ‚Wirtschaft und Gesellschaft‘:

„Soziale ‚Beziehung‘ soll ein seinem Sinngehalt nach aufeinander gegenseitig *eingestelltes* und dadurch orientiertes Sichverhalten mehrerer heißen. Die soziale Beziehung *besteht* also durchaus und ganz ausschließlich: in der *Chance*, dass in einer (sinnhaft) angebbaren Art sozial gehandelt wird, einerlei zunächst: worauf diese Chance beruht.“

(Weber 1964, S.19 [Herv. im Original]).

Durch Weber wird das Verständnis von sozialen Beziehungen somit konkretisiert, offen bleibt jedoch die Frage nach der Entstehung, insbesondere unter der Prämisse, dass pädagogische Arbeit ohne die Beziehung nicht stattfinden kann.

Aus dem allgemeinen Konsens heraus lässt sich ableiten, dass eine Beziehung zwischen Menschen nicht ad hoc existiert, sondern sich im Prozess des Verbringens gemeinsamer Zeit erst ausbildet. Zumindest im Bezugsrahmen von pädagogischer Arbeit entsteht sie zudem vornehmlich nicht naturwüchsig, wie beispielsweise im Kontext familialer Beziehungen, sondern wird durch kontinuierliche Beziehungsarbeit entwickelt. Mit Beziehungsarbeit ist an dieser Stelle der aktive Zugang des Pädagogen auf sein Gegenüber, sowie das Unternehmen gemeinsamer Aktivitäten gemeint, welche im zeitlichen Verlauf die Herstellung eines vertrauensvollen Klimas - und damit den Aufbau einer persönlichen Beziehung - begünstigen. Dass Beziehungsarbeit allzeit eine gelungene Beziehung als Ergebnis hervorbringt, kann nicht als selbstverständliche Gegebenheit angesehen werden. Ein Misslingen der Beziehungsarbeit hat damit Folgen für die pädagogische Arbeit, denn „kommt eine solche, durch gegenseitigen Respekt und gegenseitiges Vertrauen bestimmte pädagogische Beziehung nicht zustande, droht pädagogisches Handeln zu scheitern“ (Giesecke 2013, S.113). Ein Misslingen von Beziehungsarbeit bedeutet in diesem Kontext, dass sich trotz dem Bemühen des Aufbaus eines Verhältnisses kein zuträgliches Arbeitsklima ergibt. Dies kann durch verschiedene Ursachen beeinflusst werden, beispielsweise dadurch, dass zwischen den Beziehungspartnern unüberbrückbare Differenzen und Konflikte entstehen oder „die Gratwanderung zwischen Distanz / Respekt einerseits und Nähe / Kontakt andererseits“ (Herwig-Lempp 2002, S.60) fehlschlägt. Hier wird nochmals deutlich, dass die Beziehung eine wesentliche ermöglichende Voraussetzung für pädagogisches Handeln darstellt. Herwig-Lempp stellt fernerhin fest, dass der Pädagoge

⁶¹ Duden Online 2013 Rechtschreibung und Bedeutung

Url: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Beziehung> Letzter Zugriff: 03.01.2014

aktiv dazu beitragen muss, dass eine gute Beziehung entsteht, indem er die beziehungsermöglichenden Bedingungen erschafft (ebd., S.46f). Für einen gelingenden Beziehungsaufbau ist es nach Meinhold zunächst das Individualisieren des Gegenübers wichtig, „das heißt, den Klienten in seiner Einmaligkeit zu würdigen, anstatt ihn als Fall zu behandeln; des Weiteren soll der Klient gefühlsmäßige Anteilnahme erfahren, zu selbstbestimmten Entscheidungen ermutigt werden und sich auf die Verschwiegenheit der Sozialarbeiterin verlassen dürfen“ (Meinhold 2012, S.638). Wertschätzung, Empathie und ein vertrauensvolles Klima können demnach als beziehungsfördernde Bedingungen professioneller Beziehungen angesehen werden. Des Weiteren wird durch die stetige Arbeit am eigenen Verhältnis zum Klienten, dem Aufbringen von Respekt, Anerkennung und Verständnis eine dauerhaft gute Beziehungsgestaltung möglich (vgl. Herwig-Lempp 2002, S.46f). Giesecke beschreibt die Notwendigkeit einer guten Atmosphäre „etwa als eine gelungene Mischung von Freundlichkeit, Entspannung, Aufmerksamkeit und Humor (...). Ein solches Klima herzustellen gehört zweifellos zu den Aufgaben pädagogischer Professionalität“ (Giesecke 2013, S.116f). Ferner konstatiert er, dass der Pädagoge die Initiative ergreifen müsse, was in seinem Verständnis nicht nur das Schaffen von Angeboten beinhaltet, sondern im Sinne einer „professionellen Lernförderung, den Partnern zu helfen, sie zu ermutigen und zu unterstützen“ (ebd.) gedacht ist.

Was zeichnet nun aber generell professionelle Beziehungen (im Vergleich zu privaten) aus? Einerseits die zielorientierte Partikularität, die in den vorangegangenen Kapiteln bereits erörtert wurde. Giesecke grenzt zudem ab: „Die pädagogische Beziehung außerhalb der Familie ist eine eher distanzierte, kulturell geformte; sie muss prinzipiell von jedem eingegangen werden können, der den ihr zugrundeliegenden Lernzweck anerkennt“ (ebd., S.109). Darin sind bereits einige Komponenten enthalten: erstens wird beschrieben, dass professionelle Beziehungen sich von intimen Verhältnissen durch die Wahrung einer gewissen Distanz abgrenzen. „Im Allgemeinen wird sie [die professionelle Beziehung] täglich wieder verlassen und durch andere menschliche Beziehungsstrukturen abgelöst“ (ebd., S.110). Zweitens sind sie bewusst hergestellte und ausgeformte Verbindungen und drittens beruhen diese auf Freiwilligkeit und Zustimmung des Gegenübers. Die Beziehung kann nach Giesecke fernerhin als eine zweckdienliche Partnerschaft gesehen werden, die sich durch die Gleichrangigkeit der Partner in Bezug auf die Lernerfahrungen auszeichnet (vgl. ebd., S.110ff).

Insgesamt beschreiben sowohl die genannten klimatischen als auch die strukturellen Bestimmungsmomente professioneller Beziehungsgestaltung einen theoretischen Idealtypus, welcher jedoch immer in Abhängigkeit zum Setting steht. Bimschas und Schröder (2003) stellen daher fest, dass nicht von dieser „prototypischen Beziehung [ausgegangen werden kann], die sich

zwischen diesen Personenkreisen aufbaut oder aufbauen sollte, (...) [denn sonst] würde man die Realität auf extreme Weise reduzieren. Die Beziehungen sind facettenreich und von vielen Faktoren abhängig“ (Bimschas & Schröder 2003, S.62). Die Theorien zur Gestaltung und Reflexion von Beziehungsarbeit in den einzelnen Feldern der Jugendarbeit stellen nach wie vor ein Forschungsdesiderat dar, das insbesondere von den handelnden Praktikern in ihrem pädagogischen Alltag vermisst wird (vgl. Wustmann 2009, S.635f). Da die Beziehungsgestaltung von besonderer Bedeutung für das Gelingen pädagogischen Handelns ist, betont Wustmann die Notwendigkeit von Supervisionen in diesem Feld, „um gegenseitige Bedürfnisse und Ansprüche zu klären, die eigene Rolle und das Handeln zu reflektieren und nicht zuletzt auch Themen und Konzepte (auch aus generativer Sicht) zu hinterfragen“ (ebd., S.645). Dies erscheint insbesondere vor dem Hintergrund zuträglich, dass sich Beziehungsarbeit in dem stetigen Spannungsbereich zwischen Nähe und Distanz bewegt, der

„sich im laienhaften Suchen von, Angewiesen sein auf, sich verstanden oder bedrängt Fühlen durch professionelles Handeln ebenso zeigt, wie im professionellen Handeln selbst (...) Dies ist der Kern der ‚Professionalisierungsbedürftigkeit‘ [...], sofern sich in ihnen unvermeidlich die Herausforderung stellt, einerseits formale Berufsrollen kompetent auszufüllen, andererseits sich zugleich auf persönliche, emotional geprägte und nur begrenzt steuerbare Beziehungen einzulassen“ (Dörr & Müller 2012, S.9).

Die Erforderlichkeit von Supervision ist nicht lediglich auf die Thematik der Beziehungsgestaltung zu beziehen, sondern erscheint auch mit Blick auf Jugendarbeit als einen Arbeitsbereich, der durch diverse Spannungsfelder und Antinomien gekennzeichnet ist, hilfreich und gewinnbringend.

3.2.5 Antinomien und Spannungsfelder im professionellen Handeln

Neben der Spannung von Nähe und Distanz⁶², zwischen denen sich auch das emotionale Engagement des beruflichen Handelns bewegt, arbeitet Helsper (1996) drei weitere konstitutive Antinomien heraus, die mit dem professionellen pädagogischen Handeln einhergehen (vgl. Helsper 1996, S.15ff). Die elementarste Antinomie sieht er in dem Verhältnis von Autonomie und Zwang, so begründet er unter dem Rückbezug auf Kant:

„Zum einen ist pädagogisches Handeln selbst nicht frei von Zwängen, findet im Rahmen sozialer Regelwerke und Normen statt. (...) Zum anderen wird deutlich, wie die Absicht pädagogischen Handelns, die Heranwachsenden zum eigenverantworteten ‚Gebrauch der Freiheit‘ zu befähigen, mit sozialen Zwängen verschlungen ist“ (ebd., S.19).

⁶² Das Spannungsfeld von Nähe und Distanz spielt im pädagogischen Handeln in der Jugendarbeit eine bedeutende Rolle, da im Rahmen dieser Arbeit jedoch bereits ein Kapitel mit der Thematik der pädagogischen Beziehung auseinandersetzt, ist m.E. die Schwierigkeit der Gestaltung dieser bereits ausreichend thematisiert worden. Und dass das Spannungsfeld von Nähe und Distanz in diesem Rahmen eine Rolle spielt, lässt sich auch daraus ableiten, weshalb auf die ausführliche Darstellung an dieser Stelle verzichtet wird.

Ferner konstatiert Helsper, dass unter der Zielsetzung der Autonomiebefähigung der Zielgruppe die Gefahr besteht, diese als defizitär und hilfsbedürftig anzusehen und ihr die Entwicklungsaufgaben abzunehmen anstatt bei ihren Ressourcen und Fähigkeiten anzusetzen und diese mittels Stärkung der Selbsttätigkeit zu fördern (vgl. ebd., S.19f). Dies stellt sich als Balanceakt dar, der sich zwischen den Polen von „einer pädagogischen Enteignung und (...) Überforderung“ (ebd.) bewegt. Pädagogisches Handeln findet zudem in der Spannung von Organisation und Interaktion statt (vgl. ebd., S.20). Dadurch dass professionelles pädagogisches Handeln in institutionellen Rahmungen stattfindet, unterliegt es auch deren gesetzlichen und organisatorischen Regelungen (vgl. ebd.). In Bezug auf Fanprojektarbeit lässt sich zudem festhalten, dass das pädagogische Handeln auch der formalen Organisation des Systems Fußball unterliegt, da hier verschiedene Beteiligte eine Rolle spielen, die jeweils auch unterschiedliche Erwartungen an den pädagogischen Handlungspart stellen. Die Aushandlung von Regelungen und Abläufen sorgt dabei für die Innovativität anstelle von formalisierter Routine, die aufgrund der Nicht-Technologisierung pädagogischen Handelns diesem Ansatz nicht gerecht werden kann (vgl. ebd., S.21). Eine weitere Antinomie im pädagogischen Handeln sieht Helsper in den Spannungen kultureller Pluralisierung (vgl. ebd., S.22). Der soziale Raum ist gekennzeichnet durch stetige kulturelle Wandlungsprozesse und damit einhergehende Individualisierungen der Lebensformen, was zu einer Unsicherheit pädagogischen Handelns führen kann und den Anspruch setzt dieses grundlegend dynamisch zu gestalten, denn „beruflich handelnde PädagogInnen können (...) [die Subjekte] zusehends weniger auf bestimmte Werte, Lebensformen oder -prinzipien verpflichten, die prinzipiell begründungsbedürftig sind“ (ebd., S.23). Der Umgang mit der Pluralität und der gleichzeitigen Orientierungsaufforderung liegt somit in der Verantwortung des Pädagogen und seiner Reflexionskompetenz (vgl. ebd.).

Auch Schütze (2000) zeigt strukturelle Schwierigkeiten und Paradoxien⁶³ auf, mit denen die Pädagogen in der Interaktion mit ihren Klienten konfrontiert sind. Diese seien nicht vermeidbar und professionelles Handeln zeichne sich durch die Auseinandersetzung mit diesen aus (vgl. Schütze 2000, S.50ff). Denn „professionalisiert[e] Berufe (...) [helfen] durch den Einsatz von sozialwissenschaftlich begründetem Wissen und sinnverstehendem Fallbezug“ (Olk & Otto 1987, S.7). Pädagogen sind daher immer wieder insbesondere gefordert, widersprüch-

⁶³ Schütze zeigt 15 Paradoxien auf, die sich insbesondere auf die Sozialarbeit beziehen. Auf die detaillierte Beschreibung dieser wird jedoch im Rahmen dieser Forschungsarbeit bewusst verzichtet, da der Umgang mit diesen Paradoxien im pädagogischen Handeln zwar konstitutiv für professionelles Handeln ist, diese rückbezüglich auf die Fragestellung nach den Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns jedoch weniger aussagekräftig und erkenntnisträchtig sind. Die Auslassung der Existenz von Paradoxien und Antinomien wäre in Bezug auf die Bestimmung professionellen Handelns jedoch nicht vollständig.

liche Handlungsanforderungen in den verschiedenen Feldern und Situationen fallspezifisch und reflektierend zu bearbeiten. Dies wird als „professionelle Haltung [bezeichnet, die sich durch] fachliche Einstellungen und flexible Deutungsmöglichkeiten“ (Ferchhoff 1989, zit. nach Knoll 2010, S.192) ausgezeichnet.

3.3 Zwischenfazit

Zusammenfassend und mit Rückblick auf die Frage nach der Rolle der Pädagogik im System Fußball lässt sich festhalten, dass sie konzeptuell in die Etablierung von Fanprojekten eingebunden ist, wobei sie von Beginn an andere Ziele verfolgte und sich zwei parallel verlaufende Entwicklungslinien zeigen, die wenig beziehungsweise erst spät ineinander zu greifen scheinen. Da ist einerseits die sozialwissenschaftliche Linie der Konzeptualisierung von Fanarbeit beispielsweise innerhalb des Projektes der Universität Bremen, welche durch ihre forschungspraktische Herangehensweise den pädagogischen Ansatz der Fanarbeit entwickelte. Und auf der anderen Seite steht die politische Linie mit der Forderung nach einem zielgruppenorientierten Ansatz, die sich 1992 mit dem NKSS als rechtliche Konzeption verfestigte und die bundesweite Ausbreitung von Fanprojektarbeit ermöglichte. Auf rechtlicher und politischer Ebene wird die Pädagogik in die Bearbeitung des Gewaltphänomens im Rahmen von Fußballspielen miteinbezogen und Fanarbeit sozialpolitisch im Bereich der Jugendhilfe verankert. Daraus deutet sich bereits der typische sozialpädagogische Rollenkonflikt des doppelten Mandats an durch die Verpflichtung gegenüber Recht, Ordnung und Gesellschaft einerseits und dem Individuum andererseits. Nun stehen die Sozialpädagogen der einzelnen Projekte vor der Herausforderung, im Rahmen dieser konzeptuellen Vorgaben pädagogisch zu handeln.

Die sozialpädagogische Fanarbeit kann als ein junges Praxisfeld der Jugendarbeit betrachtet werden, welches sich, geprägt durch Etablierungsschwierigkeiten aufgrund des langen Anerkennungsprozesses, erst innerhalb der letzten 20 Jahre aufbauen und einen festen Platz im Bereich des Fußballs sichern konnte (vgl. Herold 2012, S.142f). Die Legitimierung dieses Platzes erfolgte über das Phänomen der multikausal bedingten Zuschauergewalt und der zunehmend erfahrenen Unmöglichkeit, diese allein mit repressiven Maßnahmen zu bekämpfen. Silkenbeumer (2013) konstatiert, „die Pädagogik wird (...) zur Hoffnungsträgerin gegen gesellschaftlich verursachte Phänomene stilisiert“ (Silkenbeumer 2013, S.318). Doch welche Hoffnungen verbergen sich dahinter? Die Erwartung einer normativ ausgerichteten Pädagogik? Im Selbstverständnis der Pädagogik spiegelt sich eine andere Denkweise, diese orientiert sich eher an dem Bildungs- und Mündigkeitsgedanken und der damit verbundenen Vernunftweckung (vgl. ebd.). Während im NKSS von 1992 lediglich Ziele und Aufgaben und organisatorische Konzeptionen verankert sind, die sich insbesondere auf Gewalteindämmung und

den Abbau delinquenter Verhaltensweisen bei Jugendlichen beziehen und somit eher einen auf Erziehung fokussierten Charakter aufweisen, zeigt sich in der sozialwissenschaftlichen Entwicklungslinie (insbesondere in der Evaluationsstudie von Löffelholz) die theoretische Orientierung auf die Gestaltbarkeit von pädagogischer Fanprojektarbeit in professionstheoretischer Auseinandersetzung. So wird beispielsweise das Handeln der Fanprojektpädagogen von der ausschließlichen Orientierung auf die Veränderung der Zielgruppe auch auf die Transformation der Umweltverhältnisse dieser bezogen. Des Weiteren präsentiert sich die pädagogische Fanarbeit durch ihren partizipativen Ansatz, ihre lebensweltlich-jugendkulturelle Ausrichtung und die Diskursorientierung als weniger auf die Erziehung der Zielgruppe als auf die (Lern-) Förderung, Unterstützung und Begleitung dieser ausgerichtet. So entwickeln sich politische Konzeption und sozialwissenschaftliche Betrachtung zunächst scheinbar relativ losgelöst voneinander. Eine Verbindung der beiden Ebenen zeigt sich dann in der Veröffentlichung der Fortschreibung des NKSS (2012) sowohl durch die Zielumformulierung als auch durch den Einbezug des neuen Qualitätssiegels, welches die inhaltlichen Orientierungen (aus sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen) mit den strukturellen Konzeptionen (nach dem NKSS) verbindet. Somit kann die Fortschreibung des NKSS als wichtiger Meilenstein in Bezug auf die Professionalisierungsprozesse pädagogischen Handelns im Rahmen von Fanprojektarbeit betrachtet werden, wobei gleichzeitig betont werden muss, dass sich diese Prozesse noch in der Entwicklung befinden. Sozialpädagogische Fanarbeit ist eine junge Disziplin der Jugendarbeit, demnach zeigt sich der Forschungsstand auch noch recht desiderat. Mit Blick auf die regelmäßigen Publikationen der KOS zeigt sich die sehr unterschiedliche Arbeit an den verschiedenen Standorten (vgl. bspw. KOS 2012), was einerseits der heterogenen Strukturierung der Trägerschaften und der Unterschiedlichkeit der lokalen Fanszenen (vgl. Schneider 1997, S.120ff) zuzuschreiben ist, jedoch möglicherweise auch von dem derzeit noch desideraten Forschungsstand, insbesondere in Bezug auf einheitlichen Konzeptionierungen auf handlungstheoretischer Ebene, bedingt sein könnte. Demnach verbleibt die Ausgestaltung der Fanarbeit größtenteils in der Verantwortung der lokalen Fanprojektleiter und -mitarbeiter, wird jedoch durch die Vernetzungsstrukturen mit anderen Fanprojekten, der Bundesarbeitsgemeinschaft für Fanprojekte (BAG) und deren Regionalverbände, der Koordinationsstelle (KOS) und den Fan-Projekt-Beiräten unterstützt (vgl. ebd.). Welche exemplarischen Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns gegen Gewalt von den interviewten Fanprojektleitern gesehen und genutzt werden, soll im nun folgenden empirischen Teil dieser Forschungsarbeit herausgearbeitet werden.

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

4. Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel wird zunächst das methodische Vorgehen der vorliegenden Forschungsarbeit erläutert. Dies geschieht im ersten Teil durch die Darstellung der Datenerhebungsmethode und anschließend des Analyseverfahrens zur Datenauswertung. Im zweiten Teil des Kapitels wird dann der Forschungsprozess - vom Aufkommen der Forschungsidee über die Gestaltung des Feldzuganges und die Datenerhebung bis hin zur Anwendung des Datenanalyseverfahrens - detailliert beschrieben.

4.1 Methodologie und Methode

Ursprünglich sollte diese empirische Forschungsarbeit der Frage nachgehen, wie sich pädagogisches Handeln in Fanprojekten gestaltet. Fokussiert betrachtet werden sollten dabei die Möglichkeiten der Einflussnahme, also wie Zugänge zu Fans geschaffen werden können und wie die Arbeit der Pädagogen Fans erreichen kann, sowie auch die Frage nach den Grenzen, an die Fanprojektleiter in der Arbeit gegen Gewalt im Fußballkontext geraten.

Um Handlungspraktiken in der Arbeit der Fanprojekte sichtbar zu machen, wäre die ethnographische Beobachtung ein zielführendes Instrument zur Datenerhebung gewesen. Leider ließ sich dies nicht umsetzen, da die Zustimmung der Fanprojekte zu einer längerfristigen Hospitation nicht eingeholt werden konnte. Genutzt wurde jedoch das Angebot eines Fanprojekts die Mitarbeiter an einem Arbeitstag, genauer gesagt einem Spieltag, zu begleiten. Durch diese eintägige Hospitation konnte ein erster Zugang zum Feld gefunden und erste Beobachtungen in einem Feldprotokoll festgehalten werden. Aus dieser Begleitung der pädagogischen Fanprojektmitarbeiter ergab sich zudem für die Verfasserin die Erkenntnis, dass die Beobachtbarkeit von Handlungspraktiken im Kontext Gewalt dem Kriterium, dass der Forschende auch in Situationen vor Ort ist, in denen Gewalt eine Rolle spielt, unterliegt. Dies setzt eine langfristige Feldphase voraus als sie im Rahmen einer Diplomarbeit möglich gewesen wäre. Um dennoch fokussiert Alltagshandeln und Berufspraxis der Fanprojekte untersuchen zu können, wurde daher das Experteninterview als Datenerhebungsmethode gewählt.

4.1.1 Das Experteninterview als Methode der Datenerhebung

Fehlt die Möglichkeit sich Handlungen oder Praxen in einem Tätigkeitsfeld durch die Beobachtung dieser zu erschließen, so bietet es sich alternativ an für die Untersuchung einen Experten zu befragen, der in dem Kontext des Interesses agiert. Diese Umstrukturierung der Datenerhebungsmethode führt jedoch dazu, dass auch die Fragestellung der Forschungsarbeit partiell modifiziert werden muss, da bei der Befragung von Experten auch lediglich deren

Sicht der Handlungen explorierbar ist. Die dahingehend veränderte Forschungsfrage lautet daher: Wie positionieren sich die Experten im Feld zu den Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns in Fanprojekten?

Bogner und Menz (2002) definieren detailliert was eine Person für den sozialwissenschaftlichen Forschungskontext zu einem Experten und damit geeignetem Interviewpartner macht. Demnach

„verfügt [er] über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf sein (...) professionelles oder berufliches Handlungsfeld bezieht. Insofern besteht das Expertenwissen nicht allein aus systematisiertem, reflexiv zugänglichem Fach- oder Sonderwissen, sondern es weist zu großen Teilen den Charakter von Praxis und Handlungswissen auf“

(Bogner & Menz 2002, S.46).

Befragt werden in Experteninterviews also Personen, die sich einerseits durch ihre berufliche Expertise und andererseits durch ihr Erfahrungswissen in ihrem Arbeitskontext auszeichnen. Als Experten können daher, für den forschungspraktischen Bezugsrahmen der vorliegenden Diplomarbeit, Personen aufgefasst werden, die sich durch beruflich professionelle Erfahrungen im Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit Fans im Rahmen von Fanprojektarbeit charakterisieren.

Nach Gläser und Laudel (2010, S.41f) ist das Experteninterview als Methode eine Form des leitfadengestützten Interviews. Leitfadeninterviews zeichnen sich durch einen vorab erstellten Index aus, in dem Themen und Fragen aufgestellt werden, die in der Befragung abhandelt werden sollen (vgl. ebd.). Dieser Index stellt jedoch keine starre Vorgabe für die Reihenfolge und Formulierung der Fragen dar, sondern dient als Hilfestellung um die interessierenden Bereiche fokussiert angehen zu können und Nachfragen zu erleichtern (vgl. ebd., S.42). Zudem erleichtert ein Leitfaden bei der Durchführung mehrerer Interviews voraussichtlich die Vergleichbarkeit von einzelnen Themen, da durch einen strukturierenden Leitfaden die zuverlässige Behandlung der interessierenden Themen ermöglicht wird.

Bei der Konzeption des Leitfadens für den Forschungsprozess dieser Diplomarbeit wurden zunächst erzählstimulierende Fragen über den pädagogischen Werdegang und den Zugang zu Fanprojekten formuliert um einen besseren Zugang zum Interviewten zu erlangen und erste Erkenntnisse zu seiner Erfahrung mit Fanprojekten zu erlangen. Da biografische Angaben zur Person des Experten und die Motivation der Arbeit in diesem Bereich bei Experteninterviews weniger von Bedeutung sind und stattdessen der Funktionskontext des professionell Handelnden im Fokus steht (vgl. Meuser & Nagel 2011, S.57), dienen diese einleitenden Fragen lediglich dem Zweck der Erzählanregung. Aufgrund dessen und angesichts der Unmöglichkeit

einer einwandfreien Anonymisierung ohne die Verfälschung sämtlicher Informationen, wurden die ersten Seiten der Transkription in dieser Forschungsarbeit im Druck⁶⁴ ausgespart. Anschließend werden persönliche Aufgabenbereiche und Ziele des Fanprojekts erfragt. Um einen Einblick in den Arbeitsalltag zu bekommen sowie Handlungsfelder, in denen der Umgang mit Gewalt eine Rolle spielen könnte, herauszufiltern und dort expliziter nachfragen zu können, werden Simulationsfragen verwendet, da sie den Interviewpartner zum dichten Beschreiben anregen (vgl. Gläser & Laudel 2010, S.125f). So wird beispielsweise folgendermaßen nach dem Arbeitstagnablauf gefragt: „Stellen Sie sich vor, Sie würden mich mal einen Tag zu Ihrer Arbeit im Fanprojekt mitnehmen. Was würde der Reihe nach passieren? Was könnte ich sehen und erleben?“. Des Weiteren werden Fragen zur Vernetzung von Fanprojekten gestellt. Durch Fragestellungen wie beispielweise „Wie gestaltet sich die Fanarbeit auf der Ebene institutioneller Kooperationen?“ erhält der Interviewer Einblicke in die Netzwerke mit anderen Beteiligten im System Fußball und bekommt einen ersten Zugang zur Positionierung von Fanprojekten in diesem Bereich. Anschließend folgt ein Nachfrageteil, indem beispielweise Begrifflichkeiten nochmal angesprochen werden, sofern sie im Interview nicht bereits determiniert wurden. So kann hier beispielweise durch die Frage „Wodurch definiert sich für Sie Gewalt?“ Missverständnissen im Gespräch und der späteren Analyse vorgebeugt werden, dadurch das der Interviewte eine genauere Vorstellung davon bekommt, was der Terminus Gewalt für den Befragten beinhaltet. Zudem kann im Nachfrageteil nochmal gezielt nach Beispielsituationen in denen Gewalt eine Rolle spielt gefragt werden. Abschließend folgen im Leitfaden einige resümierende Fragen, einerseits Meinungsfragen, die auf eine subjektive Stellungnahme der Interviewten zielen (vgl. Gläser & Laudel 2010, S.124) - wie beispielweise „Wie stellt sich für Sie das Verhältnis von Pädagogik und Gewalt dar?“ oder „Wie schätzen Sie die Chancen ein mit pädagogischem Handeln Gewalt zu begrenzen?“ - und die erlebte Realität des Experten zu veranschaulichen vermögen. Andererseits wird mit „Stellen Sie sich vor, ich wäre eine gute Fee und Sie hätten einige Wünsche frei. Was würden Sie sich für Ihren Arbeitsalltag wünschen?“ erneut eine Simulationsfrage gestellt, um das Erzählen anzuregen und möglicherweise Antworten auf Fragen zu bekommen, die auf direkte Nachfragen

⁶⁴ In der veröffentlichten Version der vorliegenden Arbeit muss auf den Anhang der Transkriptionen der vollständigen Interviews aus Anonymisierungsgründen vollständig verzichtet werden.

nicht erhalten wurden (vgl. ebd.). Bei der exemplarischen Frage ist dies die Ermittlung von Verbesserungswünschen, die durch die Feenfrage nicht realistisch sein müssen und dadurch möglicherweise grenzüberschreitend vom Befragten gedacht werden. Diese spekulativen Verbesserungsideen für den Arbeitsalltag, die mittels der Simulationsfrage generiert werden, können dem Interviewer wichtige Kausalzusammenhänge im Forschungsbereich aufzeigen (vgl. ebd.) sowie im Fall dieser Frage möglicherweise strukturelle Grenzen in der Realität des professionell Handelnden sichtbar machen. Zur Einsicht des gesamten Fragenkatalogs wurde der vollständige Leitfaden im Anhang beigelegt.

Dieser Leitfaden wurde für die Befragung von fünf Fanprojektleitern genutzt da - obwohl alle befragten Experten aus dem beruflichen Kontext der Fanprojektarbeit stammen - davon ausgegangen wird, dass Jeder dieser Experten eine eigene Perspektive auf das pädagogische Handeln in diesem Bereich hat. Diese verschiedenen Sichtweisen werden genutzt um Typologien aus dem Erleben der Fanprojektleiter zu den Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns aufzuzeigen und damit die jeweiligen subjektiven Haltungen rekonstruieren zu können, beziehungsweise auch die den Interviews gemeinsamen und sich somit in diesem Rahmen durchsetzenden Handlungsstrategien herauszuarbeiten. Dabei ist der Verweis auf Rekonstruktion an dieser Stelle von Bedeutung, da sich die Experten ihrer Handlungsweisen und Routinen in Alltagsentscheidungen nicht zwangsläufig bewusst sein müssen (vgl. Meuser & Nagel 2011, S.58). Welcher Ansatz zur rekonstruierenden Auswertung des aus den Interviews gewonnenen Datenmaterials genutzt wurde, soll im folgenden Kapitel erläutert werden.

4.1.2 Die Grounded Theory als methodischer Ansatz zur Datenanalyse

Um der Zielsetzung folgend das berufliche Erfahrungswissen der Fanprojektleiter in Bezug auf das pädagogische Handeln in ihrem Arbeitsbereich gewinnbringend und unter dem Rückblick auf die Forschungsfrage nutzen zu können, ist die konsequente Arbeit mit dem generierten Datenmaterial existenziell. Die pädagogische Fanarbeit im Rahmen von Fanprojekten verbreitete sich allmählich in den neunziger Jahren. Daher handelt es sich um ein Feld der Sozialen Arbeit in dem bisher vergleichsweise wenig geforscht wurde. So bestand bei der Wahl der Analyse der Interviews die Notwendigkeit eine Methode zu nutzen, die es ermöglicht das Themenfeld einerseits explorativ zu öffnen und andererseits Phänomene, die im Rahmen der Forschungsfrage eine Rolle spielen könnten, herauszufiltern. Daher wurde der Ansatz der Grounded Theory gewählt, da diese durch ihre Kodierverfahren eine Aufschlüsselung und Strukturierung ermöglicht und eng am empirischen Material arbeitet. So beschreibt Alheit (1999) die Grounded Theory als einen Forschungsstil, dessen Zielsetzung die rekonstruierende Theoriebildung auf der Grundlage des Datenmaterials ist (vgl. Alheit 1999, S.1f).

Die erste Veröffentlichung der Grounded Theory Methodology erschien im Rahmen von Feldstudien in Krankenhäusern, in denen der Umgang von Angestellten mit sterbenden Patienten untersucht wurde (vgl. Hülst 2010, S.281f). Publiziert wurde diese Studie 1967 durch Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss, welche auch als Begründer der Grounded Theory gelten (vgl. ebd.). Geprägt wurde die Entstehung der Grounded Theory durch die „Ablehnung ‚Großer‘ Theorie, die mit strukturalistischen oder funktionalistischen Prämissen auf die Darstellung von Zusammenhängen allzu weit jenseits beobachtbarer Fakten gerichtet war“ (ebd.). Mit der Entwicklung beabsichtigten Glaser und Strauss also eine Fokussierung auf die Entdeckung praxisnaher Konzepte, beispielsweise für das professionelle Handeln, aus empirischen Daten (vgl. Alheit 1999, S.1f). Die Verbindung von Theorie und Empirie war dabei der zentrale Gedanke (vgl. ebd.).

Die Methodik bietet viele der Forschung dienliche Richtlinien und technische Hilfen, welche dem Forschenden eine Orientierung bieten und die Erhebung und Analyse von Daten ermöglichen sollen. Diese stellen jedoch Leitlinien dar und können je nach Forschungsziel und Umständen im Forschungsfeld variieren (vgl. Hülst 2010, S.284). Die methodischen Basiskomponenten werden im Folgenden beschrieben.

Nach Strauss (1998) charakterisiert sich die Grounded Theory methodisch insbesondere durch das Theoretical Sampling sowie durch spezielle Kodierverfahren, welche zirkulär genutzt Reflexionsprozesse ermöglichen und damit die Theorieentwicklung vorantreiben (vgl. Strauss 1998, S.30). Das Theoretical Sampling stellt dabei die Datenerhebung dar, welche, bei stringenter Nutzung der Methodologie der Grounded Theory, nach Erarbeiten von Kodes und Konzepten aus dem ersten Datenmaterial noch (mehrfach) wiederholt wird um die Weiterentwicklung der theoretischen Konzeptionen zu verdichten indem die Dimensionen erweitert werden (vgl. Corbin 2011, S.71f). Dem nachfolgenden Kapitel vorausgreifend sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass in der vorliegenden Arbeit aufgrund des begrenzten zeitlichen Rahmens lediglich zu einem Zeitpunkt Daten erhoben und im Anschluss kodiert wurden. Da es sich bei den Daten jedoch um drei Fälle handelt, kann dennoch davon ausgegangen werden, dass das Material verschiedene Dimensionierungen ermöglicht, eine umfangreiche Verdichtung der Theorie durch die Sättigung der Konzeptionen jedoch gegebenenfalls nicht erreicht werden kann. Denn nach Glaser und Strauss lässt sich die theoretische Sättigung zum einen insbesondere durch „paralleles Erheben und Analysieren der Daten“ bewirken und zum anderen kann die Sättigung erst dadurch festgestellt werden, dass sich die Ausprägungen der Konzepte wiederholen (vgl. Glaser & Strauss 2010, S.77). Dies wird in drei Fällen vermutlich seltener vorkommen.

Die Konzepterarbeitung erfolgt durch das Kodieren, sowie dem kontinuierlichen Verfassen von Memos, welche das stetige Durchdenken und Reflektieren fördern und vorantreiben sollen (vgl. Strauss 1998, S.151). Im Rahmen der Grounded Theory werden drei Formen des Kodierens unterschieden, die partiell ineinander übergehen und in ihrer Abfolge nicht akribisch trennbar sind, deren analytischer Sinn sich in Bezug auf die Theoriegenerierung jedoch differenziert (vgl. Corbin 2011, S.73). Der zuerst angewendete Kodierschritt ist das „offene Kodieren“. Es beschreibt die erste Strukturierung des Textes anhand von Codes und bewirkt zunächst die Öffnung des Materials und ermöglicht mit fortlaufender Lektüre und Kodierung am Text das Abstrahieren und Erkennen von zunächst provisorischen Konzepten, die jedoch durch eine vergleichende Analyse zunehmend verfeinert und in übergeordneten Kategorien generalisiert werden (vgl. ebd.). Für diesen Prozess ist es bereits unerlässlich zwischen den Kodierphasen immer wieder Memos zu schreiben, um sich von den Daten zu lösen und analytische Räume zu eröffnen (vgl. Strauss 1998, S.62). Zu beachten ist dabei insbesondere die Vermeidung der Suche nach Codes, die aus dem theoretischen Vorwissen resultieren und so folienartig über das Material gelegt werden (vgl. Hülst 2010, S.286). Stattdessen gilt es die Codes aus dem Material zu generieren, diese können wahlweise vom Forscher aus dem Material konstruiert werden oder zitativ, als sogenannte „In-vivo-Codes“ aus den Daten gewonnen werden (vgl. ebd.). Mit dem intuitiven Entdecken von verschiedenen Sinneinheiten zwischen den generierten Codes, geht der Forscher automatisch in die zweite Phase des Kodierens über, die als axiales Kodieren bezeichnet wird. Dabei werden die Codes zueinander in Beziehung gesetzt, Kategorien gebildet und durch Fragen - wie beispielsweise nach den Bedingungen und Strategien von Handlungen - weiter entfaltet und ausdifferenziert (vgl. Corbin 2011, S.73f). Gesucht wird dabei also nach inhaltlichen und logischen Relationen zwischen den Kategorien, wobei das Erstellen von Codebäumen dabei unterstützend verwendet werden kann um gedankliche Modelle zu visualisieren. Zudem erleichtert es die Schlüsselkategorien, also die Kategorien die auf das Forschungsinteresse zielen, optisch sichtbar zu machen. Dies ist notwendig um zum dritten Schritt des Kodierens überzugehen, dem selektiven Kodieren (vgl. Strauss 1998, S. 63). Schlüsselkategorien bestimmen sich durch folgende Eigenschaften: ihre Zentralität und Häufigkeit, der Herstellbarkeit von Bezügen zu anderen Schlüsselkategorien sowie ihrer Ermöglichung die thematische Breite zu erfassen und Verbindungen aufzuzeigen (vgl. Hülst 2010, S.289). Nach Strauss werden im Schritt des selektiven Kodierens die ausgewählten, das Erkenntnisinteresse betreffenden, Kategorien fokussiert betrachtet indem nach diesen Schlüsselkategorien kodiert wird (vgl. Strauss 1998, S.63). Sie dienen nun als zentrale Bezugspunkte, was gleichsam bedeutet dass die Codes auf Jene beschränkt werden,

die den festgelegten Schlüsselkategorien untergeordnet werden können und nun durch das fortlaufende Verfassen von Memos systematisch der Theoriegenerierung dienen (vgl. ebd., S.63f). Hülst verweist dabei darauf, dass die einzelnen Kodierschritte nicht zwangsläufig systematisch abgearbeitet werden, sondern der Forscher, teilweise rekursiv und auf den Stand des Erkenntnisprozesses bezogen, sprunghaft mit den verschiedenen Kodierverfahren arbeitet (vgl. Hülst 2010, S.289).

Um das Verständnis der verwendeten methodischen Ansätze noch zu erweitern und deren Integration in den Forschungsprozess der vorliegenden Arbeit zu veranschaulichen, folgt nun ein Kapitel, in dem der Forschungsverlauf detailliert beschrieben wird.

4.2 Forschungsprozess

Die Darstellung des Forschungsprozesses erfolgt dabei in chronologischer Reihenfolge, so dass zunächst über die Forschungsidee, die Gestaltung des Feldzugangs und die daran anschließende Datenerhebungsphase berichtet wird. Im Anschluss daran wird die Datenanalyse und -auswertung sowie die methodische Vorgehensweise im Rahmen dieser dokumentiert.

4.2.1 Forschungsidee, Feldzugang und Datenerhebung

Mit dem Aufkommen der ersten Forschungsidee begann die Recherche unter der Fragestellung, welche Fußballvereine überhaupt ein angegliedertes sozialpädagogisches Projekt haben und wo theoretisch Daten für die vorliegende Arbeit erhoben werden können. Um einen Zugang zum wissenschaftlichen Forschungsbereich zu erhalten und in der Hoffnung erste Kontakte zu Fanprojektmitarbeitern zu knüpfen, fuhr die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit zu der Konferenz "Fußball und Fans. Wissenschaftliche Perspektiven", die vom 12.12.-13.12.2012 an der Ruhr-Universität in Bochum stattfand. Im Rahmen dieser Veranstaltung konnte ein Überblick über verschiedene interdisziplinäre Zugänge des Forschungsfeldes⁶⁵ gewonnen werden. Unter den Konferenzteilnehmern befanden sich auch Vertreter der Fanprojekte, wie sich im Zuge der an die Vorträge anschließenden Diskussionsrunden herausstellte. Durch die Vielzahl der Teilnehmer und die zeitlich engen Abläufe gelang es der Verfasserin jedoch leider nicht direkt in Bochum Kontakte herzustellen. Dementsprechend erfolgte die Kontaktaufnahme über ein Anschreiben der Vereine.

⁶⁵ So wurden im Rahmen der Konferenz Vorträge zu Themen, die Teilaspekte aus dem Fußballbereich fokussieren, aus den unterschiedlichsten Fachbereichen und institutionellen Kontexten gehalten, wie beispielsweise die juristische Betrachtung von Stadionverboten als zivilrechtliche Instrumente, soziologische Betrachtungen auf die Fankultur der Ultras, kriminologische Betrachtungen auf Fangewalt sowie zu polizeilichen Interventionsentwürfen und politischen Handlungsoptionen gegen Gewalt im Rahmen von Fußballspielen.

Laut Statistik des Deutschen Fußball-Bundes von 2013 liegt die aktuelle Anzahl der deutschen Fußballvereine bei 25.456 (vgl. DFB 2013f⁶⁶), wobei lediglich für 53 Vereine ein zugehöriges Fanprojekt eingerichtet ist, wie bereits in Kapitel 3.1.2 festgestellt wurde. Zwei dieser Fanprojekte wurden schriftlich kontaktiert mit der Anfrage, ob es für die Forschende die Möglichkeit einer mehrtägigen Hospitation oder auch eines Praktikums gäbe, hierbei wurde die Forschungsidee kurz erläutert. Die Bilanz war enttäuschend, so meldete sich ein Fanprojekt mit einer Absage, von dem Anderen kam keine Antwort zurück⁶⁷. Daher entschloss sich die Verfasserin dazu die Forschungsidee zu überdenken und wählte schließlich als Datenerhebungsmethode das Experteninterview an Stelle der ethnographischen Beobachtung. Durch die Erhebung mittels Interviews ergibt sich zwar nicht die Möglichkeit zu erforschen, wie sich pädagogisches Handeln im Feld gestaltet. Dennoch ist es vorstellbar etwas über die Positionierung der professionell im Feld Tätigen zum pädagogischen Handeln in Fanprojekten in Erfahrung zu bringen.

Es folgte eine Vorauswahl geeigneter Interviewpartner sowie die Kontaktaufnahme. Diese gestaltete sich bereits schwierig, da sie in der Zeit der sogenannten Sommerpause⁶⁸ stattfand und dementsprechend das formulierte Anschreiben teilweise erst verspätet gelesen wurde. Von zehn ursprünglich kontaktierten Fanprojekten, meldeten sich jedoch im Laufe der Zeit neun mit einer positiven Antwort, das heißt der generellen Bereitschaft ein Interview zu geben, zurück. Fünf dieser Fanprojekte wurden nach Kriterien, die aufgrund der Wahrung von Anonymität an dieser Stelle nicht genannt werden können, ausgewählt, telefonisch kontaktiert und es wurden Interviewtermine vereinbart. Die Absprachen am Telefon gestalteten sich unkompliziert und die Fanprojektleiter traten der Verfasserin und ihrem Anliegen mit einer großen Offenheit entgegen. Sie berichteten, dass sie bereits des Öfteren von Studierenden verschiedener Fachrichtungen (beispielsweise der Soziologie- oder der Kriminologie) interviewt wurden. Der inhaltliche Schwerpunkt zu den generellen Möglichkeiten pädagogischen Han-

⁶⁶ Deutscher Fußball Bund (2013f): Mitgliederstatistik

URL: <http://www.dfb.de/?id=11015>

Letzter Zugriff: 02.12.2013

⁶⁷ Es blieb hier bei der Anfrage von lediglich zwei Fanprojekten aus verschiedenen Gründen. Einerseits waren diese Fanprojekte beispielsweise diejenigen, bei denen eine Hospitation und damit ein längerfristiger Aufenthalt am Ort des Fanprojekts für die Verfasserin aus finanziellen und zeitlichen Gründen am besten möglich gewesen wären. Andererseits wurde bei der Absage des einen Fanprojekts als Begründung die Sensibilität der Daten ihrer Fans genannt, welche sie bei einer teilnehmenden Beobachtung als gefährdet sahen. Ein weiteres Argument des Fanprojekts für die Absage war, dass sie dem Zeitaufwand für die Mitarbeiter, den ein Praktikant mit sich bringt, nicht gerecht werden können. Da die Verfasserin bei anderen Fanprojekten ähnliche Rückmeldungen erwartete und die finanziellen Aufwände für eine Hospitation in einem anderen Fanprojekt schwer aufbringbar gewesen wären, entschied sie sich zu der Änderung der Datenerhebungsform.

⁶⁸ Die Sommerpause bezeichnet im Fußball die spielfreie Zeit zwischen der Rückrunde der letzten Saison und Hinrunde der neuen Saison. Da dort keine Spiele der Liga stattfinden, sind für die Fanprojektleiter und -mitarbeiter die Sommer- bzw. Winterpausen die optimalen Zeiten um ihren Jahresurlaub zu nehmen, was sich in diesem Forschungsprozess auf die Erreichbarkeit und Kontaktaufnahme auswirkte.

delns gegen Gewalt im Rahmen von Fanprojektarbeit sei jedoch noch nicht thematischer Kern gewesen. Auch der weitere Prozess der Datenerhebungsphase verlief unkompliziert, da alle Terminabsprachen beiderseits eingehalten wurden. So fuhr die Verfasserin zum Zwecke der Interviewführung zu den Orten der Fanprojekte um neben den Erkenntnissen der Interviews auch einen visuellen und atmosphärischen Eindruck des Arbeitsplatzes der Fanprojektpädagogen zu bekommen. Und zudem um die Interviewsituation in einem persönlichen Gespräch im vertrauten Umfeld der Interviewten möglichst angenehm gestalten zu können. Die Interviews dauerten jeweils circa 70-100 Minuten und wurden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet. Bei der anschließenden Transkription ergab sich daraus ein äußerst umfangreiches Material, sodass im Rahmen dieser Diplomarbeit die Datenanalyse und -auswertung auf drei der fünf geführten Interviews beschränkt werden musste.

4.2.2 Datenanalyse anhand des Kodierverfahrens der Grounded Theory

Begonnen wurde mit der Analyse eines Interviews durch die vollständige Kodierung dieses. Dabei wurden vorwiegend in-vivo Codes, das heißt direkt aus dem Material zitierte Ausdrücke, genutzt um einerseits die Nähe zum Material zu sichern (vgl. Flick 2012, S.391). Und andererseits um den Fehler zu umgehen, dass der Forscher sein möglicherweise aus der Forschungsidee oder Lektüre vorab gebildetes Schema über die Daten legt und somit andere interessante Phänomene im Material gar nicht entdeckt, denn die Codes und Kategorien entstehen bei Verwendung der Grounded Theory aus dem Material (vgl. Alheit 1999, 14f). Dies erfolgte unter den Fragestellungen: Worum geht es im Material thematisch? Welche interessanten Phänomene bilden sich ab? Was ist zentral beziehungsweise was wiederholt sich?

Die so aus dem Material erzeugten Codes wurden anschließend einzeln notiert und thematisch nach Zusammenhängen gruppiert. Dabei konnten ähnliche Codes zusammengefasst werden, was die Menge an Daten bereits partiell begrenzte. Zudem wurden erste wiederkehrende Muster entdeckt. In Folge der Gruppierung der Codes ergab sich eine Art erster Codebaum, der jedoch noch keine stringenten Kategorien und Unterkategorien abbildete, sondern lediglich erste Konzepte sichtbar machte sowie eine Grundstrukturierung des Feldes aus dem Datenmaterial ermöglichte. Das Verfahren der Codebaumerstellung hat zudem den Vorteil, dass die Codes durch die Anordnung an diversen Stellen in verschiedenen Zusammenhängen gedacht werden können⁶⁹. Dieser Vorteil wurde genutzt, daher ist es an dieser Stelle schwierig die

⁶⁹ Dabei wurde jedoch darauf geachtet, dass die Zuordnung der Codes an einer anderen Stelle unter der Fragestellung aus dem Interview möglich ist und nicht in einen sinnwidrig sprechenden Kontext gesetzt wird. Da im Forschungsprozess im Gespräch mit dem Erstgutachter die Frage aufkam, inwieweit die Interviewfragestellungen den Rahmen bestimmen, in dem ein Kode verankert ist.

einzelnen Schritte des Kodierens direkt am Material zu veranschaulichen, da in der Darstellung im Kodebaum durch bereits durchgeführte Schritte der Zusammenfassung und Umgruppierung der Codes die logische Nachvollziehbarkeit möglicherweise durch das mehrschrittige Vorgehen (Codes generieren, Kodebaum erstellen, Codes gruppieren und zusammenfassen) erschwert wird. Zudem übersteigt die Größe der vollständigen Kodebäume das Format der Darstellung in dieser Forschungsarbeit. So wurden für die Gesamtdarstellung der finalen Kodebäume mehrere Quadratmeter benötigt. Diese wurden zwar abfotografiert, jedoch sind die einzelnen Codes auf den Fotografien nur noch schwer lesbar, sodass eine Darstellung der gesamten Kodebäume im Rahmen dieser Arbeit leider nicht möglich ist.

Stattdessen wurde ein kleiner Ausschnitt des Kodebaumes aus dem ersten Interview gewählt um die Kodierprozesse anhand des Kodebaumes zu veranschaulichen. Daher wird mit der Darstellung der Methodennutzung mit einem Ausschnitt aus einem der ersten Kodebäume (von Interview A) begonnen, welcher zwar lediglich einen sehr begrenzten Umfang des bearbeiteten empirischen Materials beinhaltet, an dem sich jedoch der Forschungsprozess zumindest partiell veranschaulichen lässt.

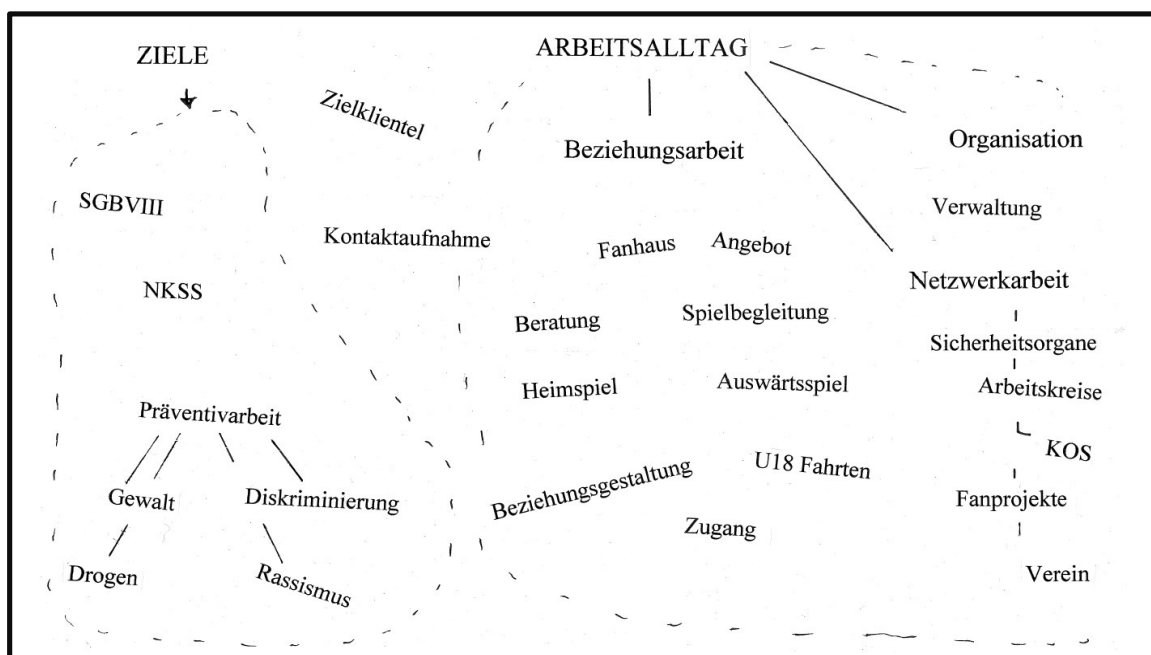


Abbildung 3: erster Kodebaum Interview A

Dieser erste Versuch der Darstellung eines Kodebaumes zeigt bereits erste Arbeitsergebnisse des offenen und axialen Kodierens. So wurden die generierten Codes notiert und sortiert. Ferner bilden sich die anfänglichen Versuche ab die Codes zu Codegruppierungen zu fassen und in Beziehung zueinander zu setzen, welche hier schematisch durch die Verbindungslinien

dargestellt wurden. Indes wurden tabellarisch die Textstellen schriftlich festgehalten, an welchen sich die sich abzeichnenden Kategorien weiter charakterisieren. Dies geschah um sie durch gezielte Fragen an das Material weiter ausdifferenzieren zu können (vgl. Flick 2012, S.393). In dem kontinuierlich wachsenden Kodebaum konnten nun erste Schlüsselkategorien, welche für das Forschungsinteresse von Bedeutung sind, gefunden und mit erneutem Blick ins Datenmaterial ausdifferenziert werden. Diese Schlüsselkategorien wurden dann extrahiert, selektiv kodiert und auf ihren Bezug zur Fragestellung geprüft.

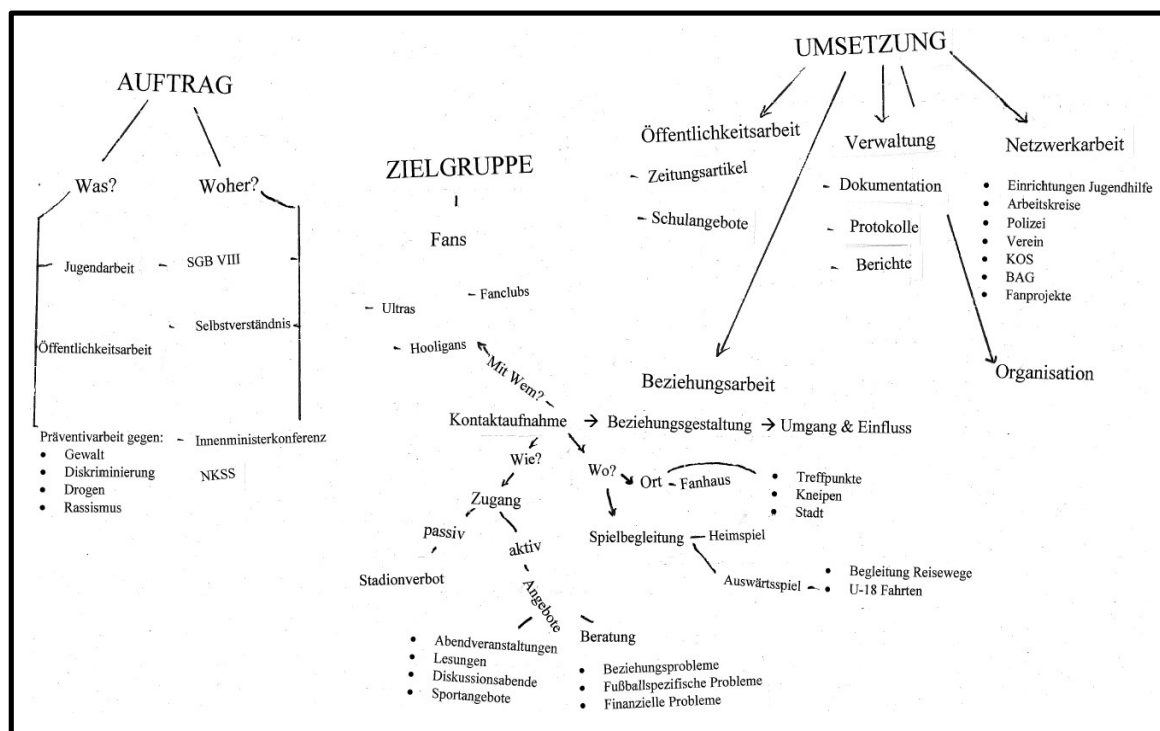


Abbildung 4: Erweiterter Kodebaum Interview A

In dem erweiterten Kodebaum zeigt sich eine Strukturierung der In-Vivo-Kodes aus dem Material unter der sich abzeichnenden Struktur von Auftrag, Zielgruppe und Umsetzung von Fanprojektarbeit. Zudem werden Kategorien und Unterkategorien und erste konzeptualisierende Ablaufketten (z.B.: unter der Kategorie Beziehungsarbeit) sichtbar. Auch dieser erweiterte Kodebaum bildet nur einen Teilbereich der gesamten Kodestruktur ab, zeigt jedoch im Vergleich zur Abbildung 1 eine Weiterentwicklung der Kodestrukturierung.

Mit dem sich zunehmend einstellenden Gefühl alle forschungsthematisch bedeutenden Codes des Materials schematisch in einem Kodebaum darstellen zu können, wurde mit der Bearbeitung des zweiten und dritten Interviews begonnen. Der bisher beschriebene Ablauf wurde dazu wiederholt, wobei anzumerken ist, dass die Forscherin nun bereits einen voreingenommenen Blick durch die entstandenen Kategorien aus dem ersten Interview hatte. Dadurch erleichterte sich zwar die Dimensionierung der ersten Konzepte, die Entdeckung neuer Phäno-

mene wurde jedoch möglicherweise beschränkt. Nach dieser kurzen strukturellen Erklärung zur Methodenanwendung auf das eigene empirische Material, werden nun die mittels dieser Vorarbeit gewonnenen inhaltlichen Erkenntnisse dargestellt.

5. Darstellung der Ergebnisse

In den erstellten Codebäumen der Interviews spiegelt sich die Bearbeitung des Themas Gewalt in verschiedenen Bereichen wieder. Um die pädagogischen Handlungsmöglichkeiten der Fanprojektarbeit umfassend zu veranschaulichen, wurden unterschiedliche Wege der Ergebnisdarstellung gewählt. Zunächst sollen mittels einer Feldbeschreibung anhand der Codebäume die Bestimmungsmomente und Arbeitsfelder der Fanprojektarbeit herausgearbeitet werden. Anschließend wird sich der Bearbeitung von Gewalt in sozialpädagogischen Fanprojekten über die Positionierung zu Gewalt und zur Pädagogik im System Fußball genähert. Im dritten Teil werden die konkreten Handlungsmöglichkeiten gegen Gewalt, die sich aus der subjektiven Sicht der einzelnen Interviewpartner ergeben, ausdifferenziert. Sofern sich Begrenzungen abzeichnen, werden diese jeweils direkt mit aufgezeigt.

5.1 Feldbeschreibung – grundlegende Strukturen in der Fanprojektarbeit

Im Folgenden soll das Forschungsfeld der Fanprojektarbeit mittels einer dichten Beschreibung in Anlehnung an Clifford Geertz⁷⁰ (1994) aufgeschlüsselt und strukturell erklärt werden. Der Bezug auf Geertz ergibt sich einerseits aus der relativen Unerforschtheit des Jugendarbeitsfeldes der Fanprojektarbeit und andererseits erscheint es sinnvoll durch die Forschungsmethode der Experteninterviews, mit welchen aus dem subjektiven Erfahrungs- und Deutungswissen der Handelnden die Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns in diesem Bereich ausgelotet werden sollen, das Feld auch aus deren Verständnis (bzw. durch die von den Interviewten verwendeten sprachlichen Bezeichnungen mittels der Verwendung von In-Vivo-Kodes⁷¹) zu beschreiben. Geertz konstatiert, „daß der Mensch ein Wesen ist, das in das selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist, wobei [er die] Kultur als dieses Gewebe“ (Geertz 1994, S.9) ansieht. Das bedeutet in der Übertragung, dass die befragten Handelnden in ihren Vorstellungs- und Interpretationsstrukturen des Handlungsfeldes und kulturellen Arbeitsraumes verstrickt sind. Will man eine Kultur und ihre Strukturen „verstehen, so sollte man nicht in erster Linie ihre Theorien oder Entdeckungen ansehen (...), sondern das,

⁷⁰ Da Geertz seine Ausführungen auf dichte Beschreibungen innerhalb ethnografischer Untersuchungen bezieht, kann diese Form der Beschreibung nicht eins zu eins übertragen werden. Dennoch bietet die Grundidee, das Beschreiben des für die Kultur Kennzeichnenden (vgl. Geertz 1994, S.9ff), m.E. einen wertvollen Zugang zum Feld und wird aus diesem Grund in Anlehnung an Geertz Variante genutzt.

⁷¹ Die genutzten In-Vivo-Kodes wurden durch Anführungszeichen und Quellen- und Zeilenangaben gekennzeichnet. Die Codes die dem Datenmaterial nicht zitativ entnommen wurden, sondern in der Bearbeitung der Daten als selbstformulierte Codes entwickelt wurden, werden anhand von exemplarischen Textauszügen belegt. Bei den direkten Zitaten aus den Interviews sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass diese zum Zwecke der besseren Lesbarkeit für die Verwendung im Text geglättet wurden, das heißt Pausen und Füllwörter (z.B.: „ähm“) wurden in den Zitaten weggelassen.

was ihre Praktiker tun“ (ebd., S.9f). Wobei in dieser Forschungsarbeit darauf verwiesen werden muss, dass aufgrund des mangelnden ethnografischen Zugangs nicht das Tun betrachtet wird, sondern durch die Experteninterviews die Äußerungen der Praktiker über ihr Tun in den Blick genommen werden. Um sich diesen Strukturen zu nähern, wird also die dichte Beschreibung in dieser Forschungsarbeit gewählt - einerseits um dem Leser die Möglichkeit zu geben sich mit dem Feld vertraut zu machen und das Verstehen des Arbeitsfeldes der Fanprojekte zu unterstützen. Und andererseits um die Bestimmungsmomente des Handelns der Befragten aufzuzeigen und das Verständnis des Interpretationsprozesses vorzubereiten und zu fördern. Zur Verfassung dieses Kapitels wurden die entwickelten Kodebäume aus den Interviews genutzt um, in Anlehnung an diese, erste Ergebnisse und Strukturierungen des Feldes abzuzeichnen. Letztendlich wurden im Forschungsprozess Kodebäume zu den einzelnen Interviews erstellt um die Vergleichbarkeit zu ermöglichen und aufzuzeigen, wo sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Darstellungen der Experten finden lassen. Die Beschreibung erfolgt unter der oben bereits genannten Struktur von Auftrag, Zielgruppe und dem Bereich, der die Umsetzung des Auftrags darstellt. Anhand dieser Struktur lassen sich auch erste, von den Interviewten direkt geäußerte, Grenzen der Fanprojektarbeit aufzeigen.

5.1.1 Auftrag

Der Bereich Auftrag lässt sich in den Auftraggeber beziehungsweise in geregelte Bezugsbestimmungen (z.B. Gesetze, strukturelle Konzepte) und die inhaltlichen Schwerpunkte des Auftrages aufspalten. Unter der Fragestellung woher kommt der Auftrag und was beinhaltet er, lassen sich in allen drei Interviews Antworten finden, die im Folgenden zusammengefasst werden.

Auftraggeber: Innenministerkonferenz

Eine Gemeinsamkeit der Interviews ist die Erwähnung des Nationalen Konzepts für Sport und Sicherheit (im Folgenden: NKSS) und somit der Innenministerkonferenz, verallgemeinert der Politik, als einen der Auftraggeber. Als Entstehungsgrundlage und Ausgangspunkt für die flächendeckende Verbreitung von Fanprojekten stellt das NKSS die konzeptuelle Rahmung der Arbeit von Fanprojekten dar. Die Vorgaben des NKSS tauchen in den Interviews vorwiegend im Zusammenhang mit dem Auftrag auf Präventivarbeit zu leisten, wie beispielsweise in Interview A: „Arbeit gegen Diskriminierung (...) Präventivarbeit im Bereich von Gewalt oder auch (...) Drogen“ (Interview A, Z.45f). Präventivarbeit ist nur einer der Aufträge an Fanprojekte, die aus dem NKSS hervorgehen. Dass nun dieser fast ausschließlich genannt wird, könnte sich jedoch dadurch begründen, dass die Befragten von der Interviewenden vorab ge-

sagt bekamen, dass das Forschungsinteresse insbesondere der Untersuchung von Pädagogik und Gewalt gilt.

Auftraggeber: Geldgeber

Vergleichbar mit Unternehmen in der Wirtschaft⁷² wird auch bei der Arbeit von Fanprojekten der Auftrag maßgeblich von den Geldgebern beeinflusst. In Interview C wird beispielsweise betont, dass der Auftrag der Geldgeber an die Fanprojektarbeit inhaltlich stark auf Gewaltein-dämmung und Gewaltprävention zielt (vgl. Interview C, Z.179f). Die Geldgeber sind dabei zu gleichen Anteilen die jeweilige Kommune / das Bundesland und der DFB (vgl. Kapitel 3.1). Der DFB hat das Interesse den Ablauf des Events Fußballspiel so sicher und störungsfrei wie möglich zu gestalten. Fanprojekte sollen dabei ein weiteres Puzzleteil zur Verwirklichung dieser Idee darstellen. Auch Bund und Kommunen haben ein großes Interesse an der Vermeidung von hohen Kosten durch Gewaltausschreitungen (z.B. immense Kosten durch erhöhtes Polizeiaufkommen oder Sachbeschädigungen in den Austragungsstädten). Der befragte Fanprojektleiter in Interview B konstatiert jedoch, die Eindämmung von Gewalt sei „allerhöchsten ein Nebeneffekt. So steht es auch im Nationalen Konzept für Sport und Sicherheit“ (Interview B, Z.40). Doch „je mehr das in der Öffentlichkeit ist [, desto mehr sei] Eindämmung von Gewalt und (...) Gewaltprävention“ (ebd., Z.59) als der öffentliche Auftrag von Fanprojekten zu verstehen.

„Auftraggeber“: Selbstverständnis

Als ein weiterer wichtiger Faktor, der den Auftrag von Fanprojekten letztendlich bestimmt, zeichnet sich deren Selbstverständnis ab. Dieses lässt sich in allen Interviews in bestimmten Passagen finden, jedoch mit unterschiedlichen Ausprägungen oder Schwerpunkten. Das Selbstverständnis eines Mitarbeiters bestimmt seine Vorstellung der institutionellen und eigenen Ziele und Handlungen und grenzt somit den Auftrag ab, den er zu bearbeiten hat. Zudem wird auch die Umsetzung seines Auftrags beeinflusst. Die drei Interviewpartner sind studierte Diplom- beziehungsweise Sozialpädagogen. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass das Selbstverständnis dementsprechend dem allgemeinen pädagogischen Selbstverständnis entspringt. So formuliert der Befragte in Interview C: „Wir machen Jugendarbeit“ (Interview C, Z.169). Rechtlich orientieren sich die Fanprojekte in ihrer Arbeit am achten Sozialgesetzbuch (kurz: SGB VIII), dem Kinder- und Jugendhilfegesetz und dem dort formulierten An-

⁷² Der Vergleich mit einem Unternehmen scheint an dieser Stelle zunächst unangebracht, er soll jedoch darauf hinweisen, dass auch in den Interviews deutlich wird, dass der Fußball immer mehr vom emotionalen und sportlichen Spiel zu einem kommerziellen Event wird. Zudem ist es durchaus passend, da mittlerweile bei einem Großteil der Vereine Unternehmer oder sogar ganze Konzerne an der Spitze der Vereinsführung stehen und die Führung bestimmen (vgl. Hödl 2005, S.13ff).

spruch von Kindern und Jugendlichen auf Förderung der Entwicklung⁷³ (vgl. ebd., Z.169ff). Demnach sind Vermittlung, Unterstützung und Hilfe insbesondere bei der Persönlichkeitsentwicklung der Auftrag, der sich aus dem SGB VIII ableiten lässt (vgl. ebd., Z.171ff). Die Bearbeitung des Gewaltphänomens spielt zwar eine Rolle, doch der Befragte C klärt „es ist nun nicht so dass wir sagen, alles was wir tun ist auf Gewaltminimierung (...) zielgerichtet“ (ebd., Z.183ff). Ein vergleichbares Selbstverständnis spiegelt sich auch in Interview B, so seien „Fanprojekte Einrichtungen der mobilen (...) Jugendarbeit und Streetwork“ (Interview B, Z.42f) und der Auftrag bestünde darin, „eigene Räume der Entfaltung für Jugendliche zur Verfügung“ (ebd., Z.48) zu stellen. Der Befragte im Interview A beschreibt, dass der spezielle Auftrag von Fanprojektarbeit in seinem Selbstverständnis darin besteht, „Beziehungsarbeit“ (Interview A, Z.54) zu leisten und die „theoretischen Grundlagen“ (ebd., Z.40f) des NKSS, die sehr „verklausuliert“ (ebd., Z.44) seien, in der Praxis umzusetzen. Ferner stellt er fest „es gibt jetzt nicht die eine Fansozialarbeit“ (ebd., Z.84).

Er fasst damit bereits die sich abzeichnende Unterschiedlichkeit des Auftragsverständnisses zusammen. Dies kann auf die verschiedenen Auftraggeber sowie auf die Interpretation und Schwerpunktsetzung der Aufträge durch die in der Praxis arbeitenden Pädagogen zurückgeführt werden. An dieser Stelle spiegelt sich zudem das doppelte Mandat - durch den Auftrag Jugendhilfe zu leisten und dabei dem öffentlichen Aufträgen gleichermaßen nachzukommen - wider. Der Umgang damit zeigt sich an dieser Stelle in den unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der Interviewten. Besonders deutlich zeigt sich dies in Interview B, wo konstatiert wird, dass das Selbstverständnis (Auftrag des Leistens von Jugendhilfe in einem breiten Spektrum) und die äußeren Erwartungen (Gewalteindämmung) weit auseinanderliegen (vgl. Interview B, Z.58f).

5.1.2 Zielgruppe

Der Arbeitsauftrag von Fanprojekten generiert sich außerdem durch die Fokussierung auf eine bestimmte Zielgruppe. Vergleichbar mit der Idee der Stadtteilarbeit, in der beispielsweise soziale Arbeit den Bewohnern zugute kommen soll, konzentrieren sich Fanprojekte in ihrer Arbeit zwar nicht auf einen Stadtteil, jedoch auf eine bestimmte Szene, die Fanszene des jeweiligen Vereins, an den sie angegliedert sind (vgl. Interview B, Z.51ff). Zu dieser Zielgruppe gehören zunächst alle Fans des ortsansässigen Vereins, spezialisiert wird die Klientel dann über die Auftraggeber, die kumulierten inhaltlich vorgegebenen Schwerpunkte dieser und

⁷³ So wird es auch im SGB VIII im Paragraph 1 des Kindes- und Jugendhilfegesetzes festgehalten (vgl. Marburger 2008, S.11).

somit schließlich über das subjektive Verständnis des eigenen Auftrags. In Fall A beispielweise gibt der Interviewte an, dass das SGBVIII seine Zielgruppe eingrenzt und er somit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis einschließlich 27 Jahren arbeitet (vgl. Interview A, Z.135ff). Ausnahmen bestätigen auch hierbei die Regel, so wird mitunter auch älteren Fans geholfen (vgl. ebd.). In Interview B wird die Zielgruppe, die erreicht wird mit dem „harten Kern der Fanszene“ (Interview B, Z.152f) betitelt, dieser beinhalte vorwiegend die Fans, die sich regelmäßig in einer speziellen Fankurve bei den Fußballspielen befinden (vgl. ebd.). Differenziert wird diese zudem noch in die jüngeren Fans (die er mit U16 bzw. U18⁷⁴ betitelt) sowie in Ultras, Hooligans und Fanclubs, welche sich regelmäßig im Fanhaus - dies ist ein Jugendhaus des Fanprojekts - einfinden (vgl. ebd., Z.153ff). In Interview C lässt sich eine Unterteilung in unauffällige Fans und auffällige Fans erkennen, also Fans, die tendenziell durch ihre Anwesenheit in gewalttätigen Situationen auffallen und „normale“ Fans. Dabei hat es sich das Fanprojekt C nach Angabe des Interviewten zum Ziel gesetzt beide Fan-Arten anzusprechen und durch das Leitmotiv „Integration statt Ausgrenzung“ (Interview C, Z.201) und durch die Erhaltung innerhalb der Struktur des Fanprojekts mit den Auffälligen arbeiten zu können, da die Bevorzugung der Auffälligen andernfalls auch als Belohnung dieses Verhaltens angesehen werden könnte (vgl. ebd., Z.185ff). Dies soll zum einen durch das korrigierende Einwirken der pädagogischen Mitarbeiter und zum anderen durch die Selbstregulierung und damit dem Korrektiv durch andere Fans realisiert werden (vgl. ebd., Z.225ff).

Als Grenze zeigt sich bereits im Bereich der Zielgruppe von Fanprojekten der Umgang mit Rechtsextremismus, da es laut Interviewpartner A keine einheitliche Antwort auf die Frage gäbe, ob diese zur Zielgruppe von Fanprojekten gehören und wie der Umgang mit diesen Jugendlichen gestaltet werden könnte (vgl. Interview A, Z.859ff). Hierbei gehe es vor allem um persönliche Einstellung und die Kompetenz der Pädagogen ob im Sinne des „Ansatz[es] akzeptierender Jugendarbeit“ (ebd., Z.864f) mit diesen gearbeitet werden könne oder ob dies nicht im Auftrag der Fanprojekte, sondern der Umgang mit rechtsextremer Gewalt Aufgabe der Polizei sei (vgl. ebd.). In Interview C ist die Antwort auf diese Frage bereits gefunden, so wird hier konstatiert: „Wir haben ne eindeutige Abgrenzung zu organisierten Rechtsradikalen, die wollen wir nicht“ (Interview C, Z.208f). Neben den „Nicht-Gewollten“⁷⁵ stellen auch die „Nicht-Erreichbaren“⁷⁵ eine Grenze im Umgang mit Jugendgewalt dar. Diese werden von

⁷⁴ Die Bezeichnung U16 bzw. U18 ist angelehnt an die Altersklassen von Fußballmannschaften und wird hier in Bezug auf die Fans unter 16 bzw. 18 Jahren genutzt. Diese Einteilung erfolgt vermutlich aufgrund der Angebotsstruktur von Fanprojekten, die begleitete Fahrten zu Auswärtsspielen in dieser Unterteilung anbieten und bezieht sich daher auf die jüngeren Fans, die diese Angebote nutzen und damit mit dem Fanprojekt in Kontakt kommen.

⁷⁵ Die Codes der „Nicht-Gewollten“ und der „Nicht Erreichbaren“ stehen in Anführungszeichen, sind jedoch keine In-Vivo-Codes, sondern wurden von der Verfasserin formuliert.

Interviewpartner A als „Chaoten“ (Interview A, Z.890) charakterisiert, welche tendenziell gewaltbereit, jedoch „keine regelmäßigen Fußballgänger“ (ebd., Z.892), somit nicht Teil der aktiven Fanszene und die für Fanprojekte dementsprechend weniger erreichbar sind (vgl. ebd., Z.890ff). Auch Mitglieder der aktiven Fanszene sind teilweise nicht erreichbar beziehungsweise „nich ansprechbar“ (Interview C, Z.622), dies wird von Interviewpartner C auf bestimmte Lebensphasen bezogen, insbesondere auf die „heiße Phase der Sozialisation“ (ebd., Z.630), in der die Arbeit mit diesen schwierig ist und das primäre Ziel daher „den Kontakt“ (ebd., Z.625) zu erhalten darstellt (vgl. ebd., Z.622ff). Zudem lässt sich die Nicht-Erreichbarkeit von Fans durch Fanprojektarbeit auch auf die Problematik von Alkohol und Drogeneinfluss übertragen, denn unter Einfluss von gesteigertem Adrenalin oder zusätzlichen Substanzen ist, seien die Fans für die Angebotsstruktur und Diskursorientierung von Fanprojekten nicht empfänglich (vgl. ebd., Z.640ff).

Auf die wichtige Frage wie Fans aus Sicht der Fanprojektleiter überhaupt erreicht werden können beziehungsweise wie die Arbeit mit ihnen funktionieren kann, wird im nächsten Kapitel unter dem letzten Abschnitt (Beziehungsarbeit) expliziter eingegangen.

5.1.3 Umsetzung

Zunächst soll der Blick jedoch auf den Bereich der Umsetzung gerichtet werden. In diesem Abschnitt wird es vor allem darum gehen, den Arbeitsalltag in Fanprojekten in seine Bereiche aufzufächern. Wiederkehrend in allen Interviews finden sich die folgenden Handlungs- und Arbeitsfelder im Praxisalltag: Netzwerkarbeit, Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und Beziehungsarbeit.

Netzwerkarbeit

Die Arbeit in und mit Netzwerken zeigt sich in allen Kodebäumen als eine sehr zentrale Komponente im Bereich der Umsetzung. Trotz des Anspruchs von Fanprojekten vereinsunabhängig zu handeln, ist Fanprojektarbeit auf die Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Bezugsverein angewiesen, da sie mit den zugehörigen Fans arbeitet. So beschreibt Interviewpartner A: „der Verein ist für uns natürlich unglaublich wichtig, also ohne den Verein gehts nich und der Verein stellt ja auch den Mittelpunkt dessen dar worum unsere Arbeit überhaupt geht“ (Interview A, Z.654f). Da das System Fußball zudem ein großes Feld mit vielen Beteiligten ist und die Soziale Arbeit mit den Fans nur eine Komponente darin, ist die Vernetzung mit für die Arbeit notwendigen Partnern unabdingbar. Dazu gehören laut den Interviewaussagen im

Bereich Fußball und Sicherheit vor allem die Fanbeauftragten beziehungsweise Fanbetreuer⁷⁶ der jeweiligen Vereine und die Sicherheitsorgane des Vereins wie beispielsweise Ordnerdienste sowie die Polizei (vgl. bspw. ebd., Z.115ff). Um diese Beteiligten in ihrer Arbeit zu vernetzen, haben sich Rituale wie beispielsweise das Kurvengespräch institutionalisiert (vgl. Interview C, Z.504ff). Das Kurvengespräch findet kurz vor Beginn des Spiels statt, wobei sich die Polizeieinsatzleitung, die Fanbetreuer und die Fanprojektmitarbeiter des Heim- und Auswärtsvereins zur Lagebesprechung treffen, dabei geht es vorwiegend um Informationsaustausch zwischen den Beteiligten bezüglich der aktuellen Situation sowie der Planung des Ablaufs nach dem Spiel (vgl. ebd.).

Neben den umfassenden Vernetzungsstrukturen mit den Beteiligten im System Fußball, gehen Fanprojekte auch Kooperationen mit anderen Institutionen wie beispielsweise Jugendeinrichtungen der jeweiligen Städte ein (vgl. Interview C, Z.306). Dort gibt es gemeinsame Aktionskreise wie beispielsweise für die Arbeit gegen Rassismus um bereits gegebene Ressourcen zu nutzen (vgl. Interview A, Z.76f). Ebenso werden Kooperationen mit Schulen eingegangen, in denen dann Präventionsprojekte angeboten werden (vgl. ebd., Z119f).

Wie bereits im Theorieteil aufgezeigt wurde, spiegeln sich auch in den Interviews die Vernetzungsstrukturen der Fanprojekte untereinander in Form von „regelmäßigen Sitzungen“ (Interview A, Z.121f) wieder, welche dazu dienen, „Standards festzulegen“, „Entwicklungen in den Fanszenen zu diskutieren“ und dementsprechend „Wissenstransfer“ durch Austausch und Diskussion zu betreiben (Interview C, Z.312ff), auch die Vernetzung mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Fanprojekte wird genannt (vgl. ebd., Z.692).

Im Bereich der Netzwerkarbeit werden insbesondere in Interview B Grenzen der Zusammenarbeit von Fanprojekten aufgezeigt, so wird dort ausgesagt, dass eine Zusammenarbeit mit der Polizei nicht funktioniert (vgl. Interview B, Z.822f), sondern lediglich von einer „lösungsorientierten Interaktion“ (ebd., Z.828) gesprochen werden könnte. Dies begründe sich einerseits aufgrund der Tatsache, dass eine Zusammenarbeit nur zwischen „gleichstarke[n] Partnern“ (ebd., Z.825) laufen könnte, da es sonst in einer „Zuarbeit“ (ebd.) und Informationsbeschaffung von Fanprojekten für die Polizei münde, was mit dem Selbstverständnis nicht vereinbar wäre (vgl. ebd., Z.822ff). Zudem begründet Interviewpartner B die Unmöglichkeit der Zusammenarbeit mit der Polizei mit dem Grundsatz „Sozialarbeit muss ja unabhängig sein“ (ebd., Z.832) und darf sich daher nicht zu einem „Dienst im Souterrain der Justiz“ (ebd., Z.834) instrumentalisieren lassen. Hier wird also einerseits der eigenständige Ansatz pädago-

⁷⁶ Fanbeauftragte / Fanbetreuer sind Vereinsangestellte und stellen das Bindungsglied zwischen Verein und Fans da. Im Unterschied zu Fanprojekten handelt der Fanbeauftragte aber nicht pädagogisch (professionell) und eine pädagogische Ausbildung ist keine Voraussetzung (vgl. Interview A, Z.670ff).

gischer Arbeit hervorgehoben, andererseits wird die Abgrenzung zu einer Unterordnung und Instrumentalisierung der Fanprojekte durch die Ordnungsinstanzen deutlich. Auch Interviewpartner A betont, dass Fanprojektarbeit nicht das Ziel verfolge Straftäter zu identifizieren und es daher „natürliche Grenzen“ (Interview A, Z.607) in der Zusammenarbeit mit Polizei und Ordnungsdienst gäbe, nach seiner Ansicht seien diese Grenzen jedoch auch den beteiligten Sicherheitsinstanzen bekannt und daher würde die Vernetzung mit diesen Instanzen funktionieren (vgl. ebd., Z.605ff). Die Betrachtung dieser Grenze scheint demnach je nach Standort zu variieren.

Organisation

Ein weiteres wichtiges Feld im Fanprojektalltag stellt die Organisation dar. Diese beinhaltet vor allem die Arbeitsinhalte, die sich mit interner Organisation, Dokumentation und Verwaltung sowie dem Organisieren und Ausgestalten der Angebote beschreiben lassen. Da Fanprojekte aus mehreren Mitarbeitern bestehen, ist die Abstimmung und Aufteilung von Aufgaben im Team eine zentrale Komponente der inneren Organisation, dementsprechend wird in Interview A ausgesagt, dass die „interne Aufteilung“ (Interview A, Z.110) sich nach den Stärken und Interessen der Teammitglieder richtet und zu den organisationsbezogenen Aufgaben des Interviewten vor allem das Sitzungsmanagement und Protokollieren sowie die Regelung der „hausinternen Verwaltung“ (ebd., Z.113) gehören (vgl. ebd., Z.110ff). In Interview C wird betont, dass Verwaltungsarbeiten einen immer größeren Arbeitsaufwand erfordern (vgl. Interview C, Z.302f). Verwaltet werden müssen demnach insbesondere die Räumlichkeiten des Fanprojekts, zudem müssen Berichte verfasst und Anträge gestellt werden, dies geschieht unter anderem zum Zwecke der Drittmittelinwerbung (vgl. ebd., Z.327ff). Die Planung von Finanzierungen der Angebote der Fanprojektarbeit und der Einkauf externer Hilfen, beispielsweise „Mediation“ nehmen ebenfalls einen großen zeitlichen Raum ein (vgl. ebd., Z.337ff). So stellt Interviewpartner C fest: „Wir machen Organisationsarbeit (...), wir haben mittlerweile Aktenschränke von Papieren“ (ebd., Z.340f). Zur Organisationsarbeit zählt er auch die Betreuung von Praktikanten und die Beantwortung des Schrift- beziehungsweise Emailverkehrs (vgl. ebd., Z.378ff).

Unter dem Punkt der Organisation lässt sich auch die umfassende Angebotsstruktur für die Fans fassen, die aufgrund des Angewiesen-Seins auf die freiwillige Teilnahme der Fans einen besonderen Stellenwert im Arbeitsalltag von Fanprojekten einnimmt. So werden laut Interviewpartner A verschiedene Veranstaltungen für die Zielgruppe organisiert, beispielsweise Lesungs- und Diskussionsabende (vgl. Interview A, Z.736). Des Weiteren umfasst die Angebotsstruktur sportliche Freizeitangebote wie zum Beispiel Fußball spielen, welches im Rah-

men einer organisierten „Fan-Liga“ (ebd., Z.985) stattfindet oder, wie in Interview B genannt, im Rahmen eines „Fußballprojekt[s]“ (Interview B, Z.205). Ferner werden „klettern“ und „boxen“ (ebd., Z.909) als Sportangebote genannt.

Ein zentrales Angebot stellt auch die Ausrichtung der sogenannten U-18-Fahrten dar, bei denen die Fanprojektpädagogen begleitete Fahrten zu Auswärtsspielen für die unter 18 jährigen Jugendlichen ermöglichen (vgl. Interview C, Z.271ff). In allen drei Interviews taucht zudem das Zur-Verfügung-Stellen von Räumlichkeiten für Fan-Aktivitäten auf. So wird in Interview A beispielsweise das Angebot des „Fan-Café[s]“ (Interview A, Z.990) als Ort für den Austausch unter Fans und in Interview B das „Fanhaus“ (Interview B, Z.143) genannt, bei dem die Fanclubs sogar am Bau beteiligt waren und welches jetzt als „Zentrum“ und Treffpunkt genutzt wird (vgl. ebd., Z.143ff). Interviewpartner C beschreibt diese Räumlichkeiten für Fans als Angebot, welches Möglichkeiten zur Selbstverwaltung bietet (vgl. Interview C, Z.351ff) und somit dazu beitragen kann die Fans in ihren eigenen Organisationsformen zu fördern und zu unterstützen (vgl. ebd., Z.260f). Diese teilweise selbstverwalteten Räume dienen beispielsweise auch für „Planungen“, „Gruppentreffen“ und der „Choreo-Vorbereitung“ (Interview B, Z.174ff) für die Kurvenshows der Fans. Neben diesen Gruppenangeboten offerieren die befragten Fanprojekte auch „Einzelhilfe“ (ebd., Z.46) in Form eines Beratungsangebotes. Die Jugendlichen können in verschiedensten Anliegen Hilfe erhalten, beispielsweise bei Problemen „im Elternhaushalt“, „bei der Jobsuche“ sowie „Beziehungsproblemen“ oder „fußballspezifischen Problemen“ (Interview A, Z.181ff). Letztere werden in Interview B in „Konflikte mit der Ordnungsmacht (...), Konflikte mit [dem] Verein (...), Konflikte mit andern Ordnern“ (Interview B, Z.307f) ausdifferenziert. Fanprojekte unterstützen Fans demnach durch Klärung von Problemkonstellationen, beispielsweise auch durch „Vermittlung von Anwälten (...) [und anderen] Kontakten“ (ebd., Z.244f). Durch diese Angebots- und Hilfestruktur wird der Zugang zur Zielgruppe der Fanprojekte erst möglich. Dieser Zugang ist notwendig um eine Beziehung zu den Fans aufzubauen und diese ist obligatorisch um überhaupt Fanprojektarbeit leisten zu können. So konstatiert Interviewpartner A: „denn ohne ne Beziehung in die Fanszene zu haben, kann ich mit den Leuten nicht arbeiten und (...) für die Beziehungsarbeit tut man auch sehr viel“ (Interview A, Z.57f).

Beziehungsarbeit

In Kapitel 5.1.2 wurde bereits die Frage aufgeworfen, wie Fans durch Fanprojektarbeit überhaupt erreicht werden können. Diese beantwortet sich durch die Notwendigkeit der Herstellung einer Beziehung zwischen den Fanprojektmitarbeitern und ihrer Klientel. In den Kodebäumen zeigt sich diese als „Türöffner“ insbesondere auch für die inhaltliche Arbeit mit den

Fans und die Bearbeitung der Gewaltthematik. In der Abbildung des erweiterten Kodebaumes aus Interview A deutet sich bereits eine Folgekette an. Diese differenziert die Beziehungsarbeit in Kontaktaufnahme und Zugang, Beziehungsgestaltung und die Zielsetzung der Beziehungsarbeit, den Umgang mit der (und Einfluss auf die) Zielgruppe (vgl. Kapitel 4.2.2, Abbildung 4). Die Kontaktaufnahme zeigt sich im Kodebaum als unterteilbar in einerseits den aktiven Zugang auf die Fans, was bedeutet, dass die Fanprojektpädagogen durch ihre Angebotsstruktur oder direktes Kontaktaufnehmen auf die Fans zu gehen. Und andererseits den passiven Zugang, der beinhaltet, dass die Pädagogen eher passiv agieren indem sie ansprechbar sind, die Jugendlichen jedoch eigeninitiativ auf diese zu gehen und den Kontakt suchen, beispielsweise im Rahmen der Einzelfallhilfen. Interviewpartner A beschreibt dabei, dass die jüngeren Fans diese vorwiegend mit privaten Problemkonstellationen in Anspruch nehmen, während die Älteren in der Regel mit fußballspezifischen Problemen - wie beispielsweise der Belegung mit einem Stadionverbot - die Hilfe der Fanprojekte in Beratungen ersuchen (vgl. Interview A, Z.181ff). Interviewpartner C misst den Stadionverboten in Bezug auf den passiven Zugang zu Fans eine besondere Bedeutung bei, so konstatiert er dass sobald ein Stadionverbot gegen einen Fan vorliegt, dieser auch das Fanprojekt aufsucht um Hilfe zu erhalten (vgl. Interview C, Z.660f). Der aktive Zugang auf Fans hingegen wird durch - wie bereits im vorherigen Abschnitt beschrieben - über das Schaffen von Angeboten begünstigt, beispielsweise über Veranstaltungsangebote in den Räumlichkeiten des Fanprojekts, aber auch über die begleitenden und aufsuchenden Tätigkeiten der Fanprojektmitarbeiter. So lässt sich in Interview A anhand eines Auszugs, wie der Arbeitsalltag an einem Heimspieltag verläuft, die Kontaktherstellung aufzeigen:

„Also wenn nichts Unvorhergesehenes passiert wäre das (...) so (...) dass wir circa um zehn elf Uhr in der Stadt anfangen, (...) gehen dann erst mal so zu den Fanszene üblichen Kneipen, sind in der Altstadt unterwegs, nehmen erst mal Kontakt zu den Leuten auf, führen Gespräche, alles ganz locker und ungezwungen“ (Interview A, Z.300ff).

Auch bei Auswärtsspielen des Vereins spielt der Kontakt zwischen Fanprojektmitarbeitern und Fans eine Rolle, wobei dieser durch die reisebegleitende Tätigkeit der Fanprojekte dabei automatisch stattfindet (vgl. ebd., Z.63ff). In Interview B wird ausgeführt, dass sich das Herstellen und Halten von Kontakten nicht nur auf die direkt am Spiel teilnehmenden Fans bezieht, sondern dass die Mitarbeiter seines Fanprojekts auch bemüht sind die Kontakte zu den (aufgrund der Belegung mit einem Stadionverbot) rechtlich vom Spiel Ausgeschlossenen zu pflegen. Demnach findet die Arbeit auch außerhalb des Stadions an den Spieltagen statt, was er folgendermaßen begründet: „Weil die Stadionverbotler das sind relativ viele 80 bis 100 (.) die schauen draußen Fußball da manchmal eine Halbzeit einfach, (.) es geht ja darum Kontak-

te zu den Gruppen zu halten (...) [-] Kontakte zu haben [und] Beziehungen zu vertiefen“ (Interview B, Z.259ff). Mit dem Verweis darauf, dass Beziehungen so auch vertieft werden sollen, erschließt sich die Überleitung zum zweiten Abschnitt der Folgekette der Beziehungsgestaltung. Die Beziehung zu den Fans wird laut Interviewpartner A durch die vermehrten Kontakte in den verschiedenen Angeboten und Begleitungen gefestigt (vgl. Interview A, Z.70f). Zudem seien sie als Fanprojektmitarbeiter „immer nah dran an der Fanszene“ (ebd., Z.62), was in Interview B anhand eines Beispiels der Begleitung zu einem Fußballspiel in einem anderen Land eindrücklich beschrieben wird. Beziehungsarbeit wird dort so geleistet, dass die Fanprojektmitarbeiter die Fans auf ihren teilweise unkomfortablen, aufwendigen und auch durch Hindernisse geprägten Reisewegen begleiten (vgl. Interview B, Z.300ff). Durch dieses intensive Zeitverbringen und die gemeinsamen Erlebnisse mit den Fans, so beschreibt es Interviewpartner B „hast du danach ne gute Beziehung“ (ebd., Z.313f) mit diesen Fans.

Das Herstellen einer solchen Beziehung zeigt sich auf verschiedene Weise von Bedeutung. In Interview A zeigt sich insbesondere, dass ohne eine Beziehung zur Klientel kein Einfluss auf diese ausgeübt werden kann, „weil wir nur einen positiven Einfluss auf die Fanszene haben können und nur überhaupt zu Wort kommen und das auch gehört wird wenn wir mit den Leuten auch viel arbeiten und viel in Kontakt sind“ (Interview A, Z.69ff). Ferner seien die Fans, mit denen eine Beziehung besteht auch in problematischen Situationen ansprechbar für die Fanprojektmitarbeiter (vgl. ebd., Z.451). In Interview B wird der Beziehungsgestaltung zudem die Bedeutung zugemessen, dass die Fanprojektmitarbeiter ihre Klientel so kennenlernen und besser einschätzen könnten, sodass insbesondere vor der Entstehung problematischer Situationen eine innere Prognose über den Verlauf gestellt werden könne (vgl. Interview B, Z.262ff). Dies zeigt sich insbesondere mit Bezug auf die Handlungsmöglichkeiten gegen Gewalt von Bedeutung, dies wird jedoch noch in Kapitel 5.3 thematisiert.

Öffentlichkeitsarbeit

Neben ihren Angebotsstrukturen zeigen sich Fanprojekte auch als Vertreter der Fans im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit, diese zeigt sich vor allem in Bezug auf die mediale Präsenz der Gewaltthematik von Bedeutung. Fanprojekte übernehmen hier die Funktion der öffentlichen Vertreter der Fans. Dies geschieht in Fanprojekt A unter anderem durch die Herausgabe der sogenannten „Fan-Info“, welche laut Aussage von Interviewpartner A auch dazu dient problematische Ereignisse zu reflektieren und aus den eigenen Beobachtungen heraus zu schildern (vgl. Interview A, Z.559ff). In den öffentlichen Presseberichten sei dies nach Interviewpartner A nicht ohne weiteres möglich, da sich der Prozess der Äußerung in öffentlichen Medien durch die Trägerschaft des Fanprojekts als langwierig und schwierig zeigt (vgl. ebd.,

Z.543ff). Interviewpartner B sagt aus, dass die „Pädagogik (...) ja meistens ein zwei Tage später gefragt [wird] und dann (...) die meisten Zeitungsberichte geschrieben“ (Interview B, Z.521f) sind. Der Befragte sieht eine Möglichkeit in der berichtigenden und stellungnehmenden Lancierung durch die Fans über das Fanprojekt sowie im Informieren der freien Journalisten mit dem Ziel einer investigativen Berichterstattung (vgl. ebd., Z.548ff). Des Weiteren gibt er jährlich Interviews, in denen spezielle Themen aus der Perspektive des Fanprojekts problematisiert werden (vgl. ebd., Z.580ff). Interviewpartner C betrachtet die Öffentlichkeitsarbeit, die in Vertretung für die Fans stattfindet, als rückläufig, da die Fanszenen mittlerweile durch ihre eigenständige Vernetzung selbst in der Lage wären dies auf ihre Art zu übernehmen, bezogen wird dies dabei vorwiegend auf die öffentliche Darstellung der Fans über das Internet (vgl. Interview C, Z.1127ff). Die Aufgabe von Fanprojekten in Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit sieht er eher in der Vertretung der Interessen der Fans, so beschreibt er Fußball als eine Lobby in der mittlerweile „natürlich alles versucht [wird], was diesen reibungslosen Ablauf dieses Geschäftes Fußball beeinträchtigen könnte[,] auch zu eliminieren“ (ebd., Z.788f). Diese Entwicklung ist seines Erachtens Besorgnis erregend. Demnach bestünde die Aufgabe der Fanprojekte auch darin, gewissermaßen Lobbyismus für die Fans zu betreiben, indem umstrittene Themen wie beispielsweise insbesondere Stadionverbote oder die „Datei Gewalttäter Sport“ auf politischer Ebene problematisierend angesprochen werden (vgl. ebd., Z.792ff). So beschreibt er Situationen, in denen beispielsweise Stadionverbote unrechtmäßig und ohne strafrechtlichen Prozess ausgestellt wurden, was den Jugendlichen seines Erachtens ein bedenkliches Bild des demokratischen Rechtsstaats vermittelt (vgl. ebd., Z.809ff). Obwohl die Problematisierung auf politischer Ebene immer wieder durch Fanprojekte initiiert wird, zeigt sich zugleich eine Grenze des pädagogischen Einsatzes an dieser Stelle auf. So beschreibt er mit den Aussagen „wir ergreifen Partei und sind erfolglos“ (ebd., Z.807) und „da sind politische Interessen, Interessen von großen Vereinen auch wichtiger als das was wir als kleine pädagogische Projekte sagen“ (ebd., Z.828f) auch das Scheitern im Rahmen des Engagements von Fanprojekten. An dieser Stelle zeigt sich bereits im Ansatz die Sicht auf die eigene Stellung im größeren Kontext von Fußball, welche im folgenden Kapitel ebenso wie die Positionierung zu Gewalt anhand der Interviews herausgearbeitet wird.

5.2 Positionierungen der Fanprojektleiter

Um ein Verständnis für die von den Interviewten gesehenen Handlungsmöglichkeiten von Fanprojekten gegen Gewalt zu entwickeln, ist die Betrachtung der Positionierung dieser notwendig. Zunächst geschieht dies anhand der Fragestellung an die Interviews, was die Befrag-

ten unter Gewalt verstehen und anschließend wie sie den pädagogischen Ansatz zur Bearbeitung der Gewaltproblematik im System Fußball einordnen. Ziel dieses Kapitels ist es dabei: erstens zu bestimmen, was von den befragten Fanprojektleitern als die Gewalt angesehen wird um sich der Frage zu nähern, welche Formen der Gewalt durch pädagogisches Handeln als bearbeitbar angesehen werden. Und zweitens soll herausgearbeitet werden, welche Rolle der Fanprojektarbeit im Kontext der anderen gewaltbegrenzenden Maßnahmen im Fußball von den Praktikern eingeräumt wird.

Die nachfolgenden Darstellungen der einzelnen Positionierungen ergaben sich in den ineinandergreifenden Prozessen des Kodierens, der Arbeit mit den Codebäumen und den erstellten Kodememos. Daher ergab sich die Schwierigkeit, die Herausarbeitung dieser fundiert anhand des Materials darzustellen. Um die gewonnenen Erkenntnisse zu untermauern, entschloss sich die Verfasserin deshalb, diese durch die Auswahl möglichst treffender Interviewstellen zu belegen.

5.2.1 Positionierung zu Gewalt

Interview A

Für Interviewpartner A beginnt das Verständnis von Gewalt bei verbaler Aggression, welche sich gegen andere Fangruppierungen oder auch die Polizei richtet. Verbale Gewaltlosigkeit zwischen Fans äußert sich demnach „durch [spezielle] Fangesänge oder durch Beschimpfen“ (Interview A, Z.775ff), insbesondere Kampfgesänge, die die rivalisierenden Fans verbal bedrohen wie beispielsweise „Tod und Hass dem G-Verein“ (ebd., Z.777). Gegen die Polizei äußert sich die verbale Gewaltlosigkeit vorwiegend durch Beleidigungen wie die Betitelung der Staatsgewalt als „Bullen“ (ebd., Z.781). Solche Äußerungen stellen für Interviewpartner A klare Grenzüberschreitungen dar und werden als gewaltsame Verhaltensweisen verstanden. Die Abgrenzung des Begriffsvermögens von körperlicher Gewalt stellt sich aus seiner Perspektive schwieriger da, so merkt er an: „ich befürchte leider wenn man in dem Arbeitsumfeld ne Weile arbeitet stumpft man ein bisschen ab“ (ebd., Z.772f). Zudem sei die Einschätzung, ab welchen zwischenmenschlichen Körperkontakten es sich um Gewaltlose handle, jeweils eine Frage der subjektiven Bewertung der Situation und eine generalisierende Grenzbestimmung von physischer Gewalt daher schwierig (vgl. ebd., Z.783ff). Gewaltlosigkeit im Fußballkontext zeigt sich seines Erachtens vorwiegend zwischen rivalisierenden Fans und der Polizei, dennoch sei er als Fanprojektmitarbeiter auch bereits Opfer im Rahmen dieser Gewalt geworden, beispielsweise durch das Abbekommen von Pfefferspray, welches großflächig versprüht wurde oder auch in Form einer erlittenen Hörbeeinträchtigung, die durch die Druck-

welle eines in der Nähe explodierenden Knallkörpers ausgelöst wurde (vgl. ebd., Z.794ff). Diese Situationen bagatellisiert er jedoch und misst ihnen eher geringere Bedeutung bei, so seien Fanprojektmitarbeiter im Rahmen von gewalttätigen Eskalationen eher in einer „komfortable[n] Rolle (...) weil [sie unter einer] starken Schutzfunktion stehen“ (ebd., Z.808f). Demnach seien Fanprojekte nicht Ziel von gewalttätigen Handlungen durch Fans. Seiner Einschätzung und situativen Erfahrung nach, schützen diese die Fanprojektmitarbeiter sogar vor verbalen oder physischen Angriffen (vgl. ebd., Z.809ff).

Interview B

Für Interviewpartner B ist Gewaltausübung im Kontext Fußball zunächst eine Option, die als Lösung von Konflikten, die in verdichteten Situationen gehäuft entstehen, genutzt wird (vgl. Interview B, Z.359ff). In seinem Verständnis zeichnet sich Gewalt als Problematik ab, sobald der Einsatz „unsinnige[r] Gewalt“ in Form von übergriffigem Verhalten erfolgt (vgl. ebd., Z.344f). Dieses unrechtmäßige Einmischen⁷⁷ findet seines Erachtens sowohl auf Seiten der Fans als auch des Öfteren auf der polizeilichen Seite statt (vgl. ebd., Z.361f). So äußert sich polizeiliche Gewalt beispielsweise verbal durch Bedrohungen und physisch durch den Einsatz von Schlagstöcken, Pfefferspray und Fußtritten (vgl. ebd., Z.381ff). Interviewpartner B beschreibt Gewaltausübung als Konfliktlösungsmaßnahme, die jedoch ausschließlich der Polizei vorbehalten ist, während die Fans situativ ebenfalls vor der Herausforderung stehen, die in dichten Situationen entstehenden Spannungen zu lösen, nicht mit Gegengewalt reagieren dürfen (vgl. ebd., Z.477ff). Gewalt ist seiner Ansicht nach eine Frage der Bewertung, die jedoch gleichzeitig nicht verhandelbar sei. So konstatiert er: „Es gibt Leute die die ausüben dürfen, das sind die Guten und es gibt Leute die dürfens nicht das sind die Schlechten“ (ebd., Z.617f). Davon ausgehend wirft er die Frage auf, ob vor diesem Hintergrund Gewalt tatsächlich das eigentliche Problem darstelle oder ob es sich dabei nicht um die ungelösten Konflikte handle, die zu bearbeiten wären anstelle der Fokussierung auf die Bearbeitung von Gewalt als Handlung (vgl. ebd., Z.644ff).

Interview C

Interviewpartner C positioniert sich in seinem Verständnis von Gewaltsamkeit ähnlich wie Interviewpartner A. Demnach umfasst das Gewaltverständnis einerseits verbale Gewalt, die sich beispielsweise durch „Pöbeleien“ und beleidigende oder bedrohende Parolen auf den in

⁷⁷ Unter Übergriffen wird im allgemeinen Sprachgebrauch ein „unrechtmäßiger Eingriff in die Angelegenheiten [oder] den Bereich“ (Duden Online 2013) von Anderen begriffen.

Duden-Online (2013): Übergriff

<http://www.duden.de/suchen/dudenonline/%C3%BCbergriff> Letzter Zugriff: 05.03.2014

den Stadien präsentierten Transparenten äußert (vgl. Interview C, Z.925ff), und andererseits physische Gewalt, die sich in Form von „körperlichen Attacken“ zeigt (ebd., Z.939). Er betont jedoch, dass es sich bei dem Thema Gewalt im Fußball keinesfalls um ein jugend- oder ultrafan-spezifisches Phänomen handelt, sondern dass sich beispielsweise die verbalen Äußerungsformen von Gewalt über alle Altersklassen und „bis in die VIP Loge“ (ebd., Z.940) erstrecken. Im Umgang mit Gewalt zeigen sich für Interviewpartner C die Eskalationen zwischen Polizei und Fans als schwierig. So stellt er fest: „Also problematisch wirds eigentlich nur wenn die Polizei los läuft, das muss man ganz klar sagen.“ (ebd., Z.558). Diese Situationen stellen klare Grenzen in seiner Arbeit dar, in denen, aufgrund der sich entwickelnden Eigen-dynamik in den Situationen, keine pädagogischen Handlungsmöglichkeiten mehr durchführbar sind (vgl. ebd., Z.564ff).

5.2.2 Positionierung zur Pädagogik im System Fußball

Im Folgenden werden die Positionierungen der Befragten zur Pädagogik im Bereich des Handlungssystems Fußball herausgearbeitet. Der Fokus wird dabei auf den Versuch der Beantwortung folgender Fragen gelegt: Was ist das Besondere der pädagogischen Arbeit im Bereich des Fußballs? Wo sehen die Befragten pädagogische Ansatzmöglichkeiten bei der Bearbeitung der Gewaltproblematik? Wo positionieren sich die Fanprojektleiter im System Fußball? Welche Bedeutung messen die Befragten dem pädagogischen Handeln im Fußballbereich, insbesondere in Bezug auf die Gewaltbearbeitung, bei?

Interview A

In Interview A wird deutlich, dass die Besonderheit des pädagogischen Ansatzes im Vergleich zu den Herangehensweisen der anderen Beteiligten in der intensiven Beziehungsarbeit mit den Fans liegt (vgl. Interview A, Z.53ff). Die Zuwendung zu den Fans und der Beziehungsaufbau bilden die Grundlage des Handelns (vgl. ebd., Z.57f). Die Komposition aus einerseits der Nähe zu den Fans und andererseits der distanzierten Beobachtung stellt dabei eine Entscheidungshilfe dar, indem ein Gefühl dafür entwickelt wird, wann die Begleitung und pädagogischer Einsatz in seinen verschiedenen Möglichkeiten notwendig und zielführend ist (vgl. ebd., Z.470f, 327f). Interviewpartner A positioniert sich als Fanprojektmitarbeiter als objektive Instanz zwischen den Fans und der Polizei (vgl. ebd., Z.474). Demnach sind die eigenen Beobachtungen von Situationen notwendig um „einfach ein eigenes Bild zu haben was ist wirklich passiert“ (ebd.) und entsprechend zwischen den Konfliktparteien vermitteln zu können (vgl. ebd., Z.473ff). Im Speziellen lokalisiert sich Interviewpartner A eher an der Seite der Fans: „im Zweifelsfall sind wir erst mal für unsere Fans da und stehen hinter denen, denn

das ist unser Klientel“ (ebd., Z.590). Um Einfluss auf die Situationen nehmen zu können, müssen jedoch neben der Beziehung zum Klientel auch Kontakte zu den anderen beteiligten Instanzen gepflegt werden (vgl. ebd., Z.676). Dies lässt sich anhand des Spieltagablaufs, bei dem sowohl mit den Fans als auch immer wieder mit der Polizei kommuniziert wird aufzeigen (vgl. ebd., Z.304ff). Diese Zusammenarbeit ist jedoch insofern begrenzt, als dass Fanprojekte ihre Klientel nicht denunzieren oder verraten dürfen, da sonst die notwendige vertrauensbasierte Beziehung zerstört wird, auf der sich Jugendarbeit in diesem Rahmen konstituiert (vgl. ebd., Z.592ff).

In Bezug auf die Bedeutung pädagogischen Handelns im Bereich Fußball positioniert sich Interviewpartner A einerseits hinsichtlich der helfenden und auch schützenden Funktion, die Fanprojekte den Fans gegenüber einnehmen (vgl. bspw. ebd., Z.478ff). Andererseits beschreibt er die Relevanz von Fanprojektarbeit für die Beteiligten im Fußball außerhalb der Zielgruppe, indem er die zunehmende Anerkennung und die Nutzung des Expertenwissens von Fanprojektmitarbeitern über ihre Fanszene als Ressource kennzeichnet (vgl. ebd., Z.928ff). Insgesamt schätzt er die Möglichkeiten von pädagogischem Handeln gegen Gewalt im Fußball als hoch ein, insbesondere in Bezug auf das deeskalierende und präventive Handeln von Fanprojekten (vgl. ebd., Z.909ff). Gleichzeitig stellt er jedoch fest, dass der pädagogische Einfluss im Kontext der Gewalteinämmung im Fußball, wie in vielen Bereichen der sozialen Arbeit, schwer bis gar nicht messbar und nachweisbar sei (vgl. ebd.).

Interview B

Interviewpartner B betont die Einzigartigkeit des pädagogischen Ansatzes im System Fußball, indem er darlegt, dass ein Fanprojekt eine „Einrichtung [ist,] die das macht was keiner macht“ (Interview B, Z.78f). So verortet er Fanprojektarbeit in der mobilen Jugendarbeit und dem Streetwork, welches sich durch den Bezug auf die Lebenswelt der Zielgruppe und den partnerschaftlichen Umgang mit diesen auszeichne (vgl. ebd., Z.43f). Die Einzigartigkeit besteht demnach in der Zuwendung zu den jugendlichen Fans, der Hilfestellung für ihre Problemlagen und der Zurverfügungstellung von geschützten und sozialisatorischen Entfaltungsräumen (vgl. ebd., Z.46ff). Interviewpartner B versteht sich als Vertreter und „Anwalt“ der Fans und betont im Interview immer wieder, dass seine Handlungen in Kongruenz mit dem Mandat der Zielgruppe stattfinden müssen (vgl. bspw. ebd., Z.286ff). Ferner positioniert er sich als unabhängige Instanz und Konfliktvermittler zwischen den Fans und den anderen beteiligten Instanzen im Fußballkontext (vgl. bspw. ebd., Z.445ff). Wie bereits im vorangegangenen Kapitel in der Positionierung zu Gewalt aufgeworfen wurde, stellen Konflikte für ihn das Ausgangsproblem dar, aus denen Gewaltsamkeit als Lösungsoptionen dieser Spannungen ent-

steht. Daher setze pädagogische Arbeit im Rahmen der Beziehungsarbeit bei der Erweiterung der Kompetenzen der Jugendlichen mit diesen Konflikten umzugehen an (vgl. ebd., Z.91ff). Dies geschieht, indem ihnen Wahlmöglichkeiten eröffnet werden. Das bedeutet einerseits sollen die Jugendlichen befähigt werden diese Wahlmöglichkeiten zu erkennen und andererseits müssen diese Wahlmöglichkeiten durch die vermittelnde Tätigkeit der Fanprojekte mit der Umwelt der Fans geschaffen werden (vgl. ebd., Z.453ff). Die Eindämmung von Gewalt betrachtet Interviewpartner B dabei als ein Nebenprodukt, Gewalt zu lösen sei ferner nicht zu bewältigen, da dazu sämtliche Konflikte, die bei Großveranstaltungen entstehen, vermieden werden müssten (vgl. ebd., Z.673ff). Zuzüglich betont er, dass Gewalt „auf allen Ebenen“ (ebd., Z.665) reduziert werden müsse und nach gewalttätigen Situationen mit allen Beteiligten in Kontakt getreten und die Situation reflektiert werden müsse, da Gewaltausübung im Fußball kein jugend- oder allein fanspezifisches Phänomen darstelle (vgl. ebd., Z.349ff).

Interviewpartner B beschreibt Fanprojekte einerseits als von den Vereinen und der Polizei benötigte Instanz, die in den Fußballkontext miteinbezogen wird, weil die anderen Beteiligten mit ihren Maßnahmen gegen Gewalt allein die Problematik nicht in den Griff bekommen (vgl. ebd., Z.79ff). Andererseits äußert er die Problematik, dass Fanprojekte im System Fußball zu wenig Gestaltungsmacht hätten (vgl. ebd., Z.63ff). So seien sie zwar in der Position Empfehlungen an Fans, Vereine und andere Beteiligte zu geben und könnten Dinge initiieren, seien dabei jedoch auf die freiwillige Umsetzung dieser angewiesen (vgl. ebd.). Fanprojekte als sozialpädagogische Institutionen im Fußball können demnach zwar Impulse setzen, wären jedoch „in dieser ganzen Gemengelage wirklich nur (...) ein Mosaikstein“ (ebd., Z776f). Daher sei es auch problematisch, den Bedarf von Sozialarbeit im Fußballkontext am Vorhandensein von Gewalt zu messen und die Finanzierung von Erfolgen der Arbeit in Bezug auf Gewalteinämmung abhängig zu machen (vgl. ebd., Z.929ff). Vielmehr müsse der Eigenwert, die Bedeutung von Fanprojektarbeit beispielsweise für die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen, anerkannt werden (vgl. ebd., Z.980ff).

Insgesamt zeigt sich die Einschätzung der Rolle von Fanprojektarbeit in Interview B bezüglich der Gewaltproblematik in der Vermittlung, sowohl in Konfliktsituationen als auch im öffentlichen Diskurs zwischen den Parteien (vgl. ebd., Z.576ff). So betrachtet er die Öffentlichkeitsarbeit und Vermeidung der (insbesondere medial geförderten) Hineinsteigerung in Feindbilder⁷⁸ als zentrale Aufgabe von Fanprojektarbeit (vgl. ebd.).

⁷⁸ Mit dem Ausdruck „Feindbild“ ist an dieser Stelle gemeint, dass Fans sowie Verein und Polizei sich gegenseitig als Gegner wahrnehmen und zunehmend in dieses Bild hineinsteigern.

Interview C

Die Besonderheit pädagogischer Arbeit im Rahmen von Fanprojekten offenbart sich in Interview C in dem interessierten Zugang auf die Fans, welche als „tolle (...), lebendige und kreative Szene“ (vgl. Interview C, Z.1113) beschrieben und insbesondere mit Blick auf ihre Fähigkeiten betrachtet werden (vgl. ebd., Z.1116ff). Entgegen dem Fokus auf die problematischen Verhaltensweisen der Vereine und deren Sicherheitsinstanzen, welche sich mit ihren vorwiegend sanktionierenden Maßnahmen auf die Fans konzentrieren, die durch gewalttätiges Verhalten auffällig werden, schließt die pädagogische Fanarbeit alle Fans ein. So formuliert Interviewpartner C: „Wir sind für alle Fans da, wir sind auch für die da die überhaupt nicht auffällig sind“ (ebd., Z.189f), wobei es das Ziel sei, die Jugendlichen mit „besonderen Problemlagen mit zu integrieren“ (ebd., Z.193). Dadurch sollen Selbstregulierungsprozesse gestärkt werden und nicht nur die Pädagogen, sondern auch die anderen Fans korrektiv gegen problematische Auffälligkeiten wirken (vgl. ebd., Z.225ff). Ferner zeigt sich in Interview C der partizipative Ansatz der pädagogischen Arbeit exemplarisch durch die Förderung der „eigene[n] Organisationsformen von Fans“ (ebd., Z.260f) oder die Übertragung von Verantwortlichkeiten, wie etwa der Schlüsselgewalt für bestimmte Räume der Fanprojekte (vgl. ebd., Z.349f). Den Ansatz von Fanprojektarbeit in Bezug auf die Bearbeitung der Gewalt sieht Interviewpartner C insbesondere in dem Initiieren von Diskursen, welche beispielsweise im Rahmen der Reflektion des eigenen Verhaltens angeregt werden (vgl. ebd., Z.568f).

Im System Fußball positioniert sich Interviewpartner C als Vertreter der Fans, welche vor einer Kriminalisierung geschützt werden müssen, da sich in seinem Arbeitsalltag zeigt, dass die generelle Unschuldsvermutung des Rechtssystems für Fußballfans nicht gilt (vgl. ebd., Z.768ff). Er kritisiert, dass die Jugendlichen immer als Ursache der Gewalt im Kontext von Fußballspielen dargestellt werden, da er in seinem beruflichen Alltag Gewalt weniger als Phänomen zwischen Fangruppierungen als vermehrt zwischen Fans und Polizei feststellt (vgl. ebd., Z.541ff). Diese Gewalt entstünde auch durch polizeiliche Übergriffigkeit (vgl. ebd., Z.836ff). Dementsprechend sieht er seine Rolle nicht nur in der direkten Arbeit mit den Fans, sondern auch in der einer neutralen, beobachtenden Instanz, welche den Verlauf von Konfliktsituationen - sowohl mit den beteiligten Fans als auch mit den agierenden Polizisten beziehungsweise deren Einsatzleitung – beobachtet, reflektiert und diskutiert (vgl. ebd., Z.849ff). Interviewpartner C betrachtet die Eventisierung des Fußballs und die Ausgrenzung der Fans als bedenklich und positioniert sich in seinen Darstellungen daher als Lobbyist der Fanszene. Dies zeigt sich insbesondere in der Vertretung der Faninteressen auf politischer Ebene (vgl. ebd., Z.787ff). Die Vertretung auf medialer Ebene spielt seiner Ansicht nach eine

geringere Rolle, da die Jugendlichen über das Internet gut vernetzt und selbst in der Lage seien sich öffentlich darzustellen (vgl. ebd., Z.1127ff).

Die Chancen von pädagogischer Arbeit gegen Gewalt im Fußball bewertet er wiederholt als „ganz hoch“ (ebd., Z.1032). Er begründet dies mit der Sachlage, dass in den Städten in denen Fanprojekte etabliert und finanziell angemessen ausgestattet sind, die Gewaltproblematik deutlich weniger auftauche und „bestimmte Spitzen an Gewalttätigkeit“ (ebd., Z.1047) ausblieben. Die Bedeutung von Fanprojekten zeichne sich durch das Wissen über Jugendkulturen und die Verfolgung der Entwicklung der Fanszene aus, sowie die Beschäftigung mit dieser anstelle der Reduktion der Fans auf die Gewaltproblematik oder der degradierenden Betrachtung der Vereine von Fußballfans als Kunden (vgl. ebd., Z.1216ff).

5.3 Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gewalt

In diesem Kapitel werden die konkreten situativen Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten der Fanprojektmitarbeiter zur Bearbeitung von Gewalt, die sich in den Interviews abbilden, herausgearbeitet. Verallgemeinernd lassen sich diese in vier Bereiche einteilen: erstens in den der generellen gewaltpräventiven Arbeit im Arbeitsalltag an Nicht-Spieltagen; zweitens in die Arbeit, die in potentiell problematischen Situationen im Vorfeld von Spieltagen beziehungsweise an Spieltagen im Vorfeld von Situationen geleistet wird, die zu eskalieren drohen; drittens in die Arbeitsmöglichkeiten, die sich in gewalttätigen Eskalationen noch bieten und viertens die Bearbeitung der Gewaltthematik nach problematischen Situationen und Eskalationen. Diese vier Bereiche werden nachfolgend anhand von konkreten Aussagen und Beispielen aus den Interviews differenziert.

5.3.1 Gewaltpräventives Handeln im Arbeitsalltag

Interview A

Interviewpartner A erklärt, dass Präventivarbeit zu den gesetzlichen Vorgaben der durch Fanprojekte zu leistenden Arbeit gehört, die Art und Weise der Durchführung sei jedoch der Kreativität der Fanprojektmitarbeiter überlassen (vgl. Interview A, Z.89ff). Die präventive Arbeit finde primär im Bereich der Zusammenarbeit mit Schulen statt, in Form von Projekten, die dort mit jüngeren Schülern durchgeführt werden (vgl. ebd., Z.690ff). Die Umsetzung von gewaltpräventiver Arbeit mit der Zielgruppe der Fans verortet er zum einen im Rahmen von Veranstaltungsangeboten wie beispielsweise Diskussions- und Lesungsabenden zu Themen im Kontext von Fußball und Gewalt und zum anderen in Form von sportlichen Angeboten

wie Box- oder Lauftraining, bei denen Energie in sportliche Betätigung anstelle von aggressivem Verhalten umgesetzt werden kann (vgl. ebd., Z.731ff). Ferner äußert er:

„Gewaltprävention kommt eigentlich fast überall in unserer Arbeit vor, aber oftmals n bisschen niedrigschwelliger weil man die Leute dann auch besser erreichen kann weil man nicht immer so mit dem erhobenen Zeigefinger kommt und sagt wir müssen jetzt mal über Gewalt reden sondern man kanns niedrigschwellig einfach anbieten und dann wirds auch eher angenommen“ (ebd., Z.758ff).

Präventivarbeit gehe daher insbesondere mit der Beziehungsarbeit einher und wird demnach im Kontext der Angebote des Fanprojekts auf niedrigschwelliger Ebene bearbeitet (vgl. ebd., Z.755).

Interview B

In der Positionierung (vgl. Kapitel 5.2.2) ist bereits deutlich geworden, dass Interviewpartner B es generell als problematisch betrachtet, Fanprojektarbeit an der Existenz von Gewalt zu messen, da die Pädagogik in diesem Bereich nur eine impulsgebende Funktion einnehmen könne und „diese ganze Sicherheitsschiene mit Kurvengesprächen und Sicherheitsbesprechungen (...) [für ihn] keine pädagogische Aufgabe“ (vgl. Interview B, Z.273ff) darstellt. Im Rahmen seines Verständnisses von pädagogischem Handeln mit dem Ziel der Kompetenzerweiterung, zeigt sich jedoch ein verdeckter Ansatz der Prävention von Gewalt. Kompetenzarbeit mit den Fans beinhaltet für ihn dabei „die Leute [zu befähigen,] sich in möglichst vielen Situationen möglichst schlau und klug verhalten“ (ebd., Z.91f). Im Kontext von Konfliktsituationen im Fußballumfeld bedeutet dies, dass Spannungssituationen zwar aufgelöst werden müssen, es jedoch klügere Wege als den gewaltsamen gibt, da dieser von den Sicherheitsorganen nicht geduldet sondern sanktioniert wird. Die Vermittlung und Befähigung der jugendlichen Fans diese zu nutzen, stellt für Interviewpartner C die zu leistende Kompetenzarbeit dar.

Interview C

In Interview C präsentiert sich der Ansatz präventiver Arbeit zunächst über die klare Positionierung der Fanprojektmitarbeiter zu der Gewaltthematik. Dies geschieht durch eine klare ablehnende Haltung zu verbaler und körperlicher Gewalt und der deutlichen Kommunikation dieses Standpunktes (vgl. Interview C, Z. 925ff). Dies zeigt sich auch in der Anregung von Diskursen über gewalttätige Fußballereignisse an anderen Orten. So konstatiert er:

„was haben wir hier diskutiert, also hier gibt es auch ne jahrelange Diskussionskultur auch. (...) Und das bedeutet auch für die Verein A-Szene an bestimmten Fragen müssen sie sich auch (.) oder an bestimmten Themen müssen sie sich auch Fragen gefallen lassen. Und da werden auch Standpunkte abgeklopft von uns. Also das glaub ich das hat sich schon (--)) das hat sich schon auch n Stück weit institutionalisiert“ (ebd., Z.1054ff).

Fernerhin wird laut Interviewpartner C der Entstehung von Konfliktsituationen durch die stetige Optimierung der Organisation entgegengewirkt. Exemplarisch lässt sich dies anhand folgender Textstelle verdeutlichen:

„[Die] Polizei hat ne bestimmte Sprache. Und da hab ich auch zu dem Einsatzleiter gesagt, wie (...) euer Sprecher da redet, so redet kein Mensch, kann der nicht mal ganz normal Deutsch reden wie man sich unterhält? Und jetzt haben sie da ne junge Frau sitzen, die da ne ganz lockere Ansprache hat und dann hören die Leute da auch mehr drauf.“ (ebd., Z.493ff).

Die organisationale Verbesserung wird hier anhand der Veränderung der Kommunikation der Polizei vorgenommen, die durch eine ruhige und der jugendlichen Lebenswelt nähere Ansprache an die Fans zu dem Ergebnis führt, dass diese der Mitteilung auch mehr Beachtung schenken. Interviewpartner C weist darauf hin, dass das Verhalten der Fans in Verbindung mit den ihnen kommunizierten Signalen betrachtet werden muss (vgl. ebd., Z.866ff). So zeige sich beispielsweise bereits bei der In Empfangnahme der anreisenden Fans die Erwartungshaltung von aggressivem Fanverhalten durch die Aufttrittsweise der Polizei, welches wiederum auch auf die Haltung der Fans auswirke (vgl. ebd.).

5.3.2 Vorbeugende Handlungsmöglichkeiten im Vorfeld von Eskalationen

Interview A

Interviewpartner A beschreibt, dass im Vorfeld von Fußballspielen die Ausgangslage betrachtet wird und dementsprechend Planungen und Entscheidungen getroffen werden, beispielsweise ob und wie eine Begleitung der Reisewege der Fans zweckmäßig ist und welche Optionen durchführbar sind, ebenso finden Sicherheitsbesprechungen im Vorfeld mit den Sicherheitsorganen statt (vgl. Interview A, Z.259ff). Im Kontext der begleitenden Tätigkeit direkt an den Spieltagen kennzeichnet er das Aufsuchen der Fans als wichtige Möglichkeit um einerseits mit diesen in Kontakt zu kommen und „Stimmungen aufzunehmen“ (ebd., Z.167) um auf diesem Wege prognostisch die Lage selbst einschätzen zu können und ein Gefühl zu entwickeln „ob irgendein Quatsch noch geplant ist“ (ebd., Z.168), der zu problematischen Situationen führen kann. Andererseits ermöglicht das Aufsuchen und die Begleitung der Fans den Pädagogen bei Schwierigkeiten zwischen Fans und Polizei als Ansprechpartner dabei zu sein und direkt vermittelnd tätig werden zu können (vgl. ebd., Z.352ff). Dies sei insbesondere in spezifischen Situationen, die sich erfahrungsgemäß durch hohes Spannungspotential kennzeichnen wie zum Beispiel die Anreise der Fans der auswärtigen Mannschaft (vgl. ebd., Z.311f) oder die Ankunft am Zielbahnhof bei Auswärtsreisen (vgl. ebd., Z.402ff).

Interview B

Im zweiten Interview zeigt sich im Rahmen der Spieltage eine ähnliche Einschätzung der pädagogischen Handlungsmöglichkeiten. So kann die von Interviewpartner B betonte stetige Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit im Arbeitsalltag als gewaltvorbeugendes Handeln gedeutet werden, da so Problemkonstellationen bearbeitet und gegebenenfalls weitergehende Konflikte vermieden werden können (vgl. Interview B, 242ff). Der beständige Kontakt mit den Fans ermögliche gleichzeitig die Vorbereitung auf situativ entstehende Konflikte, wie er am Beispiel der aufsuchenden Arbeit mit den Stadionverbotsbetroffenen aufzeigt (vgl. ebd., Z.259ff). Generell zeigt sich der Ansatz der Gewaltentstehung vorzubeugen im Interview B in der engen Begleitung der Fans und der so ermöglichten Wahrnehmung und zeitnahen Bearbeitung von Konflikten um Eskalationen zu verhindern (vgl. ebd., Z.316ff). Prinzipiell liegt der Ausgangspunkt seines präventiven Ansatzes darin, „die Situation so schaffen, dass möglichst wenig Konflikte die Anspannung und Angst hervorrufen entstehen“ (ebd., Z.648f). Dazu sei eine fokussierte Analyse von Situationen notwendig, welche sich beispielsweise auf folgende Fragen konzentriere: Welche Lösungen werden prognostisch gewählt um die Spannung in der Situation abzubauen? Inwiefern beeinflussen Solidarisierungseffekte den Verlauf der Situation? Und ist eine Eskalation noch vermeidbar? (vgl. ebd., Z.760ff).

Interview C

Interviewpartner C sieht in dem vor Fußballspielen mittlerweile institutionalisiertem Kurvengespräch eine Möglichkeit präventiv gegen gewalttätige Zwischenfälle zu handeln, da dort über die Planung des organisatorischen Ablaufs besprochen werden (vgl. Interview C, Z.514ff). „Das sind Informationen, die brauchen die [Fans] um bestimmte Aggressionen nicht erst aufkommen zu lassen. Da geht es einfach darum die Leute wollen wissen was mit ihnen passiert“ (ebd.). Diese Informationen werden von den Fanprojektmitarbeitern an die Fans weitergeleitet. Zudem sei das Kurvengespräch wichtig um Kontakte zu den Ansprechpartnern (z.B.: Polizeieinsatzleitung, Ordnerdienst, Fanbetreuer) herzustellen um Konflikte bearbeiten zu können bevor sie eskalieren und in problematischen Situationen zu wissen wer anzusprechen ist (vgl. ebd., Z.518ff).

5.3.3 Handlungsmöglichkeiten in problematischen Situationen und bei Eskalation

Interview A

Problematische Situationen entstehen laut Interviewpartner A zumeist aus Wechselwirkungen zwischen dem Agieren der Polizei und dem Verhalten der Fans (vgl. Interview A, Z.436ff).

Diese spannungsreichen Situationen seien jedoch für die Fanprojektmitarbeiter oftmals bereits „Routine“ (ebd., Z.425), in der die Handlungsmöglichkeit hauptsächlich darin bestünde, „Kontakt mit den Ansprechpartnern“ (ebd., Z.430) aufzunehmen und deeskalierend zu arbeiten. Dies geschehe durch die Kontaktaufnahme mit den Fans, die Beruhigung dieser und dem Hinterfragen des Verhaltens der Fans (vgl. ebd., Z.448ff). Ferner sieht er die Aufgabe der Pädagogen in solchen Situationen in der Übernahme des Vermittlungspostens zwischen den Fans und der Polizei, dem Verhandeln von Angeboten und der Übermittlung von Informationen bezüglich der geplanten Abläufe (vgl. ebd., Z.458ff).

Ist eine Eskalation der Konflikte in der Situation nicht mehr abwendbar, so bleibt für die Pädagogen laut Interviewpartner A lediglich die Handlungsmöglichkeit im Sinne des Eigenschutzes aus der Situation herauszugehen und diese zu beobachten, so konstatiert er: „dann macht es mehr Sinn eher zu beobachten aus (...) [der] Distanz, aber trotzdem nah dran um (...) dann nachher einfach ein eigenes Bild zu haben“ (ebd., Z.470ff) und entsprechend im Anschluss daran arbeiten zu können und aus dem Ausgangspunkt der eigenen Beobachtung hinterher erneut vermittelnd tätig werden zu können (vgl., Z.477ff).

Interview B

Interviewpartner B artikuliert, dass er in problematischen Situationen in seinem Professionsverständnis gewissermaßen keine Handlungsermächtigung hat, so legt er dar: „ich darf eigentlich da nichts machen, ich mein (...) natürlich zieh ich manchmal die Fans zurück wenn ich sie kenne aber eigentlich ist das nicht mein Job“ (ebd., Z.415f). Bekommt er jedoch von den Fans das Mandat, so übernimmt er die vermittelnde Funktion zwischen Polizei und Fans indem er die situativen Bedingungen mit der Polizei bespricht, gegebenenfalls Empfehlungen anbringt und den Meinungsführern die polizeilichen Entscheidungen mitteilt, sodass die Informationen über diese an alle beteiligten Fans gelangen (vgl. ebd., Z.424ff). Diese von Interviewpartner B als „eingezogene Ebenen“ (ebd., Z.446) der Vermittlung bezeichneten Kommunikationsprozesse sorgen für ein geringeres Aggressionspotential und beugen Eskalationen vor, „weil das sind einfach alles deeskalierende Tätigkeiten (...) [das] heißt eigentlich immer entweder den Leuten Zeit zu geben oder aber auch Wahlmöglichkeiten zu eröffnen“ (ebd., Z.449ff). Im Falle der unvermeidbaren Eskalation hingegen konstatiert er: „kannst du nur warten und kannst es beobachten, kannst versuchen die Situation so einzuschätzen dass du sie im Nachhinein bearbeiten kannst“ (ebd., Z.500ff). In eskalierenden Situationen seien demnach die eingreifenden Handlungsmöglichkeiten erschöpft, dann ginge es um die Einnahme

einer beobachtenden Haltung, der Erlangung eines eigenen Bildes der Situation um diese nachträglich zu bearbeiten.

Interview C

Interviewpartner C beschreibt die Anreise und den „Abmarsch der auswärtigen Fans“ (Interview C, Z.427f) als problematische Situationen, wobei auch dort bereits präventiv über die Organisation Auseinandersetzungen vermieden werden können, indem beispielsweise die Polizei sich zwischen den rivalisierenden Fans positioniert und eine direkte Begegnung vermieden wird (vgl. ebd.) und Vandalismus und Auseinandersetzungen zwischen Fans auf dem Weg vom Bahnhof zum Stadion durch die Unterbindung der sogenannten Fanmärsche und dem dafür gestellten Shuttleservice verhindert werden können (vgl. ebd., Z.445ff). Diese stellen jedoch politische und polizeiliche Maßnahmen dar. Interviewpartner C hält jedoch fest, dass gewalttätige Konflikte immer weniger zwischen rivalisierenden Fangruppierungen als zwischen der Polizei und den Fans vorkommen.

„Wenn wir Auseinandersetzungen haben, dann haben Auseinandersetzungen zwischen Fans und der Polizei. Also sowohl zwischen Verein A Fans und Polizei, aber auch zwischen Auswärtigen und der Polizei. Das es zu direkten Auseinandersetzungen unter Fanggruppen kommt, das haben wir ab und an nochmal hier bei dem Abmarsch, aber ansonsten die großen Hauereien zwischen Fanszenen hat man kaum noch. Weil wie gesagt die Polizei ist da auch gut aufgestellt, die is auch dazwischen und dadurch wird Polizei natürlich auch Aggressionsziel. (ebd., Z.541ff).

Dementsprechend sei das Vorortsein der Fanprojektmitarbeiter zusätzlich wichtig insbesondere auch um Konflikte, die aus Unklarheiten im Ablauf und in der Kommunikation entstehen, zu vermeiden. So merkt er an: „Wir sind dann vor Ort, also jetzt vom Fanprojekt A-Stadt mach ich das und informier nochmal die auswärtigen Fanprojektkollegen, die informieren auch nochmal ihre Szene. Es ist immer wichtig dass die Leute wissen was mit ihnen passiert“ (ebd., Z.455ff). Eskaliert die Situation trotz der vorbeugenden Maßnahmen, so bleiben keine Handlungsmöglichkeiten. Entsprechend formuliert er: „also da muss man ganz klar sagen unsere Arbeit findet im Vorfeld statt und unsere Arbeit is im Nachklapp“ (ebd., Z.574f). Generell zeigen sich jedoch seines Erachtens vorwiegend Situationen als problematisch „wenn die Polizei los läuft“ (ebd., Z.558), da sich in diesen Fällen eine Eigendynamik entwickelt, die nicht mehr aufzuhalten ist und für die Fanprojektmitarbeiter sich im Sinne des Selbstschutzes aus der Situation zurückziehen (vgl. ebd., Z.564ff). In eskalierenden Konflikten zwischen Fangruppierungen sieht Interviewpartner C jedoch noch die Möglichkeit dazwischen zugehen. So beschreibt er anhand einer imaginierten Situation:

„wobei die Situation wenn das Menschen wären die ich noch aus meiner Arbeit auch als alte Hools kenne, würde ich mir das auch zutrauen. Da würde ich sagen: sag ma habt ihr noch alle

aufm Zeiger und würde da auch hingehen. Aber solche Situationen hab ich noch nicht erlebt, möchte ich auch nicht erleben, aber doch da könnte ich mir noch vorstellen, wie gesagt wenn das Leute sind die ich (...) kenne, dann zu sagen sag mal ist jetzt mal gut hier oder jetzt mal aufhören aber sofort. Das das könnt ich mir vorstellen.“ (ebd., Z.991ff)

5.3.4 Bearbeitungsmöglichkeiten der Gewaltthematik nach Vorfällen

Interview A

Eine Möglichkeit der nachträglichen Bearbeitung von gewalttätigen Eskalationen bietet sich nach Interviewpartner A in der erzieherischen Ansprache einzelner Fans nach Situationen in denen sie gewalttätig auffällig geworden sind und in dem Aufzeigen von Grenzen. Dementsprechend legt er dar: „mein Job wäre es aber dann zum Beispiel mir den danach mal richtig zur Brust zu nehmen und zu sagen: sag mal hast du noch alle Latten am Zaun, ich hab genau gesehen was du da gemacht hast [und] so funktioniert aber nicht“ (ebd., Z.616ff). Infolge von derartigem Verhalten würden Fans jedoch nicht – wie es die ordnungspolitischen Organe regeln - ausgeschlossen, sondern im Gegenteil eher näher herangeholt, indem sie in Vorbereitungsarbeiten für Veranstaltungen miteinbezogen werden, in der Hoffnung, dass durch diese inkludierende Sanktion der Einfluss verbessert werden kann (vgl. ebd. Z.639ff). Eine weitere Bearbeitungsmöglichkeit von Gewaltsamkeit im Nachtrag sieht der Befragte in der Behandlung von Stadionverboten. Dazu erläutert er, dass wenn ein Fan ein Stadionverbot erhält, dieser sich an das Fanprojekt wenden kann und die Mitarbeiter Hilfestellung bei der Verhandlung des Stadionverbots leisten können, indem sie sich beispielsweise für die Bewährung unter bestimmten Auflagen einsetzen (vgl. ebd., Z.190ff). Dazu seien Gespräche über die situativen Gründe der Stadionverbotserteilung von Nöten, in denen ein Unrechtsbewusstsein offenbar werden muss, damit der Betroffene die Chance erhalten kann, dass das Verbot unter Bewährungsauflagen (die vom Fanprojekt auf ihre Einhaltung kontrolliert werden) ausgesetzt werden könne (vgl. ebd., Z.219ff). Im Falle einer vorhersehbaren zukünftigen Besserung hat der betroffene Fan die Möglichkeit von den Fanprojektpädagogen Unterstützung im Anhörungsverfahren zu erhalten und das Stadionverbot gegen Auflagen erlassen zu bekommen, wie exemplarisch die Verpflichtung lediglich in Begleitung der Fanprojektmitarbeiter zu Auswärtsspielen zu fahren (vgl. ebd.).

Interview B

In Interview B wird zwar angesprochen, dass situative Gewalt mit den beteiligten Fans nachträglich thematisiert werden kann, dies wird jedoch nicht weiter ausgeführt (vgl. Interview B, Z.502). Jedoch führt Interviewpartner B eine andere Form der Bearbeitung der Gewaltthema-

tik an: die Auseinandersetzung mit der öffentlichen Darstellung von Fußballgewalt (vgl. ebd., Z.545ff). Dies beschreibt er anhand eines überzogenen Artikels, welcher seinen Recherchen nach falsche Tatsachen darstellt und diese mediale Darstellung infolgedessen mit den Fans thematisiert und über das Fanprojekt eine Stellungnahme veröffentlicht wurde (vgl. ebd.). Ferner berichtet Interviewpartner B von seiner Öffentlichkeitsarbeit, welche dem medialen Hype von Fangewalt entgegen wirkt. Dabei spricht er sowohl die Ultras als auch die Polizei an:

„Die Ultraszenen müssen (...) gucken dass sie sozusagen maßvoll oder sinnvoll mit den Situationen umgehen, dass sie sich nicht sozusagen verrennen in wir gegen alle. Die Polizei muss aber auch sehen dass sie sich nicht verrennen in (...) diesen Medienhype irgendwie wir habens mit einem Jahrhundertgegner zu tun“ (ebd., Z.582ff).

Dazu fügt er an, dass Gewalttätige Eskalationen durch fehlerhaftes Verhalten beider Seiten entstehen, jedoch weder Ultras noch die Polizei sich diese Fehler eingestehen (vgl. ebd., Z.588ff). Dies mache es schwierig die Gewalt zu thematisieren, zudem dürfe Gewalt nicht relativiert angesprochen werden, so begründet er: „weil als Sozialarbeiter darfst du Gewalt nicht relativieren. Wenn du Gewalt relativierst, heißt das du befürwortest Gewalt oder du nimmst sie in Kauf.“ (ebd., Z.599f). Die vorgefasste Bearbeitung von Gewalthandlungen als menschliche Dysfunktion, als etwas grundsätzlich Negatives anstelle der wertfreien Thematisierung von Gewalt als einer Möglichkeit in Konfliktsituationen zu reagieren, schränkt die Handlungs- und Bearbeitungsmöglichkeiten seines Erachtens sehr ein (vgl. ebd., Z.600ff). Dementsprechend konstatiert er: „wenn wir uns aber diesem vorgefassten Feld bewegen, dürft ich als Pädagoge nich- darf es nicht thematisieren, müsste es aber. Weil du kannst nur Sachen bearbeiten die du auch ansprechen darfst“ (ebd., Z.621ff). An dieser Stelle zeigen sich Begrenzungen der pädagogischen Möglichkeiten auch dadurch, dass sich die Handlungen in einem von vorherein begrenzten Rahmen bewegen müssen.

Interview C

In Interview C zeigen sich für die nachträgliche Aufarbeitung von gewaltsamen Vorkommnissen verschiedene Ansätze. Einerseits wird in ruhigeren Situationen gezielt der Dialog mit den am Geschehen beteiligten Fans gesucht und deren Rolle reflektiert und sie kommen in die Position ihr Verhalten erklären zu müssen (vgl. ebd., Z.1065ff). Im Gespräch wird das gezeigte Verhalten problematisiert, jedoch ohne es moralisch zu bewerten – dies funktioniere laut Interviewpartner C nicht (vgl. ebd., Z.1004f). Der pädagogische Ansatz der Gewaltbearbeitung besteht seines Erachtens viel mehr darin, den Jugendlichen „zu spiegeln was sie selber tun“ (ebd., Z.582) und ihnen zu verdeutlichen, dass sie „Polizeiverhalten nicht verändern

[können, sondern] was sie verändern können ist ihr eigenes Verhalten“ (ebd., Z.582f). Dementsprechend wird an die Eigenverantwortung der Jugendlichen appelliert (vgl. ebd., Z.595ff). Andererseits findet die Aufarbeitung auch über eine Rückmeldung an die Polizei bezüglich deren Agierens statt (vgl. ebd., Z.467ff, 492f).

Ebenfalls angesprochen wird in Interview C die Möglichkeit Gewalt im Rahmen des Umgangs mit Stadionverboten zu bearbeiten, welche hier ebenfalls mit Hilfe des Fanprojekts gegen Auflagen zur Bewährung ausgesetzt werden kann (vgl. ebd., Z.213ff). Durch die Möglichkeit der Bewährungsauflagen würden den Fans Aufgaben übertragen und diese dementsprechend beteiligt statt ausgegrenzt und die auffälligen Jugendlichen „möglichst lange in dieser ganzen Struktur (...) erhalten“ (ebd., Z.221f), wodurch Selbstregulierungsprozesse zwischen auffälligen und unauffälligen Fans stattfinden (vgl. ebd., Z.225ff). Eine klare Grenze in der pädagogischen Bearbeitung von Gewalt durch pädagogische Interventionen sieht er jedoch in den Fällen, in denen so massiv Gewalt angewendet wird, dass es zu starken körperlichen Folgeschäden kommt, dass die Bearbeitung nicht mehr pädagogisch, sondern juristisch erfolgen muss und Angebote der Bewährung nicht mehr in Frage kämen (ebd., Z.700ff).

6. Theoretisierung:

Möglichkeiten und Begrenzungen pädagogischen Handelns gegen Gewalt

Nachfolgend werden die Auswertungsergebnisse des empirischen Teils zusammenfassend und auf die Theorie bezogen dargestellt, indem zentrale Inhalte mit den theoretischen Ausgangsbefunden in Beziehung gesetzt werden. Dazu werden die herausgearbeiteten Ergebnisse der pädagogischen Handlungsmöglichkeiten gegen Gewalt auf ihre theoretische Anschlussfähigkeit überprüft. Ziel ist es dabei den Ertrag der empirischen Forschung zu markieren und daraus theoretische Anstöße sowie Ideen für weiterführende Forschungsvorhaben zu kennzeichnen.

6.1 Möglichkeiten und Begrenzungen durch die Bestimmung von Auftrag und Zielgruppe

Im Datenmaterial zeichnen sich bereits in der Darstellung des Auftrags und der Zielgruppe in Kapitel 5.1 unterschiedliche Anforderungen an Fanprojektarbeit ab. So leiten sich einerseits die zu leistenden Aufgaben und die zu verfolgenden Ziele aus den verschiedenen Interessenlagen der an Fußballveranstaltungen beteiligten Instanzen ab. Andererseits werden die Schwerpunkte, die im Rahmen der pädagogischen Fanarbeit gesetzt werden, schließlich durch das jeweilige Selbstverständnis des Fanprojektleiters oder -mitarbeiters entwickelt. Wie bereits in Kapitel 3.2.1 angedeutet, ist das Handeln abhängig vom Handlungssinn, der sich durch das Verständnis des Auftrags und der fokussierten Zielgruppe durch die Fanprojektleiter bestimmt. An dieser Stelle scheinen zwei verschiedene Motivlagen aufeinanderzutreffen. Zum einen die Fokussierung auf die Bearbeitung der Gewaltproblematik im Fußball, welcher sich in den Interviews nach wie vor als primäre Zielsetzung von Fanprojektarbeit in der politischen und öffentlichen Wahrnehmung sowie aus der Erwartungshaltung der Fußballverbände und -vereine zeigt. Zum anderen das Leisten von Sozialarbeit und Jugendhilfe, was sich aus dem pädagogischen Selbstverständnis und aus der Beschäftigung unter der Trägerschaft einer Einrichtung der Jugendarbeit ergibt. An dieser Stelle zeichnet sich dementsprechend das doppelte Mandat der Pädagogik ab, insofern als dass Fanprojektleiter und -mitarbeiter als Pädagogen mit verschiedenen Aufträgen konfrontiert sind zwischen denen sie ihr Handeln gestalten müssen. Diese bewegen sich im Rahmen von Fanprojektarbeit stetig im Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle. Helfend stehen sie einerseits ihrer Klientel bei individuellen Problemlagen bei – die Kontrollfunktion bezieht sich wiederum auf die Verfolgung gesellschaftlicher Interessen. Teilweise präsentieren sich diese Pole zwischen denen sich das Handeln konstituiert als

gegensätzlich und widersprüchlich. Exemplarisch konnte dies anhand der Bearbeitung von Stadionverboten verdeutlicht werden. Während diese von ordnungspolitischen Instanzen zum Ausschluss delinquenter Fans eingesetzt werden, zeigen sich die Fanprojekte als bemüht den Betroffenen zu helfen dieses - zum Zwecke eines inkludierenden Ansatzes – aussetzen lassen zu können. Dies geschieht unter Auflagen, deren Einhaltung die Pädagogen wiederum kontrollieren.

Zudem spiegeln sich in den verschiedenen Aufträgen die, in Kapitel 3.1.1 beschriebenen, zwei Entwicklungslinien der pädagogischen Fanarbeit – zwischen sozialwissenschaftlicher und öffentlich-politischer Ebene - wieder. Im Zwischenfazit (Kapitel 3.3) wurde anhand des Forschungsstandes die These aufgestellt, dass sich in der Fortschreibung des NKSS von 2012 eine Verbindung der rechtlichen und politischen Entwicklungsebene und der sozialwissenschaftlichen Konzeptualisierungsebene vollzieht. Im Datenmaterial bildet sich jedoch deutlich ab, dass sich diese Verbindung noch in der Entwicklung befindet indem beispielsweise bereits die Frage nach den Zielen von pädagogischer Fanarbeit mit unterschiedlichen Schwerpunkten beantwortet wird. Dieser Eindruck setzt sich auch in der Bestimmung der Zielgruppe von Fanprojektarbeit in den drei Interviews fort. So werden unterschiedliche Aussagen getroffen, die sich zwischen den Anforderungen vor dem Hintergrund der allgemeinen Jugendhilfe und dem gewaltfokussierten Auftrag bewegen. Während den Bestimmungen der Jugendhilfe zufolge alle Fans des jeweiligen Vereins im Alter von 14-27 Jahre in die Zielgruppe einbezogen werden, beinhaltet der gewaltfokussierte Auftrag die Konzentration auf die sogenannten Problemfans, die sich zudem teilweise außerhalb der Altersbegrenzung von Jugendhilfeleistungen (z.B. Hooligans) verorten. In den Interviews wird daher eine Zerrissenheit zwischen diesen Anforderungen deutlich - einerseits dem eigenen Anspruch allen Fans Angebote der Jugendhilfe zu offerieren und andererseits dem Zuständigkeitsgefühl für die auffälligen Jugendlichen. Bei den Dimensionen der Anzahl von Fans der jeweiligen Mannschaften der ersten zwei Bundesligen erscheint der Einbezug aller Fans durch Fanprojekte mit zwei bis sechs Mitarbeitern ohnehin utopisch. Eine Begrenzung der Zielklientel zeigt sich entsprechend in der Betrachtung, welche Fans überhaupt erreicht werden können. In Kapitel 2.2.4 wurde die These aufgestellt, dass aufgrund der Freiwilligkeit der Teilnahme an den Angeboten der Fanprojekte vorwiegend die, von Heitmeyer und Peter klassifizierten, „fußballzentrierten Fans“ erreicht werden könnten, da sie eine hohe Gruppenorientierung haben und sich auch außerhalb des Stadions mit ihrer Mannschaft verbunden fühlen und diese generell in ihrem Lebenszusammenhang eine bedeutende Rolle spielt (vgl. Kapitel 2.2.4). Dass diese Fans die tendenziell erreichte Zielgruppe von Fanprojektarbeit darstellen, spiegelt sich in den Äußerungen der Interview-

ten wieder, beispielsweise durch die Formulierung in Interview B „wir erreichen (...) insbesondere de[n] harten Kern der Fanszene. Also das was sich in Stadt A in der A-Kurve trifft“ (Interview B, Z.150ff). Die weitergehende Differenzierung in Ultras und Fanclubs verweist auf eine Zielklientel, die sich durch eine starke Gruppenorientierung und den Aufenthalt in Fanblocks auszeichnet. Somit lassen sich die in den vorliegenden Interviews genannten Gruppen der erreichten Fans mit Blick auf die Einteilung von Heitmeyer und Peter (vgl. Abbildung 1, Kapitel 2.2.4) nahezu zweifellos den fußballzentrierten Fans zuordnen. Mit Blick auf die Forschungsfrage nach den Handlungsmöglichkeiten gegen Gewalt und unter der Berücksichtigung der in Kapitel 2.2.4 aufgestellten Annahme - dass die als gewaltsuchend klassifizierten Kategorie C Fans vorwiegend in der Gruppe der erlebnisorientierten Fans verortet sind - bildet sich ab, dass über Fanprojektarbeit in erster Linie Fans der Kategorie A und B erreicht werden (vgl. Kapitel 2.2.4). Diese Kategorien beinhalten die friedlichen bis affektiv gewaltgeneigten Fans (vgl. ebd.), was gleichzeitig aufzeigt, dass die eigentlich problematischen Fans, die gewaltsuchenden Zuschauer der Kategorie C im Rahmen pädagogischer Arbeit gegen Gewalt nicht einbezogen werden können. Eine Erweiterung der Nicht-Erreichten, aber tendenziell (in Bezug auf Gewalt) problematischen Zuschauer, stellt sich im Datenmaterial anhand der Rechtsextremisten und der von Interviewpartner A so genannten „Chaoten“ (vgl. Interview A, Z.890) dar⁷⁹. Denn wie in Kapitel 3.2.4 herausgestellt wurde, ist die Beziehung zur Zielgruppe die bedingende Voraussetzung von Jugendarbeit, was ebenfalls klar im Material sichtbar wird (vgl. Kapitel 5.1.3).

In Bezug auf Möglichkeiten pädagogischen Handelns gegen Gewalt lässt sich bis hierhin bereits festhalten, dass sich dieses durch das subjektive Verständnis der Auftrags und die über die Angebotsstruktur erreichbare Zielgruppe begrenzt. Das bedeutet gleichzeitig, dass die Bearbeitung von Gewalt durch sozialpädagogische Fanarbeit generell als - nur in einem sehr begrenzten Rahmen möglich - erfasst werden kann.

6.2 Handlungsmöglichkeiten im Alltag von sozialpädagogischer Fanprojektarbeit

In Kapitel 5.1.3 wurde aufgeschlüsselt in welchen Bereichen Handeln im Arbeitsalltag der Fanprojektpädagogen stattfindet. Offensichtlich wird dabei die Bestätigung von Gieseckes Aussage, dass das Handeln der Pädagogen sich in ihrem professionellen Kontext nicht auf

⁷⁹ Die Rechtsextremisten werden voraussichtlich nicht erreicht, weil im Interview eine deutliche Unsicherheit zum Umgang mit diesen und zur generellen Frage der Zugehörigkeit zur Zielgruppe geäußert wurde, in Interview C erfolgte eine klare Abgrenzung zur Arbeit mit Rechtsradikalen (vgl. Kapitel 5.1.2). Die „Chaoten“ lassen sich anhand ihrer Charakterisierung im Interview in der Klassifizierung nach Heitmeyer und Peter recht eindeutig der Gruppe der „erlebnisorientierten“ zuordnen und geben somit einen weiteren Hinweis darauf, dass diese Gruppe nicht die von Fanprojekten erreichte ist (vgl. ebd.).

pädagogisches Handeln begrenzen lässt (vgl. Kapitel 3.2.1). So affirmiert sich in den Interviews insbesondere das administrative und politische Handeln im Rahmen von Netzwerk-, Organisations- und Öffentlichkeitsarbeit als obligatorisch und zeitlich umfangreich innerhalb des beruflichen Alltags der Fanprojektleiter. Die Wichtigkeit dieser Handlungsformen erschließt sich durch die Ausrichtung sozialen Handelns auf die Veränderung von Menschen aber insbesondere auch deren Verhältnissen (vgl. ebd.).

Die Bearbeitung von Gewalt durch das Anregen personeller Veränderungsprozesse zeigt sich im Datenmaterial vor dem Hintergrund der Beziehungsarbeit. So wird sichtbar, dass der Kontakt zur Zielgruppe und der Aufbau einer Beziehung von zentralem Stellenwert und grundlegender Bedeutung sind, um mit den Jugendlichen zielgerichtete und inhaltliche Arbeit überhaupt leisten zu können. In den Interviews manifestiert sich Beziehungsarbeit als Kernelement der Tätigkeit in der Fanprojektarbeit, durch welche sich pädagogisches Handeln ermöglicht. In die Kontaktaufnahme und die Beziehungsgestaltung und -pflege wird demzufolge viel Energie und Arbeitszeit investiert. In Kapitel 3.2.4 wurde zudem herausgearbeitet, dass der Aufbau einer guten Beziehung zur Klientel als Aufgabe pädagogischer Professionalität betrachtet wird. Bimschas und Schröder (2003) geben jedoch zu bedenken, dass gerade in der Jugendarbeit aufgrund des Fehlens eines klar eingegrenzten Sachauftrags - was, wie im vorangegangenen Kapitel aufgezeigt auch auf Fanprojektarbeit zutrifft - die Gefahr groß ist, sich in der Diffusität von gelungener Beziehungsarbeit zu verlieren (vgl. Bimschas & Schröder 2003, S.49).

Die gewaltbearbeitende Tätigkeit der Fanprojekte bewegt sich zudem in der institutionellen Rahmung des Systems Fußball, indem - wie in Kapitel 2.2.7 aufgezeigt wurde - weitere Instanzen beteiligt sind. Entsprechend stellt sich die Netzwerkarbeit als die, grundlegend das Gelingen bedingende, Komponente der Fanprojektarbeit dar. Demzufolge sind die Möglichkeiten pädagogischen Handelns auch abhängig von dem Verhältnis zwischen dem Fanprojekt und den anderen beteiligten Instanzen, wobei sich klar abgegrenzte Aufgabenbereiche und das Wissen über die Funktion der jeweiligen beteiligten Organe als zentrale Voraussetzung darstellt. Exemplarisch verdeutlicht sich dies im Besonderen am Beispiel der Grenzen der Zusammenarbeit (vgl. Kapitel 5.1.3). So äußerte sich in Interview B die Problematik, dass eine Zusammenarbeit nur unter gleichstarken Partnern stattfinden könne (was im Verhältnis von Fanprojekten und Polizei nicht gegeben sei), sodass eine Zusammenarbeit in der Zusammenarbeit der Pädagogik für die Polizei zu münden drohe und die Gefahr einer Instrumentalisierung der Pädagogik als weiteres Organ strafrechtlicher Verfolgung im Fußball groß sei (vgl. ebd.).

Eine funktionierende Netzwerkarbeit mit den verschiedenen Partnern bildet sich im Rahmen von Fanprojektarbeit als zentral ab. Dies begründet sich erstens in der Rückgriffmöglichkeit auf die bereits gegebenen Angebote beispielsweise durch Vernetzungen zu anderen Jugendhilfeträgern. Zweitens können Handlungsbegrenzungen des pädagogischen Auftrags von anderen Instanzen übernommen werden, so ist die Bearbeitung von massiver Gewalt den strafrechtlichen Organen überlassen (vgl. Kapitel 5.3). Und drittens zeichnet sich Fanprojektarbeit als Vermittlungsarbeit zwischen der Zielgruppe und den Ordnungsinstanzen ab, was ohne Netzwerkarbeit nicht gelingen kann, da ohne klare Kommunikation der Regeln und Weitergabe der Ablaufplanungen (beispielsweise im Rahmen des institutionalisierten Kurvengesprächs) keine Verhaltenssicherheit für die Fans geschaffen werden kann. Diese ist aber für die Konfliktbearbeitung elementar, so betrachtet Interviewpartner B aus eben diesem Grund die Unterschiedlichkeit von polizeilichen Einsatzkonzeptionen als klare einschränkende Bedingungen seiner Handlungsmöglichkeiten (vgl. Interview B, Z.699ff).

Die Bearbeitung menschlicher Verhältnisse durch pädagogisches Handeln zeigt sich im Datenmaterial besonders stark anhand der prominenten Präsenz der Öffentlichkeitsarbeit als wichtige Aufgabe von Fanprojektarbeit. Dabei bilden sich zwar in allen Interviews unterschiedliche Akzentuierungen ab (vgl. Kapitel 5.1.3). Allen gemeinsam ist jedoch die Vertretungsfunktion der Fans und damit einhergehend die Schutzfunktion vor einer öffentlichen Kriminalisierung. Während diese Öffentlichkeitsarbeit in Interview A und B durch die Platzierung von Stellungnahmen in Printmedien erfolgt, bildet sie sich in Interview C anhand öffentlicher Interessenvertretung durch Lobbyarbeit und politische Thematisierung ab (vgl. ebd.). Grenzen der pädagogischen Tätigkeit in der Öffentlichkeitsarbeit offenbaren sich jedoch in Interview A durch die institutionelle Begrenzung pädagogischer Berichte für die Presse (vgl. ebd.). Interviewpartner B äußert, dass die Medien die Fanprojekte spät oder gar nicht befragen (vgl. ebd.). Und Interviewpartner C beschreibt die Frustration, dass er als Fanprojektleiter Themen auf politischer Ebene problematisiert, seine Arbeit jedoch größtenteils erfolglos bleibt (vgl. ebd.). Insgesamt zeichnet sich daher ab, dass Fanprojekte noch immer mit mangelnder Anerkennung und einer wenig gefestigten Position im Kontext Fußball kämpfen und dass hinter Fußballveranstaltungen eine große Lobby steht. Fanprojekte als Minderheit im System Fußball haben dort wenige Möglichkeiten tatsächlich Einfluss auszuüben.

6.3 Handlungsbedingende Positionierungen

Welche Möglichkeiten des Handelns gegen Gewalt bestehen, hängt auch von dem generellen Verständnis von Gewalt und der Positionierung dazu ab. Denn es kann nur die Gewalt bearbeitet werden, die der Handelnde auch als Gewalt erkennt und bewertet. Daher wurden in

Kapitel 5.2.1 die Positionierungen zu Gewalt herausgearbeitet. Allgemein lässt sich festhalten, dass sich das Gewaltverständnis, ebenso wie bereits im Theorieteil in Kapitel 2.1 als nicht klar abgrenzbar offenbart. So bleiben die Antworten der Interviewten auf die Fragen nach der Definition von Gewalt relativ unspezifisch und werden in allgemein gehaltenen Beispielen dargestellt. Im Wesentlichen ist dabei allen drei Interviews gemein, dass die Bestimmung von Gewalt im Fußball sich auf verbale und physische Grenzüberschreitungen in Äußerungen und Handeln bezieht (vgl. Kapitel 5.2.1). Wo sich diese Grenzen befinden, unterliegt dabei dem subjektiven Verständnis der jeweiligen Befragten sowie ihrer individuellen Einschätzung der Situation. In Interview B zeigt sich der Zugang zum Gewaltbegriff nicht über die Äußerungsformen dieser, sondern über eine Annäherung an Gewalt als Handlungsoption der Fans in Konfliktsituationen. Vergleichbar mit der Bestimmung von Bachmann-Medick (vgl. Kapitel 2.1.1) wird Gewalt hier also als eine Option sozialen Handelns betrachtet, ohne dass sie direkt als etwas Negatives angesehen wird (vgl. Kapitel 5.2.1). Die Entscheidung, ab wann Gewalt zu problematisieren und zu bearbeiten ist, wird in Interview B anhand der subjektiven Bewertung von Gewalt als „unsinnig“ und übergreifend getroffen (vgl. Interview B, Z.344f). Dabei deutet sich die Problematisierung der geltenden Verhältnisse der Bewertung von Gewalt im Fußball an - einerseits die Beurteilung legal ausgeübter Gewalt durch die Polizei als gut und der illegalen Gewaltanwendung durch die Fans als böse (vgl. ebd., Z.615ff). Darin deutet sich auch die Kritik an, dass letzterer rigoros entgegengewirkt werden müsse, während erstere einfach hingenommen würde. Gewalt dürfe jedoch nicht relativiert thematisiert werden, was Interviewpartner B als starke Handlungsbegrenzung empfindet (vgl. ebd., Z.599fff). An dieser Stelle lässt sich die Gegenwart von struktureller Gewalt im System Fußball erahnen. Die Untersuchung dieser würde jedoch den Rahmen dieser Ausarbeitung sprengen, dennoch wird darauf verwiesen, dass dies eine interessante Thematik für künftige Forschungsvorhaben darstellt.

Zusammenfassend betrachtet lässt sich festhalten, dass die Definition der Gewalt, die im Kontext von sozialpädagogischer Fanarbeit bearbeitet werden kann, sich als mittels der Interviews wenig präzisiert und abgegrenzt darstellen lässt. Erklärungsansätze hierfür sind multikausal denkbar, exemplarisch sollen zwei genannt werden. Einerseits könnte sich dies - rückbezüglich auf den unklar formulierten Sachauftrag - durch die wenig präzisierte Vorgabe der zu bearbeitenden Gewalt begründen. Andererseits könnte es als erneut als Verweis darauf gedeutet werden, dass die Eindämmung von Fangewalt in der Fanprojektarbeit nicht als Kernziel im Selbstverständnis der Pädagogen verankert ist. Anhand der Bearbeitung des vorliegenden Datenmaterials können hierzu jedoch lediglich Thesen aufgestellt werden, welche durch weitere

Forschungsunternehmungen in diesem Bereich geprüft werden könnten. An dieser Stelle würde es sich also anbieten im Sinne des Ansatzes der Grounded Theory, mit Blick auf die offen bleibenden Fragen, ins Feld zu gehen und weitere Daten zu erheben (vgl. Kapitel 4.1.2). Dies kann jedoch aufgrund der zeitlichen Begrenzung nicht im Rahmen dieser Forschungsarbeit erfüllt werden.

Anhand des vorliegenden Datenmaterials zeigen sich jedoch weitere interessante Phänomene. So erfolgt die Positionierung zu Gewalt auch immer wieder anhand der Thematisierung von polizeilich ausgeübter Gewalt. Diese wird anhand von Beispielen deutlich umfangreicher dargestellt als die Fangewalt und als klare Grenze pädagogischen Handelns herausgestellt (vgl. Kapitel 5.2). Generell erscheint die vermehrte Auseinandersetzung mit polizeilicher Gewalt überraschend, gerade vor dem Hintergrund, dass diese weder im Forschungsstand auftaucht noch Bestandteil des Auftrags der Pädagogik ist. Dennoch bilden sich in den Interviews als problematische Situationen insbesondere die gewaltsam ausgetragenen Konflikte zwischen Polizei und Fans ab (vgl. ebd.). Auch Tilmann Feltes (2012) stellt fest⁸⁰:

„Beschränkt man den Gewaltbegriff auf rein körperliche Gewalt, kommt es im Stadion meist nur zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, wenn Polizei oder Ordnungskräfte direkt in Stehplatzblöcke intervenieren um Verdächtige festzunehmen oder Pyrotechnik zu lokalisieren.“
(Feltes 2012, S.213)

Anhand der Interviews lässt sich jedoch ableiten, dass pädagogisches Handeln insbesondere in diesen Situationen nur sehr begrenzt möglich ist.

Bezüglich der Positionierung der Pädagogik im Fußball beschreiben alle Interviewten ihre Fanprojekte als eigenständige und unabhängige Instanzen, die mittels eigener Beobachtungen und Einschätzungen situativer Ereignisse agieren (vgl. Kapitel 5.2.2). Die pädagogische Arbeit zeigt sich dabei erneut auf die zwei verschiedenen Mandate bezogen – einerseits den Schutz- und Hilfeauftrag der Jugendarbeit und andererseits die präventive und deeskalierende Arbeit zur Vermeidung von gewaltsamen Konflikten. Letztlich positionieren sich alle drei Interviewpartner im System Fußball in direkter Nähe zu ihrer Zielgruppe in vertretender Funktion.

6.4 Situative Handlungsmöglichkeiten gegen Gewalt und ihre Begrenzungen

In Kapitel 5.3 wurden die konkreten Möglichkeiten von pädagogischem Handeln gegen Gewalt, die sich anhand der Aussagen der Interviewpartner rekonstruieren lassen, herausgearbei-

⁸⁰ Anzumerken ist jedoch, dass die Feststellung von Feltes auf einer nicht-repräsentativen Studie basiert. Seine Aussagen trifft er aus der Auswertung von circa 20 Spielbesuchen, beobachtet wurden dabei vorwiegend sogenannte „Risikospiele“ innerhalb des Zeitraums 2010 - 2012 (vgl. Feltes 2012, S.203ff). Dort führte er umfassende teilnehmende Beobachtungen durch, nahm an den Sicherheitsbesprechungen (z.B. Kurvengespräch) teil und verknüpfte diese Beobachtungen zusätzlich mit Interviews (vgl. ebd.).

tet. Dabei spiegelte sich die im Forschungsstand bereits thematisierte Partikularität pädagogischen Handelns wieder (vgl. Kapitel 3.2.2). Diese bildet sich primär in der örtlichen und zeitlichen Begrenzung des Bestehens von Situationen wieder, in denen pädagogisches Handeln möglich ist. Im Kapitel 3.2 wurde herausgearbeitet, dass diese schöpferisches Handeln erfordern und pädagogische Situationen erkannt, entfaltet und genutzt werden müssen um pädagogisch Handeln zu können. Die Konstituierung professionellen Handelns erfolgt dabei durch den offenen Zugang auf die Situationen, das Treffen von Entscheidungen anhand der Aufnahme von Stimmungen und partikular intervenierenden Impulsen (vgl. ebd.).

Die Möglichkeiten pädagogischen Handelns gegen Gewalt im Rahmen von Fanprojektarbeit lassen sich in vier Bereichen zusammenfassen (vgl. Kapitel 5.3). Die generelle gewaltpräventive Arbeit von Fanprojekten wird dabei vorwiegend an den Wochentagen (beziehungsweise den Nicht-Spieltagen) geleistet. Dies geschieht zum einen über das Offerieren von freizeithlichen Bildungs- oder Sportangeboten auf niedrigschwelliger Basis und zum anderen über die von Fanprojekten geleistete Kompetenzarbeit (vgl. ebd.). Des Weiteren wird Gewaltprävention über die gewaltablehnende Haltung der Fanprojekte propagiert und durch das Anregen von Diskursen in der Fanszene thematisiert (vgl. ebd.). Vermutlich handelt es sich in diesem Bereich der Gewaltbearbeitung um den mit der größten Gestaltungsfreiheit, da diese Situationen vom Fanprojekt gezielt initiiert werden können. Giesecke beschreibt, dass das Arrangieren als pädagogische Handlungsform durch technische, wirtschaftliche und materielle Faktoren bedingt wird (vgl. Giesecke 2013, S.89). Dies offenbart sich auch im erhobenen Datenmaterial. So zeichnet sich ab, dass finanzielle Mittel die Handlungsmöglichkeiten begrenzen indem beispielsweise kreative Projekt- und Angebotsideen aufgrund fehlender Mittel und Ausstattung sowie einer zu geringen Mitarbeiteranzahl nicht umgesetzt werden können (vgl. bspw. Interview A, Z.1016ff). Ferner haben Fanprojekte zu wenig eigene Ressourcen (wie z.B. Räume, Sportplätze) und zu wenig Möglichkeiten diese auszubauen (vgl. bspw. Interview B, Z.867ff). Diese Problematik wurde im Kapitel zum Stand der Fanprojekte (Kapitel 3.1.2) durch die Studie von Schneider (1997) bereits angesprochen und stellt sich in zwei der drei Interviews nach wie vor als prekär dar.

Neben den präventiven Strategien, die sich auf die Arbeit mit den Jugendlichen beziehen, zeigen sich auch Ansätze der gewaltpräventiven Verbesserung des Umfelds dieser. So bildet sich in Interview C der Blick auf die umweltbedingten Faktoren in Spannungssituationen und die anschließende Anregung von organisationsoptimierenden Interventionen als präventive Arbeit des Fanprojekts ab (vgl. Kapitel 5.3). Auch hier zeigt sich das Arrangieren als pädago-

gische Handlungsform, indem die organisatorischen Abläufe möglichst spannungsarm gestaltet werden.

An den Spieltagen stellen sich Informieren und Vermitteln als zentrale pädagogische Handlungsformen bezüglich der gewaltpräventiven Tätigkeit der Fanprojekte dar (vgl. ebd.). So konnte anhand der Interviews herausgearbeitet werden, dass die Vernetzung der Fanprojekte mit den Sicherheitsorganen (beispielsweise durch das Kurvengespräch) einerseits die jeweiligen Ansprechpartner für problematische Situationen kennenlernen, jedoch auch Wissen über die geplanten organisatorischen Abläufe erhalten, welches sie zum Informieren der Fans nutzen um bei diesen Aggressionen, die aus mangelndem Informationsfluss entstehen können, zu vermeiden (vgl. ebd.). Denn Menschen „brauchen Informationen, um [sich] in einer Situation richtig, angemessen oder wunschgemäß verhalten zu können“ (Giesecke 2013, S.79f). Aufgrund der Lebensweltnähe und der bestehenden Beziehung der Fanprojektpädagogen zu den Fans erscheint die informierende Tätigkeit vereinfachter und zugänglicher als die direkte Kommunikation zwischen Fans und Polizei. (vgl. Interview B, Z.419ff). Durch den Einbezug des Fanprojekts als Vermittlungsinstanz können auch entstehende Konflikte zwischen Fans und Polizei deeskalierend bearbeitet werden (vgl. Kapitel 5.3). Die Informationsweitergabe und Vermittlung sowie das Schaffen von Wahlmöglichkeiten durch die Fanprojekte stellen dabei den Kern der deeskalierenden Tätigkeit dar (vgl. ebd.). Sobald Konflikte eskalieren (insbesondere zwischen den Fans und der Polizei) begrenzen sich die Handlungsmöglichkeiten der Pädagogen auf die Beobachtung der Situation aus der Distanz und der Aufarbeitung der Situation im Nachhinein vor dem Hintergrund der eigenen Wahrnehmung der Fanprojektpädagogen (vgl. ebd.). Diese Nachbearbeitung wurde in Kapitel 5.3 in ihren verschiedenen Möglichkeiten aufgezeigt. Sie lässt sich durch die Diskursanregung und Hinterfragung der Hintergründe der eskalierten Situation einerseits und andererseits durch vermehrte Inklusionsbemühungen des Fanprojekts den gewaltausübenden Fan in die Strukturen miteinzubeziehen verallgemeinernd zusammenfassen (vgl. ebd.). An dieser Stelle spiegelt sich der Einbezug der Fans als partizipativer Ansatz der Pädagogik wider (vgl. Kapitel 3.1.2).

Insgesamt zeichnet sich Fanprojektarbeit als besonderer Ansatz in der Bearbeitung des Gewaltphänomens ab. In den Interviews wird deutlich, dass Gewaltentstehung durch das komplexe Zusammenspiel der Fans und deren Umwelt bedingt wird. Entsprechend wird das pädagogische Handeln auf die Subjekte und deren Verhältnisse bezogen. Dabei scheint das Verstehen – der Jugendkultur im Allgemeinen und der Handlungen der Fans im Speziellen - Ansatzpunkt der Tätigkeit von Fanprojekten zu sein. Demzufolge setzen sie, im Gegensatz der

zum größten Teil sanktionierenden Maßnahmen der anderen gewaltbearbeitenden Instanzen, bei vielen Ursachen dieser an. Auch wenn diese Bearbeitung der Ursachen partiell nicht bewusst geschieht - wie in Interview B, wo ausgesagt wird, dass Gewalteinämmung kein Ziel, sondern ein Nebeneffekt der Arbeit ist (vgl. Interview B, Z.39f) – so bearbeiten sie dennoch einige der im Kapitel 2.2.6 dargestellten Bedingungen dieser. Exemplarisch konnte dies beispielsweise anhand der Vertretung der Faninteressen durch Fanprojekte oder auch der Öffentlichkeitsarbeit (als Bearbeitung von medienbezogenen Ursachen - vgl. Kapitel 2.2.6) verdeutlicht werden.

Ferner präsentiert sich Fanprojektarbeit als sozialisatorischer Raum der Identitätsfindung, in dem gewisse Fehler erlaubt sind dadurch dass keine moralische Bewertung des Verhaltens erfolgt und weniger sanktionierende Maßnahmen verwendet werden (so erfolgt beispielsweise kein „Liebesentzug“ Interview C, Z.1067), sondern ein Raum zur Verfügung gestellt wird, in dem Ereignisse und Verhalten durchdacht und reflektiert werden können.

Ebenfalls in Kapitel 2.2.6 wurde die Feststellung von Bierhoff und Wagner (1998) angebracht, die besagt, dass die intergrupale Erklärungsebene die in der Forschung bevorzugte Erklärungsstrategie für Fußballgewalt sei. Diese offenbarte sich am Datenmaterial jedoch nicht wie vermutet vorwiegend zwischen rivalisierenden Fangruppierungen, sondern als primär zwischen Fans und der Polizei ausgetragene Gewalt. Deutlich wurde zudem dass Fanprojekte an dieser Stelle machtlos zu sein scheinen und keine Handlungsoptionen außer der Beobachtung und nachträglichen Diskursanregung haben.

Generell offenbarte sich partiell zudem die Schwierigkeit einer gelingenden Zusammenarbeit im komplexen System des Fußballs, insbesondere durch die verschiedenen beruflichen Rollen. So treffen Fanprojektpädagogen einerseits auf das routinierte Handeln der Polizei, welches sich jedoch insbesondere durch die Uneinheitlichkeit der Einsatzkonzepte als für die Fanprojektarbeit problematisch gestaltete (vgl. bspw. Interview B, Z. 705ff). Des Weiteren kooperieren sie mit den Ordnern, die - wie in Kapitel 2.2.7 beschrieben – keine festgelegten Ausbildungen und Professionalisierungsstandards durchlaufen müssen. Ferner ist die vernetzende Arbeit der Fanprojektpädagogen mit den Fanbeauftragten notwendig und wird als wichtig angesehen (vgl. Interview A, Z.670ff). Dessen berufliche Rolle zeichnet sich jedoch ebenfalls durch eine fehlende Konsistenz - bedingt durch eine hohe Erwartungshaltung einerseits und fehlende Professionalisierung andererseits - aus (vgl. Kapitel 2.2.7). Entsprechend erschwert präsentiert sich professionelles pädagogisches Handeln im System Fußball, gerade auch vor dem Hintergrund, dass es „kein Standing und keine Kohle“ (Interview B, Z.895) hat. Hier wird - trotz der vermeintlichen Verbesserung laut dem KOS Sachbericht von 2012 (vgl.

Kapitel 3.1.2) - auf das nach wie vor scheinbar geringe Ansehen von Fanprojektarbeit innerhalb des Fußballgefüges verwiesen. Dies deutet sich auch auf politischer Ebene an, da gleichzeitig die Finanzierung als nicht ausreichend beschrieben wird.

7. Fazit

Insbesondere im Zuge des geschichtlichen Wandels von Fußball als Zuschauersport - einhergehend mit der Distanzierung und Auflösung von sozialen und kulturellen Beziehungen zwischen Spielern und Fans; den Vereinen, die sich zunehmend von den Fans (insbesondere den auffälligen) abgrenzen und der mittlerweile durch Polizeiaufgebote und Verkäfigung der Stadien aufgebauten Bedrohungsarchitektur – wird deutlich, dass dies auch Auswirkungen auf die Zuschauer haben muss. Fußball, ursprünglich als Zuschauersport mit integrativem und identitätsbildendem Potential, hat sich kontinuierlich zu einem ökonomisierten Event entwickelt, an dem Fans (wenn sie in der Lage sind sich zivilisiert zu verhalten) zwar teilnehmen aber zunehmend weniger teilhaben dürfen.

Ausgehend von der Tatsache, dass Gewalt bei Massenveranstaltungen derartiger Größe immer eine Rolle spielt und rückbezüglich auf die Dimension multikausaler Erklärungszusammenhänge, erscheint die Existenz von gewaltsamen Vorfällen vorprogrammiert und die Bearbeitung des Phänomens durch die verschiedenen Ansätze unumgänglich. Insgesamt präsentiert sich Fanprojektarbeit dabei als wertvolle und in ihrem Ansatz einzigartige Komponente im Rahmen der Verbesserung der Sicherheit im Rahmen von Fußballveranstaltungen. Die Fokussierung auf Gewalteinämmung offenbart sich in den geführten Interviews jedoch nicht als pädagogische Kernaufgabe, geschweige denn als Hauptziel von Fanprojektarbeit. Dennoch wurde der Schwerpunkt der Betrachtung im Rahmen dieser Forschungsarbeit auf die Bearbeitungsmöglichkeiten von Fangewalt durch pädagogisches Handeln gelegt. Daran kann jedoch aufgezeigt werden, dass Fanprojektarbeit als Jugendarbeitsfeld ein vielschichtiges und spannendes Forschungsfeld darstellt, welches in seiner recht jungen Geschichte bisher wenig beforscht wurde. Die Zuwendung zu den Fans, welche maßgeblich an der Popularisierung des Fußballs als Zuschauersport beteiligt waren und mit aufopferungsvoller Hingabe sowie großen zeitlichen und finanziellen Aufwänden ihre Mannschaft und den Verein unterstützen, wird mit der zunehmenden Kommerzialisierung des Fußballs immer mehr vernachlässigt. Ursprünglich kann die Beschäftigung mit den treuen Anhängern und der Einbezug dieser wohl als Aufgabe des Vereins angesehen werden. Im Datenmaterial bildet sich jedoch ab, dass die Fanprojektpädagogen dahingehend im System Fußball als klare Minderheit abzeichnen, die sich durch eine ressourcenorientierte und wertschätzende Haltung gegenüber den Fans auszeichnen. Dementsprechend wird diese Forschungsarbeit mit einem treffenden Zitat aus einem der geführten Interviews abgeschlossen.

„Der Fußball muss was in die Gesellschaft zurückgeben, die sind sowas von entfernt von irgendwie den Regionen und so - diese Profivereine. Da muss Sozialarbeit, da müssen Leute die sozusagen auch diese sozialräumliche Arbeit und so. Da muss was zurückkommen, das finde ich.“
(Interview B, Z.861ff)

Insbesondere die Ausrichtung der Vereine und Verbände, die sich vorwiegend auf die Steigerung von Profiten und dem damit einhergehenden kontinuierlichen Ausbau der repressiven und fankultur-einschränkenden Maßnahmen konzentrieren, sollte vor diesem Hintergrund zum Nachdenken angeregt werden. Die Verpflichtung der Vereine, der Gesellschaft etwas zurückzugeben, verstärkt auch medial zu thematisieren anstelle der Reduktion auf beklagende Artikel, welche die stetig zunehmende Jugendgewalt skandieren, wäre bereits ein erster Schritt. Möglicherweise hätte dies auch Effekte auf das Verhalten der sich problematisch zeigenden Gruppen. Denn insbesondere Ultragruppierungen, als Zugehörige einer Zuneigungs-, Protest-, Demonstrations- und Provokationskultur (vgl. Kapitel 2.2.5), scheinen sich gegen die voranschreitende Ausgrenzung einerseits im Rahmen ihrer Kurvenshows durch kritische Transparente, aber auch durch delinquentes Verhalten gegen die bestehenden Strukturen zu wehren. Entsprechend würde sich für eine weiterführende sozialwissenschaftliche Beschäftigung auch die Untersuchung des Auftretens struktureller Gewalt im System Fußball als interessantes Forschungsthema anbieten.

Ziel der vorliegenden Studie war es jedoch die pädagogischen Handlungsmöglichkeiten im Rahmen von Fanprojektarbeit aus Sicht der Praktiker als Experten im Feld zu untersuchen. Dabei ergab sich, dass Fanprojekte einerseits die Chance haben gewaltpräventive Arbeit zu leisten und andererseits durch das Erkennen und Nutzen pädagogischer Situationen, die sich im Vorfeld von zu eskalieren drohenden Konstellationen und nach Eskalationen und gewaltsamen Vorfällen bieten. Dabei konnte herausgearbeitet werden, dass Präventivarbeit vorwiegend durch niedrighschwellige Angebote und im Rahmen der Beziehungsarbeit geleistet wird. Aus diesem Grund kann lediglich die von der Klientel ausgeübte Gewalt beziehungsweise die der über Fanarbeit erreichbaren Zuschauer eingedämmt oder verhindert werden. Als erreichbare Gruppe bildete sich im Datenmaterial die der fußballzentrierten Fans ab, welche jedoch wenn dann primär anlassbezogen zu Gewaltausübung neigen. Was die Bearbeitung dieser Gewalt betrifft, konnte veranschaulicht werden, dass die Voraussetzung dafür das Vor-Ort-Sein der Fanprojektmitarbeiter in den Situationen ist - was bei einer vergleichsweise geringen Mitarbeiteranzahl nicht in jeder Lage der Fall sein kann und damit die Möglichkeiten gewalt-eindämmenden Handelns begrenzt. Die eigenständige Beobachtung und Entscheidung wann pädagogisches Handeln wie möglich ist, stellt dabei eine große Herausforderung professionellen Handelns dar - ebenso wie die Kooperation mit den ungleichen Partnern im System Fuß-

ball. Entsprechend bildeten sich diesbezüglich immer wieder Begrenzungen pädagogischen Handelns ab, die sich beispielsweise aus der mangelnden Gestaltungsmacht und den Finanzierungsproblematiken ergeben. Da sich pädagogisches Handeln im Rahmen von Fanprojektarbeit als klassisches Arbeitsfeld der Jugendhilfe und entsprechend als gekennzeichnet von Spannungsfeldern zwischen denen die Pädagogen ihr Handeln konstituieren zeigt, wäre eine weiterführende Untersuchung dieser Spannungsfelder und Antinomien professionellen Handelns ein gewinnbringendes Forschungsvorhaben zur Spezifizierung und Professionalisierung von Fanprojektarbeit.

Anhand des Forschungsstandes wird zudem ersichtlich, dass bisher wenige Evaluationen durchgeführt wurden - lediglich die Studie von Löffelholz (1992), die Streetwork-Studie von Schneider (1997) und eine vom DFB beauftragte Evaluationsstudie (2004) stellen derartige Untersuchungen dar. Entsprechend herrscht noch Handlungs- oder vielmehr Forschungsbedarf, wobei der Fokus dabei nicht nur auf die Frage, was leisten Fanprojekte in Bezug auf die Gewalteinämmung liegen sollte, sondern vermehrt auch der Eigenwert pädagogischer Beteiligung im Fußballkontext herausgestellt werden sollte. Eine dichtere sozialwissenschaftliche Begleitung von Fanprojektarbeit in Form von Forschungsprojekten wäre ohnehin denkbar und vielversprechend, wurde bisher jedoch nach dem Wissenstand der Verfasserin noch nicht weiter umgesetzt. Im Rahmen der Geschichte des Beispiels Bremen zeigt sich jedoch diese Form der fortschreitenden Konzeptualisierung als gewinnbringend, insbesondere in Bezug auf die stetige Entwicklung der Fankultur und der Notwendigkeit der Anpassung der Interaktion mit den Fans. Insofern steht zu hoffen, dass sich in Zukunft weiterführende Studien mit dem Feld von Fanprojektarbeit beschäftigen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass Fanprojekte als die am meisten frequentierten Jugendeinrichtungen der Kommunen gelten können (vgl. KOS 2012, S.65).

Literaturverzeichnis

- Alheit, Peter (1999): Grounded Theory. Ein alternativer methodologischer Rahmen für qualitative Forschungsprozesse. Göttingen. S.1-19
- Arbeitsgruppe Nationales Konzept für Sport und Sicherheit – AG NKSS (1992): NKSS Ergebnisbericht. Frankfurt am Main: dsj – Deutsche Sportjugend
- Barz, Heiner (2000): Einleitung. Lukrative Mythen: Pädagogen als Dramatisierungsgewinner? In: ders. (Hrsg.): Pädagogische Dramatisierungsgewinne. Jugendgewalt. Analphabetismus. Sektengefahr. Frankfurt am Main: Hochschulschrift (J.W.Goethe-Universität), S.5-21
- Bierhoff, Hans Werner/ Wagner, Ulrich (1998): Aggression: Definition, Theorie und Themen. In: ders. (Hrsg.): Aggression und Gewalt. Phänomene, Ursachen und Interventionen. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer, S.2-25
- Bimschas, Bärbel/ Schröder, Achim (2003): Beziehungen in der Jugendarbeit. Untersuchung zum reflektierten Handeln in Profession und Ehrenamt. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Boatca, Manuela/ Lamnek, Siegfried (2003): Gewalt als Phänomen unserer Zeit. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis. Jahrgang 26, Heft 2, S.123-134
- Bogner, Alexander/ Menz, Wolfgang (2002): Das theoriegenerierende Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: VS Verlag. 2.Auflage, S.33-70
- Buford, Bill (2001): Geil auf Gewalt. Unter Hooligans. München: Verlag Carl Hanser
- Büser, Michael (2008): Gewalt im Amateurfußball. Präventive und interventive Handlungsstrategien in Konfliktsituationen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren
- Corbin, Juliet (2011): Grounded Theory. In: Bohnsack, Ralf/ Marotzki, Winfried/ Meuser, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Opladen & Farnington Hills: Verlag Barbara Budrich. 3.durchgesehene Auflage, S.70-75
- Dissinger, Michael (2011): Zwischen Kommerzialisierung und Sicherheit. Sozialpädagogische Fanprojekte im Spannungsfeld der Interessen. Hamburg: Diplomica Verlag
- Dörr, Margret/ Müller, Burkhard (2012): Nähe und Distanz als Strukturen der Professionalität pädagogischer Arbeitsfelder. In: dies. (Hrsg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität (3.Auflage). Weinheim: Juventa Verlag, S.7-29
- Egg, Peter (2010): ‚Teil-haben‘, nicht nur ‚teil-nehmen‘: Warum ‚Partizipation‘ ein pädagogisches Kernziel bleiben muss. In: Lederer, Bernd (Hrsg.): Teil-Nehmen und Teil-Haben: Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, S. 104-126
- Feltes, Thomas (2012): Ultras und Fanbeauftragte. In: Thein, Martin/ Linkelmann, Jannis (Hrsg.): Ultras im Abseits? Portrait einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, S.157-167
- Feltes, Tilmann (2012): Ultras und „die Anderen“ - Beobachtungen in deutschen Stadien. In: Thein, Martin/ Linkelmann, Jannis (Hrsg.): Ultras im Abseits? Portrait einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, S.203-216
- Flick, Uwe (2012): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek: Rowohlt Verlag. 5.Auflage

- Friedmann, Fabian (2009): Polizei und Fans – ein gestörtes Verhältnis? Eine empirische Untersuchung zu gewalttätigem Zuschauerverhalten im deutschen Profifußball. Hamburg: Diplomica Verlag
- Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2006): Gewalt begegnen. Konzepte und Projekte zur Prävention und Intervention. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer
- Gabriel, Michael (2004): Ultra-Bewegungen in Deutschland. Von Doppelhaltern und Choreografien – die Antwort der Kurve auf den Fußball als Event. In: B.A.F.F. – Bündnis Aktiver Fußballfans (Hrsg.): Ballbesitz ist Diebstahl. Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, S.179-194
- Galuske, Michael/ Müller, C. Wolfgang (2012): Handlungsformen in der Sozialen Arbeit. Geschichte und Entwicklung. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 587-610
- Geertz, Clifford (1994): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 3.Auflage
- Giesecke, Hermann (1997): Die pädagogische Beziehung. Pädagogische Professionalität und die Emanzipation des Kindes. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Giesecke, Hermann (2013): Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. 11.Auflage
- Glaser, Barney G./ Straus, Anselm L. (2010): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Verlag Hans Huber, 3.Auflage
- Gläser, Jochen/ Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS Verlag. 4.Auflage
- Gudehus, Christian/ Christ, Michaela (2013): Gewalt – Begriffe und Forschungsprogramme. In: ders. (Hrsg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart und Weimar: Verlag J.B. Metzler, S.1-15
- Hamburger, Franz (2003): Gewaltrede. In: Helsper, Werner/ Hörster, Reinhard/ Kade, Jochen (Hrsg.): Ungewissheit. Pädagogische Felder im Modernisierungsprozess. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S.345-363
- Heitmeyer, Wilhelm/ Peter, Jörg-Ingo (1992): Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Helsper, Werner (1996): Pädagogisches Handeln in den Antinomien der Moderne. In: Krüger, Heinz-Hermann/ Helsper, Werner (Hrsg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske und Budrich, S. 15-34
- Herold, Volker (2012): Fansozialarbeit – Gewaltprävention im Umgang mit Ultras. In: Thein, Jannis/ Linkelmann, Martin (Hrsg.): Ultras im Abseits. Portrait einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag die Werkstatt, S.142-156
- Herwig-Lempp, Johannes (2002): Beziehungsarbeit ist lernbar. Systemische Ansätze in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. In: Pfeifer-Schaupp, Hans Ulrich (Hrsg.): Systemische Praxis. Modelle-Konzepte-Perspektiven. Freiburg: Lambertus Verlag, S.39-62
- Hirsch, Alfred (2013): Disziplinäre Zugänge: Philosophie. In: Gudehus, Christian/ Christ, Michaela (Hrsg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart und Weimar: Verlag J.B. Metzler, S.347-354
- Hitzler, Ronald (1999): Gewalt als Tätigkeit. Vorschläge zu einer handlungstypologischen Begriffserklärung. In: Neckel, Sighard/ Schwab-Trapp, Michael (Hrsg.): Ordnungen der Ge-

walt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges. Opladen: Leske + Budrich, S.9-19

Hödl, Gerald (2005): Zur politischen Ökonomie des Fußballsports. In: Fanizadeh, Michael/ Hödl, Gerald/ Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs. 2.Auflage, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S.13-35

Hülst, Dirk (2010): Grounded Theory. In: Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag, S.281-300

Klode, Viola (2012): Pyrotechnik und Stadionverbote aus der Perspektive der Ultras. Bochumer Schriften zur Rechtsdogmatik und Kriminalpolitik, Band 21. Holzkirchen: Felix Verlag

Knoll, Andreas (2010): Professionelle Soziale Arbeit. Professionstheorie zur Einführung und Auffrischung. Freiburg: Lambertus-Verlag, 3.Auflage

Koller, Hans-Christoph (2008): Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 3. Auflage

Koordinationsstelle Fanprojekte - KOS (2012): Fanprojekte 2012. Zum Stand der sozialen Arbeit mit Fußballfans. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend (dsj)

Koring, Bernhard (1989): Eine Theorie pädagogischen Handelns. Theoretische und empirisch-hermeneutische Untersuchungen zur Professionalisierung der Pädagogik. Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Krüger, Heinz-Hermann (2006): Wörterbuch Erziehungswissenschaft. Opladen und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 2.Auflage

Lederer, Bernd (2010): Teil-Nehmen und Teil-Haben. Fußball aus Sicht kritischer Fans und Gesellschaftswissenschaftler. Göttingen: Verlag Die Werkstatt

Leischwitz, Christoph (2006): Die Kurvendiskussion. In: Fluter. Magazin der Bundeszentrale für Politische Bildung, Nr.18/März 2006, S.44-45

Leistner, Alexander (2008): Zwischen Entgrenzung und Inszenierung – Eine Fallstudie zu Formen fußballbezogener Zuschauergewalt. In: Sport und Gesellschaft. Jahrgang 5/ Heft 2. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlag, S.111-133

Löffelholz, Michael (2004): Die Fan-Projekte und das Dilemma der Modernisierung. Frankfurt am Main: Kosmos

Lösel, Friedrich (2001): Hooliganismus in Deutschland: Ursachen, Entwicklung, Prävention und Intervention : Abschlussbericht eines Forschungsprojektes für das Bundesministerium des Innern. Berlin: Bundesministerium des Innern

Luhmann, Niklas/ Schorr, Karl Eberhard (1982): Das Technologiedefizit der Erziehung und die Pädagogik. In: ders. (Hrsg.): Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S.11-40

Marburger, Horst (2008): SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe. Textausgabe mit ausführlicher Kommentierung. Regensburg: Walhalla Fachverlag

Meinhold, Marianne (2012): Über Einzelfallhilfe und Case Management. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 4.Auflage, S. 635-648

- Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (2011): Experteninterview. In: Bohnsack, Ralf/ Marotzki, Winfried/ Meuser, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. 3.durchgesehene Auflage
- Olk, Thomas (1987): Helfen im Sozialstaat. Neuwied ; Darmstadt: Luchterhand.
- Piastowski, Andreas (2010): Polizei und Fanprojekte. Dialog und Kooperation im Spannungsfeld. In: Möller, Kurt (Hrsg.): Dasselbe in grün? Aktuelle Perspektiven auf das Verhältnis von Polizei und Sozialer Arbeit. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 38-46
- Pilz, Gunter A. (1998): Gewalt im Umfeld von Fußballspielen – Ursachen und Möglichkeiten der Prävention. In: Bierhoff, Hans Werner/ Wagner, Ulrich (Hrsg.): Aggression und Gewalt. Phänomene, Ursachen und Interventionen. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer, S.128-144
- Pilz, Gunter A. (2012): Von der Fankultur zum Gewalt-Event. Wandlungen des Zuschauer- verhaltens im Fußball. In: Kriminalistik: unabhängige Zeitschrift für die gesamte Kriminalis- tische Wissenschaft. Heft 4/Band 66, S.203-209
- Pilz, Gunter A./ Albrecht, Dirk/ Gabler, Hartmut/ Hahn, Erwin/ Peper, Dieter/ Sprenger, Jo- chen/ Vogt, Hans-Friedrich/ Volkamer, Meinhard/ Weis, Kurt (1982): Sport und Gewalt, Be- richte der Projektgruppe „Sport und Gewalt“ des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. Schorndorf: Hofmann Verlag
- Pilz, Gunter A./ Behn, Sabine/ Klose, Andreas/ Schwenzer, Victoria/ Steffan, Werner/ Wölki, Franciska (2006): Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. Band 114. Bonn: hofmann Verlag
- Prange, Klaus/ Strobel-Eisele, Gabriele (2006): Die Formen des pädagogischen Handelns. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer Verlag
- Roose, Jochen/ Schäfer, Mike/ Schmidt-Lux, Thomas (2010): Einleitung. Fans als Gegen- stand soziologischer Forschung. In ders. (Hrsg.): Fans. Soziologische Perspektiven. Wiesba- den: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.9-25
- Schaub, Horst/ Zenke, Karl G. (1995): Wörterbuch Pädagogik. München: Deutscher Ta- schenbuch Verlag
- Schneider, Thomas (1997): Streetwork im Fan-Milieu – zum Stand der sozialen Arbeit der Fan-Projekte. In: Klose, Andreas/ Steffan, Werner (Hrsg.): Streetwork und Mobile Jugendar- beit in Europa. Europäische Streetwork Explorationsstudie. Münster: Votum Verlag, S.107- 145
- Schönlebe, Dirk (2006): Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. In: Flutter. Magazin der Bundes- zentrale für Politische Bildung, Nr.18/März 2006, S.26-28
- Schulz, Hans Joachim (1986): Aggressive Handlungen von Fußballfans. Schorndorf: Hof- mann Verlag
- Schütze, Fritz (2000): Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriß. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Bera- tungs- und Sozialforschung. Jg. 1 (2000), S. 49-96.
- Schwind, Hans-Dieter/ Baumann, Jürgen/ Schneider, Ursula/ Winter, Manfred (1990): Gewalt in der Bundesrepublik Deutschland. Endgutachten der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission). Band 1: Endgutachten und Zwischengutachten der Arbeitsgruppen. Berlin: Duncker & Humblot

- Silkenbeumer, Mirja (2013): Disziplinäre Zugänge: Erziehungswissenschaft. In: Gudehus, Christian/ Christ, Michaela (Hrsg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart und Weimar: Verlag J.B. Metzler, S.315-323
- Sommerey, Marcus (2010): Die Jugendkultur der Ultras. Zur Entstehung einer neuen Generation von Fußballfans. Stuttgart: ibidem Verlag
- Stahl, Silvester (2013): Disziplinäre Zugänge: Sportwissenschaften. In: Gudehus, Christian/ Christ, Michaela (Hrsg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart und Weimar: Verlag J.B. Metzler, S.386-394
- Stehr, Johannes (2013): Disziplinäre Zugänge: Kriminologie. In: Gudehus, Christian/ Christ, Michaela (Hrsg.): Gewalt. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart und Weimar: Verlag J.B. Metzler, S.363-371
- Strauss, Anselm L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag, 2.Auflage
- Thein, Jannis/ Linkelmann, Martin (2012): Ultras im Abseits. Portrait einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag die Werkstatt
- Thiersch, Hans/ Grunwald, Klaus/ Köngeter, Stefan (2012): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 4.Auflage, S.175-196
- Thole, Werner (2012): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Tönjann, Udo (2012): Ultras und Polizei. In: Thein, Jannis/ Linkelmann, Martin (Hrsg.): Ultras im Abseits. Portrait einer verwegenen Fankultur. Göttingen: Verlag die Werkstatt, S.130-134
- Weber, Max (1964): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie (Studienausgabe: erster Halbband). Köln und Berlin: Verlag Kiepenheuer & Witsch
- Weber, Max (1984): Soziologische Grundbegriffe. Tübingen: Mohr Siebeck, 6.Auflage
- Weiß, Otmar (1999): Einführung in die Sportsoziologie. Wien: WUV – Wiener Universitätsverlag
- Wustmann, Cornelia (2009): Persönliche Beziehungen in der Arbeit mit Jugendlichen. In: Lenz, Karl/ Nestmann, Frank (Hrsg.): Handbuch Persönliche Beziehungen. Weinheim und München: Juventa Verlag, S.631-648

Internetquellen:

- Buschmann, Rafael (2012): Sicherheitsdienst im Stadion – Borussia Dortmunds Nazi-Problem. In: Spiegel-Online Sport (Artikel vom 12.12.12)
 URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/borussia-dortmund-probleme-mit-nazis-und-hooligans-unter-ordnern-a-872213.html> Letzter Zugriff: 01.03.2014
- Deutscher Fußball Bund (2013): Mitgliederstatistik
 URL: <http://www.dfb.de/?id=11015> Letzter Zugriff: 02.12.2013
- Deutscher Fußball Bund (2013a): Die DFB-Geschichte
 URL: <http://www.dfb.de/?id=500154> Letzter Zugriff: 13.12.2013
- Deutscher Fußball Bund (2013b): Die Fußballregeln 2013/2014 Regel 12

- URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=11103> Letzter Zugriff: 02.02.2014
- Deutscher Fußball Bund (2013c): Zuschauerzahlen
URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=11103> Letzter Zugriff: 15.12.2013
- Deutscher Fußball Bund (2012a): Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverbotten, Pdf unter der URL:
http://www.dfb.de/uploads/media/Richtlinien_zur_einheitlichen_Behandlung_von_Stadionverbotten_Stand_Juli_2012.pdf Letzter Zugriff: 23.12.2013
- Deutscher Fußball Bund (2013): Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen, Pdf unter der URL: <http://www.dfb.de/index.php?id=11240> Letzter Zugriff: 02.02.2014
- Deutscher Fußball Bund (2013): Gemeinsame Richtlinien für die Zuschussgewährung für Fanprojekte
URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=finanzierung-fanprojekte>
Letzter Zugriff: 26.02.2014
- Duden Online 2013 Rechtschreibung und Bedeutung
Url: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Beziehung> Letzter Zugriff: 03.01.2014
- Duden Wirtschaft von A-Z (2013): Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 5. Aufl. Mannheim und Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/18659/arbeitsbeschaffungsmassnahmen> Letzter Zugriff: 05.03.2014
- Duden-Online (2013): Übergriff
URL: <http://www.duden.de/suchen/dudenonline/%C3%BCbergriff>
Letzter Zugriff: 05.03.2014
- Hafke, Thomas (2006): Geschichte (Fanprojekt Bremen)
URL: <http://www.fanprojektbremen.de/index.php?kat=geschichte&unterkat=fan-projekt>
Letzter Zugriff: 25.02.2014
- Kieler Sportvereinigung Holstein (2013): AWO – Fanprojekt
URL: <http://www.holstein-kiel.de/fan-projekt.html> Letzter Zugriff: 28.02.2014
- Koordinationsstelle Fanprojekte (2009): Fanabteilung, Fanbeauftragte und Fanprojekte – eine Begriffserklärung
URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=fa-fb-fp-bag-begriffsklaerung>
Letzter Zugriff: 26.12.2013
- Koordinationsstelle Fanprojekte (2011): Konzept Qualitätssiegel 3.Auflage
PDF unter der URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=qualitaetssiegel>
Letzter Zugriff: 28.02.2014
- Nationaler Ausschuss Sport und Sicherheit (2012): Nationales Konzept für Sport und Sicherheit (NKSS). Fortschreibung 2012
pdf unter der URL: www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=regeln-richtlinien-nkss
Letzter Zugriff: 22.10.2013
- Neukirchen, Daniel (2011): Fanprojekt: Ein Modell gegen die Gewalt. In: Westdeutsche Zeitung (Artikel vom 27.10.2011)

- URL: <http://www.wz-newsline.de/lokales/duesseldorf/sport/fortuna-duesseldorf/fanprojekt-ein-modell-gegen-die-gewalt-1.803800> Letzter Zugriff: 10.12.2013
- Pfeiffer, Wolfgang (1993): Etymologisches Wörterbuch. Berlin: Akademie Verlag. 2.Auflage
Zitiert nach: DWDS Online-Wörterbuch
URL: <http://www.dwds.de/?qu=fan> Letzter Zugriff: 20.12.2013
- Pilz, Gunter (2006a): Fußballkulturen und Gewalt. Vom Kutfan und Hooligan zum post-modernen Ultra und Hooltra
URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73622/fussballkulturen-und-gewalt> Letzter Zugriff: 08.02.2014
- Pilz, Gunter (2006b): Hooligans
URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/fussball-wm-2006/73625/hooligans>
Letzter Zugriff: 08.02.2014
- Pilz, Gunter A. (2006c): Fußballfankulturen und Gewalt – Wandlungen des Zuschauerhaltens: Vom Kutfan und Hooligan zum postmodernen Ultra und Hooltra
URL: http://www.sportwiss.uni-hannover.de/online-publikationen_sw.html
Letzter Zugriff: 02.02.2014
- Pilz, Gunter A. (2009): Was leisten Fanprojekte?
URL: <http://www.kos-fanprojekte.de/index.php?id=167> Letzter Zugriff: 04.11.2013
- Polizei Nordrhein-Westfalen, Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste: Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) (2012): Jahresbericht Fußball für die Saison 2011/12 pdf unter der URL: http://www.polizei-nrw.de/artikel_68.html Letzter Zugriff: 22.10.2013
- Polizei Nordrhein-Westfalen (2013a): Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze
URL: http://www.polizei-nrw.de/artikel_68.html Letzter Zugriff: 27.12.2013
- Polizei Nordrhein-Westfalen (2013b): Datei Gewalttäter Sport
URL: http://www.polizei-nrw.de/artikel_4596.html Letzter Zugriff: 27.12.2013
- Rudel, Horst (2011): Fanprojekt gegen Gewalt im Stadion startet. In: Esslinger Zeitung (Artikel vom 18.08.2011)
URL: <https://www.esslinger-zeitung.de/lokal/stuttgart/stuttgart/Artikel762242.cfm>
Letzter Zugriff: 10.12.2013
- Spiegel-Online (2012): SPON-Fragen zum ZIS-Katalog: "Hierzu liegen keine Erkenntnisse vor"
URL: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/spon-fragen-zum-zis-katalog-a-868425.html> (Artikel vom 21.11.2012) Letzter Zugriff: 13.02.2014
- The Football Association (2013): The History of the FA URL: <http://www.thefa.com/about-football-association/history> Letzter Zugriff: 12.12.2013

ANHANG

A) Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausdifferenzierung der Fanszenerie nach Heitmeyer & Peter (1992) 22

Quelle: Heitmeyer, Wilhelm/ Peter, Jörg-Ingo (1992): Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 32

Abbildung 2: Ursachen von Gewalt im Fußballsport 31

Quelle: Pilz, Gunter A. (1998): Gewalt im Umfeld von Fußballspielen – Ursachen und Möglichkeiten der Prävention. In: Bierhoff, Hans Werner/ Wagner, Ulrich (Hrsg.): Aggression und Gewalt. Phänomene, Ursachen und Interventionen. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer, S.133

Abbildung 3: erster Kodebaum Interview A 77

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 4 Erweiterter Kodebaum Interview A 78

Quelle: eigene Darstellung

B) Interview Leitfaden

Einstieg/Stimulus:

Vielen Dank nochmal, dass Sie sich zu diesem Interview mit mir bereit erklärt haben. Wie Sie ja wissen, interessiere ich mich für Pädagogik und Gewalt, genauer gesagt für Möglichkeiten und Grenzen pädagogischen Handelns. Und ich vermute, dass Sie als Fanprojektleiter mir quasi als Experte weiterhelfen können, indem ich etwas über Ihre Arbeit im Fanprojekt erfahre.

Als erstes würde ich gerne Ihre pädagogische Arbeit (im Fanprojekt) etwas näher kennen lernen.

Ich werde Ihnen dazu ein paar Fragen stellen und Sie bitten, mir dazu einfach etwas dazu zu erzählen. Ich werde versuchen, Sie dabei nicht zu unterbrechen, sondern mir ein paar Notizen machen sodass ich aufkommende Fragen und Sachverhalte, die ich besonders interessant finde, im Nachfrageteil nochmal ansprechen.

Einsteigen würde ich gerne mit Ihrem pädagogischen Werdegang:

Wann haben Sie begonnen sich für Pädagogik zu interessieren?

Wie sind Sie dazu gekommen eine pädagogische Tätigkeit auszuüben?

Zugang Fanprojekt

- Wann sind Sie zum ersten Mal mit Fanprojekten in Berührung gekommen?
- Wie sind Sie zu diesem Fanprojekt gekommen? (Wann war das?)

Ziele, Aufgaben, Zielgruppe

- Was sind die Ziele eines Fanprojekts?
- Wie würden Sie Ihren persönlichen Auftrag beschreiben?
- Was sind die Aufgaben eines Fanprojektleiters/-mitarbeiters?
- Wer sind die Fans mit denen Sie arbeiten?
Welche Fans werden über das Fanprojekt erreicht?

Arbeitsalltag

- Wie gestaltet sich ein typischer Arbeitstag im Fanprojekt?
(Stellen Sie sich vor, Sie würden mich mal einen Tag zu Ihrer Arbeit im Fanprojekt mitnehmen. Was würde der Reihe nach passieren? Was würde ich sehen und erleben?)
- Wie läuft ein typischer Spieltag für Sie ab? Gibt es da Unterschiede zwischen Heim- und Auswärtsspielen? (wenn ja, welche?)
- Sind Sie schon mal in Situationen geraten, die Sie als problematisch bezeichnen würden?
Wenn ja: Was hat sich da ereignet?
- Sind Sie schon mal in eine Situation geraten, in der pädagogisches Handeln nicht mehr möglich bzw. zielführend war? Wie sah diese aus? Und wie sind Sie damit umgegangen?

Vernetzung

- Wie gestaltet sich die Fanarbeit auf der Ebene institutioneller Kooperationen? (Mit wem? Wie?)
- Wie gestaltet sich die Kooperation und Zusammenarbeit mit Verein, Polizei und anderen Beteiligten?

- Warum ist neben Polizeiaufgebot und anderen Sicherheitsmaßnahmen (z.B. bauliche Maßnahmen, Ordner etc.) insbesondere auch pädagogische Arbeit wichtig in diesem Bereich?

Nachfrageteil

(sofern bis hierhin noch nicht thematisiert)

- Wodurch definiert sich für Sie „Gewalt“? Und wodurch zeichnet sich für Sie „Gewalt durch Fußballfans“ aus?
- Was ist für Sie als Fanprojektmitarbeiter besonders schwierig?
- Welche Situationen erleben Sie als besonders belastend? Würden Sie mir das an einer konkreten Beispielsituation beschreiben?
- Wie gehen Sie mit gewalttätigen Situationen um?
- Würden Sie sagen, dass Sie manchmal an Grenzen in ihrer Arbeit stoßen?
- Für wie wichtig schätzen Sie Ihre pädagogische Arbeit in diesem Bereich ein?
- Wie wird dort pädagogisch umgesetzt, was ursprünglich Ziel war? (Gewalt einzudämmen)

Resümeefragen:

- Wie stellt sich für Sie das Verhältnis von Pädagogik und Gewalt dar?
- Wie schätzen Sie die Chancen ein, mit Pädagogik bzw. pädagogischem Handeln Gewalt zu begrenzen?
- Was funktioniert Ihrer Ansicht nach besonders gut im Rahmen von Fanprojekten?
- Was funktioniert Ihrer Ansicht nach überhaupt nicht gut?
- Wo haben in Ihrer Arbeit Sie das Gefühl, das Sie an der Fangewalt etwas ändern oder präventiv etwas bewirken?
- Was würde Ihnen im Arbeitsalltag möglicherweise helfen? Wodurch könnte man Ihnen Ihre Arbeit erleichtern?
(Stellen Sie sich vor, ich wäre eine gute Fee und Sie hätten einige Wünsche frei. Was würden Sie sich für Ihren Arbeitsalltag wünschen?)

C) Hinweise zum Transkript

Folgende Transkriptionsregeln wurden in Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem (GAT) verwendet:

laut	Betonungen, lautes Sprechen, Akzentuierungen
[Unterbrechungen, gleichzeitiges Sprechen mehrerer Akteure
und=und	Verschleifungen
HA HA HA	lautes Lachen
gen(h)au	Lachen im Wort
:: :: ::	Dehnung, je nach Länge
(.)	Sprechpause unter einer Sekunde
(- -) (- - -)	kurze oder längere Pause unter einer Sekunde
(2)	Pause über eine Sekunde, die Zahl gibt die Sekunden an
mh(h)m	zweisilbiges Signal, zustimmend oder fragend
<hustet>	Beschreibungen außersprachlicher Handlungen
<Ja. > (leise)	sprachbegleitend, wie wird das in den < > gesprochen
(weil?)	unverständlich, vermuteter Wortlaut
(unverständlich)	unverständlicher Wortlaut
(Jahr X)	anonymisierte (Jahres-) Zahl
?	fragend
,	leichte Anhebung der Tonhöhe
.	Beendigung eines Satzes, Senken der Tonhöhe

Weitere Hinweise:

Die Namen von Personen, Vereinen und Orten, die Rückschlüsse auf die befragte Person beziehungsweise das Fanprojekt möglich machen könnten, wurden zum Zwecke der Anonymisierung geändert. Städte und Vereine wurden daher folgendermaßen gekennzeichnet:

- A-Stadt = Stadt bzw. zugehöriger Verein des befragten Fanprojekts
- B(-L) -Stadt = andere Städte bzw. Bundesländer in Deutschland
- U(-Z) - Stadt = Städte im Ausland bzw. Länder außerhalb von Deutschland

Zudem wurden die ersten Abschnitte des Transkriptes im Druck dieser Forschungsarbeit ausgespart, da diese lediglich der Stimulation des Redeflusses dienten und aufgrund verdichteter biographischer Angaben der Interviewten ohne eine Verfälschung sämtlicher Inhalte nicht zu anonymisieren waren.